

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT HHU

Jüdische Motive in den Kriminalromanen

von Harry Kemelman und Batya Gur

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen
Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) durch die
Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

von

Janina Leckler

1. Prüfer: Professor Dr. Dagmar Börner-Klein
2. Prüfer: Professor Dr. Gerhard Langer

Tag der mündlichen Promotionsleistung: 30.06.2014

"D 61"

Die Dissertation wurde für den Druck überarbeitet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1 Kriminalliteratur	9
1.1 Besonderheiten der Gattung	10
1.2 Die Krimi-Serie	14
1.3 Der Held des Krimis	15
2 Jüdische Motive im Kriminalroman	17
2.1 Der jüdische Ermittler	18
2.1.1 Jüdische Ermittler in den USA	19
2.1.2 Jüdische Ermittler in Israel	42
2.2 Der jüdische Kriminalroman	46
3 Die Falllösungen	50
3.1 Charles Sanders Peirce	51
3.2 Sherlock Holmes	54
3.3 C. Auguste Dupin	56
3.4 Die Logik des Talmuds	57
4 Die Kriminalromane von Harry Kemelman	58
4.1 Der Autor und sein Werk	58
4.2 Die Kriminalfälle mit Rabbi Small	62
4.3 Der Rabbi, seine Familie und seine Gemeinde	66
4.3.1 Die Figur des Rabbis	68
4.3.2 Die Figur der Rebezin	89
4.3.3 Die Jüdische Gemeinde	91
4.4 Judentum und Christentum bei Harry Kemelman	98
4.4.1 Hugh Lanigan und der jüdisch-christliche Dialog	99
4.4.2 John Scofield und die Mischehe	102
4.4.3 Patricia Hirsh und die Mischehe	104
4.4.4 Sarah McBride und die Mischehe	105
4.4.5 Agnes Burke	105
4.4.6 Margaret Merton und die Keuschheit	107
4.4.7 Kathy Dunlop – die Konvertitin	109
4.4.8 Ellsworth Jordon – der Antisemit	110
4.4.9 Raphael Carter und die Prädestination	113
4.4.10 Pater Bennett – Der Liberale	114
4.4.11 Cyrus Merton – der Opportunist	115
4.5 Erklärungen zum Judentum: „Conversations with Rabbi Small“	118
4.6 Israel	121
4.6.1 Der Beruf des Rabbiners in Israel	122
4.6.2 Der Baal Tschuwa und das Leben in der Jeschiwa	123
4.6.3 Der Sabbat in Israel	124

4.6.4 Das Leben im Kibbuz	125
4.6.5 Amerikaner in Israel	126
4.6.6 Terror in Israel	126
4.6.7 Harry Kemelmans Bild von Israel	129
4.7 Die Falllösungen Rabbi Smalls	130
4.7.1 Logische Regeln	131
4.7.2 Kombinationsgabe	135
4.8 Jüdische Themen im Kontext der Falllösung	138
4.8.1 „Am Freitag schlief der Rabbi lang“	138
4.8.2 „Am Samstag aß der Rabbi nichts“	139
4.8.3 „Am Sonntag blieb der Rabbi weg“	141
4.8.4 „Am Montag flog der Rabbi ab“	144
4.8.5 „Am Dienstag sah der Rabbi rot“	144
4.8.6 „Am Mittwoch wird der Rabbi nass“	145
4.8.7 „Der Rabbi schoss am Donnerstag“	146
4.8.8 „Eines Tages geht der Rabbi“	148
4.8.9 „Ein Kreuz für den Rabbi“	148
4.8.10 „Ein neuer Job für den Rabbi“	149
4.8.11 „Als der Rabbi die Stadt verließ“	149
4.9 Hebräische und Jiddische Begriffe	150
4.10 Ergebnis	151
5 Die Kriminalromane von Batya Gur	154
5.1 Die Autorin	154
5.2 Die Krimireihe um Michael Ochajon	159
5.2.1 Der Ermittler Michael Ochajon	162
5.2.2 Michael Ochajons Art der Falllösung	168
5.3 Jüdische Themen in den Michael-Ochajon-Romanen	173
5.3.1 Jüdische Feiertage und Traditionen	174
5.3.2 Das Leben im Kibbuz	176
5.3.3 Schoah	178
5.3.4 Immigration und Emigration	179
5.3.5 Der Konflikt: Juden und Araber	179
5.3.6 Die Kineret-Affäre und das Schicksal der Familie Baschari	181
5.3.7 Der Arbeiteraufstand als Beispiel politischer Differenzen	182
5.3.8 Ido und Einam	183
5.3.9 Ergebnis	183
5.4 Literatur-Erwähnungen in den Büchern von Batya Gur	185
5.4.1 „Altneuland“ von Theodor Herzl	187
5.4.2 Schmuël Josef Agnons „Gestern, vorgestern“	187
5.4.3 Das Buch Kohelet – Batya Gurs pessimistische Seite	188
5.5 Batya Gurs Romane ohne Michael Ochajon	190

5.5.1 „So habe ich es mir nicht vorgestellt“ – Der orthodoxe jüdische Glaube	191
5.5.2 „Stein für Stein“ – Die israelische Armee	202
5.5.3 Batya Gurs Ansichten über Israel: „In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit“	213
5.5.4 „Über die Furcht vor der Zukunft“ – Persönliche Gedanken	218
5.5.5 „Die schwarze Schatulle“ – Einwanderer in Israel	220
5.5.6 Ergebnis	223
5.6 Batya Gur – Autobiographisches, Rezensionen und Nachruf	224
5.6.1 Batya Gur über sich selbst	224
5.6.2 Batya Gur über die jüdisch-israelische Identität	226
5.6.3 Batya Gur über Politik in Israel	227
5.6.4 Batya Gur über den Konflikt zwischen Juden und Arabern in Israel	228
5.6.5 Batya Gur über die Angst von Juden in Israel	229
5.6.6 Batya Gur über die israelische Armee	230
5.6.7 Batya Gur über das Schreiben	231
5.6.8 Batya Gurs Bücher in der internationalen Presse	232
5.7 Die Verfilmung der Krimis von Gur und Kemelman	245
5.7.1 „Die Seele eines Mörders“	245
5.7.2 „Mörderischer Besuch“	249
5.7.3 Die Verfilmung der Krimis von Kemelman	251
6 Schlussbetrachtung	252
7 Verzeichnis der jüdischen Fachbegriffe bei Kemelman	261
8 Literatur	268
8.1 Batya Gur	268
8.2 Harry Kemelman	269
8.3 Sekundärliteratur	271
Lebenslauf	287

Einleitung

In den Kriminalromanen von Harry Kemelman und Batya Gur spielen jüdische Elemente und das Leben in Israel eine zentrale Rolle. Bei Kemelman ermittelt ein jüdischer Gelehrter, Rabbi Small, zumeist unfreiwillig in einem Kriminalfall. In den Kriminalromanen von Gur ist der Ermittler der nicht erkennbar religiöse israelische Kommissar Michael Ochajon, dessen Persönlichkeit von Geschichte zu Geschichte weiterentwickelt wird.

Die Krimis des Amerikaners Harry Kemelman stammen aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, die von Batya Gur aus Israel aus den Neunzigern. Zwischen den einzelnen Büchern aus der Rabbi Small-Reihe liegen zwei bis vier Jahre. Die Abstände bei den Krimis mit Michael Ochajon variieren von zwölf Monaten bis zu fünf Jahren.

Die Romane beider Schriftsteller zeigen, dass jüdische Elemente auf unterhaltsame Weise in Kriminalfälle eingeflochten werden können. Mit welcher Absicht gingen die Autoren dabei vor? Wollten sie Krimis für ein jüdisches Publikum schreiben? Oder wollten sie einem nicht-jüdischen Publikum auf unterhaltsame Weise Einblicke in das jüdische Leben gewähren? Wenn ja, welches Ziel verfolgten sie damit? Diese Fragen sind bislang nur in Teilaspekten untersucht worden.¹

Ähnlich wie Batya Gur und Harry Kemelman haben auch Frederic Dannay und Manfred Lee, Joseph Telushkin, Andrew Bergman, Roger Simon, Howard Engel, Richard Lockridge, David Delman, Marshall Jevons, R. D.

¹ Zum Beispiel bei: Abramovich (2000), Bala (2000), Hessing (1996), Hildebrandt (2010), Klutzny (2009), Lachman (1990), Nünning (2008), Vogt (2010), Willis (2000), Woeller (1985), Yaffe (1990). Herausgegeben von Anna-Dorothea Ludewig ist 2012 ein Buch erschienen, das sich mit jüdischen Elementen im Kriminalroman beschäftigt. Die Publikation versteht sich als Informationssammlung über Autoren und Figuren und bildet eine Art kleines als Nachschlagewerk. Der Fokus liegt auf Romanen aus Europa. Erwähnung finden Autoren aus der Türkei, England, Deutschland, Israel, Finnland, den USA, Schweden und Belgien. Figuren und Autoren werden hier kurz beschrieben. Im Gegensatz dazu werden in dieser Arbeit detailliert Werke aus Israel und den USA betrachtet. Es werden nur Krimireihen betrachtet mit Fokus auf den jüdischen Figuren, die gleichzeitig die Hauptpersonen sind.

Rosen, Harri Nykänen, Frank Tallis und Faye Kellerman Krimireihen geschrieben, in denen Juden in einer Hauptrolle auftreten. Neben diesen Krimis mit jüdischem Ermittler gibt es außerdem zahlreiche Kriminalromane, bei denen jüdische Themen angesprochen werden.

Dass sich die vorliegende Arbeit auf die Analyse der jüdischen Elemente bei Kemelman und Gur beschränkt, ist wie folgt zu begründen: Beide haben Krimiserien um einen jüdischen Ermittler in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt in dessen Umfeld jüdische Themen eine bedeutende Rolle spielen. Bei der Fülle des Materials bietet sich eine Beschränkung auf zwei Autoren, die im Vergleich weit auseinander liegen an. Harry Kemelman lässt seinen Ermittler Rabbi Small mithilfe von hermeneutischen Methoden der Rabbinen Kriminalfälle lösen. Diese Ansätze finden sich bei Gur nicht. Batya Gurs Michael Ochajon, der nicht-religiöse Polizist in Israel, bildet hierzu einen Kontrast. Der Vergleich Michael Ochajons mit Rabbi Small zeigt, wie explizit Kemelman das Jüdischsein erklärt und wie selbstverständlich es bei Gur vorausgesetzt wird. Bei Batya Gur und Harry Kemelman sind die Ermittler zwar beide Juden, die in einem jüdischen Umfeld leben und arbeiten, aber beide sind grundverschieden in ihrer Lebensweise, ihrer Weltsicht und in ihrer Arbeitsweise.

Eine detaillierte Beschreibung dieses Kontrastes zeigt, wie weit einerseits eine Definition von „jüdisch“ im Umfeld eines nicht-jüdischen literarischen Genres gefasst werden kann, und wie andererseits jüdische Elemente beschrieben werden müssen, damit sie identitätsstiftend interpretiert werden können. Kemelman entwickelt in seinen Kriminalromanen ein sich ständig veränderndes Bild einer an den *American Way of Life* angepassten jüdischen Gemeinde, das als jüdische Selbstkritik gelesen werden kann. Gur wiederum wurde für die Kritik, die sie literarisch in Bezug auf Israel formulierte, heftig gerügt. Beide haben sich auf unterschiedliche Weise literarisch mit einem idealen Israelbild negativ auseinandergesetzt.

Der Frage, wie Batya Gur und Harry Kemelman jüdische Themen darstellen und Jüdischsein definieren, wird im Folgenden nachgegangen. Dabei wird

es auch um die Frage gehen, ob und wie stark auf religiöse oder nationale Inhalte zurückgegriffen wird und wie verständlich diese für nichtjüdische Leser vermittelt werden.

Harry Kemelman beschreibt in seinen Kriminalromen das Alltagsleben von Rabbi Small und dessen Familie. Der nicht-jüdische Leser lernt bei Kemelman das Leben einer jüdischen Gemeinde und ihre Gemeindepolitik kennen. Hierbei werden vor allem liturgische Themen erklärt, psychologische und soziologische Aspekte des Gemeindelebens sind allgemein verständlich. Unterschiedlich gesinnte Synagogenvorsteher, deren Einstellung von modern gemäßigt bis hin zu orthodox reicht und die teils mit und teils gegen Rabbi Small arbeiten, repräsentieren verschiedene Glaubensrichtungen. Allerdings setzen die jüdischen Details und Hintergründe dieser unterschiedlichen Religionseinstellungen beim Leser ein allgemeines Wissen über das Judentum voraus.

Die Gemeinde selbst symbolisiert eine typisch amerikanisch-jüdische Gruppierung. Die Mitglieder gehören zum Mittelstand und werden vor allem durch ihr soziales Leben und alte Gewohnheiten zusammengehalten. Für die meisten sind die religiösen Aspekte längst in den Hintergrund getreten, sie sind vor allem am gemeinsamen Zelebrieren der Feiertage interessiert. Die Kritik an ihren Einstellungen ist nur für den Leser mit speziellem Wissen über das Judentum erkennbar.

Auch der jüdisch-christliche Dialog, den Kemelman Rabbi Small mit dem Polizeichef Lanigan führen lässt, bedient zwei Lesergruppen. Die Gespräche mit dem Christen und Polizeichef Hugh Lanigan erklären den Nicht-Juden die Hintergründe der Religion, die Aufgaben des Rabbiners, dessen Ansichten zu Moral und Glauben sowie Details zu aktuellen Themen in der jüdischen Gemeinde. Themen wie die Mischehe, das Konvertieren zum Judentum, der Antisemitismus, die Schoah und Kemelmans Ausführungen über Israel sind für alle Leser verständlich. Die talmudische Vorgehensweise Rabbi Smalls ist allerdings nur für den Leser wirklich verständlich, der diese Vorgehensweise kennt und mit ihr vertraut ist. Um

sie dem unwissenden Leser wirklich nachvollziehbar zu machen, reichen die kurzen Erläuterungen, die er gibt, nicht aus. Erst wenn man die Stellen aus dem Talmud kennt, auf die Kemelman anspielt, die er aber nicht direkt benennt, wird die Vorgehensweise Rabbis Smalls vollständig entschlüsselbar. Kemelman lässt seine Figuren zudem zahlreiche jiddische und hebräische Begriffe benutzen, die nicht immer für nichtjüdische Leser sofort verständlich sind. Seinen jüdischen Lesern erklärt Harry Kemelman durch Rabbi Small seine Weltsicht und suggeriert ihnen den seiner Meinung nach korrekten Weg, den amerikanische Juden gehen sollten.

Batya Gur dagegen schreibt in Hebräisch für ein israelisches Publikum. Daher werden jüdische Themen als bekannt vorausgesetzt und nicht erläutert. Vor allem ihre Kritik an Militär, Politik und der Gesellschaft Israels setzt für den Leser aktuelles Hintergrundwissen über die Geschichte Israels voraus. Batya Gur stellt in ihren Krimis die Heterogenität der israelischen Gesellschaft vor und präsentiert Einwanderergeschichten wie die von Boris Tabaschnik aus Russland. Michael Ochajon, Ermittler und Hauptperson der Gur-Krimis ist ein säkularer Jude, dessen Eltern aus Marokko nach Israel eingewandert sind. Er ist in erster Linie Ermittler im Polizeidienst, dann aber auch Historiker und Literaturliebhaber. Die Menschen in Gurs Kriminalromanen kommen mit verschiedenen Erwartungen und unter unterschiedlichen Umständen und Voraussetzungen nach Israel. Vor diesem Hintergrund thematisiert die Autorin sowohl den jüdisch-arabischen Konflikt als auch die Probleme von Juden mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund. Wer kein Hebräisch spricht, so wie Benji in „Die schwarze Schatulle“, wird automatisch zum Außenseiter. Orthodoxes Leben, orthodoxe Rabbiner und die Regeln im Kibbuz werden von Batya Gur sehr kritisch betrachtet. Sie kritisiert einerseits den Zionismus und die Art wie im Kibbuz die Kultur auf ein Minimum reduziert wird. Es gibt keine tiefgründigen menschlichen Beziehungen, keine Gespräche und Gefühle, vor allem auch innerhalb von Familien, werden unterdrückt. Andererseits zeigt Gur am Schicksal von Henia Horowitz, welche Auswirkungen strenge Frömmigkeit haben kann.

Religiös-jüdische Themen findet man in den Kriminalromanen bei Batya Gur kaum, regelmäßig erwähnt sie aber hebräische Literatur und Kunst. In einer Art Literaturtourismus kann sich der Leser bei Batya Gur eine Vorstellung von Stimmungen, Landschaft und Städten Israels machen.

1 Kriminalliteratur

Der Kriminalroman, oft auch kurz „Krimi“ genannt, bietet die Geschichte eines oder mehrerer Verbrechen sowie deren Aufklärung durch einen oder mehrere Ermittler (meist Polizei oder Detektive). Allerdings können die Schwerpunkte der Handlung und ihre Ausformung stark voneinander abweichen. Der Kriminalroman zählt längst nicht mehr nur zur einfachen Unterhaltungsliteratur.¹ Schon Poe und Dostojewski haben gezeigt, dass auch dieses literarische Genre ein hohes sprachliches Niveau haben kann.² Romane wie „Im Namen der Rose“ von Umberto Eco beweisen, dass Kriminalromane durchaus nicht anspruchslos sein müssen und auch die Länge vieler Kriminalromane zeigt, dass dieses Genre mehr zu bieten hat als einfache Abhandlungen oder eine kurze Abfolge strikter Regeln.³ Autorennamen, eine hohe Anzahl an Veröffentlichung, die Höhe der Auflagen und Rezensionen in Feuilletons und Literaturteilen von überregionalen Zeitungen zeigen deutlich, dass es dem Genre der Kriminalliteratur nicht an Anerkennung mangelt. Viele Autoren bieten dem Leser in ihren Krimis mehr als den reinen Kriminalfall und verarbeiten in ihren Geschichten zeitgenössische Themen oder zeichnen ein Bild von Gesellschaft, Lebensstilen und aktuellen Problemen.⁴ Politik, der Umgang mit Subkulturen und Ethik spielen in vielen Erzählungen ebenfalls eine Rolle und begleiten die Geschichte um den Kriminalfall.⁵

¹ Vgl. Flesch (1978), S. 179.

² Vgl. Andersch (1978), S. 15.

³ Vgl. Nünning (2008), S. 1.

⁴ Vgl. Nünning (2008), S. 2f.

⁵ Vgl. Nünning (2008), S. 4.

Kriminalliteratur ist das Genre, das weltweit am meisten gelesen wird.¹ International gesehen gehört jede vierte Neuerscheinung in das Gebiet dieses Genres. Die Leserschaft von Krimis ist heterogen. Schon immer stand die Unterhaltung des Konsumenten im Vordergrund. Die Autoren berücksichtigen den voyeuristischen Anspruch des Lesers und sein Interesse an Gewalt, Sex und der Herstellung von Gerechtigkeit.² Das Vorurteil, diese Geschichten um Gewalt würden vor allem die ärmeren Schichten ansprechen, bestätigt sich nicht: Genau das Gegenteil ist der Fall. Vor allem die obere Mittelschicht interessiert sich für Kriminalromane. Für diesen Gesellschaftsteil bedeutet Gewalt eine Bedrohung ihrer Lebensweise und ihres Vermögens, des harmonischen Lebens und der Sicherheit.³

Krimis zu lesen ist eine Möglichkeit, der Realität zu entfliehen, sich abzulenken oder einfach nur zu entspannen. Das Besondere am Kriminalroman ist die Möglichkeit für den Leser, sich gedanklich an der Falllösung zu beteiligen und Rätsel zu lösen.⁴ Aber auch der Nervenkitzel, der Sieg des Guten über das Böse, die realistische Darstellung der Fälle und die Möglichkeit der Identifizierung mit den handelnden Personen, insbesondere mit dem Helden, machen einen guten Kriminalroman aus und begeistern den Leser.⁵ Auch die Hilfsmittel der Polizei und die moderne Technik faszinieren.⁶

1.1 Besonderheiten der Gattung

Im Kriminalroman siegt das Gute über das Böse. Die Ermittler überführen den Täter und mit seiner Bestrafung wird die gesellschaftliche Ordnung wieder hergestellt. In jedem Krimi begeht ein Täter ein Verbrechen, zumeist einen Mord. Er wird verfolgt, entlarvt und bestraft. Obwohl Krimis unterhaltsam sind und der Entspannung dienen, spielen auch moralische

¹ Vgl. Aglaia (2010).

² Vgl. Worthington (2005), S. 20.

³ Vgl. Worthington (2005), S. 20.

⁴ Vgl. Frey (2005), S. 10.

⁵ Vgl. Frey (2005), S. 11.

⁶ Vgl. Frey (2005), S. 11.

Aspekte eine Rolle.¹ Frey (2005) unterscheidet mehrere Untergruppen des Krimis: Den Genre-Krimi, den Mainstream-Krimi und den literarischen Krimi.

Beim Genre-Krimi dreht sich alles um den Fall. Die Geschichte ist spannend und die abenteuerliche Jagd nach dem Täter, die Suche nach Spuren und die Befragung von Zeugen stehen im Vordergrund.

Der Mainstream-Krimi erscheint in vielen Fällen zuerst als Hardcover und wird erst später als Taschenbuch veröffentlicht. Inhaltlich ähnelt er dem Genre-Krimi, allerdings sind die Figuren facettenreicher und detaillierter aufgebaut. Die Personen sind realistischer und machen es dem Leser so leichter, sich mit ihnen zu identifizieren. Der Mainstream-Krimi hat außerdem Nebenplots, die meist das Privatleben der Protagonisten näher beleuchten oder die Hintergründe des Falles erklären.² Als solche Nebengeschichten kommen unter anderem historische Geschehnisse in Betracht. Nicht selten werden im Kriminalroman ein reales Geschehen oder eine Epoche in den fiktiven Fall mit eingebaut.³

Der Literarische Krimi verfügt ebenfalls über die Elemente Täter, Tat und Aufklärung. Diese Geschichten sind aber oft düsterer als bei den anderen Krimiarten. Literarische Krimis sind nachdenklicher; ihre Helden sind vorwiegend Außenseiter, die am Rande der Gesellschaft leben, ohne sich an Regeln und Gesetze zu halten.⁴ Die in dieser Arbeit bearbeiteten Krimis lassen sich in diese Klassifikation einordnen.

Bei Nünning (2008) findet sich eine andere Genreeinteilung, die detaillierter auf die inhaltliche Differenzierung verschiedener Krimiarten eingeht. Nünning unterscheidet die „classic detective novel“, „hard boiled fiction“ und den Thriller.

1 Vgl. Frey (2005), S. 20.

2 Vgl. Frey (2005), S. 21.

3 Vgl. Saupe (2009), S. 47.

4 Vgl. Frey (2005), S. 21.

Die „classic detective novel“ ist eine Art Rätselroman, in der der Leser alle Anhaltspunkte des Falles erhält und den Fall aktiv mitlösen kann. Der Fall ist simpel und die Figuren charakterlich wenig ausgereift. Die gesellschaftliche Ordnung wird am Ende wieder vollständig hergestellt.¹

Das zweite Subgenre bei Nünning ist die „hard boiled fiction“, die vor allem in Amerika bekannt wurde.² Charakteristisch ist hier vor allem die realistische Darstellung der Geschichte. Der Ermittler ist kein selbstsicherer Held mehr, sondern ein zweifelnder Außenseiter, der sich in seiner Umgebung zurechtfinden muss. Dadurch wird er interessanter und zur Identifikationsfigur für den Leser.³ Die Erzählstruktur ist weniger analytisch als im klassischen Krimi, dafür wächst die Spannung. Die Sprache tendiert zu einem niedrigeren Niveau. Der Schwerpunkt verschiebt sich und im Zentrum stehen eher die Hintergründe der Tat als ihre Aufklärung. An den Ermittlern fällt auf, dass sie eigenwillig nach eigenem Ermessen vorgehen und dazu neigen, dabei die offiziellen Grenzen zu überschreiten.⁴

In der dritten beschriebenen Subgattung, dem Thriller, lernt der Leser die Abgründe menschlicher Existenz kennen und gewinnt Einblick in die Seele von Verbrechern. Es geht weder um intellektuelle Rätselspiele, noch um Sozialkritik. Der Thriller will vielmehr Spannung, Schauer und Horror entstehen lassen. Das Genre eignet sich gut für Verfilmungen und viele der so entstandenen Filme sind bekannter geworden als ihre Romanvorlage.⁵ Während der Mörder im klassischen Krimi nur einmal zur Tat schreitet, geht der Thriller einen Schritt weiter: Hier wird das Verbrechen zwar aufgeklärt, das Böse setzt sich aber gegen das Gute durch und der Täter kann weiter sein Unwesen treiben. Leitmotive sind die Hilflosigkeit gegenüber dem Täter und der Triumph des Bösen und der Gewalt.⁶

1 Vgl. Nünning (2008), S. 6f.

2 Vgl. Nünning (2008), S. 7.

3 Vgl. Nünning (2008), S. 8.

4 Vgl. Nünning (2008), S. 9.

5 Vgl. Nünning (2008), S. 10.

6 Vgl. Andersch (1978), S. 16f.

Dies ist aber nicht der einzige Unterschied zwischen traditionellem Krimi und Thriller. Auch die Verwendung von Sprache unterscheidet die Genres. Über den Thriller sagte Andersch (1978), die Sprache sei zweckgemäß und beschränke sich auf das Wesentliche. Ausführliche Beschreibungen und literarische Ausführungen suche man aber vergebens.¹ Bei diesen Definitionen des Thrillers fällt es schwer, nachzuvollziehen, warum derrororo-Verlag die Reihe um Harry Kemelman als Thriller-Reihe vermarktet hat. Die Krimis entsprechen keiner der Erwartungen an das Genre des Thrillers: Bei Kemelman siegt am Ende das Gute. Über den Fall hinaus beschreibt der Autor die Figuren der jüdischen Gemeinde, den Rabbi und Nebengeschichten über jüdische Themen.

Die Abgrenzung der verschiedenen Krimi-Gattungen fällt nicht immer leicht und vor allem seit den achtziger Jahren finden sich in vielen Romanen Überschneidungen der Eigenschaften.² Hinzu kommen immer mehr unterschiedliche Untergruppen wie zum Beispiel „*police procedurals*“ oder historische Kriminalromane.³

Die Bücher Kemelmans lassen sich am ehesten der Gattung des Mainstream-Krimis zuordnen. Die Personen sind tiefgründig, realistisch beschrieben und in Nebenplots werden jüdische Traditionen und das Leben der Gemeindemitglieder näher beschrieben. Gurs Krimis um Michael Ochajon hingegen sind eher literarisch. Sie sind von hoher sprachlicher Qualität. Der Fall rückt, ebenso wie bei Rabbi Small, von Zeit zu Zeit in den Hintergrund. Die Bücher Batya Gurs sind im Vergleich zu denen von Kemelman finster und ernsthaft. Die Autorin übt Gesellschaftskritik und baut politische und gesellschaftliche Themen mit ein. Ihre Sicht auf die Welt ist weniger positiv als die Kemelmans: Selbst wenn der Täter bestraft wird, ist in der Welt nicht alles in Ordnung. Es gibt traurige Schicksalsschläge, ungesühnte Sünden und verstörende Ereignisse. Auch der Ermittler Michael Ochajon ist nur selten positiv gestimmt. Er ist ein Außenseiter, der seinen

¹ Vgl. Andersch (1978), S. 17.

² Vgl. Nünning (2008), S. 11.

³ Vgl. Nünning (2008), S. 13.

eigenen Instinkten folgt, anstatt sich an Regeln zu halten. Gur baut auch historische Aspekte in ihre Geschichten ein, so wie die Stellung der Juden in Israel, die verschiedenen jüdischen Glaubensrichtungen und den Holocaust.

Leitmotive bei Batya Gur sind die israelische Gesellschaft und die tiefe Analyse der in den Fall involvierten Personen. Bei Kemelman geht es neben der Lösung der Kriminalfälle um das Leben in einer typisch amerikanisch-jüdischen Gemeinde und die Denkweise eines jüdischen Rabbiners, der nebenbei die Gepflogenheiten seiner Religion erklärt. Am Ende der Bücher Kemelmans ist die gesellschaftliche Ordnung wieder hergestellt und die heile Welt wird nur kurzzeitig gestört. Verbrechen lohnen sich nicht. Die Täter werden immer entlarvt.¹

Besonders bei Gur fällt auf, dass die Romane überwiegend narrativ sind und Sprache genutzt wird, um Atmosphäre herzustellen. Die Autorin beschreibt Land und Leute Israels und der Leser erlebt durch die anschauliche Sprache die Geschichten und Orte mit.

1.2 Die Krimi-Serie

Sowohl Kemelman, als auch Gur haben mit den Fällen um Rabbi Small und Michael Ochajon eine Serie erschaffen. Es gibt mehrere Romane mit demselben Ermittler, der sich in seinem Umfeld weiterentwickelt und verändert, aber in sich abgeschlossene Fälle löst. Dieses Vorgehen bindet den Leser, der wissen möchte, wie es mit der Hauptperson weitergeht. Durch die Abgeschlossenheit der einzelnen Fälle wird aber auch der Leser, der ein Buch liest, ohne die Vorgeschichte zu kennen, nicht enttäuscht.² Er versteht die Geschichte trotzdem. Die Serie gibt dem Leser ein Gefühl von

¹ Vgl. Flesch (1978), S. 178.

² Priestman (2000), S. 50: „Taking television into account, it is arguable that the two most prevalent fictional forms of our time are the series and the serial. But while the serial or soap opera can be discussed as a variant of the single extended storyline, reflecting its ancestry in Dickens and other Victorian writers of novels that were episodically presented in periodicals, the series demands to be discussed in its own unique terms.”

Vertrautheit und Geborgenheit, denn die Bücher greifen Figuren wieder auf, haben die gleiche Sprache und auch die Orte ähneln sich.¹

Die Tradition, einen Serienhelden zu erschaffen, folgt antiken Vorbildern wie Homers Ilias und der Odyssee. Bereits in dieser frühen Zeit finden sich ähnliche Strukturen mit einem Helden, wie man ihn später im Kriminalroman wiederfindet.²

1.3 Der Held des Krimis

Zu jedem Kriminalroman gehört ein Held. Er ist derjenige, der den Täter fasst und die gesellschaftliche Ordnung wieder herstellt. Zu dieser Kategorie gehören sowohl der Polizist Michael Ochajon als auch Rabbi Small, der als Rabbiner Indizien richtig bewertet und kombiniert und den Ermittlern so hilft, ihre Fälle zu lösen.

Frey (2005) beschreibt in seiner Abhandlung über Kriminalromane einige Eigenschaften, die ein Held haben sollte: Er muss mutig und erfolgreich sein. Der Held braucht ein besonderes Talent, er muss kreativ und intelligent sein und er ist meist ein Außenseiter, der sich für seine Tätigkeit aufopfert.³ Ist ein Ermittler nicht mutig, so wird er sich schwertun, in einem Mordfall zu ermitteln und sich der Gefahr zu stellen, Mördern zu begegnen.⁴ Dass er seine Arbeit gut macht und erfolgreich sein muss, hängt vor allem mit der Leseridentifikation zusammen. Ein schlechter Ermittler kann den Respekt und die Sympathie seines Publikums nicht erlangen.⁵ Das spezielle Talent unterscheidet den Ermittler vom durchschnittlichen Menschen. Er muss eine besondere Ausstrahlung haben, um den Leser in seinen Bann zu ziehen.⁶ Auch Klugheit und Einfallsreichtum sind von Nöten, um Mörder zu überführen und Fälle zu lösen. Ohne diese Eigenschaften kann auch der vom Leser geforderte Nervenkitzel nicht entstehen. Der Ermittler muss

¹ Vgl. Priestman (2000), S. 50.

² Vgl. Priestman (2000), S. 51.

³ Vgl. Frey (2005), S. 58f.

⁴ Vgl. Frey (2005), S. 58.

⁵ Vgl. Frey (2005), S. 60.

⁶ Vgl. Frey (2005), S. 61.

mitdenken und durch intelligente Denkweise das Unmögliche möglich machen.¹ Eine Verletzung des Helden bei einem seiner riskanten Einsätze kann vor allem bei Serien die emotionale Bindung zur Leserschaft stärken.² Der Held ist ein Outlaw, jemand, der am Rand der normalen Gesellschaft steht. Das kann sich in verschiedener Hinsicht äußern: Der Held kann zum Beispiel auf einem Boot leben, ein seltenes Auto fahren oder außergewöhnliche Freunde haben. Eine weitere Eigenschaft, die allen Ermittlern gemein ist, ist ihre Bereitschaft, sich für ihre Aufgaben aufzuopfern. Sie kennen keine geregelten Arbeitszeiten, sind allzeit bereit, Verbrecher zu fangen und tun alles, um die Täter zu fassen und zu bestrafen.³ Alle genannten Eigenschaften treffen auch auf Rabbi Small und Michael Ochajon zu. Beide sind gebildet, außergewöhnlich klug und talentiert. Sie sind mutig, engagiert und liefern häufig die entscheidenden Hinweise, die zur Überführung der Täter führen. Rabbi Small ist zu jeder Zeit bereit, seinem Freund, dem Polizisten Hugh Lanigan, zu helfen. Michael Ochajon lebt für seinen Beruf und hat fast kein Privatleben. Auf ihre Weise sind beide auch Außenseiter der Gesellschaft. Rabbi Small liebt seine Bücher und studiert lieber zu Hause als auszugehen. Auch Michael Ochajon wird die Gesellschaft anderer schnell zu viel. Er ist unangepasst, freiheitsliebend und gestaltet sein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen. Wie andere Menschen darüber denken, ist ihm egal. Auch seine Ausbildung distanziert ihn von der Gesellschaft, denn zu seiner Studienzeit an der Universität war nur ein kleiner Teil der Studenten wie er orientalischen Ursprungs.⁴ Beide Helden sind stark, couragiert und engagiert. Sie sind außergewöhnlich, interessant und ermöglichen es dem Leser, sich im positiven Sinn mit ihnen zu identifizieren.

1 Vgl. Frey (2005), S. 61.

2 Vgl. Frey (2005), S. 61.

3 Vgl. Frey (2005), S. 62f.

4 Vgl. Bala (2000), S. 64.

2 Jüdische Motive im Kriminalroman

Sowohl bei Batya Gur als auch bei Harry Kemelman werden zahlreiche jüdische Elemente in die Geschichten einbezogen. Beide Autoren lassen ihre Fälle explizit in jüdischem Milieu spielen. Batya Gurs Kriminalromane spielen in Israel und sind auf Hebräisch verfasst, Harry Kemelmans Kriminalromane sind in Englisch verfasst und spielen im Umfeld einer jüdischen Gemeinde an der Ostküste der USA. Es gibt aber auch zahlreiche Kriminalromane, in denen Juden eher am Rand vorkommen, meist als Sinnbild des Anderen und Fremden. Hier findet sich zum Beispiel der Arzt Wladimir Rosenstock in Friedrich Glausers „Der Tee der drei alten Damen“. In Friedrich Dürrenmatts „Der Verdacht“ sucht Kommissar Bärlach nach einem ehemaligen KZ-Arzt. In dem Kriminalroman „Hotel Bosphorus“ von Esmahn Aykol geht es um die Frage, wie jüdische Identität zu fassen ist. Die Ermittlerin Kati Hirschel ist in der Türkei geboren und in Deutschland aufgewachsen. Die Mutter ist Katholikin, der Vater Jude. In „Ariel. Mord vor Jom Kippur“ von Harri Nykänen ist der Ermittler und Protagonist Kommissar Ariel Kafka Jude und ermittelt im Umfeld der Synagoge. Frank Tallis behandelt in der „Liebermann-Serie“ ebenfalls jüdische Themen. Seine Kriminalromane spielen in Wien Anfang des 20. Jahrhunderts. Er berichtet sowohl von den Einstellungen und dem Status der Juden innerhalb der Gesellschaft, als auch vom Antisemitismus, den sie erfahren.

Der Kanadier Robert Rotenberg erschafft in seinem Ermittlerteam des Thrillers „Angeklagt“ Inspektor Greene, einen Juden, dessen Vater die Schoah überlebt hat und nach Kanada ausgewandert ist. Der Umgang mit der Vergangenheit wird am Rande erwähnt, ebenso wie der Rabbiner der Gemeinde. Greenes Vater erklärt interessanter Weise, eine Gemeinde bräuchte immer einige Jahre, bis sie mit ihrem Rabbiner auskommen könne,¹ eine Erfahrung, die auch Kemelmans Rabbi Small machen muss.

Der Psychothriller „Der Täter“ von John Katzenbach spielt in Florida in der Gemeinschaft von Holocaustüberlebenden. Jüdische Traditionen und

¹ Vgl. Rotenberg (2009), S. 288.

Glaubensansätze treten in den Hintergrund. Präsenster sind die grausamen Geschehnisse der Schoah und die Verarbeitung der Vergangenheit. Interessanter Weise erwähnt der Autor die Krimis von Kemelman: Professor Stein vom Anglistischen Institut der University of Massachusetts berichtet dem Polizisten Simon Winter, dass sein Vater begeisterter Krimileser war und ihm die Reihe um Rabbi Small geschenkt hat, während er seine Doktorarbeit schrieb.¹

2.1 Der jüdische Ermittler

Ohne große Detailanalyse wertet der Leser Michael Ochajon und David Small als jüdische Ermittler. Ochajon lebt in Israel und spricht Hebräisch, Rabbi Small ist der Rabbiner einer jüdischen Gemeinde. Was aber ist der kleinste gemeinsame Nenner, um eine literarische Figur als jüdisch zu kennzeichnen? Dazu findet man sich mit der Beantwortung der Frage konfrontiert: Wer oder was ist jüdisch? Der einfachste Weg für eine Definition führt über die jüdischen Gesetze: Eine Person ist jüdisch, wenn sie oder er eine jüdische Mutter hat.² Was aber ist mit jemandem, der zum Judentum konvertiert ist? Oder mit jemandem, dessen Wurzeln jüdisch sind, von denen er aber nichts weiß? Weiterhin ist die Bedeutung des Lebensstils und der persönlichen Einstellung zu berücksichtigen. Ist jemand jüdisch, wenn er die Feiertage und Traditionen einhält? Oder ist er im Umkehrschluss nicht jüdisch, wenn er dies nicht tut? Ist jemand jüdisch, wenn er eine jüdische Mutter hat, ihm die Religion und ihre Traditionen aber nichts bedeuten?

Es zeigt sich, dass die Fragen nach der Zuordnung jüdischer Ermittler über die Diskussion der Frage nach der jüdischen Identität allgemein führt. Es ist

¹ Vgl. Katzenbach (2010), S. 222. – Interessant bei der Verwendung jüdischer Motive ist auch Michael Chabons „The Amazing Adventures of Kavalier & Clay“. Zwei jüdische Cousins schaffen eine Comic-Serie, in der ihr Held gegen das Hitler-Regime kämpft. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um einen Kriminalroman.

² (Keduscha, Hilchot Issurej Bi'ah Kap. 16, Halacha 4; vgl. Schulchan Aruch, Ewen Haeser, Hilchot Ischut Kap. 8, Halacha 5). Die Grundlage hierfür findet sich im Talmud: „R. Jochanan sagte im Namen des R. Schimon bar Jochai: ...Dein Sohn von einer Israelitin heißt dein Sohn, dein Sohn von einer Nichtjüdin heißt nicht dein Sohn, sondern ihr Sohn“ (Kidduschin 68b).

daher sinnvoll, weitere Ermittler, die in einem jüdischen Umfeld angesiedelt sind, vergleichend heranzuziehen, um die Frage, wann ein Ermittler im literarischen Kontext ein jüdischer Ermittler ist, zu klären.

Um mögliche Entwicklungen aufzuzeigen, werden die Krimireihen chronologisch betrachtet, sortiert nach ihrem Erscheinungsdatum.

2.1.1 Jüdische Ermittler in den USA

Harry Kemelman ist der erste amerikanische Autor, der einen sofort erkennbar jüdischen Ermittler schafft: Rabbi David Small. Small ist ein rabbinischer Gelehrter, ein Anti-Held und trotzdem Sympathieträger. Er ist bei seiner Gemeinde zunächst nicht sehr beliebt, aber selbstbewusst und von seinem Können überzeugt. Der Polizei bei der Falllösung helfen ist für ihn eine Nebenbeschäftigung. Er ist hauptberuflich als Rabbi aktiv und kein Polizist, Privatdetektiv oder professioneller Ermittler. Rabbi Small lebt in einer kleinen Gemeinde, Barnard's Crossing, die außerhalb von Boston ruhig gelegen ist und zu der vor allem reiche und konservative bis orthodoxe Mitglieder gehören.

Romane mit jüdischen Ermittlern, die auf Kemelmans Beispiel folgen, sind eine eindeutige Antwort auf die Stellungnahme des David-Small-Erfinders. Die Ermittler hier sind vollkommen unangepasst an ihre Umwelt. David Small, das jüdische Vorbild Kemelmans, legt großen Wert auf Tradition und ist an die konservativen und orthodoxen gesellschaftlichen Merkmale der amerikanischen Gesellschaft angepasst. Er ist verheiratet, lebt in einem gepflegten Einfamilienhaus. Seine Frau führt den Haushalt, sorgt für Ordnung und dafür, dass er sich vernünftig kleidet.

Die Nachfolge-Detektive leben in Großstädten. Hier passt man sich an die Unangepasstheit und den Individualismus an. Sie sind geschieden, feiern Partys, sind Drogen und Alkohol gegenüber nicht abgeneigt. Die Autoren beschreiben in diesen Personen den modernen amerikanischen Traum von Freiheit und entwerfen glückliche unangepasste Amerikaner, die nichtsdestotrotz Juden sind. Die Krimis zeigen, dass Kemelmans Definition von Jüdischsein, nämlich Werte einhalten, Traditionen befolgen und sein

Leben innerhalb der jüdischen Gemeinde konzentrieren, in der Praxis der amerikanischen Gesellschaft allgemein nicht so ausgeübt wird und zu vereinfacht ist.

Roger Lichtenberg Simon wurde 1943 in den USA geboren und war sowohl als Romanschriftsteller als auch als Drehbuchautor tätig. Das erste Buch seiner Krimireihe um Mose Wine erschien im Jahre 1973. Wine ist Privatdetektiv, Hippie und Anhänger der 68-Revolution. Er raucht Marihuana, ist freiheitsliebend, unangepasst und individuell. Wine nimmt an Demonstrationen teil und hegt den Wunsch, die Welt zum Besseren zu verändern. Wie auch der Autor zur Zeit der Wine-Serie lebt der Privatdetektiv in Los Angeles. Diese amerikanische Großstadt steht für Freiheit, gesellschaftliche Vielfaltigkeit und große Toleranz. So unkonventionell wie der Ermittler sind auch seine Fälle. Beide stehen für Individualität, Abenteuer und die Freiheit, selbst zu entscheiden, wer man in der Gesellschaft sein möchte. Wine ist geschieden und hat zwei Söhne: Jacob und Simon. Seine Ex-Frau Suzanne ist asiatisch und symbolisiert die aus verschiedenen Ethnien zusammengesetzte Gesellschaft der amerikanischen Großstädte sowie auch die tolerante Einstellung der Amerikaner und Mose Wines. Im Laufe der Krimireihe lernt der Leser den Ermittler immer besser kennen, verfolgt die Veränderungen seines Lebens und die Veränderungen und Einflüsse auf die Gesellschaft der USA. Wine wird mit zunehmendem Alter sesshafter, bürgerlicher und arbeitet schließlich nicht mehr als Privatdetektiv, sondern als Geschäftsmann.

Mose Wine ist Jude und stolz darauf, es zu sein. Seine religiösen Einstellungen sind tolerant. Jüdische Traditionen werden nicht erwähnt, gleiches gilt für Feiertage. Er ist an die amerikanische Gesellschaft assimiliert. Trotzdem ist ihm seine jüdische Identität wichtig, eher als Hintergrund und Vergangenheit als in der Praxis gelebte Religion.¹ Sein Judentum ist eine Art unsichtbarer Hintergrund, für andere Personen nicht wahrnehmbar, aber dennoch vorhanden. Juden werden als vollständig

¹ Vgl. Simon (1973), S. 77.

assimilierte Amerikaner präsentiert, die ihre Religion nicht verleugnen, aber auch nicht offen ausleben oder zur Schau stellen. Das Judentum wird als Anhängsel und Merkmal gezeigt, das keine wirkliche Bedeutung hat, von dem sich die Juden aber auch nicht vollkommen zu trennen vermögen.

Andrew Bergman wurde 1945 in New York geboren und arbeitete als Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmproduzent. Seine Erfahrungen aus der Welt des Films verarbeitet Bergman auch in seinen Texten, so zum Beispiel in „Levine & Humphrey Bogart“.

Sein Privatdetektiv Jacob Levine ermittelt im New York der 1940-er Jahre. Er ist geschieden und lebt das typisch spartanische Leben eines Junggesellen. Auf Luxus und ein gemütliches Zuhause legt er keinen Wert.¹ Levine hat nie Feierabend. Er arbeitet rund um die Uhr und macht seine Unabhängigkeit und seine unregelmäßigen Arbeitszeiten für seine Scheidung verantwortlich.² Vor gefährlichen Situationen fürchtet er sich nicht. Er ist mutig, nicht bestechlich und riskiert viel für die Wahrheit.³ Levines Religion spielt für die Geschichten keine Rolle. Jüdische Elemente finden sich vor allem in der Sprache. Der Begriff „Shamus“ taucht bereits am Anfang auf.⁴ Mit diesem Wort spielt der Autor mit zwei Begriffen: „Shamus“ ist zum einen ein umgangssprachlicher amerikanischer Begriff für einen Ermittler. Das Wort „Shammes“ aus dem jiddischen Sprachgebrauch hingegen steht für die Handlungen eines Synagogendieners sowie die Kerze, die an Hanukkah dazu benutzt wird, die Kerzen der Menorah anzuzünden. Auch Ausrufe wie „Sie Schmock!“⁵ finden sich in den Kriminalromanen. Schimpfworte wie „Judenjunge“⁶ und Vorurteile, zum Beispiel die Judennase,⁷ zeigen ein bestimmtes Bild von Juden. Mit dieser Art von Ironie zeigt der Autor die Vorurteile gegenüber den

¹ Vgl. Bergman (1985), S. 39.

² Vgl. Bergman (1985), S. 41.

³ Vgl. Bergman (1985), S. 68.

⁴ Vgl. Bergman (1985), S. 1.

⁵ Vgl. Bergman (1985), S. 210.

⁶ Vgl. Bergman (1985), S. 83.

⁷ Vgl. Bergman (1985), S. 142.

Verhaltensweisen und dem Aussehen von Juden, ohne dass diese durch vorgestellte jüdische Personen bestätigt werden. Der Autor zeigt einen Juden, der an das amerikanische Leben assimiliert ist und für den seine Religion keine Rolle spielt. Gleichzeitig zeigt er dem Leser, dass die Gesellschaft nicht zulässt, dass Juden wie Levine selbst über ihre Identität entscheiden. Sie hat viele Vorurteile, die immer wieder an Juden herangetragen werden und sie daran erinnern, dass sie keine „normalen“ Amerikaner sind. Somit wird die jüdische Religion zu einem negativen Stigma, einem nicht abzulegenden Brandmal.

Neben dem Fall spielen auch Nebenplots eine Rolle. Von sehr großer Bedeutung in Bergmans Texten sind die politischen Hintergründe Amerikas in den 1940-er Jahren.¹ Besonders die Wahl von 1944 wird detailliert mit der Geschichte eines Falls verflochten.

Jacob Asch ist der Ermittler von Autor Arthur Lyons. Lyons, der 1946 in Amerika geboren wurde, arbeitete als Restaurantbetreiber und Schriftsteller. Jacob Asch ist ein ehemaliger Zeitungsreporter. Ein Gefängnisaufenthalt, weil er eine seiner Quellen nicht preisgeben wollte, beendet seine Karriere im Journalismus allerdings.² Daraufhin beginnt Asch, als Privatermittler zu arbeiten. Asch ist Mitte 30, geschieden und hat oft Geldprobleme.³ Er lebt in L.A., wo er aufgewachsen ist und würde seine Heimat niemals verlassen.⁴ Auch nicht, um wieder als Reporter arbeiten zu können. Er ist Single, unabhängig und hat kurze, unbedeutende Affären.⁵ Seine Ermittlungstaktik basiert vor allem auf Gesprächen. Er sucht jeden auf, der mit den Fällen in Kontakt zu stehen scheint und spricht mit den betreffenden Personen. Jacob Asch ist mutig, hartgesotten und hat keine Angst vor Gewalt und den Abgründen der Gesellschaft. Privat lebt er sehr spartanisch und scheint ganz in seinem Beruf aufzugehen. Er ist sehr engagiert und bereit, viel zu

¹ Vgl. Bergman (1985), S. 132.

² Vgl. Lyons (1977), S. 3.

³ Vgl. Lyons (1977), S. 95.

⁴ Vgl. Lyons (1977), S. 96.

⁵ Vgl. Lyons (1977), S. 98.

arbeiten. Im Vergleich zu ihm werden die Ermittler der Polizei als langsam, müde, abgestumpft und unmotiviert beschrieben.¹ In seinen Fällen wird Asch auch mit Satanismus, schwarzer Magie und christlichem Extremismus konfrontiert. Er selbst ist der Sohn eines jüdischen Vaters. Seine Mutter gehörte der Episkopalkirche an, einer christlichen Glaubensrichtung, die sich vor allem in Amerika findet, und die sich sowohl an evangelischen als auch katholischen Glaubensgrundsätzen und Praktiken orientiert.² Nach jüdischem Recht ist er als Sohn einer Christin also nicht jüdisch. Arthur Lyons hat die religiöse Identität seiner Hauptfigur nicht weiter ausgebaut. Am Rande werden zwar stereotype Vorstellungen von Juden der Gesellschaft angesprochen,³ allerdings nicht weiter ausgeführt. Auch ansonsten spielen jüdische Themen, das jüdische Verständnis von Asch oder die Diskussion darüber, ob er jüdisch ist und wie seine religiöse Identität aussieht, kaum eine Rolle. Lediglich im Kriminalroman „Rendezvous am Schlachthof“ werden jüdische Themen relevanter. Hier wird klar, dass Jacob Asch jiddische Begriffe kennt und zum Beispiel den Begriff „Ganeff“ sofort als Gauner übersetzen kann⁴. Durch eine Mesusa⁵ am Eingang eines Hauses wird Asch an die jüdische Religion erinnert. Er gibt zu, dass seine Gefühle in dieser Hinsicht ambivalent sind. Zwar fühlt er sich stark mit dem Judentum verbunden, trotzdem sind Glaubensfragen für ihn nicht von Bedeutung. Lediglich im englischen Original (nicht in der deutschen Übersetzung) wird klar, dass sich Asch lediglich mit kulturellen Aspekten und nicht mit religiösen Ansichten des Judentums identifiziert.⁶ Vor allem durch den Tod von sechs Millionen Juden im Dritten Reich fühlt er sich

1 Vgl. Lyons (1977), S. 143.

2 Vgl. Lyons (1986), S. 15.

3 Vgl. Lyons (1977), S. 24f.

4 Vgl. Lyons (1986), S. 69.

5 Der Begriff Mesusa bedeutet „Türpfosten“ und bezeichnet eine Schriftrolle mit den ersten beiden Abschnitten des „Schma Jisrael“, die in einer Kapsel aufbewahrt am Türrahmen befestigt wird. Diese Tradition findet ihre Grundlage in der Tora: „Du sollst [diese Worte] auf die Türpfosten deines Hauses und deiner Stadttore schreiben.“ (5. Moses 6,9 und 11,20)

6 Vgl. Lyons (1986), S. 14. Englische Ausgabe (1977) S. 10-11.

dazu verpflichtet, sich mit dem Judentum verbunden zu fühlen.¹ Er glaubt nicht daran, dass er sich auf Gott verlassen kann und fühlt sich als Halbjude von der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Trotz dieses teilweisen Bekenntnisses zum Judentum und der Erinnerung an den jüdischen Vater berichtet er an späterer Stelle, dass dieser ihn nach dem Leitmotiv "Wenn dir einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm deine Linke hin!" erzogen hat. Dieses Motto findet sich allerdings eher im Christentum als im Judentum.² In „Rendezvous am Schlachthof“ werden auch andere jüdische Randfiguren eingeführt, so z.B. Benjamin Zimmerman, ein alter Mann der kein besonders positiver Charakter ist, und Asch beleidigt, indem er seine Mutter als Ungläubige bezeichnet.³ Im Gespräch mit ihm erinnert sich Asch, dass er seit zehn Jahren keine Synagoge mehr besucht hat. Zuvor war er nur dorthin gegangen, um seinem Vater einen Gefallen zu tun. Seit dessen Tod sieht er für Synagogenbesuche aber keine Notwendigkeit mehr.⁴ Arthur Lyons zeigt in seinen Geschichten den „melting pot“ USA, die Vielschichtigkeit der Gesellschaft und die Verschiedenartigkeit der Lebensweisen. Jacob Asch hat eine klassische Seite. Er hat klare Vorstellung davon, was gut und was böse ist. Für die Gerechtigkeit riskiert er vieles und es befriedigt ihn, die Wahrheit aufzudecken und das Böse zu bestrafen. Auch hat er ein klares Wertesystem und stellt zum Beispiel fest, dass sich der Holocaust nie wiederholen darf. Neben dieser bodenständigen, „normalen“ Seite hat er aber auch eine außergewöhnliche und aufregende, die teilweise im Kontrast zu seinen Ansichten steht. Asch ist ungebunden und lebt als Single. Trotzdem ist er ein Familienmensch und sehr in seiner Heimat verwurzelt. Gerade der Gegensatz von „normalen“ Ansichten und Verhaltensweisen und der Freiheitsliebe des Junggesellen machen den Charakter Jacob Asch interessant für den Leser. Er spricht denjenigen an, der selbst dem klassischen Lebensweg folgt und sich ab und zu nach der Freiheit sehnt, ungebunden seinen Träumen nachzugehen. Asch zeigt, dass

1 Vgl. Lyons (1986), S. 14.

2 Vgl. Mt 5,29.

3 Vgl. Lyons (1986), S. 156.

4 Vgl. Lyons (1986), S. 164.

jeder so sein kann wie er und dass Normalität Freiheit nicht zwangsläufig ausschließt. Dem jüdischen Leser zeigen Autor und Hauptfigur, dass der typische jüdische Amerikaner nicht der streng gläubige Synagogenbesucher ist und dass man auch jüdisch sein kann, ohne sich mit religiösen Fragen und Vorschriften auseinanderzusetzen. Jacob Asch ist sehr selbstbewusst und vermittelt dem Leser, dass sein Verhältnis zur Religion durchaus anerkennungswürdig ist.

Der Autor kritisiert das strenggläubige Judentum, das für einen alleinstehenden Mann in der großen, bunten Großstadtwelt nicht praktikabel und zu unflexibel ist. Obwohl sein Ermittler nach jüdischem Recht kein Jude ist, wird er als solcher dargestellt. Er hat eine – wenn auch wenig religiöse – Beziehung zum Judentum. Aber er verfügt über Wissen hinsichtlich der Religion und möchte sich nicht gänzlich von ihr distanzieren. Das macht ihn literarisch zum Juden. Thematisiert wird auch das Thema Holocaust, als ein Geschehen, das die Juden als Gruppe zusammen bringt und diejenigen, die sich vielleicht von der Religion distanzieren würden, hält, da sie diesen Schritt aufgrund ihres schlechten Gewissens nicht gehen können.

Die Ermittler Asch und Levine haben viele Ähnlichkeiten. Die ersten Romane beider Reihen wurden lediglich mit einem Jahr Abstand publiziert, sie sind also auch in der gleichen Zeit geschrieben worden und zeigen die amerikanische Gesellschaft und die Rolle der Juden zur gleichen Erzählzeit. Beide sind Privatdetektive, leben in einer amerikanischen Großstadt und opfern vieles für ihre Arbeit. Sie sind Mitte dreißig, geschieden und haben kein ausgeprägtes Privatleben. Asch und Levine sind unabhängig, freiheitsliebend und selbstbewusst. Jüdische Elemente stehen bei beiden nicht im Vordergrund. Trotzdem ist der Glaubenskonflikt bei Asch prägnanter; bei Levine werden kaum jüdische Themen angesprochen. Auffallend ist jedoch, dass bei beiden vor allem Vorurteile eine Rolle spielen, wenn es um jüdische Aspekte geht. Beide Ermittler sind vollkommen assimiliert an die amerikanische Lebensweise. Asch ist nach jüdischem Recht nicht einmal jüdisch und beide Männer möchten auch gar

kein Leben nach religiösen jüdischen Regeln führen oder sich mit religiösen Aspekten des Judentums auseinandersetzen. Sie sind amerikanisch und nicht religiös. Was sie mit ihrer Religion verbindet, hat mehr mit kultureller Verbundenheit zu tun, als mit Religiosität. Aus diesem Blickwinkel gesehen sind die beiden Ermittler Prototypen eines Helden. Jacob Levine ist erfolgreich und Teil der High Society. Genauso wie Asch kämpft er als Guter gegen die Bösen und ist bereit, sich selbst und andere gegen Ungerechtigkeiten zu verteidigen. Er ist selbstbewusst, eigenwillig und kann sich durchsetzen. Dabei ist er aber auch sympathisch als normaler Mensch, Jude oder amerikanischer Held.

Julie Smith wurde 1944 in Maryland, USA geboren und arbeitet als Journalistin und Schriftstellerin in Kalifornien. Sie hat zahlreiche Kriminalromane und Kurzgeschichten geschrieben und veröffentlicht. Rebecca Schwartz, eine junge jüdische Anwältin, ist eine ihrer Hauptcharaktere und Ermittlerin in der Krimireihe um ihre Person. Rebecca Schwartz bezeichnet sich selbst als Jüdin und als Feministin.¹ Was genau das für sie und ihr Leben bedeutet, analysiert sie nicht. Sie ist Jüdin, sieht ihre Religionszugehörigkeit allerdings kritisch, denn sie vermisst praktische Anleitungen im Leben und Glaubensvorgaben.²

Es finden sich im Krimi „Ich bin doch keine Superfrau“ um Rebecca Schwartz einige jiddische Begriffe, die zur besseren Orientierung des Lesers kursiv gedruckt sind. Auffallend ist hierbei, dass jiddische Begriffe in negativem oder neutralem Zusammenhang, nicht aber mit positiver Bedeutung gebraucht werden. So werden die Worte „Bupkes“³ und „Bubke“⁴ als Synonym für „nichts“ von den aufgebrachten Eltern Rebeccas genutzt. Auch „Zores“⁵ als Streit und „Schickse“⁶ als Schimpfwort kommen

1 Vgl. Smith (1990a), S. 12 und 148.

2 Vgl. Smith (1990a), S. 148.

3 Vgl. Smith (1990a), S. 59.

4 Vgl. Smith (1990a), S. 77.

5 Vgl. Smith (1990a), S. 115.

6 Vgl. Smith (1990a), S. 128.

vor. Darüber hinaus wird mit dem Wort „Chuzpe“¹ Unverschämtheit und Dreistigkeit beschrieben. Lediglich das jiddische „Mazeltov“² (viel Erfolg/Glück) wird ohne negative Konnotation verwandt.

Rebecca Schwartz ist nicht so hart und rational wie zum Beispiel Jacob Asch. Sie ist weiblich, emotional und hat Selbstzweifel. Sie glaubt nicht, dass sie eine Superfrau ist und sieht sich selbst mehr als jüdische Prinzessin.³ Der Terminus jüdisch-amerikanische Prinzessin wird als abwertender Stereotyp verwandt und geht vor allem auf die Nachkriegsschriftsteller Herman Wouk und Phillip Roth zurück, die die jüdisch-amerikanische Prinzessinnen in ihren Romanen als Hauptfiguren verwenden.⁴ Bekannt wurde dieser Stereotyp vor allem in den USA der 1970-er und 1980-er Jahre, also relativ kurz vor Erscheinen des ersten Rebecca-Schwartz-Krimis. Die jüdisch-amerikanische Prinzessin wird dabei als faul, verwöhnt, reich und unselbständig beschrieben. Sie ist egozentrisch, materialistisch, sucht die Schuld immer bei anderen und hat kein ausgeprägtes Liebesleben. Das Bild der jüdisch-amerikanischen Prinzessin war häufig die Grundlage für antisemitische Witze. Ebenfalls ist es in populären Schriften, Filmen und Fernsehsendungen verwandt worden. Rebecca Schwartz ist nach außen hin eine selbstbewusste und erfolgreiche junge Frau. In ihrem Inneren aber ist sie nicht immer so sicher, wie sie wirkt und wünscht sich Halt und Sicherheit.

Im zweiten Kriminalroman um die jüdische Anwältin, „Die Sauerteigmafia“, finden sich ebenfalls jiddische Begriffe. Im Vergleich zum vorigen Roman werden die Begriffe für den Leser allerdings nicht mehr durch kursives Schreiben gekennzeichnet. Rebecca Schwartz gebraucht selbst das Wort „Schlemihl“⁵, das als Synonym für „Pechvogel“ verwendet wird. Auch an anderer Stelle gebraucht sie jiddische Begriffe sehr

1 Vgl. Smith (1990a), S. 71.

2 Vgl. Smith (1990a), S. 103.

3 Vgl. Smith (1990a), S. 53.

4 Vgl. Wouk, Herman (1955): *Marjorie Morningstar*, NYC: Doubleday; Roth, Phillip (1959): *Goodbye, Columbus*, Boston: Houghton Mifflin.

5 Vgl. Smith (1991), S. 101.

selbstverständlich und ohne Erklärung. So spricht sie zum Beispiel bildlich davon, „jemanden in die Kirschkess zu schlagen“¹ Das Wort „Schmock“ benutzt sie in Rage, um Rob Burns verständlich zu machen, dass sie nichts von ihm hält.² Auch „Schamott“ ist ein Begriff aus Rebecca Schwartz’ Alltagssprache.³ In „Die Touristenfalle“ wird das Wort „meschugge“ kursiv hervorgehoben.⁴

Rebecca Schwartz stellt fest, dass ihre Eltern ihren Freund Rob Burns nicht mögen, weil er Halbjude ist.⁵ Sie kann diese Reaktion der Eltern nicht nachvollziehen und wirft mit diesem Thema die Frage auf, ob Halbjuden als vollwertige Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft anerkannt werden. Als sie die Mutter mit ihrem Verdacht konfrontiert, ist diese tief beleidigt und weint, weil ihre Tochter sie für intolerant hält.⁶ Rebecca beschreibt ihre Mutter als fürsorglichen, freundlichen Menschen, der allerdings zu viele Vorurteile hat und sich nur schwer dem offenen amerikanischen Lebensweg anpassen kann. Rob als Halbjuden zum Beispiel kann die Mutter nicht als vollwertig anerkennen und wünscht nicht, dass ihre Tochter mit ihm befreundet ist.⁷

Im Streit wirft Rob Rebecca vor, sie sei eine JAP (Jewish American Princess), benehme sich aber wie eine WASP (White Anglo-Saxon Protestant).⁸ An späterer Stelle relativiert Rob seine Kritik, indem er Rebecca sagt, sie sei eine jüdische Amerikanerin und die Prinzessin seines Herzens.⁹ Unter einem WASP versteht man eine Person mit weißer Hautfarbe, protestantischem Glauben und englischer Abstammung. Der Begriff wird mit negativer Konnotation verwendet und bezeichnet eine für privilegiert gehaltene Gruppe. Er grenzt die amerikanischen Eliten von den

1 Vgl. Smith (1991), S. 108.

2 Vgl. Smith (1991), S. 114.

3 Vgl. Smith (1991), S. 120.

4 Vgl. Smith (1990a), S. 115.

5 Vgl. Smith (1991), S. 110.

6 Vgl. Smith (1991), S. 117.

7 Vgl. Smith (1990b), S. 57.

8 Vgl. Smith (1991), S. 127.

9 Vgl. Smith (1991), S. 129.

späteren Einwanderern der USA ab. Zuerst wurde er im 19. Jahrhundert aufgeworfen, um Hierarchien unter verschiedenen Einwanderergruppen aufzubauen. Während die Hautfarbe bei der JAP nicht entscheidend ist, ist sie beim WASP von großer Bedeutung. Der Begriff WASP beschreibt eine größere Gruppe von Menschen. Die JAP hingegen beschreibt eine Einzelperson innerhalb einer jüdischen Gruppe. Der Vergleich stellt die Juden als eine sich selbst für elitär haltende Gruppe dar. Rob meint, Rebecca sei eine verwöhnte Prinzessin aus einer Gruppe, die sich selbst über andere stellt. Hiermit kritisiert er nicht nur seine Freundin, sondern auch ihre Familie. Gleichzeitig diskriminiert er die Gruppe der amerikanischen Juden.

Harry Kemelman hat in einem seiner Krimis ebenfalls das Thema Frauenbewegung in den Mittelpunkt gestellt. In der von ihm entworfenen konservativen Mittelschichtwelt von Barnard's Crossing sind die Frauen Hausfrauen, die zu Hause für Ordnung sorgen, ihre Männer unterstützen und ihnen als treue und fürsorgliche Partnerinnen zur Seite stehen. Im Zuge der Frauenbewegung beschreibt Kemelman, wie die amerikanischen Frauen nach mehr Unabhängigkeit und eigenen Karrieren streben. Rebecca Schwartz repräsentiert das Ergebnis dieser Bewegung. Sie ist Anwältin, finanziell unabhängig und träumt von mehr als Heirat und Kindern. Rebecca ist erkennbare Jüdin, beschäftigt sich auch im Alltag mit jüdischen Themen, lebt allerdings nicht strikt nach den religiösen Regeln. Sie hat sich den amerikanischen Traditionen angepasst und ist Neuem gegenüber tolerant und aufgeschlossen.

In den Geschichten um Rebecca und ihre Familie werden viele traditionelle jüdische Werte und Ansichten angesprochen, mit denen die Familienmitglieder unterschiedlich umgehen. Rebeccas Mutter verbringt Zeit in Israel.¹ An anderer Stelle wird erwähnt, dass bei Juden ein Kind nicht nach einem lebenden Verwandten benannt werden darf. Rebecca kennt die Vorschriften, hält sich allerdings nicht an alle. Rob hingegen als Halbjude verfügt nicht über diese Informationen, was Rebecca trotz ihrer

¹ Vgl. Smith (1990b), S. 7.

Toleranz zu einem Kopfschütteln bewegt.¹ Julie Smith kritisiert einerseits die Intoleranz und das kritiklose Beharren auf alten Traditionen, die in modernen Zeiten nicht unbedingt erforderlich sind. Andererseits findet sie reines Unwissen auch nicht akzeptabel. Die Hauptfigur findet hier einen Mittelweg. Sie kennt die Traditionen, wägt ab, welche für sie relevant sind und kann begründen, aus welchen Gründen sie sich nicht an alle Regeln hält.

Wenn sie danach gefragt wird, besteht Rebecca darauf, dass sie jüdisch aufgewachsen ist. Ihre Eltern haben alle jüdischen Feiertage eingehalten. Darüber hinaus haben sie sich aber auch an die amerikanischen Traditionen angepasst. So wurde zum Beispiel ein Nicht-Weihnachtsfest gefeiert mit Nicht-Weihnachtsbaum, Nicht-Geschenken und Nicht-traditionellem-Essen. Lediglich einen Truthahn lässt ihre Mutter zu. Obwohl der Verzehr von Truthahn den Juden nach den Speisegesetzen in Leviticus 11 und Deuteronomium 14,3–21 erlaubt ist, hat sie das Gefühl, hierdurch ihre Religion zu verraten.² Auf jüdische Namen legen die Eltern Rebeccas ebenfalls großen Wert.³ Der Zusammenhalt innerhalb der Familie Schwartz ist stark. Rebeccas Eltern sind sehr fürsorglich und stets besorgt um ihre Tochter. Sie versuchen, sie zu unterstützen und ihr Leben in die richtigen Bahnen zu lenken.⁴

Rebecca ist in religiösen Belangen toleranter als ihre Eltern. Das Mädchen Esperanza berichtet Rebecca, ihr Vater habe gesagt, er bezweifle, dass Rebecca mit ihm ausgehen würde, da sie Jüdin ist und er Christ. Rebecca allerdings ist eher beunruhigt darüber, dass der Mann der Vater ihrer kleinen Mandantin ist.⁵ In dieser Szene fällt auch auf, dass jüdische Vorurteile oft nicht von Juden selbst geäußert werden, sondern ihnen von Christen in den Mund gelegt werden. Rebecca legt Wert darauf, liberal zu sein. In einem

1 Vgl. Smith (1990b), S. 8.

2 Vgl. Smith (1990b), S. 84.

3 Vgl. Smith (1990b), S. 135.

4 Vgl. Smith (1990b), S. 182.

5 Vgl. Smith (1994), S. 101.

Mercedes-Autohaus reagiert sie allerdings sehr heftig und abweisend. Ein deutsches Auto zu fahren, kommt für sie als Jüdin nicht in Frage. Sie fasst sich allerdings schnell wieder und findet eine Ausrede, weshalb sie sich nicht für einen Mercedes interessiert.¹ Dieses Verhalten zeigt, dass sie vieles in ihrem Herzen nicht so liberal sieht, wie sie vorgibt, und dass sie trotz vieler assimiliert-amerikanischer Haltungen eine sehr feste Bindung zur jüdischen Geschichte hat. Auch bei anderen jüdischen Themen reagiert Rebecca sensibel. So zum Beispiel als ihre Freundin Chris sich über mangelnde religiöse Toleranz beschwert. Chris stellt fest, dass die Menschen jede Religion schlecht machen, dass aber auch jeder, der Kritik übt, sofort als intolerant abgestempelt wird. Rebecca fürchtet bei dieser Unterhaltung sofort, Chris könne Antisemitin sein.² Bei diesen Themen ist Rebecca nicht mehr die selbstbewusste und starke Anwältin, sondern die misstrauische Jüdin, die Angst hat vor Vorurteilen und einer Wiederholung der jüdischen Geschichte.

Julie Smith nutzt Begriffe aus dem Dritten Reich, um negative Situationen darzustellen. So wird zum Beispiel eine unbeliebte Lehrerin als Mrs. Adolf Warren beschrieben und behauptet, sie hätte ihre Schulklasse geführt wie Auschwitz.³ Hierdurch erinnert sie den unwissenden Leser an dieses Stück jüdische Geschichte, dass das Verhalten von Rebeccas Familie und ihre Gefühle in bestimmten Situationen erklären soll.

In „Hellseher&Co“ thematisiert Julie Smith die Vereinbarkeit von Judentum und Esoterik. Rebeccas Mutter lässt sich einmal im Monat via Telefon die Karten legen.⁴ Rebecca ist entsetzt. Dass Judentum und Esoterik sich nicht ausschließen, zeigt aber schon die Kabbala. Sie ist die jüdisch-mystische Lehre, eine geheime Philosophie aus dem 12. Jahrhundert. Die Kabbalisten aus dem 12. Jahrhundert waren jüdische Gelehrte, die nach langjährigen, intensiven Studien der Tora und des Talmuds unter anderem ihre eigenen

1 Vgl. Smith (1994), S. 172.

2 Vgl. Smith (1996), S. 71f.

3 Vgl. Smith (1994), S. 145.

4 Vgl. Smith (1996), S. 163.

Vorstellungen über die jüdische Esoterik, über die Schöpfung und über die Bedeutung von Gut und Böse niedergeschrieben haben.¹ Das Legen von Tarotkarten allerdings stammt aus einem christlichen Umfeld.

Die Autorin zeigt hier das gegensätzliche Verhalten von Rebeccas Mutter. Sie feiert Nicht-Weihnachten, weigert sich aber, einen Truthahn zuzubereiten. Sie besteht auf jüdische Namen und erkennt Halbjuden nicht als Teil der jüdischen Gemeinschaft an, aber sie findet Gefallen am Tarotkartenlegen. Julie Smith zeigt an dieser Stelle, dass ein amerikanischer Jude, der Kontakt zur amerikanischen Gesellschaft und nicht nur zu anderen konservativen Juden haben möchte, nicht immer strikt an seinen religiösen Wertevorstellungen festhalten muss. Nur aus Pflichtbewusstsein und aufgrund des schlechten Gewissens, gewisse Traditionen aufrecht zu erhalten, macht einsam und unglücklich und ist nicht das Merkmal eines „Vorbildjudens“. Die Autorin zeigt anhand von Rebecca, dass es anders möglich ist, aber auch, dass dieser Weg nicht einfach ist. Rebecca will tolerant und offen sein. Allerdings merkt man an ihrem Verhalten, dass sie mit dem schlechten Gewissen ihrer Mutter groß geworden ist und manchmal irrational reagiert. Julie Smith propagiert die Neuerungen der modernen Gesellschaft und die Gleichberechtigung der Frau. Sie hält es für gut, dass Juden sich bewusst zu ihrer Religion bekennen. Aber sie sieht auch keine Gefahr darin, sich an die Gesellschaft, in der man lebt, zu assimilieren. Allerdings fordert sie, dass jeder Jude bewusst und mit Hintergrundwissen für sich entscheidet, welche Werte und Regeln er für sein Leben übernehmen möchte und welche nicht.

Diese Entwicklung bedarf eines längeren Prozesses. So auch bei Rebeccas Mutter, deren Verständnis von Judentum als Tradition langsam abgelöst wird von neuen Wertvorstellungen. In der Zeit des New Age beginnt sie, auch andere Ansichten anzunehmen und ihre Werte anzupassen. Dies allerdings verärgert wiederum Rebecca, die jüdischen Ideen treu bleibt, aber amerikanischer ist als ihre Eltern. Sie hat sich lange darüber definiert,

¹ Vgl. hierzu z.B. Idel, Moshe (2000): *Messianic Mystics*. Yale: University Press.

toleranter zu sein als ihre Mutter und findet deren neue Wertevorstellungen schwer zu akzeptieren. Julie Smith beschreibt anhand der Familie Schwartz die Entwicklung von Juden in Amerika, die sich mit jeder Generation mehr an den amerikanischen Lebensweg und die Gepflogenheiten der Gesellschaft anpassen.

Harry Kemelman beschreibt eine Mittelklasse-Gemeinde außerhalb Bostons mit konservativ-jüdischen Werten. Die darauf folgenden Ermittler von Roger Lichtenberg Simon und Arthur Lyons sind unabhängige, starke Single-Männer, die ein Leben in der Freiheit der Großstadt leben und die sich durch kulturelle Elemente und die Vergangenheit mit dem Judentum verbunden fühlen. Ihre Einstellungen sind sehr gegensätzlich zu denen Rabbi Smalls und sie setzen sich in ihrem Alltag so gut wie nicht mit dem Judentum auseinander. July Smith's Rebecca ist insofern eine völlig neue Entwicklung, als dass zum ersten Mal eine weibliche Ermittlerin in den Mittelpunkt tritt. Nach Harry Kemelman beschrieben die Autoren ihre Hauptpersonen als sehr liberale Menschen, deren Judentum kaum noch sichtbar ist. Julie Smith hingegen rückt ihre Heldin wieder näher an die Religion heran. Rebecca Schwartz ist tolerant und hält nicht alle Traditionen ein. Aber sie kennt diese, hält die Feiertage ein und ist bewusst Jüdin. Smith zeigt an ihrem Beispiel, dass ein konservativ-jüdisches Leben wie bei Kemelman nicht mit dem Leben in den amerikanischen Metropolen vereinbar ist, dass dies aber auch nicht unbedingt eine Abwendung von der Religion bedeuten muss und ein Mittelweg möglich ist.

Die amerikanische Schriftstellerin Faye Kellerman schuf die große Krimireihe um den Ermittler Peter Decker, die ebenfalls in einem amerikanisch-jüdischen Umfeld spielt. Die Autorin beschreibt sich selbst als orthodoxe Jüdin. In der Reihe um den Polizisten Decker beschreibt sie das orthodoxe jüdische Leben in Amerika.

Neben den eigentlichen Fällen spielen jüdische Identität und jüdische Themen in den meisten Decker-Romanen eine große Rolle. Peter Decker, der als Baptist aufgewachsen ist, trägt sich mit dem Gedanken, zum

Judentum überzutreten. Er liebt Rina Lazarus und möchte mit ihr seine Zukunft verbringen. Sie allerdings ist eine orthodoxe Jüdin, die nur einen ebenfalls orthodoxen Juden heiraten würde, der die jüdischen Rituale einhält. Für Decker hieße dies koschere Ernährung, das Bibelstudium bei einem Rabbi und das Erlernen der hebräischen Sprache. Seine profanen Wertevorstellungen treffen auf die heiligen Regeln und sein Nichtwissen verunsichert ihn. Er kann sein Leben nur mit Rina verbringen, wenn er alles ändert und sich an die jüdischen Regeln anpasst. Von diesen Regeln und Traditionen allerdings kannte er bis dahin kaum etwas.

Dies ändert sich durch seinen engen Kontakt zur jüdischen Gemeinde. Im Gespräch mit Rabbi Schulman spricht Peter Decker zum Beispiel über Gut und Böse und die Bedeutung beider im Judentum. Die Juden gehen, so der Rabbi, davon aus, dass in jedem Menschen Gutes und Böses ist und dass jeder selbst entscheidet, ob er sich gut oder böse verhält. Der Rabbi berichtet vom Midrasch der Engel am Berg Sinai, die Gott bitten, ihnen und nicht den Menschen die Tora zu geben. Gott lehnt ab, denn nur die Menschen, die Gutes und Böses in sich tragen, wissen Gutes zu schätzen.¹ Rabbi Schulman versucht, Decker zu zeigen, wie ihn Religion und das Beten in seinem täglichen Leben unterstützen können. Er macht ihm allerdings auch klar, dass er nicht auf alle Fragen eine Antwort erwarten darf.² Am Beispiel der Geschichte der Vieren im Paradies zeigt der Rabbi Decker, dass es Dinge gibt, die man glauben muss und dass, wer dies nicht akzeptiert, auch nicht glaubt.³ Peter Decker findet sich plötzlich in einer ihm ganz neuen Welt wieder. Argumentationsstrukturen, Regeln und Traditionen: Alles muss er neu erlernen. Er fühlt sich klein, weil er so wenig weiß. Im Beruf ist er stark, selbstbewusst und gibt den Ton an. Im Privatleben ist er plötzlich derjenige, der sich unterordnet und der auf andere hören muss. Rina erzählt ihm von einem Ba'al Tschuwa, der das Studium des Judentums nur ein halbes Jahr durchgehalten hat. Er besitzt nicht genug Stärke, um damit

¹ Vgl. Kellerman (2006), S. 90.

² Vgl. Kellerman (2006), S. 91.

³ Vgl. Kellerman (2006), S. 94.

umzugehen, dass er wenig weiß. Diese Erfahrung, ganz von vorn anzufangen, empfindet er als entmannend. Rina Lazarus weiß, wie viel Decker für sie tut. Sie bewundert ihn dafür und versucht ihn zu unterstützen.¹ Durch Deckers Weg der Identitätsfindung lernt auch der Leser die Traditionen des Judentums kennen. So zum Beispiel das Anlegen der Tefillin. Langsam werden diese Regeln Alltag für Decker, auch wenn er seine Gebete noch auf Englisch spricht und sich nicht ganz auf das Ritual konzentrieren kann, ohne an die Arbeit zu denken.² Mit der Zeit fällt es ihm aber immer leichter, sich ins Studium zu vertiefen und darin Ausgeglichenheit und Stärke zu finden. Er ist positiv überrascht von den Geschichten der Bibel und erkennt in den starken, unabhängigen Frauen seine Rina wieder.³

In Gegenwart von Rina und ihrer jüdischen Umgebung fällt es Peter Decker leicht, die jüdischen Regeln zu befolgen. In seiner profanen Welt, in der sich vieles um Arbeit und Stress dreht, sieht dies anders aus. Völlig übermüdet haben die Worte seiner Gebete für ihn keine Bedeutung. Auch koscheres Essen ist problematisch. Wenn er auswärts isst, achtet er zwar darauf, nichts zu essen, das offensichtlich trefe ist. Ob die Mahlzeiten wirklich koscher sind, ist ihm aber zeitweise egal.⁴ Auch die Tefillin lässt er morgens liegen und bemerkt, dass beten nur Heuchelei wäre.⁵ Decker hat unterschätzt, wie schwer der Weg ist, den er eingeschlagen hat.

Mithilfe des Rabbis in Rinas Gemeinde wird Decker sich zudem seiner problematischen Herkunft bewusst. Peter Decker ist ein Adoptivkind. Erst in der Situation der religiösen Neuorientierung kommt heraus: Seine leibliche Mutter war Jüdin und wollte, dass ihr Sohn von einer jüdischen Familie adoptiert wird. Allerdings kam es zu einer Verwechslung und der Junge kam zu Baptisten. Als Sohn einer Jüdin ist Decker nach jüdischem

¹ Vgl. Kellerman (2006), S. 101.

² Vgl. Kellerman (2006), S. 114.

³ Vgl. Kellerman (2006), S. 142.

⁴ Vgl. Kellerman (2006), S. 225.

⁵ Vgl. Kellerman (2006), S. 243.

Recht Jude. Bis er Rina kennenlernte, hatte er aber mit jüdischen Traditionen keine Berührungspunkte und auch von seiner Zugehörigkeit zum Judentum erfährt er erst, nachdem er sich in Rina verliebt hat. Erst für sie beschäftigt er sich mit dem Judentum. Rina weiß zunächst nicht, dass Deckers leibliche Mutter Jüdin war. Peter Decker hält dies absichtlich vor ihr geheim, um sich selbst erst einmal darüber klar zu werden, was es bedeutet, jüdisch zu sein und selbst eine Entscheidung zu treffen.¹ Er heiratet Rina schließlich als Jude und lebt bewusst und aus eigener Entscheidung orthodox jüdisch.

Faye Kellerman definiert jüdisch in ihren Peter Decker Romanen als orthodox jüdisch. Ein Jude ist ihrer Darstellung nach nur jemand, der von einer jüdischen Mutter geboren wurde. Er hält nach Faye Kellerman auch streng die jüdischen Traditionen und Alltagsregeln ein. Er betet, hält den Sabbat sowie alle Feiertage ein und ernährt sich kosher. Es ist Peter Decker in seiner Findungsphase gestattet, seine Gebete in Englisch zu sprechen oder ab und an mit Regeln zu brechen. Allerdings wird auch klar, dass dies eigentlich kein akzeptables Verhalten ist. Peter Decker darf Zweifel zeigen und Fehler machen. Möchte er Teil der jüdischen Gemeinschaft werden, wird aber von ihm erwartet, dass er diese Schwäche überwindet.

Rina Lazarus ist die „Vorzeigejüdin“ bei Faye Kellerman. Sie ist schön, eine gute Mutter und perfekte Hausfrau. Rina ist stark, selbstbewusst, unabhängig und geht völlig in ihrer Rolle als Mutter und Hausfrau auf. Sie ist selbstlos, engagiert sich in der Gemeinde, ist freundlich und stets hilfsbereit. Sie lebt orthodox jüdisch, kennt sämtliche religiöse Vorschriften und hält sie ein. Wenn sie eine Regel missachtet, dann weil sie eine gute Begründung dafür hat, so dass ihr Verhalten auch nach streng religiösen Regeln zu rechtfertigen ist. Ihre jüdische Identität ist ihr sehr wichtig. Selbst für ihre große Liebe Peter Decker würde sie in dieser Hinsicht keine Zugeständnisse machen. Wenn er nicht bereit ist, zum Judentum zu konvertieren, kann sie ihn nicht heiraten. Dass sie überhaupt bereit ist, einen

¹ Vgl. Kellerman (2006), S. 257.

Konvertiten zu heiraten, steht allerdings in starkem Gegensatz zu diesen Idealen. Faye Kellerman löst diesen Konflikt, indem sie Peter Decker jüdische Wurzeln schenkt. Seine leibliche Mutter war Jüdin und somit ist auch er nach jüdischem Recht Jude. Dieses Detail kommt recht früh in der gemeinsamen Geschichte von Peter und Rina zur Sprache und verhindert größere Konflikte oder eine Aussage darüber, ob Peter Decker ohne jüdische Mutter wirklich Jude werden könnte. Rina ähnelt eher den Frauen bei Kemelman vor der Emanzipation. Sie ist zwar stark und hat Selbstvertrauen und ähnelt Miriam Small, die ihrem Ehemann den Rücken freihält. Eigene Träume und eine eigene Karriere kommen allerdings nicht in Frage. Hiermit und auch mit ihrer strengen Einhaltung der jüdischen Kleidungs Vorschriften muss sie außerhalb der jüdischen Gemeinde stark auffallen und kann eigentlich nicht zu Deckers altem Leben passen. Allerdings beschreibt Kellerman auch die Entwicklung der Juden in der modernen amerikanischen Gesellschaft, die sich der Assimilation auch nicht ganz verschließen können. Dies kommt vor allem in alltagsgeschichtlichen Situationen und der Entwicklungsgeschichte der Kinder um die Familie Decker zur Sprache.

Red Farrel Coleman wurde 1956 in Brooklyn geboren, wo er auch seine Kindheit verbrachte. Der Autor fand seine Berufung als er am Brooklyn College einen Abendkurs in Kriminalliteratur besuchte. Er wurde Schriftsteller und später sogar stellvertretender Vorsitzender der Mystery Writers of America. Er hat drei Krimiserien entworfen, eine davon ist die siebenbändige Serie um Moe Prager. Coleman hat für seine Romane zahlreiche Preise gewonnen, darunter drei Mal den Shamus Award für den besten Kriminalroman des Jahres und wurde zwei Mal für den Edgar Award nominiert. Als außerordentlicher Professor an der Hofstra University unterrichtet er Kurse in Kreativem Schreiben mit dem Schwerpunkt Krimis und Romane.

Sein Held, Moe Prager, war bis zu einer schlimmen Knieverletzung bei der Polizei angestellt und arbeitet später als Privatdetektiv. Er ist ein melancholischer, nachdenklicher Mensch mit Hang zur Philosophie, der

sich viele Gedanken über seine Entscheidungen im Berufs- und Privatleben macht. Er ist Jude, allerdings nicht praktizierend. Trotzdem bekennt er sich zu seiner Religionszugehörigkeit. Ähnlich wie bei seinen männlichen Vorgängern spielt das Judentum für ihn eine Rolle, die sich hauptsächlich über die kulturelle Seite definiert. Aber auch das Verhältnis von Juden zu ihren religiösen Gesetzen findet Erwähnung. So hebt Prager selbst zum Beispiel die Gesetzestreue der Juden hervor. Aus Erfahrungen weiß er, dass die meisten Juden zwar Gesetze respektieren, aber Probleme mit den Gesetzeshütern haben und ihnen nicht vertrauen. Dass Moe Prager seine Arbeit als Polizist nicht wirklich liebt, weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass er sich mit den Juden als Gruppe verbunden fühlt. Seine Überlegungen wirken fast talmudisch. Pragers Judentum wird eher am Rande der Geschichten dargestellt. Jüdische Themen werden nicht wie bei Kemelman oder Kellerman erklärt. Beide Autoren versuchen, dem Leser das Judentum als Ganzes mit Traditionen, Feiertagen und Bräuchen zu erklären. Reed Farrel Coleman stellt hierbei aber lediglich Einzelaspekte heraus. Begriffe wie „kosher“ werden selbstverständlich und ohne Erklärung eingeflochten. Der Italiener Rico und Moe Prager machen beide Witze übereinander und stellen dem Leser so Vorurteile über die jeweilige Minderheitengruppe vor. So zum Beispiel die Annahme, dass Juden gerne handeln. Moes Bruder Aaron ist religiöser als sein Bruder. Themen wie die Bar Mitzwah des Bruders Aaron, Feiertage und Traditionen sowie die Bedeutung von Schuld in der jüdischen Religion werden nebenbei erwähnt. Moes Familie ist in mancher Hinsicht streng religiös. Wie sie ihr Leben im Alltag gestaltet, bleibt offen. Mischehen werden von der Familie nicht akzeptiert. Dies trifft vor allem Moe selbst, dessen Freundin Katy Jüdin werden will. Als Katholikin fühlt sie sich von Gott im Stich gelassen und möchte sich darum einer anderen Religion anschließen.

Der Autor Jerome Charyn wurde 1937 in New York City, USA geboren und studierte Geschichte und Literaturwissenschaft. Er hat verschiedene Publikationen veröffentlicht. Darunter befinden sich auch die Geschichten um den Polizisten Isaac Sidel. Jerome Charyn arbeitet als Dozent an der

American University of Paris und unterrichtet Filmwissenschaften. Seine Reihe um Isaac Sidel bildet sowohl zeitlich als auch literarisch einen Sonderfall, denn der Autor beschreibt hier dieselbe Geschichte aus vier verschiedenen Blickwinkeln. Ort des Geschehens ist die Stadt New York in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg. In einem kleinen jüdisch regierten Viertel hat sich eine Subkultur gebildet, die allerdings sehr spezielle Merkmale aufweist und nur für einen sehr kurzen Zeitraum besteht, somit also nicht auf Amerika allgemein übertragen werden kann. Die Personen sind auf verschiedene Art jüdisch. In seinen Beschreibungen führt Charyn die Unterschiede zwischen Gut und Böse, jüdisch und nicht jüdisch so weit, dass sie ins Absurde abdriften.

Im Kriminalroman „Blue Eyes“ von 1974 um den Ermittler Isaac Sidel geht es neben dem Fall auch ausführlicher als bei Simon um jüdische Themen, zum Beispiel um Kryptojuden und Marannen. Neben dem Fall mit und um Manfred Coen werden diese Gruppierungen thematisiert, wenn auch nicht immer genau voneinander abgegrenzt. Als Marannen bezeichnet man spanische und portugiesische Juden, die im 15. Jahrhundert im Zeitalter der Inquisition unter Zwang getauft wurden, die aber dennoch ihrem jüdischen Glauben treu geblieben sind. Den Begriff Kryptojuden verbindet man mit Juden und deren Nachfahren, die vom Judentum zu einer anderen Religion übergetreten sind, die sich aber trotz ihrer offiziellen Religionszugehörigkeit immer noch mit dem Judentum verbunden fühlen und heimlich jüdische Traditionen pflegen. Durch Nebenstränge wie diesen erscheinen jüdische Themen präserter.

Manfred Coen ist der Sohn polnischer Juden, die Selbstmord begangen haben.¹ Wie in der Gemeinde, Gesellschaft oder der Familie mit dem Freitod umgegangen wurde, bleibt unerwähnt. Allerdings wird berichtet, dass Coen mit einer Nichtjüdin verheiratet war, und dass diese nicht auf dem gleichen Friedhof hätte bestattet werden können wie er.² Coen ist New

¹ Vgl. Charyn (2010), S. 96.

² Vgl. Charyn (2010), S. 131.

Yorker und fühlt sich sehr mit Manhattan verbunden. Was ihm das Judentum bedeutet und ob er Traditionen folgt, wird nicht in die Geschichte integriert. Für seine Bindung an Manhattan allerdings wird ein Begriff verwandt, der aus der Religionswissenschaft bekannt ist: Manfred Coen sei nach Manhattan konvertiert.¹ Die Bronx in New York, aus der Coen stammt, wird als großes Judenviertel beschrieben.² In seiner Nachbarschaft in Manhattan sieht dies etwas anders aus, es gibt Vorurteile und Antisemitismus.³ Jiddische Begriffe werden sehr selbstverständlich verwandt, vor allem „Schmock“ und „Schammes“ werden gebraucht. Die Bezeichnung „Rabbi“ wird synonym für „Chef“ verwendet. Daneben werden aber auch zahlreiche spanische und portugiesische Worte eingeflochten.

In Mexiko hält sich Coen in einem Marranenviertel auf, in dem Juden leben, die zum Christentum übergetreten sind, um zu überleben. Trotzdem nennen sie ihre Kirche noch immer El Synagoga und braten außerhalb ihrer Häuser viel Schweinefleisch, um die Nachbarn von ihren neu gewonnenen christlichen Neigungen zu überzeugen.⁴ Gerne würden sie auch die Tradition der Beschneidung aufrechterhalten, haben aber zu viel Angst vor möglichen Konsequenzen. Die Nichteinhaltung jüdischer Gesetze führt allerdings zu Schuldgefühlen.⁵

Als konkretes Beispiel für zwangskonvertierte Juden wird die Familie Guzman aufgeführt, die schon vor vielen Jahrhunderten Katholiken wurden, die aus Aberglauben aber noch immer hebräische Schriftrollen an ihrer Tür befestigen.⁶ Sie heben jüdische Glücksbringer auf, beten aber zu christlichen Heiligen.⁷ Die Guzmans fühlen sich überall ein bisschen zugehörig, aber nirgendwo wirklich zu Hause. Sie hängen an ihren

¹ Vgl. Charyn (2010), S. 82.

² Vgl. Charyn (2010), S. 113.

³ Vgl. Charyn (2010), S. 163.

⁴ Vgl. Charyn (2010), S. 110.

⁵ Vgl. Charyn (2010), S. 111.

⁶ Vgl. Charyn (2010), S. 32.

⁷ Vgl. Charyn (2010), S. 68.

jüdischen Wurzeln, fühlen sich aber auch dem Christentum verbunden. Regelmäßige Kirchgänger sind sie nicht, sondern haben sich in ihrem Kreis eine eigene Mischreligion geschaffen. Nicht nur in Bezug auf ihre Religion sind sie sich ihrer Identität unsicher - auch sehen sie sich als Niederländer, weil ihre Familie dort einmal sesshaft war. Die Sprache des Landes allerdings beherrschen sie nicht.¹ Aufenthalte in Portugal und Spanien haben die Familie bezüglich ihrer Heimatgefühle zusätzlich verwirrt.

Der Autor ergänzt durch dieses Beispiel einen Teil jüdisch-amerikanischer Geschichte und Hintergründe. Auch bringt er an, wie unterschiedlich und vielschichtig jüdische Identität sein kann. Die religiöse Identität wird beeinflusst durch verschiedene Kulturen, Sprachen und Bräuche. Assimilieren sich die Personen an das Land und die Kultur in der sie leben, distanzieren sie sich von der Religion. In einem anderen Land fühlen sie sich nicht wohl, weil sie ihre Heimat nicht vergessen können. Solange sie sich nicht an die neuen Umstände anpassen, bleiben sie Fremde. Assimilieren sie sich, gehören sie dazu, haben aber das Gefühl ihre Vergangenheit zu verleugnen.

Emmanuel Schiller, in dessen Club Coen Tischtennis spielt, wird als „pazifistischer, vegetarischer, österreichischer Jude“² beschrieben. Darüber hinaus finden sich keine Aussagen über sein Jüdischsein. In der Beschreibung Schillers werden freiwillig angenommene und angeborene Eigenschaften vermischt. Seine pazifistische Einstellung und seine vegetarische Ernährung hat er frei gewählt. Seine österreichische Heimat und die Zugehörigkeit zum Judentum kann Schiller nicht so einfach ablegen. Die Eigenschaft jüdisch gehört stark zu Schillers Identität. Sie wird gemeinsam genannt mit der Eigenschaft „vegetarisch“, die Schillers tägliches Leben beeinflusst sowie dem Zusatz „österreichisch“, einem Merkmal, das über Geburt bestimmt wird und das Schiller nicht ablegen kann. Obwohl keine Details über seine Haltungen oder Religionspraxis

¹ Vgl. Charyn (2010), S. 69.

² Vgl. Charyn (2010), S. 119.

vorkommen, wird so zum Ausdruck gebracht, dass Jüdischsein eine große Rolle für Schiller spielt.

Coens jüdische Identität definiert sich vor allem über die Abgrenzung von Kryptojuden und Pseudojuden. Er hat kein Verständnis dafür, dass die Guzmans sich mit christlichen und moslimischen Traditionen beschäftigen, Schweinefleisch verzehren und die Ehe nicht heiligen.¹ Jiddische Begriffe sind normal für ihn, ebenso die Einhaltung jüdischer Grundsätze, die sich aber nur in Kommentaren über andere zeigen.

Für Coen gehören das Judentum, die jiddische Sprache und religiöse Traditionen zum Alltag und er duldet keine Zweifel. Wie bereits beschrieben, spielen diese Geschichten in einer sehr speziellen Welt und können darum nicht mit den anderen vorgestellten Autoren verglichen oder für die Analyse der Entwicklung jüdischer Detektive mit einbezogen werden.

2.1.2 Jüdische Ermittler in Israel

So wie Harry Kemelman die Reihe der amerikanischen jüdischen Ermittler anführt, begründet Batya Gur dieses Genre in Israel. Ihr Held Michael Ochajon ist ein selbstbewusster Einzelgänger, geschieden, mit einem Sohn und wechselnden Partnerinnen. Er ist erfolgreich, obwohl oder gerade weil er vielfach die Vorschriften missachtet und seinen Instinkten folgt. Ochajon hat Geschichte studiert und hat als Quereinsteiger bei der Polizei angefangen. Ochajon ist marokkanischer Jude, der in einer sehr gemischten Gesellschaft lebt zwischen Einwanderern aus allen Ländern, verschiedenen Kulturen und unterschiedlich strengen jüdischen Kreisen. Für ihn selbst spielt die Religionspraxis keine bedeutende Rolle. Trotzdem ist jederzeit klar, dass er jüdisch ist. Wie er selbst diese Identität definiert, wird nicht thematisiert. Wichtiger als dieser Aspekt sind Batya Gur die Beschreibung der Landschaft und Architektur in Israel, die Kritik an politischen Themen

¹ Vgl. Charyn (2010), S. 208.

und dem israelischen Militär, die sie in den Krimis um Ochajon sehr offen anspricht.

Shulamit Lapid ist nach Batya Gur 1989 die zweite Autorin aus Israel, die Krimi-Reihen veröffentlicht, deren Ermittlerin in Israel arbeitet. Nachdem bereits Julie Schwartz in den USA Anfang der achtziger Jahre eine weibliche Ermittlerin als Heldin ihrer Geschichten präsentiert, folgt Shulamit Lapid dieser Entwicklung einige Jahre später mit Lisi Badichi. Die Journalistin Lisi Badichi ist eine selbstbewusste Frau, die mit sich selbst zufrieden ist. Sie ist unabhängig und legt wenig Wert auf Äußerlichkeiten. Lisi ist nicht hübsch, entspricht nicht den gängigen Schönheitsidealen und sie ist auch nicht eitel. Schminke und Mode sind nicht ihre Welt. Sie wurde in Be'er Scheva geboren, einer der größten Städte Israels im Süden des Landes. Ihre Eltern stammen aus Ägypten. Seit 1948 wurden aus diesem Land beinahe alle Juden vertrieben und im Zuge dieser Entwicklung kamen wohl auch Lisis Eltern nach Israel.¹ In Israel finden sie Asyl und Sicherheit.² Als Einwanderer sind die Eltern allerdings in Israel nicht alleine. Viele andere sind ebenfalls aus verschiedenen Ländern dorthin gekommen und einige verlassen das Land wieder. Der Traum der Eltern entpuppt sich in manchen Fällen als Fluch für die Kinder, die sich eingeeengt fühlen und ihr Glück woanders suchen. Lisi beobachtet, dass fast jeder, den sie trifft, Kinder hat, die im Ausland leben.³ Diejenigen, die das Land verlassen, tun dies auch, um in einer weniger streng religiösen Umgebung zu leben. Mischehen im Ausland, z.B. in Australien, sind normal. Die Regeln und Meinungen in Israel sind in dieser Hinsicht sehr viel strikter.⁴ Trotz vieler orthodoxer Juden gibt es allerdings auch viele nicht fromme Menschen in Israel. So auch die Familie Badichi. Sie sind zwar jüdisch und bekennen sich zu ihrer Religionszugehörigkeit. Sie versuchen, Traditionen einzuhalten, wenn dies nicht möglich ist, nehmen sie dies aber auch ohne

¹ Vgl. Lapid (1992), S. 13.

² Vgl. Lapid (1992), S. 177.

³ Vgl. Lapid (1992), S. 20.

⁴ Vgl. Lapid (1992), S. 28.

schlechtes Gewissen hin. Für die Badichis, und vor allem für Lisis Mutter, zählt der Familienzusammenhalt, den sie auch über die Einhaltung des Sabbats stellt.¹ Auch Lisi hält nicht alle Traditionen ein und arbeitet auch am Sabbat.² Die Journalistin ist eine moderne und selbstbewusste Frau. Genauso wie Rebecca Schwartz ist sie frei, unabhängig, hat eine eigene Karriere und vertritt ihre eigene Meinung. Sie ist frech, unangepasst und mutig. Mit diesen Charaktereigenschaften ist sie den amerikanischen Ermittlern sehr ähnlich. Ihre Umgebung besteht jedoch aus frommen und nicht orthodoxen Juden. Jüdischsein ist keine Besonderheit, und in der modernen israelischen Gesellschaft sind verschiedenste Lebenswege möglich. Für Lisi ist es leichter, eine nichtreligiöse Jüdin zu sein. In ihrer Heimat ist Jüdischsein selbstverständlich. Sie muss sich keine Mühe geben, sich selbst daran erinnern oder irgendetwas suchen, das sie und ihre Religion zusammenhält. Das Jüdischsein gehört einfach zum Alltag und ist ständig gegenwärtig. Shulamid Lapid zeigt an Lisis Beispiel, dass die moderne israelische Frau der Amerikanerin in nichts nachsteht, dass sie alle Bildungsoptionen hat, sich selbst verwirklicht, selbstbewusst ist und für sich sorgen kann. Gleichzeitig skizziert sie ein Bild der israelischen Gesellschaft, die sehr heterogen ist, aber hauptsächlich jüdisch, so dass es leichter fällt, auch als nichtreligiöser Jude hier die eigene Identität zu finden und zu leben. Während die nichtreligiösen Juden sich Themen wie den Holocaust oder kulturelle Aspekte suchen, die sie mit ihrer Religion verbindet, scheint dieser Bund in Israel ganz automatisch zu bestehen.

Jon Land wurde 1960 in Providence/Rhode Island, USA geboren, wo er noch heute lebt. Er studierte Jura an der Brown University und entdeckte während dieser Zeit seine Lust am und das Talent zum Schreiben. Er fliegt zu Recherchezwecken in zahlreiche Gegenden der Welt und verarbeitet die neu gewonnenen Eindrücke in seinen Romanen.

¹ Vgl. Lapid (1992), S. 250.

² Vgl. Lapid (1992), S. 281.

Jon Land thematisiert in der Krimireihe um Danielle Barnea und Ben Kamal den Konflikt zwischen Israel und Palästina. Danielle ist Israelin, Ben stammt aus Palästina. Als die beiden als Team im Grenzgebiet ermitteln sollen, kommt es zu Problemen. Hierbei thematisiert der Autor sowohl Vorurteile beider Seiten als auch die Versuche, in Frieden miteinander zu leben. Ben Kemal ist Palästinenser.¹ Er ist im Alter von sieben Jahren mit seinen Eltern nach Amerika ausgewandert und ist als Erwachsener freiwillig in seine Heimat zurückgekehrt. Bens Vater starb im Sechstagekrieg, und er selbst ist bereit, viel für seine Heimat zu opfern. Trotzdem wird er von der palästinensischen Gesellschaft wie ein Fremder behandelt. Man traut ihm nicht und akzeptiert ihn nicht.² Ben lebt in Jericho an der Westbank des Jordans und setzt sich für die israelisch-palästinische Zusammenarbeit ein, um den Frieden zu sichern.

Danielle Barnea als Israelin arbeitet für den Shin Bet.³ Bei der Beschreibung ihrer Person geht der Autor auch auf die anschauliche Darstellung ihrer Heimatstadt Jaffa ein.⁴ Ebenfalls beschreibt er für den unwissenden Leser, wie der Terror und die Gefahr den Alltag der Menschen bestimmt und beeinflusst.⁵

Sowohl Ben als auch Danielle sind in den Vorurteilen der Gruppe, der sie angehören, gefangen. Sie selbst vertreten eher die Ansicht, dass sich der Frieden durchsetzen und der Gesellschaft das Leben erleichtern sollte. Ihre Schicksale ähneln sich, nur dass sie auf unterschiedlichen Seiten leben.⁶ Sie hängen an ihrer Heimat, sind allerdings nicht wie ihre Väter gewillt, ihr Leben zu geben. Ben möchte die starre palästinensische Polizei modernisieren, stößt aber auf Misstrauen und Ablehnung.⁷ Danielle fühlt sich zu Lebzeiten des Vaters verpflichtet, in Israel zu bleiben, würde

¹ Vgl. Land (1997), S. 12.

² Vgl. Land (1997), S. 16.

³ Vgl. Land (1997), S. 18.

⁴ Vgl. Land (1997), S. 22.

⁵ Vgl. Land (1997), S. 25.

⁶ Vgl. Land (1997), S. 102.

⁷ Vgl. Land (1997), S. 29.

allerdings lieber in einem anderen Land leben.¹ Jon Land zeigt, dass die Verbindung der beiden Gruppen funktionieren kann. Bens Vater hatte ein Verhältnis mit einer palästinensischen Christin, in die er sehr verliebt war.² Ben selbst war mit einer Amerikanerin verheiratet und hatte zwei Kinder. Er sieht sich selbst als Amerikaner, hat darum aber nicht die Verbindung zu seiner Heimat verloren.³ Auch Amerika hat Schattenseiten und Terror sowie Unsicherheit. Bens Familie wird ermordet. Nach ihrem Tod kehrt er nach Palästina zurück.⁴ Die Zusammenarbeit mit Danielle gestaltet sich aufgrund beiderseitiger Ablehnung, Vorurteilen, Angst und Misstrauen zunächst schwierig. Dieser Eindruck wird durch die schlechte Zusammenarbeit der israelischen und palästinensischen Behörden, die zum Beispiel wichtige Informationen löschen, noch verstärkt.⁵ Trotzdem schaffen es die beiden, ein Team zu werden und erfolgreich zusammen zu arbeiten. Auch als Menschen verstehen sie sich immer besser und verlieben sich ineinander.⁶

Jon Land zeigt an diesem Pärchen, dass der Terror und die Vorurteile ein Ende haben könnten. Er beschreibt die Generation der Väter als sehr vaterlandstreu und kompromisslos, aber auch mit Tendenz zum Regelverstoß. Ihre Kinder sind jung, selbstbewusst und modern. Danielle kann ebenso Karriere machen wie ihre männlichen Kollegen. Sie und Ben hängen an ihrer Heimat, sind allerdings toleranter als ihre Eltern und setzen sich für die Zukunft ihrer Länder ein.

2.2 Der jüdische Kriminalroman

Lawrence Raphael hat eine Bibliographie über Juden und jüdische Identitäten in amerikanischen Kriminalromanen verfasst.⁷ Die Krimis teilt er in drei Kategorien ein: Assimilierte jüdische Kriminalromane, akkulturierte jüdische Kriminalromane und bejahend jüdische Kriminalromane. Bei der

¹ Vgl. Land (1997), S. 49.

² Vgl. Land (1997), S. 90.

³ Vgl. Land (1997), S. 99.

⁴ Vgl. Land (1997), S. 116.

⁵ Vgl. Land (1997), S. 270.

⁶ Vgl. Land (1997), S. 285.

⁷ Vgl. Raphael.

ersten Gruppe hat sich die jüdische Minderheit erfolgreich in die Gesellschaft integriert. Jüdische Figuren sind hier zufällig Juden. Anders bei den akkulturierten jüdischen Kriminalromanen. Hier stehen unterschiedliche Kulturen in engem Kontakt zueinander. Die jüdischen Figuren repräsentieren in den Kriminalromanen verschiedene Aspekte ihrer Religion, die helfen, die Geschichte auszuschnürceln oder die Personen zu charakterisieren. Die dritte Gruppe sind die bejahend jüdischen Kriminalromane. Die jüdischen Personen sind stolz auf ihre Religion und Elemente aus der jüdischen Religion werden als Nebenplots genutzt.¹

Jüdische Kriminalliteratur ist nach Lawrence Raphael demnach identifizierbar. Sie dient nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Geschichtsschreibung. So wird vor allem am Beispiel Amerika der Weg der Akkulturation nachvollzogen.²

In den vorgestellten Kriminalromanen wird „jüdische Identität“ unterschiedlich definiert und unterschiedlich auf die hebräische Sprache, die Nationalität oder aber auf die Religionszugehörigkeit einer Person bezogen.

In den verschiedenen Kriminalromanen finden sich konservative sowie auch liberale Meinungen darüber, was als jüdisch anzusehen ist. Jüdisch kann jemand sein, der nach der Geburt jüdisch ist oder auch jemand, der gerne jüdisch sein möchte. Jüdischsein kann bedeuten, sich mit religiösen jüdischen Themen auseinanderzusetzen. Genauso kann es ausreichen, dass sich jemand der jüdischen Kultur zugehörig fühlt oder aber aus reinem Traditionsbewusstsein und aufgrund der Geschichte der Juden bei seiner religiösen Zugehörigkeit bleibt. Als jüdisch kann jemand betrachtet werden, der sich sehr streng an die Regeln seiner Religion hält, aber auch eine Person, die sich an eine andere Identität oder Gruppe assimiliert. Auch der Zusammenhang durch geschichtliche Ereignisse wie den Holocaust wirkt identitätsstiftend.

¹ Vgl. Raphael (2000), S. 2.

² Vgl. Roth (2004), S. 3. Eine Liste ethnischer Kriminalromane findet sich auf <http://www.wright.edu/~martin.kich/DetbyProf/Ethnic.htm#Jewish>. (09.01.2013)

Harry Kemelman bildet 1964 mit Rabbi David Small den Anfang jüdischer Ermittler in den USA. Small ist kein professioneller Ermittler. Er gehört zu einer Mittelschicht-Gemeinde außerhalb Bostons, in der sich die Menschen wenig Sorgen um Geld machen, dafür aber umso mehr um Statussymbole, Bildung und die Meinung anderer. Rabbi Small verkörpert konservative bis orthodoxe jüdische Werte. In den Kriminalromanen stellt Kemelman verschiedene jüdische Themen für den nicht-jüdischen Leser vor und kritisiert, dass die amerikanischen Juden nicht traditionsbewusst sind und sich nicht mehr an die Vorschriften ihrer Religion halten. Die nächste Reihe um einen jüdischen Ermittler lässt neun Jahre auf sich warten. Danach werden die Abstände kürzer. Es ist also möglich, dass die Kemelman-Romane erst einige Jahre nach ihrer Erscheinung vermehrt gelesen wurden. 1973 erscheint der erste Mose-Wine-Roman von Lichtenberg Simon. Der Privatdetektiv Wine verkörpert die Freiheit in der amerikanischen Großstadt. Er ist Individualist. Während bei Kemelman Familie und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe eine große Rolle spielen, stehen hier der Einzelne und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt. Wine ist assimilierter Jude, für den die jüdische Religion keine Rolle spielt. Er ist insofern eine Antwort auf Kemelmans Ansichten, da er genau das verkörpert, was dieser kritisiert. Nur ein Jahr später erfindet Autor Bergmann den Ermittler Levine. Im Text finden sich jüdische Begriffe und auch Vorurteile gegenüber Juden spielen eine Rolle. Auch dieses Beispiel entspricht der Kritik Kemelmans: Assimilierte und sehr liberale Juden, die jüdischen Gesetzen im Alltag keine Bedeutung beimessen. Lyons geht mit den Ansichten assimilierter Juden 1975 noch ein Stück weiter. Ermittler Jacob Asch wird als Halbjude eingeführt, obwohl lediglich sein Vater, nicht aber seine Mutter jüdisch ist. Nach traditionell jüdischer Sicht wäre er also kein Jude. Asch ähnelt seinen Vorgängern in seinem Judentum, dieses Thema wird bei Lyons allerdings offener und direkter angesprochen. Asch fühlt sich mit der jüdischen Kultur verbunden, von der jüdischen Gemeinde allerdings ausgeschlossen. Die Krimi-Serien von Lichtenberg Simon, Bergmann und Lyons erscheinen in kurzen Abständen. Sieben Jahre später, 1982, wird der erste Krimi von Julie

Smith um Anwältin Rebecca Schwartz publiziert. Smith ist die erste Schriftstellerin, die einen jüdischen Kriminalroman veröffentlicht und Schwartz die erste jüdische Ermittlerin. Die weibliche Emanzipation, ein sozialwissenschaftliches Thema, das auch schon bei Kemelman angeschnitten wurde, ist hier sehr offensichtlich. Smith zeigt verschiedene jüdische Lebenswege in Amerika und beschreibt die Identitätssuche Rebeccas, die auf der einen Seite sehr liberal ist, auf der anderen auf viele Themen überraschend sensibel reagiert. Auch am Beispiel von Rebeccas Eltern werden Art und Weg der Assimilierung an den amerikanischen Lebensweg nachvollzogen. Mit einem Gefühl der Verbundenheit oder der einfachen Reduzierung der jüdischen Religion auf kulturelle Aspekte gibt sich die Autorin allerdings nicht zufrieden. Sie suggeriert, dass nicht jeder alle Regeln einhalten muss, aber über umfangreiches Wissen verfügen sollte, auf dessen Basis er hierüber Entscheidungen treffen kann. 1986, vier Jahre später, folgt die nächste Autorin, Faye Kellerman mit der Krimireihe um Peter Decker und Rina Lazarus. Jüdische Themen spielen ähnlich wie bei Kemelman fast zwanzig Jahre zuvor eine sehr zentrale Rolle. Gemeinsam mit Decker lernt der Leser über die Jahre hinweg verschiedene Aspekte der jüdischen Religion kennen. Die erste Geschichte um Moe Prager von Reed Farrell Cohen erschien 2001, fünfzehn Jahre nach Beginn der Reihe um Peter Decker. Von der Einstellung um sein Judentum her ähnelt er seinen Vorbildern aus den 70-er Jahren, denn auch er fühlt sich zwar mit der Gemeinschaft der Juden verbunden, ist aber kein praktizierender Jude.

Ebenso begründet Batya Gur das Genre des hebräischen Kriminalromanes in Israel, der sich nach Gur ebenfalls weiterentwickelt, wobei unterschiedliche Schichten und Gruppen in Israels Gesellschaft in den Vordergrund gerückt werden. Bei den Krimis in Israel treten religiöse Motive in den Hintergrund und politisch-gesellschaftliche Themen Israels in den Vordergrund.

3 Die Falllösungen

Der Ermittler ist derjenige, der versucht, einen Fall zu lösen und der meist die ausschlaggebenden Hinweise zur Überführung des Täters liefert. Dabei muss er nicht zwangsläufig ein Mitglied der Polizei sein. Um Fälle erfolgreich zu lösen, gibt es diverse Ansätze. Aber auch bestimmte Charaktereigenschaften und Instinkte sind von Bedeutung. Ein guter Ermittler darf sich nicht auf seinen Erfolgen ausruhen. Er muss bereit sein, sich zu bilden und seine Instinkte zu verbessern. Obwohl der menschliche Verstand und analytische Überlegungen im Vordergrund stehen, arbeiten die Ermittler in Kriminalromanen auch mit Tricks, um ihr Ziel der Aufklärung zu erreichen.¹

Darüber hinaus gewinnt die moderne Technik der Kriminalistik zunehmend an Bedeutung. Ihre Wurzeln liegen im 19. Jahrhundert und sie entwickelt sich stetig weiter. 1888 wurde die Daktyloskopie entworfen, die die Identifizierung, Sammlung und Klassifizierung von Datenmaterial vereinfachte.² Seit 1923 wird die Analyse von Fingerabdrücken praktiziert.³

In den folgenden Betrachtungen wird aber die logische Analyse zur Falllösung erläutert.

Der analytische Weg zur Falllösung stellt große Ansprüche an den Ermittler. Seinen gesunden Menschenverstand muss er bewusst einsetzen und schulen,⁴ denn er ist nötig, um die feinen Details zu erkennen. Der Ermittler muss eine gute Beobachtungsgabe haben und die Fähigkeit, Fakten auszulegen und zu interpretieren.⁵ Er muss sich ausführlich mit dem zu behandelnden Fall auseinandersetzen, um Wichtiges von Belanglosem zu unterscheiden und zur Lösung gelangen zu können.⁶

¹ Vgl. Truzzi (1985), S. 114

² Vgl. Ginzburg (1985), S. 162.

³ Vgl. Ginzburg (1985), S. 162.

⁴ Vgl. Truzzi (1985), S. 93.

⁵ Vgl. Truzzi (1985), S. 98.

⁶ Vgl. Truzzi (1985), S. 105f.

Die Analyse der Ermittler ist ähnlich der von Psychoanalytikern. Um Fälle zu lösen, müssen sie genau beobachten und gut interpretieren. Diese Fähigkeit brauchen auch die Krimiautoren. Sie müssen über gute Menschenkenntnis und Lebenserfahrung verfügen, um Figuren, Fälle und Lösungsstrukturen realitätsgetreu zu entwerfen.¹ Der Ermittler gelangt durch das ihm zur Verfügung stehende Material, Tatorte und Zeugen zur Wahrheit. Die auf Analyse beruhende Falllösung ist nicht einfach und bedarf der ständigen Übung. Rabbi Small hat die kritische Analyse im Rahmen seines Talmudstudiums gelernt. Er hat die Geduld, die Fakten oftmals zu wiederholen und zu überprüfen. Über die Jahre hat er gelernt, Wort für Wort, Aussage für Aussage zu analysieren und zu überlegen, ob sie zusammenpassen und den Regeln des praktischen Lebens entsprechen.

Michael Ochajon ist zwar kein Rabbiner und hat das Talmudstudium nicht erlernt. Er hat sich die Methoden der logischen Analyse durch jahrelange Berufserfahrung erarbeitet. Ihm fallen Details auf, die seinen Kollegen verborgen bleiben, weil er sich die Zeit nimmt, auch die Fakten zu prüfen, die eigentlich klar erscheinen. Beide Figuren, Rabbi Small und Michael Ochajon, weisen in ihrer Vorgehensweise Ähnlichkeiten mit den klassischen Ermittlern des 19. Jahrhunderts Charles Sanders Peirce, Sherlock Holmes und C. Auguste Dupin auf. Ihre Analysewege sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

3.1 Charles Sanders Peirce

Charles Sanders Peirce war ein amerikanischer Naturwissenschaftler und Philosoph. Geboren wurde er 1839 in Cambridge, Massachusetts und starb im Jahre 1914 in Milford, Pennsylvania. Er beschäftigte sich neben der Mathematik maßgeblich mit der Semiotik. C. S. Peirce forschte nach den Parametern, die die Wahrheit von Aussagen und Handlungen ausmachen.

¹ French (2000), S. 222: „There is an evident structural parallel between the activity of the psychoanalyst and that of the detective. Both *analyse* a texture of manifest clues or symptoms in order to find the hidden or latent truth that lies behind this surface.”

Besonders die logische Schlussfolgerung, die er in Abduktion, Deduktion und Induktion unterteilt, bildete einen Schwerpunkt seiner Überlegungen.¹²

C. S. Peirce ist ähnlich wie Rabbi Small nicht selbst Polizist, sondern Berater der Ermittler.³ Er hat Selbstvertrauen, verlässt sich auf sein Gespür und hat eine gute Intuition.⁴ Mit unterschiedlichen Mitteln versucht er, die Wahrheit aufzudecken. Dieses Vorgehen beinhaltet zum Beispiel Drohungen, Bestechung und Argumentation.⁵ Letztendlich muss er sich auf seine Vermutungen verlassen, denn erst nach und nach kann er die Fakten enthüllen. Der Ermittler ist skeptisch und verdächtigt in der Regel andere Personen als die Polizei.⁶ Obwohl er auf Gegenwehr und Skepsis stößt, bleibt C. S. Peirce bei seiner Meinung und behält Recht.⁷ Der mutige Hobbyermittler weiß, dass er sich auf seine Instinkte verlassen kann und ist auch bereit, gegen bestehendes Recht zu handeln, um Fälle aufzuklären.⁸

Die Ratestrategie ist allerdings nicht so strukturlos, wie sie zunächst scheinen mag. C. S. Peirce nennt dieses Verfahren Abduktion oder Retroduktion. Er hat zunächst verschiedene Elemente einer Hypothese im Kopf, bevor sich diese zu einem Gedanken verdichten.⁹ Die verräterischen Anzeichen der Wahrheit bemerkt er bewusst oder unterbewusst und gelangt durch logische Analyse und Weiterentwicklung schnell zu einer fundierten Meinung.¹⁰ Dass diese Strategie möglich ist, weiß Peirce folgendermaßen zu belegen: Der menschliche Verstand ist durch den natürlichen Evolutionsprozess gebildet und geprägt worden. Darum hat der Mensch

¹ Vgl. Burch, Robert (2010): Charles Sanders Peirce.
<http://plato.stanford.edu/entries/peirce/> (Stanford Encyclopedia of Philosophy)
(18.10.2010)

² Das Problem dieser Definitionsfindung hatte bereits Aristoteles in der griechischen Antike aufgeworfen. Vgl. Eco (1985), S. 288.

³ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 28.

⁴ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 29.

⁵ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 30.

⁶ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 30.

⁷ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 31.

⁸ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 32.

⁹ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 38.

¹⁰ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 38.

einen natürlichen Instinkt und kann Mutmaßungen über die Welt anstellen.¹ Die Deduktion basiert auf der Annahme, dass die Welt in verschiedenen Zeichen dargestellt wird, die der Mensch durch seine Lebenserfahrung interpretieren kann. Die Induktion geht weiterhin davon aus, dass sich dieses Wissen um die Analyse der Zeichen nicht plötzlich ändert. Die Abduktion lässt hoffen, dass der Mensch mit der Zeit die Bedingungen erfasst, unter denen gewisse Ereignisse auftreten werden.²

Durch die Abduktion erweitert der Anwender seine Kenntnisse. Er nimmt die vorhandenen Gegebenheiten wahr und interpretiert sie nach den Regeln seiner Lebenserfahrung. Bestimmte Gewohnheiten prägen sich ein und beeinflussen die Ansichten des Menschen. Macht er Erfahrungen, die diesen gewohnten nicht entsprechen, wird er unsicher und muss sich mit der neuen Situation auseinandersetzen. Dazu stellt er neue Hypothesen auf, die er so lange überprüft, bis sie zu einer neuen Überzeugung werden.

Dieses Schema erfolgt mit Hilfe logischen Denkens. Die Schlussfolgerung ändert sich je nach Stufe innerhalb der Analyse. Der Ermittler stellt mittels der Abduktion oder Retroduktion eine Hypothese auf. Wird diese Hypothese durch Informationen bestätigt, kann sie zur Gesetzmäßigkeit werden. Als analytische Schlussfolgerung dient die Deduktion. Die Induktion basiert auf Erfahrung und dient zur Anwendung von Gesetzmäßigkeiten, während die Abduktion auf der instinktiven Gabe des Menschen kreativ zu analysieren beruht. Lediglich die Deduktion unterliegt strikter Logik.

Die Abduktion beschreibt die Hypothese vom Einzelnen auf das Allgemeine. Die Deduktion ist der Schluss vom Allgemeinen auf das Einzelne und die Induktion erklärt C. S. Peirce als Hypothese vom Üblichen auf das Allgemeine.³ Umberto Eco führt diese Gedanken noch weiter aus: Er unterscheidet zwei Arten von Abduktion: Die erste geht von einem oder

¹ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 37.

² Vgl. Sebeok (1985), S. 16.

³ Vgl. Sebeok (1985), S. 24f.

mehreren überraschenden Gegebenheiten aus und mündet als Hypothese über ein allgemeines Gesetz. In der zweiten Möglichkeit finden sich die gleichen Rahmenbedingungen, allerdings mündet sie in eine Hypothese über einen dritten Sachverhalt, der als Ursache des früheren gilt.¹

3.2 Sherlock Holmes

Sherlock Holmes, Hauptfigur in etwa sechzig Geschichten von Sir Arthur Conan Doyle erschienen zwischen 1887 und 1927, hat auf seine Leser großen Einfluss ausgeübt und spielte auch in der Wissenschaft eine bedeutende Rolle.² Er wird als „beratender Semiotiker“³ beschrieben, dessen Methode ähnlich der von Peirce beschrieben wird. Sherlock Holmes verlässt sich bei der Spurensuche auf seine Intuition. Auf Grund des gesammelten Materials formuliert er Hypothesen.⁴ Seine Methode gründet auf der Kombination von Beobachtung und Wissen. Er sammelt intuitiv die richtigen Spuren, kann aber erst durch sein Analysevermögen die Indizien zu einer Lösung zusammenfassen und interpretieren.⁵ Den Vorwurf, er würde nur raten, weist Holmes zurück. Er sieht Raten als Gift für das logische Denkvermögen. Es geht ihm darum, logische Schlussfolgerungen zu ziehen und nicht haltlose Vermutungen anzustellen. Die so zu Tage getragenen Details müssen dann gründlich untersucht und belegt werden.⁶

Welche Beobachtungen die wichtigsten sind, ist nicht von vorne herein ersichtlich. Holmes stellt fest, dass die beste Hypothese die simpelste und natürlichste ist. Jede Hypothese wird in kleine Komponenten zerlegt, die auf ihre Logik und den Zusammenhang mit der Gesamthypothese hin überprüft werden muss.⁷

¹ Vgl. Eco (1985), S. 297.

² Vgl. Truzzi (1985), S. 88.

³ Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 39.

⁴ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 40.

⁵ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 40.

⁶ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 41.

⁷ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 43.

Die Polizei arbeitet methodisch anders als Holmes und gibt der Entwicklung von Ideen und Hypothesen oft zu wenig Zeit.¹ Der wichtigste Aspekt für Sherlock Holmes ist die Logik. Er weiß, dass jedes Detail entscheidend sein kann und er achtet auch auf Kleinigkeiten wie Gesichtszüge, Emotionen, Aussehen und Sprache, die anderen Ermittlern vielleicht nicht auffallen oder die ihnen nicht bedeutsam erscheinen.² Sherlock Holmes sammelt Hypothesen und Vermutungen, die es dann im nächsten Schritt zu belegen gilt.³ Auch das so genannte Rückwärtsdenken, die retro-duction, ist von Bedeutung und Teil des analytischen Denkens.⁴ Holmes stellt fest, dass er nichts anderes sieht, als andere Menschen auch. Er hat lediglich gelernt und trainiert, die Beobachtungen richtig zu interpretieren.⁵

Sherlock Holmes studiert die intellektuelle Ausformung der Gedankengänge von Logikern und Wissenschaftlern und bedient sich weiterer wissenschaftlicher Methoden zur Sammlung und Auswertung von Beweismaterial. Diese Art der Ermittlung und Auslegung alltäglichen Geschehens fasziniert sowohl Kriminologen als auch Wissenschaftler.⁶ Hierbei stellt Sherlock Holmes' Methode den größten Teil der Anziehungskraft dar. Er selbst begreift die von ihm angewandte Wissenschaft als Verfeinerung des gesunden Menschenverstands.⁷ Sherlock Holmes, der immer über mehr Kenntnisse verfügt als der Leser, rekonstruiert die Fälle und findet so zu ihrer Lösung.⁸

¹ Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 44: „Und in diesem Punkt, der Aufrechterhaltung von Objektivität gegenüber den Fakten eines Falles, gerät Holmes, wie Peirce in der einleitenden Begebenheit, in einen Konflikt mit den offiziellen Vertretern der Polizei oder, wie im Fall von Peirce, mit den Berufsdetectiven der Pinkerton-Agentur. In BOSCH bemüht sich Holmes zum Beispiel, Inspektor Lestrade von Scotland Yard auf einige entscheidende Indizien hinzuweisen, doch will jener die Verbindung zwischen den von Holmes zu Tage geförderten Details und dem untersuchten Verbrechen wie gewöhnlich nicht einsehen.“

² Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 62.

³ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 64.

⁴ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 65.

⁵ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 66.

⁶ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 91.

⁷ Vgl. Truzzi (1985), S. 93.

⁸ Vgl. Bonfantini / Proni (1985), S. 180.

Die Art der Ermittlung steht im Vordergrund der Ermittlung. Die Taten stehen eher im Hintergrund und werden nur am Rande und nicht im Detail erwähnt.¹ Der fiktive Charakter Sherlock Holmes ist aus mehreren verschiedenen Personen kreiert worden. Hauptvorlage für den Ermittler war aber wohl Conan Doyle selbst.² Die Anwendung wissenschaftlicher Methoden im Alltag hat nicht nur die Wissenschaftler selbst, sondern auch ein großes Publikum fasziniert.³

3.3 C. Auguste Dupin

C. Auguste Dupin ist eine fiktive Person, die Ende des 19. Jahrhunderts von Edgar Allan Poe erschaffen wurde. Er erscheint zuerst im 1841 publizierten Roman „The murders in the Rue Morgue“, der auch als erster Kriminalroman gilt.⁴ C. Auguste Dupin ist kein professioneller Ermittler, der hauptberuflich Diebe, Betrüger und Mörder jagt. Seine Motivation variiert mit den Fällen. Er ermittelt beispielsweise zu seiner eigenen Unterhaltung oder um einen Unschuldigen zu entlasten. Mit seiner Aufmerksamkeit leistet er einen großen Beitrag zur Lösung der Fälle. Sein Geheimnis der Ergründung von Hintergründen liegt darin, zu versuchen, sich in die Gedankenwelt der Täter einzufühlen und sie so zu überführen. Dieses Verfahren wird als „ratiocination“ bezeichnet. Dieser Begriff beschreibt vor allem den Geisteszustand des Ermittlers, der mit Hilfe von Abduktion und Erfahrung in andere Gedankenwelten eintauchen und die Wahrheit so aufdecken kann.⁵ Wenn er das gleiche Wissen hat wie der Täter, kann er jeden Fall lösen. C. Auguste Dupin lebt in Paris und stammt aus einer wohlhabenden Familie. Er lebt allerdings bescheiden und verbringt viel Zeit mit seinem engen Freund, dem anonymen Erzähler der Geschichten.⁶

¹ Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 90.

² Vgl. Sebeok/ Umiker-Sebeok (1985), S. 92.

³ Vgl. Truzzi (1985), S. 91.

⁴ Vgl. Harrowitz (1985), S. 262.

⁵ Vgl. Harrowitz (1985), S. 270.

⁶ Vgl. Anonym: C. Auguste Dupin.

3.4 Die Logik des Talmuds

Die Denkweise eines Rabbiners ist der eines Ermittlers in vielen Aspekten ähnlich. Auch er lernt in seiner Ausbildung zu beobachten, um Fakten ergebnisorientiert zu interpretieren. Im Unterschied zum Ermittler schult der Rabbiner sein logisches Denken aber insbesondere beim Studium der Tora und deren Auslegung. Besonders das Talmudstudium, bei dem es darum geht, Argumentationstechniken zu entschlüsseln und selbst anwenden zu lernen, prägt das Analysevermögen.

Rabbinische Schriften verdanken ihre Existenz den Bemühungen, die Tora als Lebensgesetz zu bewahren und den jeweiligen Lebensverhältnissen anzupassen. Die Aktualisierung der Tora-Gesetze dient sowohl dem Zweck, bestimmte Traditionen zu rechtfertigen, als auch dem Versuch, neue Regeln von alten Gesetzen abzuleiten oder sie neuen Entwicklungen anzupassen. Die Auslegung der Tora ist für die Rabbinen an Regeln gebunden, die in die Gruppen der sieben Regeln Hillels, der dreizehn Regeln Jischmaels und der 32 Regeln des R. Eliezer unterteilt werden.¹ Diese hermeneutischen Regeln sind Auslegungstechniken zur Deduktion von nicht explizit vermittelten Informationen aus der hebräischen Bibel.

Auch für Rabbi Small ist dieses Studium ein wichtiger Teil des Lebens und seiner Arbeit. Er unterstützt andere bei ihrem Talmudstudium und legt die Schrift aus, wenn es zu Konflikten in der Gemeinde kommt.² Einige dieser Regeln wendet auch Rabbi Small in der Ermittlung der Fälle an.³

1 Vgl. Stemberger (1992), S. 25-40.

2 Vgl. Alexander/ Glick (2003), S. 42.

3 Siehe dazu Kapitel 4.7.

4 Die Kriminalromane von Harry Kemelman

4.1 Der Autor und sein Werk

Der Autor Harry Kemelman wird als Sohn von Dora Prizer und Isaac Kemelman 1908 in Boston geboren. Die jüdische Religion gehört von Anfang an zu Kemelmans Alltag. Er wächst in verschiedenen jüdischen Vororten von Boston auf. An den Feiertagen begleitet der junge Harry Kemelman seinen Vater in die Synagoge und versucht, von ihm so viel wie möglich zu lernen.¹ Er studiert Englische Literatur in Boston und Linguistik in Harvard. Nach seinen Abschlüssen arbeitet er zunächst als Lehrer an Abendschulen und staatlichen Schulen. Auch am Boston State College sowie am Franklin Institute unterrichtet er und arbeitet zusätzlich als freier Autor.² Unterbrochen wird seine Lehrtätigkeit durch den Zweiten Weltkrieg. Er wird von der Armee eingezogen und arbeitet dort im administrativen Bereich. Der Autor stirbt 1996 im Alter von 88 Jahren. Er hinterlässt seine Ehefrau Anne Kessin, eine Dänin, seine drei Kinder, seine Schwester, sieben Enkel sowie einen Urenkel.³

In seinem ersten Buch „Quiz mit Kemelman“ führt der Autor Literaturprofessor Nick Welt ein, der seinen Studenten zeigen möchte, wie man mit Hilfe der Deduktion Sätze analysieren kann. Anhand von acht kleinen Geschichten bietet der Autor den Lesern die Möglichkeit mitzuraten und selbst den Täter ausfindig zu machen. Hierbei verfügt der Leser stets über die gleichen Informationen, die auch Nick Welt zur Verfügung stehen. Mit logischem Denken soll der Leser versuchen, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Am Ende jeder Geschichte findet sich der Lösungsansatz, der zur Falllösung führt. Jüdische Elemente finden sich bei Nick Welt keine. Sie werden von Harry Kemelman erst in der Krimi-Reihe um Rabbi Small verarbeitet. Die Methode der Deduktion, die schon der Literaturprofessor

¹ Vgl. Kemelman (2002), Monday, S. 5.

² Vgl. Pace (1996).

³ Vgl. Pace (1996).

verwendet, spielt aber auch in der rabbinischen Hermeneutik und in der Rabbi Small Reihe eine große Rolle.¹

Die Geschichten um Rabbi Small werden aus Sicht eines allwissenden Erzählers geschildert und beinhalten voneinander unabhängige Kriminalfälle. Fallübergreifend begleitet der Leser Rabbi Small vom Anfang seiner Berufslaufbahn bis zu seiner Pensionierung. En passant klärt der Autor seine Leser über die Besonderheiten der jüdischen Religion auf. Hierbei geht er ausgesprochen affirmativ vor. Die Problemstellungen sind meist rein rhetorisch und dienen dazu, eine bestimmte Meinung zu vertreten. Leona Nevler, die die letzten beiden Kemelman-Bücher redigiert hat, sieht Rabbi Small als eine jüngere Ausgabe Kemelmans selbst. Rabbi Small ist Rabbi in dritter Generation. Er hat traditionelle und feste Vorstellungen von seiner Religion und leidet unter der Entwertung seiner Autorität durch eine materialistisch eingestellte Gesellschaft, der es vor allem um Unterhaltung geht.

Die verschiedenen Gemeindemitglieder, ihre Fragestellung an das Judentum sowie ihre Probleme werden in Nebengeschichten behandelt. Rabbi Small repräsentiert die Ansicht, dass die jüdische Religion vor allem Ethik und praktische Ausübung verlangt. Seine amerikanische Gemeinde teilt diese Meinung nicht. Den Wohnort Rabbi Smalls, Barnard's Crossing, entwirft Harry Kemelman nach dem Vorbild seines Wohnortes Marblehead und auch die Gemeinde, Figuren und die internen Probleme basieren auf seinen persönlichen Beobachtungen.²

¹ Vgl. Smith (2001): S. 367f.

² Kemelman (2002), Monday, S. 6-7: Fifty years ago, I moved to the Yankee town that I have called Barnard's Crossing in my books, where the few Jews in the area had decided to establish a synagogue. Of necessity since there were so few of us, it was set up as a Conservative synagogue so that the few older members who were likely to be Orthodox on the one hand and the Reform on the other, would not feel the service too strange. In point of fact, most of them knew little or nothing of their religion. They were second and third generation Americans; their parents had received little from their immigrant parents and passed on even less to their children. Only one or two of the older Orthodox members kept kosher homes. They knew about religion in general from their reading or from the movies they had seen, but little or nothing of the tenets of Judaism. [...] I was fascinated by the disaccord

In einem Vorwort des ersten Rabbi Small Krimis, das allerdings in der deutschen Ausgabe nicht übernommen wurde, beschreibt Kemelman die Anfänge seiner Gemeinde in Marblehead und die daraus resultierenden Probleme. Die wenigen Juden in der Stadt beschließen, eine konservative Synagoge zu gründen, die als Kompromiss sowohl Orthodoxen als auch Reformjuden gerecht werden soll. Kemelman ist beeindruckt von den Spannungen und unterschiedlichen Ansichten von konservativem Rabbi und amerikanisch-christlich geprägter Gemeinde. Er beobachtet in den Vororten, dass Religion generell an Bedeutung verloren hat und die Menschen keine Kenntnisse über ihre Religion besitzen. Trotzdem wollen sie ihre Kinder aber jüdisch erziehen und Kemelman fragt sich, welchen weiteren Verlauf diese Entwicklung nehmen wird.¹ Die Idee allerdings, Kriminalgeschichten mit jüdischen Elementen und jüdischer Geschichte zu verbinden, wurde ihm von seinem Verlag angetragen.² Kemelman setzt diese Idee so überzeugend um, dass die Reihe um Rabbi Small mit dem Edgar Allan Poe Award in der Kategorie „Bestes Erstlingswerk“ ausgezeichnet wird.

Die Gemeindemitglieder, die Kemelman in seiner Krimireihe um Rabbi Small in Szene setzt, gehören zum aschkenasischen Mittelstand und werden vor allem durch ihr Sozialleben zusammengehalten. Ihre mittel- bis osteuropäische Herkunft wird durch ihre Einstellungen und Lebensweise präsentiert und auch durch ihre Namen (z.B. Fishman) bestätigt. Ihre Vorfahren sind vermutlich aufgrund von Verfolgungen vor allem in Osteuropa mit den großen Einwanderungswellen Ende des 19. Jahrhunderts in die Vereinigten Staaten gekommen. Durch einen ähnlichen kulturellen Hintergrund fällt ihnen die Anpassung an die amerikanische Gesellschaft

between the thinking of the rabbi and that of the congregation, and the problems it gave rise to. So I wrote a book about it.”

¹ Vgl. Smith (2001), S. 370.

² Kemelman (2002), Monday, S. 7: “My editor, Arthur Fields, thought the book too low-keyed and suggested jokingly that I could brighten it up by introducing some of the exciting elements in the detective stories that I had written. As I passed by the large parking lot of our synagogue it occurred to me that it was an excellent place to hide a body. And as a rabbi is one who is learned in the law and whose basic function is to sit as a judge in cases brought before him, it seemed to me that he was the ideal character to act as an amateur detective by searching out the truth. Thus was born Rabbi David Small.”

leicht und sie sichert in einer hauptsächlich nicht-jüdischen Welt den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Erfolg.

Rabbi Small sieht, wie sehr der *American Way of Life* das jüdische Leben beeinflusst, und er möchte seine Gemeinde davor bewahren, ihre jüdischen Wurzeln zu verleugnen oder ihre jüdische Identität verlieren.

Der Rabbi ist bereit, im jüdischen Alltag Kompromisse einzugehen, wehrt sich aber gegen unnötige Veränderungen der Religionspraxis aus Angst vor den weiteren Anpassungen, die diese nach sich ziehen könnten. Mit dieser Ansicht bildet er ein Gegengewicht zu seiner Gemeinde, die sich stark an der Entwicklung Amerikas orientiert. Als die amerikanische Gesellschaft die Gleichberechtigung von Mann und Frau propagiert, fordern auch die Frauen in der jüdischen Gemeinde von Rabbi Small gleiche Rechte wie die Männer. Ebenso monieren Mitglieder seiner Gemeinde, dass die jüdischen Speisegesetze bei gesellschaftlichem und beruflichem Kontakt mit Nicht-Juden nicht konsequent befolgt werden könnten.

Kemelman erwähnt in seinen Krimis, dass, nach Meinung von Gemeindemitgliedern, die Uhrzeiten für Gebete und Gottesdienste nicht eingehalten werden, da das säkulare Umfeld hierfür kein Verständnis aufbringe. Er verarbeitet das Motiv, dass für viele eine gute Ausbildung wichtiger wird, was dazu führt, dass Jugendliche ihre Heimatorte verlassen. Sie ziehen für ihre Ausbildung in die Großstädte, in denen die Religionsausübung reformierter gehandhabt wird. Durch den vermehrten Kontakt mit Nicht-Juden kommt es auch immer mehr zu gemischtreligiösen Beziehungen zwischen Mann und Frau. Auf dieses Thema geht Kemelman in seiner Krimireihe ausführlich ein.

Mit seinem Protagonisten David Small übt Kemelman implizit Kritik an der Lebensweise amerikanischer Juden und fordert sie dazu auf, ihr Verhalten zu hinterfragen und sich mit ihren Einstellungen und ihrer Entwicklung auseinanderzusetzen. Die Kriminalfälle stören die Idylle von Barnard's Crossing und können als Warnungen interpretiert werden. Rabbi Small hilft dabei, Gerechtigkeit walten zu lassen und die gesellschaftliche Ordnung

wieder herzustellen. Der Schriftsteller suggeriert durch den Einsatz verschiedener Charaktere, dass der „gute“ Jude, der sich an Regeln und Traditionen hält, auf Schutz und Rettung zählen darf und möchte mit der Aussicht auf diese Sicherheit zu einer in seinen Augen richtigen Lebensweise motivieren, wozu er praktische Anleitungen gibt.

Die Rabbi Small-Krimis umfassen jeweils den Zeitraum eines Falles. In der Einführungsphase geht es zunächst um die Geschehnisse innerhalb der jüdischen Gemeinde. Die Fälle selbst werden erst an später Stelle eingeführt. Das Buchende bildet die Aufklärung der Fälle. Der Täter wird überführt. Seine Verhaftung und die Verurteilung vor Gericht sind nicht Bestandteil der Geschichten. Nach den Informationen zu Entwicklungen in der Gemeinde und jüdischen Themen steigt die Spannungskurve mit der Entdeckung des Mordes. Sie fällt erst auf den letzten Seiten mit der Überführung des Täters wieder ab.

4.2 Die Kriminalfälle mit Rabbi Small

Die ersten Kriminalfälle, in die Rabbi Small verwickelt wird, sind alle einem Wochentag zugeordnet. Kemelman beginnt mit dem Freitag, dem Tag vor Sabbat, an dem die Gemeinde in der Synagoge zusammenkommt, um den Feiertag zu begehen. Der Inhalt der einzelnen Krimis von Kemelman wird im Folgenden kurz zusammengefasst:

Am Freitag schlief der Rabbi lang: Dieser Krimi ist der erste mit dem Ermittlerduo Hugh Lanigan und Rabbi Small. Die Leiche einer jungen, schwangeren Frau, Elspeth Bleech, wird auf dem Synagogengelände gefunden. Ihre Tasche wird im Auto des Rabbis sichergestellt, woraufhin dieser in Verdacht gerät. Gemeinsam lösen Rabbi Small und Polizeichef Hugh Lanigan den Fall und überführen den Täter. Es ist der Freund des Opfers, ein Polizist, der schon mit einer anderen Frau verlobt ist.

Am Samstag aß der Rabbi nichts: Isaac Hirsh wird tot in seinem Auto in der Garage gefunden. Er war betrunken und die Polizei geht zunächst von einem Selbstmord aus. Das Opfer war Jude. Hugh Lanigan und Rabbi Small finden den Täter und können belegen, dass es sich bei dem Fall um einen

Mord handelt. Beim Mörder handelt es sich um einen Arbeitskollegen des Opfers, der versucht hatte, Isaac Hirsh eigene berufliche Fehler unterzuschieben.

Am Sonntag blieb der Rabbi weg: In diesem Krimi haben es Hugh Lanigan und Rabbi Small gleich mit zwei Morden zu tun. Ein Drogendealer in Boston und ein junger Mann aus Barnard's Crossing werden tot aufgefunden. Einige junge Mitglieder der jüdischen Gemeinde geraten unter Verdacht. Der Täter findet sich im Drogenmilieu. Er hat den Dealer in Boston getötet, für den er arbeitete und den jungen Mann, der in seinem Revier Drogen verkaufen sollte.

Am Montag flog der Rabbi ab: Rabbi Small verbringt einige Zeit in Israel. Auch hier ist er der Polizei und dem Geheimdienst bei der Lösung eines Kriminalfalles behilflich. Der Autohändler Memavet wird getötet. Alles weist darauf hin, dass sein Tod durch eine Bombenexplosion verursacht wurde. Die Ermittlungen aber belegen, dass er ermordet wurde. Der Täter ist ein Arzt, den das Opfer aus seiner Gefangenschaft in Russland kannte.

Am Dienstag sah der Rabbi rot: Rabbi Small ist zurück in Barnard's Crossing. Professor John Hendryx wird in der Universität von einer Büste erschlagen. Auch in diesem Fall scheint zunächst eine Bombenexplosion der Hintergrund zu sein und die wahre Todesursache wird erst später erkannt. Täterin ist hier eine eifersüchtige Frau.

Am Mittwoch wird der Rabbi naß: Der alte Joseph Kestler, Mitglied der jüdischen Gemeinde, stirbt an einem Medikament, auf das er allergisch reagiert. Hugh Lanigan und Rabbi Small finden heraus, dass auch der Täter Rabbi Smalls Synagoge angehört. Ihm ging es allerdings nicht um das Opfer, sondern darum, dem Ruf des Apothekers zu schaden, um seine Immobilie günstig zu erwerben.

Der Rabbi schoß am Donnerstag: Der antisemitische Ellsworth Jordon wird in seinem Haus erschossen aufgefunden. Feinde hatte er viele und diverse Personen haben ein mögliches Motiv. Ermordet wurde er von einem

entfernten Verwandten, der Angst hatte, das Opfer könne sein Testament ändern und ihn daraus streichen.

Eines Tages geht der Rabbi: In diesem Krimi geht es nicht nur um die Gemeindepolitik in der Synagoge, sondern auch um kommunalpolitische Belange. John Scofield, ein aufstrebender Politiker, ist bereit, für seine Karriere über Leichen zu gehen. Er wird mit Fotos aus einem Striplokal erpresst. Um seine politische Stellung nicht zu verlieren, ermordet er den Erpresser, dessen Leiche in der Nähe von Rabbi Smalls Wohnhaus gefunden wird.

Ein Kreuz für den Rabbi: Rabbi Small ist zum zweiten Mal in Israel. Er besucht den Sohn von Bekannten in einer Jeschiwa. James Skinner, den Rabbi Small im Flugzeug kennengelernt hat, ist direkter Nachbar der Einrichtung. Während Rabbi Smalls Aufenthalt wird auf dem Grundstück die Leiche eines amerikanischen Professors gefunden. Sein Mörder ist James Skinner selbst, der mit ihm in Streit geriet. Durch eine Rangelei zwischen den beiden Männern platzt ein Aneurysma im Kopf des Opfers und der Professor verstirbt.

Ein neuer Job für den Rabbi: Rabbi Small ist frustriert von den regelmäßigen Streitereien mit seiner Gemeinde und kann sich immer mehr mit einer Stellung als Dozent an der Universität anfreunden. Bei einem Autounfall stirbt ein Professor. Dass es sich bei seinem Tod um Mord handelt, scheint der Polizei sehr wahrscheinlich, kann aber nicht bewiesen werden. Der Täter ist ein sehr christlicher Mann, der durch den verursachten Verkehrsunfall den Ehemann seiner Nichte getötet hat. Die Ehe war nicht glücklich und der Tod des Professors die einzige Möglichkeit für die katholische Nichte, wieder neu zu heiraten.

Als der Rabbi die Stadt verließ: Rabbi Small gibt seine Stellung als Gemeinderabbiner in Barnard's Crossing auf und zieht nach Boston, um an der Universität zu arbeiten. Auf dem Grundstück seines Nachfolgers wird eine Leiche gefunden. Obwohl der neue Rabbiner zunächst verdächtigt

wird, ist der Täter in den Reihen der Universität zu finden. Er wurde mit seiner abgeschriebenen Doktorarbeit vom Opfer erpresst.

In seinen Kriminalromanen hat Harry Kemelman die unterschiedlichsten Todesursachen behandelt. Auch die Motive der Täter sind vielfältig: Einige töten aus Habgier oder um ihren Ruf zu retten, andere töten nicht für sich selbst, sondern um anderen zu helfen. Fast alle erfüllen den Tatbestand des Vorsatzes, wobei dieser auf langfristiger Planung oder kurzfristiger spontaner Handlung basiert. Die Altersstrukturen weisen weder bei Tätern noch bei Opfern auf eine Regelmäßigkeit hin. Auffallend ist nur, dass in den meisten Fällen weder der Täter noch das Opfer als besonders sympathische Person vorgestellt wird. Der Leser hat wenig Mitleid mit den Opfern und kein Verständnis für den Täter.

Die Fälle sind spannend, gut durchdacht und in sich schlüssig. Auffällig bei Kemelman ist sein Verständnis von Gerechtigkeit. Die Fälle werden immer gelöst und niemand, der völlig unschuldig ist, gerät in Schwierigkeiten. Zwar wird nicht explizit kommuniziert, die Opfer seien schuld an ihrem Tod, aber es stirbt bei Kemelman niemand, der sich nichts hat zu Schulden kommen lassen. Alle Opfer sind auf unterschiedliche Weise verhaltensauffällig geworden und haben einer anderen Person absichtlich geschadet. Gleiches gilt für Verdächtige. Sie sind zwar nicht schuldig. Aber sie geraten auch nicht ohne Grund ins Visier der Ermittler.

Es fällt auf, dass die Professoren an den Universitäten, von denen einige in den Romanen vorkommen, nicht sehr positiv dargestellt werden. Sie sind bei Kollegen und Studenten nicht beliebt, sie sind faul und betrügen. Im besten Fall verhalten sie sich falsch, weil sie nicht über ihr Handeln nachdenken. In dieser Darstellung des weltlichen Gelehrten präsentiert Kemelman einen Gegensatz zum Rabbiner. Der religiöse Gelehrte ist nach rabbinischer Tradition ein seines Amtes würdiger Mensch, der sich auf das Torastudium konzentriert und gute Taten vollbringt. Diese Idealvorstellung wird durch Rabbi Small repräsentiert, der sich um seine Studenten und das

Studium sorgt und nicht wie seine profanen Kollegen seine Stellung ausnutzt und nur an seine eigenen Ziele denkt.

4.3 Der Rabbi, seine Familie und seine Gemeinde

Harry Kemelman nutzt seine Bücher, um über den Unterhaltungswert des Massengenres Kriminalroman eine breite amerikanisch-jüdische Leserschaft zu erreichen und ihr das Judentum wieder näher zu bringen. Hierbei gibt er praktische Anweisungen für einen idealen Lebensweg und führt seine Leser durch den jüdischen Tag, die jüdische Woche, durch das jüdische Jahr und das jüdische Leben mit allen Bestandteilen, die an jüdische Regeln und Traditionen gebunden sind.

Die Krimireihe um Rabbi Small führt den Leser den Titeln nach durch die jüdische Woche, von Freitag bis Donnerstag. Der Autor beginnt am Freitag mit der Vorbereitung auf den Sabbat. Dieser zeigt als Höhepunkt der jüdischen Woche eine wichtige Intention Kemelmans: Die Ehre Gottes und die Besinnung auf die jüdische Religion.

In seinen Krimis beschreibt Kemelman alle wichtigen Elemente eines jüdischen Lebens: Religiöse Bräuche und Regeln um die Lebensstationen Geburt, Beschneidung (Brit Mila), Religionsmündigkeit (Bar Mizwa), Hochzeit, Ehe, Scheidung, Tod und Beerdigung. Gemeinsam mit Rabbi Smalls Gemeinde lernt der Leser die jüdischen Feiertage, den Ablauf des jüdischen Gottesdienstes, jüdische Gebete, Ge- und Verbote kennen. Der Sabbat und die Feiertage Jom Kippur¹ und Pessach² werden umfangreich beschrieben, während das Neujahrsfest (Rosch-ha-Schana)³, das Laubhüttenfest (Sukkot), Chanukka⁴ und Purim⁵ nur namentlich erwähnt werden.⁶ Eine ähnliche Vorgehensweise findet sich auch bei den Gebeten.

¹ Vgl. Kemelman (1990c), S. 7.

² Vgl. Kemelman (1990d), S. 9.

³ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 23.

⁴ Vgl. Kemelman (1990 c), Samstag, S. 135.

⁵ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 85.

⁶ Details zu den jüdischen Festen und den hierbei gebräuchlichen Gebeten finden sich zum Beispiel bei: Galley, Susanne (2003): Das jüdische Jahr. Feste, Gedenk- und

Kemelman geht nur auf die bedeutendsten Gebete en detail ein: Das „Höre Jisrael“, das Achtzehnbittegebet und das Kaddisch.

Der Umgang mit dem Talmud und mit Rechtsfragen wird über die Falllösungen in die Krimis eingebunden.¹ Um die Kriminalfälle zu lösen, bedient sich Rabbi Small der talmudischen Analyse. Als bedeutendste Argumentationshilfe führt er mit Erläuterungen für die Leser die Pilpul-Methode an, mit der er in Diskussionen die Argumente seines Gegenübers durch das Aufspüren feinsten Unterschiede genauestens untersucht.² Rabbi Small nennt explizit auch die Methode des „kal wa-chomer“, den Schluss vom Leichterem auf das Schwierigere,³ und das „im ken“-Argument.⁴ Als Hilfsmittel dient ihm bei den Ermittlungen auch die Präsumtion. Als wichtigste Form nennt er explizit das „Miggo“-Prinzip.⁵

Auf die sieben Krimis zu den einzelnen Wochentagen folgt „Conversations with Rabbi Small“, ein nur in englischer Sprache erschienenenes Buch, in dem Kemelman seine Ausführungen zum Judentum noch einmal zusammenfasst, indem er Rabbi Small mit einem verlobten Pärchen über die jüdische Religion sprechen lässt. Sie ist Christin, er ist nicht-religiöser Jude. Rabbi Smalls Ziel ist es dabei allerdings nicht, die am Konvertieren interessierte Christin zu informieren und in ihrem Vorhaben zu unterstützen, sondern ihren Verlobten, den desinteressierten Juden seiner Religion wieder näherzubringen. Dadurch zeigt er, welche Leserschaft ihm besonders am Herzen liegt.

Feiertage. München: C. H. Beck 2003.

¹ Dabei deckt Kemelman inhaltlich alle sechs Ordnungen der sachlichen Talmud-Einteilung ab: Seraim vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 17; Moed vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 155; Naschim vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 35 und 129; Nesikin vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 94; Kodashim vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 56 und Toharot vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 74.

² Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 37.

³ Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 82.

⁴ Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 82

⁵ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 155. Zu der Anwendung dieser Auslegungsmethoden siehe Kapitel 4.7.

Es folgen vier weitere Rabbi-Small-Krimis, die den Weggang des Rabbis aus der Gemeinde begleiten.

Kemelman geht es damit in seinen Büchern neben der Entwicklung der Kriminalgeschichte vor allem um die Vermittlung konservativer jüdischer Werte. Er beschreibt die Grundlagen der jüdischen Religion mit Blick auf die Entwicklung der amerikanisch-jüdischen Gemeinden und deren akkulturierter Religionspraxis.

4.3.1 Die Figur des Rabbis

Die Darstellung des jüdischen Gemeindelebens sowie das Leben von Rabbi Small und seiner Ehefrau Miriam nehmen in den Krimis von Kemelman breiten Raum ein.¹ Aus der Mitte ihrer Gemeinde, in der der Rabbi als Vertrauenspersonen fungiert, kann er gut beobachten und Menschen analysieren.² Den Vorteil des genauen Beobachtens nutzt Rabbi Small, um die richtigen Fakten miteinander zu kombinieren und so Fälle zu klären.

Den Titel „Rabbi“ tragen jüdische Gelehrte, die als Religionsdiener und Gesetzeslehrer ausgebildet wurden und zu einem geistigen Oberhaupt einer jüdischen Gemeinde bestimmt worden sind.³ Diese Definition findet sich in der Jewish Encyclopedia von 1905, einem Nachschlagewerk, das Harry Kemelman benutzt haben könnte, als er seine Figur des Rabbi konzipierte und seinen Arbeitsalltag erschuf. Die Aufgaben des Rabbiners sind vielfältig. Er studiert und verbringt viel Zeit damit zu lesen und sich weiter zu bilden. Auf der anderen Seite ist er aber auch Lehrer, Rechtsgelehrter und spirituelles Oberhaupt der Gemeinde.⁴ Er ist zudem als jüdischer Rechtsgelehrter für Personenstandsangelegenheiten wie Hochzeiten, Konversionen und Scheidungen zuständig.

¹ Religiöse Ermittler erfreuen sich innerhalb des Krimigenres großer Beliebtheit. Nicht nur Rabbiner, auch christliche Priester und Nonnen treten als Ermittler auf. Vgl. Lachmann (1990), S. 79.

² Vgl. Religious Detective Fiction (1990), S. 128.

³ Vgl. Rabbi (1905), S. 294.

⁴ Vgl. Lan (1905), S. 294.

Eine genaue Abgrenzung zwischen Rabbinern, privaten Experten, Lehrern und Predigern fällt gerade in der frühen Geschichte des Judentums nicht leicht und kann nur anhand der Amtspraxis und des Sprachgebrauchs vorgenommen werden.¹

„Rabbi“ bedeutet „mein Lehrer“, „mein Meister“ und taucht als Titel eines jüdischen Gelehrten bereits in den frühen rabbinischen Schriften auf. Diese Texte der jüdischen Gelehrten beschäftigen sich nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. mit der Auslegung der hebräischen Bibel, der Tora, und der Entwicklung der jüdischen Religion. Nach der Niederlage der Juden gegen die Römer standen die Gelehrten vor dem Problem, ohne ein zentrales Kultheiligtum, dem Tempel in Jerusalem, auskommen zu müssen und dennoch eine Religion zu entwickeln, die den Vorschriften der hebräischen Bibel gerecht wird.² Ursprünglich galt der Titel „Rabbi“ als Anredeform für Lehrer und angesehene Männer.³ Während „Rab“ als Titel in Babylonien bekannt war, wurde das Wort „Rabbi“ in Palästina benutzt.⁴ Ursprung des neuzeitlichen Titels „Rabbiner“ ist das lateinische Wort „rabbīnus“,⁵ das bereits die Aufgaben eines Gemeindevorstehers beschreibt.⁶

Traditionell war der Rabbi in erster Linie mit der Auslegung der Tora beschäftigt⁷ und im Zuge dieser Aufgabe zusätzlich eine Art Jurist, der auf der Grundlage der heiligen Schriften neue Gesetze erlassen und für die Gemeindemitglieder Recht sprechen konnte. Diese Funktion ist eine Konstante im Amt des Rabbis und des Rabbiners und hatte nicht nur Vorteile für die jüdischen Gemeinden, sondern entlastete auch die weltlichen Gerichte. Ein Beispiel hierfür ist das frühneuzeitliche Frankfurt.

¹ Vgl. Wilke (2004), S. 35.

² Vgl. Lang (1998), S. 686.

³ Vgl. Rabbi (1930), S. 1201.

⁴ Vgl. Lan (1905), S. 294. Rabinowitz (2007), S. 11.

⁵ Elbogen (1930), S. 1202.

⁶ Lang (1998), S. 686: „[...] Gemeindeangestellter mit den Aufgaben des Lehrers, Richters (Dajan), Predigers (darschan), Fachmanns der Halacha und Leiters einer Gemeinde.“

⁷ Vgl. Rabinowitz (2007), S. 11.

Nachdem sich Bürgermeister und Schöffen darüber beschwert hatten, dass von Seiten der Juden viele Delikte, wie interne Streitigkeiten, zur Anzeige gebracht wurden, wurde beschlossen, dass Rabbiner offiziell über Bagatelldelikte in der Judengasse entscheiden durften. Kapitaldelikte wie Mord blieben nach wie vor im Zuständigkeitsbereich des Rates.¹

Als die jüdischen Gemeinden wuchsen und der Wunsch nach Zusammengehörigkeit und geistiger Führung entstand, entwickelte sich die Idee des Rabbineramtes für eine regional abgegrenzte Gemeinde.² Diese Entwicklung begann im Mittelalter. Im 14. Jahrhundert setzte sich das Konzept des lokal zuständigen Rabbis, des „mara de-atra“ (Meister eines Ortes) durch, der für eine Gemeinde zuständig war. In einigen Ländern, wie beispielsweise Spanien und Portugal, wurden Oberrabbiner eingesetzt. In Österreich und Deutschland wurden Landesrabbiner ernannt, die unter anderem für Steuern und andere Finanzgesetze zuständig waren.³

Heute gibt es in Europa, den USA und Israel unterschiedliche Handhabungen der Einsetzung von Rabbinern.⁴

Zum Rabbiner kann sich zur Zeit Harry Kemelmans grundsätzlich jede männliche Person jüdischer Konfession ausbilden lassen. Entscheidend ist das Wissen, das er sich durch Lernen aneignet.⁵ Seine Kenntnisse sind allerdings nicht allein für den Erfolg eines Rabbis verantwortlich. Von Bedeutung, so die zu Beginn zitierte Encyclopedia Judaica von 1905, ist vor allem die Ausstrahlung eines Rabbiners. Sein äußeres Erscheinungsbild sollte eine natürliche Autorität spiegeln, er sollte ordentlich aussehen und auf Reinheit achten.⁶ Der Rabbi sollte immer die angemessene Würde

¹ Vgl. Treue (2006), S. 201.

² Vgl. Rabinowitz (2007), S. 12.

³ Vgl. Revel (1948), S. 41.

⁴ Vgl. Börner-Klein (1995), S. 340.

⁵ Lan (1905), S. 295: „Any one might become qualified as a rabbi, irrespective of his antecedents.”

⁶ Vgl. Lan (1905), S. 295.

bewahren, in der Lage, sein Amt zu repräsentieren und als gutes Vorbild fungieren.¹

Kemelman lässt Rabbi Small in fast jedem seiner Krimis über seine Bezahlung verhandeln, was darauf hindeutet, dass die Finanzierung eines Rabbiners nicht ganz unproblematisch ist.

Der Rabbiner wird von der jeweiligen Gemeinde angestellt und erhält in der Regel einen Vertrag. Probleme um die Gehälter gab es in Amerika vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Kleinere Gemeinden konnten kein adäquates Gehalt für einen Rabbiner aufbringen. Viele Rabbiner mussten deshalb ihr Gehalt durch die bezahlte Betreuung von Veranstaltungen wie Hochzeiten aufbessern.²

Vor allem in Zeiten, in denen amerikanische Gemeinden zum Großteil aus neu immigrierten Juden bestanden, hatten sie Probleme, ihrem Rabbiner ein Gehalt zu zahlen, das dessen Lebensunterhalt sichern konnte.³ Außerordentlich hohe Löhne finden sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Amerika bei Reformrabbinern.⁴ Im Vergleich sind die Gehälter orthodoxer Rabbiner niedriger.⁵ Allerdings verdienten die orthodoxen Rabbiner in Amerika immer noch mehr als ihre Kollegen in Osteuropa.⁶

Mit Beginn der Aufklärung wuchsen die Ansprüche an die Rabbiner. Sie sollten nun auch eine gute Allgemeinbildung haben.⁷ Darüber hinaus sollten sie nicht nur die theologische Seite des Judentums kennen, sondern auch

¹ Revel (1948), S. 49: „He did not eat or drink in public except at a meal celebrating some religious prospect, his dress was immaculate and distinguished, he greeted all graciously, he was always ready to be of assistance to the poor and needy, and he wasted no time in idle talk. He was not an intermediary between man and God, but was a teacher of the Torah [...]”

² Vgl. Caplan (1998), S.83.

³ Vgl. Caplan (1998), S. 86.

⁴ Vgl. Caplan (1998), S. 88.

⁵ Vgl. Caplan (1998), S. 94.

⁶ Vgl. Caplan (1998), S. 103.

⁷ Vgl. Lan (1905), S. 296.

Kenntnisse über jüdische Kultur, Literatur, Geschichte und die jüdische Wissenschaft im Allgemeinen aufweisen.¹

Zusätzlich entwickelten sich regional unterschiedliche Ausprägungen des Rabbineramtes. In England beispielsweise war seine Funktion als Kantor ausgeprägter als in irgendeinem anderen europäischen Land. In Israel, wo der Staat jüdisches Recht vertritt, ist der Rabbiner nicht in erster Linie Gesetzesausleger, sondern für Personenstandsangelegenheiten zuständig: Hochzeiten, Scheidungen oder auch Konversionen.² Ein Faktor, der eine genaue Definition des Rabbineramtes sowie der Aufgaben des Rabbiners erschwert, ist die konfessionelle Teilung des Judentums.³

Die Funktion und Bedeutung des Rabbiners im heutigen Nordamerika unterscheidet sich in einigen Elementen von seinen europäischen Kollegen. Grund hierfür sind abweichende historische Entwicklungen sowie die Etablierung der Synagoge als Zentralinstitution der Gemeinde. Zudem entwickelten sich in der nordamerikanischen Kultur unterschiedliche jüdische Denominationen.⁴

Schwierig war in diesem Zusammenhang vor allem die sehr gemischte Struktur der nordamerikanischen Gemeinden mit vielen zugewanderten osteuropäischen Juden. Die Einwanderer wandten sich zum Großteil den Gemeinden zu, denen sie sich in Sprache und Bräuchen verbunden fühlten. Ihre Kinder allerdings zogen aus Loyalität und dem Wunsch nach Zugehörigkeit amerikanische Gemeinden vor. Der soziale und kulturelle Faktor gewann immer mehr an Bedeutung.⁵

¹ Vgl. Rabinowitz (2007), S. 15.

² Rabinowitz (2007), S. 18: „In the first place there is the law of the State of Israel which establishes the halakhah as state law in all matters affecting personal status, which includes marriage, divorce, legitimacy, and conversion and affords the rabbinical courts the status of civil courts of law within that wide sphere.“

³ Vgl. Rabinowitz (2007), S. 18: „[...] the establishment of the twin Orthodox chief rabbinate (Ashkenazi and Sephardi), which are state appointments, and similar twin chief rabbinates in the larger cities.“

⁴ Vgl. Rabinowitz (2007), S. 17.

⁵ Vgl. Rabinowitz (2007), S. 17.

Auch die Entwicklung des Rabbineramtes blieb davon nicht unberührt und die Aufgaben konzentrierten sich zunehmend auf den Bereich sozialen Zusammenlebens und zivilrechtlicher Auseinandersetzungen.¹ Diese neuen Aufgaben haben auch die Rabbinerausbildung reformiert. So schreiben Rabbinerschulen in Amerika ihren Schülern z.B. Kurse in Psychologie vor.² Die psychologischen Grundlagen in der Rabbinerausbildung sind nicht nur wichtig für den Umgang mit der Gemeinde, sondern auch für das eigene Leben des Rabbiners, das von vielen Kompromissen geprägt ist und ein Balanceakt zwischen den Anforderungen der Gemeinde und den eigenen Überzeugungen erfordert.³ So muss sich ein Rabbiner anpassen können, wenn es um sein Zeitmanagement geht. Nicht immer kann er sich den Aufgaben widmen, die er am liebsten wahrnimmt. Dazu gehören vor allem das Lehren, die Hilfe bei Gemeindefamilien und Krankenbesuche. Administration und Versammlungen des Gemeindevorstandes gehören zu den Aufgaben, mit denen Rabbiner der Studie von Kress et. al. (2007) zufolge lieber wenig Zeit verbringen.⁴ Gerade auch bei konservativen Rabbinern schwimmt häufig die Grenze von Privat- und Berufsleben.⁵ Ein nordamerikanischer Rabbiner stellt sein Leben in den Dienst an der Gemeinde, deren Ansprüche sehr hoch und mit Geld kaum auszugleichen sind.⁶ Auch wenn er offiziell außer Dienst ist, ist er ansprechbar und muss sich jederzeit vorbildlich verhalten.⁷ Die Stellung des Rabbiners hat aber auch Vorteile. Gelingt es ihm, eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu seiner Gemeinde aufzubauen, so kann er viel zu einem guten Gemeindeleben beitragen.⁸

Hirschel Revel unterscheidet für Nordamerika fünf Rabbinertypen, die er nach Ausbildungsinstituten und ihren Aufgaben unterteilt:

1 Vgl. Rabinowitz (2007), S. 17.

2 Vgl. Rabinowitz (2007), S. 17.

3 Vgl. Kress (2007), S. 191.

4 Vgl. Kress (2007), S. 196.

5 Vgl. Kress (2007), S. 191.

6 Vgl. Hoffman (2006), S. 36.

7 Vgl. Hoffman (2006), S. 57.

8 Vgl. Hoffman (2006), S. 37.

- Reform-Graduates: Hauptsächlich Absolventen des Hebrew Union College, Cincinnati sowie des Jewish Institute, New York City. Sie sehen ihre Hauptaufgaben in spiritueller Erziehung sowie im sozialen Bereich der Gemeindegarbeit.¹
- Semi-Reform-Graduates des Jewish Institute of Religion, New York City. Sie folgen dem Reconstructionist Movement, einer modernen amerikanischen Strömung des Judentums, die Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem konservativen Judentum entstand. Rabbi Mordecai Kaplan, auf den diese Glaubensrichtung gründet, sah seine Religion als eine sich stufenweise entwickelnde Zivilisation. Unter den wissenschaftlichen, vor allem naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit sah er große Schwierigkeiten darin, seinen Glauben und seine Traditionen auszuleben.
- Conservative-Graduates: Hauptsächlich Absolventen des Jewish Theological Seminary of America, New York City. Sie versuchen Bibel und Talmud mit moderner Lebensweise zu verbinden.
- Orthodox-Graduates: Hauptsächlich Absolventen des Rabbi Isaac Elchanan Theological Seminary, New York City und des Hebrew Theological College of Chicago. Sie werden auch neo-orthodox genannt. Sie sind überzeugt, dass Orthodoxie und moderne Gesellschaft kompatibel sind und verfügen über eine profane Ausbildung.
- Orthodox Rabbis: Sie folgen dem Beispiel des traditionellen Rabbis, der sich strikt an die Regeln der Bibel hält. Sie werden häufig außerhalb Amerikas ausgebildet.²

Auch in der Literatur sind verschiedenen Rabbiner-Typen beschrieben worden. In Europa konnten hierbei grob drei verschiedene Versionen ausgemacht werden: Der Rabbi als antikes Relikt, der Rabbi als mystischer Heiliger und der Rabbi als Universitätsprofessor. In Amerika wurden diese literarischen Typen häufig vermischt. In den sechziger Jahren war vor allem

¹ Vgl. Revel (1948), S. 51f.

² Vgl. Revel (1948), S. 52.

der Rabbi als Universitätsprofessor mit religiöser Passion und prophetischer Rhetorik beliebt. Diesem Modell des Gelehrten entspricht auch Kemelmans Hauptfigur Rabbi Small.¹

Rabbi Small wird durch unterschiedliche Umstände in Kriminalfälle in seiner Gemeinde verwickelt und hilft dem ortsansässigen Polizisten Hugh Lanigan bei der Lösung der Fälle. Rabbi Small ist verheiratet mit Miriam Small und bekommt während der Krimireihe zwei Kinder: Jonathan und Hepsibah. Der Leser begleitet ihn, sein Leben und die Entwicklung seiner Gemeinde über etwa 20 Jahre hinweg. Im letzten Buch der Rabbi-Small-Reihe gibt Rabbi Small seinen Beruf als Rabbiner auf und übernimmt die Leitung der judaistischen Abteilung am Windermere College.² Miriam Small und er ziehen nach Boston, um näher an seiner neuen Arbeitsstelle zu sein und dem neuen Rabbi die Eingewöhnung in der Gemeinde zu erleichtern.³ Trotz des Umzugs halten sie den Kontakt zu alten Bekannten und fahren regelmäßig zu Feiertagen nach Barnard's Crossing.⁴

Harry Kemelman beschreibt seine Hauptperson sehr detailliert und erläutert seine Einstellungen zum Judentum so ausführlich, dass auch Leser ohne jüdischen Hintergrund die Ausführungen nachvollziehen können. Rabbi Small's äußeres Erscheinungsbild enttäuscht seine auf Eleganz bedachten Gemeindemitglieder, denn er entspricht äußerlich den Vorurteilen gegenüber Gelehrten.⁵ Aussehen ist ihm nicht wichtig und es kommt häufig vor, dass er in zerknitterten Kleidungsstücken das Haus verlässt.⁶ Miriam Small versucht zwar, auf seinen Kleidungsstil zu achten, was allerdings

¹ Vgl. Roskies (2004), S. 834.

² Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 13.

³ Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 97.

⁴ Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 134.

⁵ Kemelman (1990b), Freitag, S. 44: „Einige erwarteten einen hochgewachsenen, ernsten Mann mit tiefem, volltönendem Organ, etwa einen Bischofstyp; Rabbi Small war nicht groß, seine Stimme leise, sanft und sachlich. Die Jungverheirateten erhofften einen fröhlichen Studententyp in grauen Flanellhosen, der auf dem Golf- oder Tennisplatz zu Hause war und ihre Interessen teilte; Rabbi Small war dünn, blaß, Brillenträger und [...] zweifellos unsportlich.“

⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 46.

nicht immer gelingt. Ihr Mann ist dünn, läuft leicht gebeugt¹ und trägt eine Brille mit dicken Gläsern.² Aus materiellen Dingen macht er sich nichts und verzichtet gerne auf Luxus.³

Rabbi Small ist kein Unternehmertyp und Organisator. Er wirkt teils zerstreut, vergisst über seine Bücher die Zeit und überlässt finanzielle Angelegenheiten und Planungen jeglicher Art gerne seiner Ehefrau.⁴ Auch praktische Aufgaben wie das Autofahren vermeidet er wenn möglich.⁵ Statt Sport zu treiben, spielt er lieber Schach⁶, wohl ein Hinweis auf das Training des analytischen Denkens. Rabbi Small ist authentisch, sagt, was er denkt und verhält sich so, wie er es für richtig erachtet. Er ist konsequent und bereit, die Folgen seines Handelns zu tragen. Rabbi Small ist kein Schauspieler, der der Gemeinde die unterhaltsamen und rührenden Vorstellungen in der Synagoge bietet, die sie sich wünscht. Miriam Small bewertet dies durchaus positiv, denn Stimme und Selbstdarstellung sind nicht die Eigenschaften, die ein guter Rabbi braucht.⁷ Hebräisch spricht er fließend. Jiddisch beherrscht er nicht, allerdings gelingt es ihm, der Konversation in dieser Sprache zu folgen.⁸ Rabbi Small ist ehrlich und hält wenig von oberflächlichen Höflichkeiten.⁹ An die weltlichen Gesetze hält er sich ebenso wie an religiöse Vorschriften und er verhält sich stets vorbildhaft und verantwortungsbewusst.¹⁰ Der Rabbi leidet darunter, in der Gemeinde anzuecken, fühlt aber dennoch, dass er dort gebraucht wird. Nicht nur weil, sondern besonders aufgrund der modernen Strömungen, denen er dort als Opposition begegnet.¹¹ Er lässt sich nicht unter Druck setzen und

1 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 7.

2 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 7.

3 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 212.

4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 44.

5 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 15.

6 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 85.

7 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 46.

8 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 64.

9 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 39.

10 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 131.

11 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 53.

empfindet seine Arbeit besonders wegen der ständig neuen Herausforderungen als befriedigend.¹

Rabbi Small ist konservativ und traditionell eingestellt. Im Gegensatz zu vielen seiner Gemeindemitglieder ernährt er sich streng koscher und meidet Veranstaltungen, bei denen nicht koschere (treffe) Nahrungsmittel gereicht werden.² Er weiß, dass er sehr traditionsbewusst ist und sich die Gemeinde jemanden wünscht, der mehr Augenmerk auf soziale Belange legt. Sie stellen sich einen Rabbiner vor, der organisiert, Reden hält und die Synagoge nicht so sehr mit religiösen Bedürfnissen verbindet.

Der junge Rabbi Small hat es in seiner Gemeinde nicht leicht. Er hat einen starken Charakter und Überzeugungen, mit denen er andere verärgert. Seine Frau Miriam Small ist sich seiner Sturheit bewusst und weiß, wie sie mit ihm umgehen muss. Für seine Gemeinde aber ist sein Charakter gewöhnungsbedürftig.³ Zu Anfang seiner Amtszeit ist er noch unsicher und wird von den Gemeindemitgliedern nicht immer ernst genommen. Die Synagoge sieht er der Tradition nach nicht als heiligen Ort, sondern als Raum für Studium und Gebete.⁴ Diese Meinung widerspricht den Ansichten des Gemeindevorstehers und einige Vorstandsmitglieder kritisieren, dass der junge Rabbi an seinem Standpunkt festhält.

Auch über seine Aufgaben sind sich Rabbi Small und seine Gemeinde Barnard's Crossing häufig uneinig. Die meisten Gemeindemitglieder sind ohne religiöse Erziehung zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg aufgewachsen. Die Gemeinschaft zählt anfangs nur 45 Familien, was die Organisation und die Ausübung der Bräuche, die eine Mindestanzahl von Anwesenden erfordern, erheblich erschwert. Für eine jüdische Schule fehlt zunächst das Geld. Außerdem wollten viele Familien ihre Kinder nicht durch gesonderte Schulen abgrenzen. Mit der Zeit allerdings setzte sich die Idee eines eigenen Gemeindehauses durch und die Gemeinde hilft engagiert

1 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 83.

2 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 25.

3 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 46.

4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 8.

beim Aufbau. Durch die Schule und die Synagoge wächst die Gemeinde stetig und zählt zum Ende von Rabbi Smalls Amtszeit etwa dreihundert Familien.

Durch dieses Wachstum treffen verschiedene soziale Schichten und Meinungen aufeinander, die ein harmonisches Miteinander erschweren.¹ In großen Städten finden sich meist mehrere Synagogen, die die drei Hauptrichtungen des Judentums repräsentieren. In Barnard's Crossing hingegen gibt es nur eine Synagoge, die von Orthodoxen, Konservativen und Reformanhängern besucht wird.² Zeitweise spaltet sich die Gemeinde und einige Männer denken sogar über die Gründung einer neuen Synagoge nach.³ Andere hinterfragen, ob eine jüdische Gemeinde überhaupt eines fest angestellten Rabbis bedarf oder ob nicht ein Aushilfsrabbi für den Sabbat ausreichen würde.⁴

Rabbi Small kommt jeden Tag zum Morgengottesdienst in den Betsaal, um die Chance, die zehn Männer, die für dieses Ritual benötigt werden, zusammenzubekommen zu erhöhen.⁵ Auch den besser besuchten Freitagabendgottesdienst leitet er, hält eine Predigt und erläutert Gebete und Bräuche.⁶ Der Gottesdienst an diesem Tag wird allerdings mehr und mehr zu einem geselligen Anlass, der vom Frauenverein, der für Dekoration sowie Getränke und Kuchen sorgt, ausgerichtet wird.⁷ Predigten hält Rabbi Small nur der Gemeinde zuliebe. Traditionell werden nur zwei öffentliche Auftritte im Jahr verlangt. Inhaltlich konzentrieren sie sich auf wissenschaftliche Beiträge, nicht auf soziale Belange.⁸

Gerade diese wissenschaftliche Seite ist es, die Rabbi Small an seinem Beruf liebt. Er ist sehr wissbegierig und liest viel. Auch mit der Geschichte

¹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 41.

² Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 21.

³ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 66.

⁴ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 14.

⁵ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 7.

⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 81.

⁷ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 191.

⁸ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 88.

seines Berufs setzt er sich auseinander und erläutert anderen die Veränderung bei den Aufgaben eines Rabbiners. Obwohl juristische Fragen und die Fällung von Urteilen auf Basis des Talmuds nicht mehr zu seinem offiziellen und von der Gemeinde geforderten Bereich gehören, bietet er seine Kenntnisse an. Im Zwist zwischen Abe Reich und Ben Schwarz um die Reparatur eines Autos hört er beide Seiten an und entscheidet aufgrund logischer Analyse und auf der Basis des Talmuds. Die Betroffenen sind sehr zufrieden und der Leser erhält an dieser Stelle einen ersten Einblick in die Denkweise und Analysevorgänge des Rabbiners.¹ Andere Gemeindemitglieder zeigen sich weniger begeistert von den Fähigkeiten Rabbi Smalls und wünschen sich, Rabbi Small würde sich mehr um die Gemeindemitglieder kümmern.² Die für Amerika typischen Frauenclubs, die der Synagoge angegliedert sind, Wohltätigkeitsveranstaltungen organisieren und Spenden sammeln, lehnt Rabbi Small ab. Seiner Meinung nach ist es für jüdische Frauen wichtiger, einen koscheren Haushalt zu führen, als Spenden zu sammeln.³

Rabbi Small ist zu jeder Tages- und Nachtzeit für seine Gemeindemitglieder da und versucht, die Menschen zu unterstützen wo er kann.⁴ Auch wenn ihre Ansichten nicht den seinen entsprechen, zeigt er meist Verständnis für ihre Haltung und hilft.⁵ Nicht nur in seinem offiziellen Umfeld, der jüdischen Gemeinde, beweist er Engagement. Auch Menschen, die seine Synagoge nicht besuchen oder dem christlichen Glauben angehören steht er bei Bedarf bei.⁶ Bei den jungen Gemeindemitgliedern ist er sehr beliebt. Sie sind ihm jederzeit willkommen und sprechen mit ihm über Schule und

¹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 20.

² Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 23.

³ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 25.

⁴ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 73.

⁵ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 145.

⁶ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 128.

Universität.¹ Sie schätzen ihn, denn im Gegensatz zu vielen anderen Erwachsenen nimmt er sie ernst.²

An den sonntäglichen Vorstandssitzungen nimmt Rabbi Small selten teil³, denn er versteht sich als Gelehrter und Lehrer. Seine Loyalität und Objektivität will er nicht durch aktive Teilnahme an der Gemeindepolitik gefährden.⁴ Er erscheint nur auf Einladung des Vorsitzenden bei den Sitzungen und gilt nicht als offizielles Vorstandsmitglied.⁵ Er mischt sich in Angelegenheiten der Gemeindepolitik nur dann ein, wenn er überhaupt nicht mit den Beschlüssen einverstanden ist. Ansonsten hält er sich von der Synagogenpolitik fern. Rabbi Small selbst sieht sich als Richter und Ausleger des Rechts (auch wenn solche Aufgaben in seinem Alltag eher selten sind)⁶, weniger als religiösen Führer, wie es in den USA zur Tradition geworden ist. Auch wenn die Gemeinde ihn zu Weilen als geistiges Oberhaupt sieht, empfindet er dennoch keine göttliche Berufung.⁷

Manche Gemeindemitglieder sind liberaler als er und wünschen sich beispielsweise eine Rock-and-Roll-Band im Gottesdienst.⁸ Das kann Rabbi Small nicht tolerieren, aber er verschließt sich dem modernen Fortschritt auch nicht völlig und passt sich um der Harmonie Willen auch ab und zu an.⁹ Der jüdischen Tradition folgend ist er zur Änderung grundlegender Traditionen aber nur bereit, wenn dazu wirklich eine Notwendigkeit besteht.¹⁰

1 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 63.

2 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 12.

3 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 25.

4 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 15.

5 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 148.

6 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 50.

7 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 14.

8 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 12.

9 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 219.

10 Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 13: „Hillels prosbul änderte die Gesetze des Sabbatjahres, als es erforderlich wurde, den Handel weiterzuführen, der sich damals entwickelt hatte. Rabbi Gershom änderte die Ehe- und Scheidungsgesetze. Ganz zu schweigen von den vielen Gesetzen, die wir änderten, als sie durch die Zerstörung des Tempels in Jerusalem hinfällig wurden. Unsere eigene konservative Bewegung wurde gegründet und ausgebaut, um der amerikanischen Herausforderung zu

Der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Gottesdienst beispielsweise stimmt er nicht zu. Die Forderung des Vorstands nach gleichen Rechten für Männer und Frauen hält er für eine übertriebene Reaktion und für eine Modeerscheinung. Eine Jahrtausend alte Tradition zu ändern hält er in diesem Fall für unangemessen und auch Miriam Small bewertet sie als positiv, denn sie muss nicht so viel Verantwortung übernehmen, wie ihr Ehemann. Im Gegensatz zu Rabbi Small kann ein „minjan“ nicht an ihrer Abwesenheit scheitern und sie kann mit gutem Gewissen ausschlafen und bei schlechtem Wetter gemütlich zu Hause bleiben anstatt in die Synagoge zu gehen.¹

Die Vertragsverlängerung des Rabbis ist Thema in allen Rabbi-Small-Romanen. Er beginnt seine Arbeit mit einem befristeten Vertrag, über dessen Verlängerung und eventuelle Lohnerhöhungen der Vorstand entscheidet. Ein Thema, das für viele Probleme sorgt.² Nach dem ersten Jahr wird der Vertrag des Rabbis auf fünf Jahre verlängert. Sicher und zufrieden fühlt Rabbi Small sich hierdurch allerdings nicht. Er fühlt sich ständig bedroht durch die Vertreter der Gemeindepolitik. Rabbi Small ist von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt und sieht für sich selbst im Fall einer Gottesdienständerung durch die Gemeindevertreter nur eine Lösung: Seinen Rücktritt.³ Eine Drohung, die er wenig später wahrmacht. Entgegen der Meinung des Rabbis möchte der Vorstand von der großzügigen Spende Moses Goralskys ein neues Synagogengebäude bauen lassen. Rabbi Small legt sein Veto ein und ist bereit, im Fall der Nichtakzeptanz seiner Meinung Konsequenzen zu ziehen.⁴

Aufgrund der andauernden Differenzen besteht der Rabbi nach Ablauf des Fünfjahresvertrags auf einen Arbeitsvertrag, der der jährlichen Verlängerung bedarf. Miriam Small ist mit dieser Unsicherheit zwar

begegnen. Wann immer es nötig war, wurden Änderungen vorgenommen. Aber auch nur, wenn sie nötig waren.“

1 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 14.

2 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag S. 27.

3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 28.

4 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 39.

unzufrieden, ihr Mann aber möchte unabhängig sein und von der Gemeinde nicht nur geduldet werden, weil sie die Bedingungen des Vertrags erfüllen müssen.¹ Der alljährlichen Entscheidung blickt er mit stoischer Ruhe entgegen. Miriam Small versteht die Einstellung ihres Ehemannes zu diesem Thema nicht und denkt, er sei seiner Arbeit gegenüber gleichgültig. Tatsächlich aber schätzt er seinen Beruf so sehr, dass er bereit ist zu gehen, sollte die Gemeinde dies wünschen. Wird er von den Gemeindemitgliedern nicht unterstützt, kann er seiner Meinung nach auch keine gute Arbeit leisten.

Miriam Small ist mit dem Einkommen ihres Mannes nicht zufrieden. Sie findet sein Grundgehalt zu niedrig und bemängelt, dass er die Honorare für Hochzeiten und ähnliche Veranstaltungen an die Synagogenkasse abgibt. Sie möchte, dass er um eine Gehaltserhöhung bittet und droht, sich eigene Arbeit zu suchen, um die Familienkasse aufzubessern.² Dies widerstrebt ihrem Mann sehr, aber es ist ihm auch unangenehm bei der Gemeinde um mehr Geld zu bitten.³

Da er keine Freunde oder eine ihn unterstützende Gruppe im Vorstand hat, kann er auch niemanden bitten, das Thema bei den Vorstandssitzungen anzubringen. Rabbi Small hat Angst davor, dass sein Vorschlag abgelehnt werden könnte und weiß nicht, wie er mit einer solchen Erniedrigung umgehen sollte. Außerdem hasst er Abhängigkeiten und fürchtet, nach einer erfolglosen Bitte nicht mehr ernst genommen zu werden.⁴ Sich für solche Zwecke wie der Durchsetzung einer Gehaltserhöhung mit einflussreichen Gemeindemitgliedern anfreunden, möchte er aber auch nicht. Die Pflege sozialer Kontakte ist allgemein nicht seine größte Stärke. Selbst wenn er mit seiner Frau Einladungen bei Freunden annimmt, zeigt er sich nicht sehr gesellig.⁵ Mit den Vorstandsmitgliedern hat er nicht genug

¹ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S.17f.

² Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 7f.

³ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 9.

⁴ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 9.

⁵ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 11.

Gemeinsamkeiten, um sie auch privat treffen zu wollen und er möchte keine Freundschaften zugunsten der Karriere zu schließen.¹

Bei allem Selbstbewusstsein quälen Rabbi Small in manchen Situationen auch Selbstzweifel.² Deshalb denkt er des Öfteren über berufliche Alternativen nach. Es beruhigt ihn zu wissen, dass ihm im Zweifelsfall auch andere Optionen offenstehen. In Frage kämen für ihn verschiedene Alternativen von einer Hebräisch-Schule über einen Schuhladen bis zum Verkauf von Süßigkeiten.³ Die Unzufriedenheit mit seiner Arbeit hält allerdings nie lange an. Rabbi Small ist zu verantwortungsbewusst und motiviert, um einfach aufzugeben. Er versucht, sich weiterzuentwickeln und sich das Verhalten von seinen Studenten und der Gemeinde nicht so sehr zu Herzen zu nehmen.

Von Beginn an hat Rabbi Small diverse Gegner in seiner Gemeinde, die versuchen, ihn durch einen moderneren und ihrer Meinung nach passenderen Rabbi zu ersetzen.⁴ Die Gemeinde spaltet sich in zwei Lager: Es gibt die, die in ihm keinen geeigneten Repräsentanten sehen und die, die seine Arbeit, Aufrichtigkeit und Individualität schätzten.⁵ Als er allerdings im Fall Elspeth Bleech als Täter verdächtigt wird, hält Barnard's Crossing bedingungslos zu ihm.⁶ Darüber hinaus wird trotz differenten Ansichten immer nur im kleinen Kreis schlecht über ihn gesprochen, aber nie offiziell gegen den Rabbi gestimmt.⁷

Bis zum Ende seiner Amtszeit als Rabbi in Barnard's Crossing hat sich das Verhältnis von Vorstand und Rabbi Small vollständig verändert. Die Mitglieder stehen hinter ihrem Rabbi und unterstützen ihn. Small sieht als Grund hierfür sein Alter und seine Erfahrung: Als er als neuer Rabbiner nach Barnard's Crossing kam, waren die meisten Mitglieder des

¹ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 9.

² Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 103.

³ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 176.

⁴ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 25.

⁵ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 90.

⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 92.

⁷ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 63.

Gemeindevorstands älter als er und zweifelten aufgrund seiner mangelnden Erfahrung an seiner Kompetenz. Sie nahmen ihn nicht ernst und provozierten zahlreiche Auseinandersetzungen. Später wendet sich die Situation und Rabbi Small ist älter als sein Vorstand. Er hat das Gefühl, dass die Gemeinde stolz auf ihn ist, der seine Vorstellungen durchsetzt und sich nicht von seinem Weg abbringen lässt. Rabbi Smalls Weg ist zu Anfang nicht leicht, mit der Zeit aber entspannt sich die Situation in der Gemeinde für ihn wesentlich und er findet seinen Platz.¹

Meistens gelingt es Rabbi Small, die positiven Seiten an seiner Situation in der Gemeinde zu sehen. Allerdings ist er von Zeit zu Zeit deprimiert. Auch Miriam Small gefällt ihre Rolle als Rebezin nicht immer. Sie fühlt sich nicht wohl dabei, an offiziellen Veranstaltungen teilzunehmen und zu allen nett und freundlich sein zu müssen. Deshalb drängt sie Rabbi Small dazu, eine Professur an einem College anzunehmen. Diesem gefällt der Gedanke an die Arbeit als Dozent, allerdings widerstrebt es ihm, seinen Beruf und die Gemeinde im Stich zu lassen.

In „Am Sonntag blieb der Rabbi weg“ nähert er sich der Universitätsarbeit, indem er die Hillel-Gruppe eines befreundeten Rabbis übernimmt.² In „Am Dienstag sah der Rabbi rot“ übernimmt er die dreistündige Vorlesung über jüdisches Denken und jüdische Philosophie am Windermere College in Boston für Rabbi Lamden.³ Seine Aufgabe als Lehrer nimmt er sehr ernst und versucht, seinen Studenten möglichst viel beizubringen.⁴ Gleichen Einsatz erwartet er auch von seinen Schülern und ist enttäuscht, dass diese häufig nicht den geforderten Einsatz zeigen.⁵ Im Gegensatz zu seinem Vorgänger ist er nicht bereit, den Studenten alle gewünschten Freiheiten zu gewähren und ihnen im Tausch gegen wenig Aufwand gute Leistungen zu bescheinigen.

¹ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 13f.

² Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 17.

³ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 15.

⁴ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 37.

⁵ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 37.

In seiner Freundschaft mit Lanigan, dem Polizisten, setzt sich der Rabbi mit dem christlichen Glauben auseinander und diskutiert mit ihm Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihres Glaubens.¹ Er ist durchaus interessiert am Christentum. Aber er ist froh, dass er sich – anders als im Christentum – Zweifel an seinem Glauben zugestehen darf und deshalb kein schlechtes Gewissen haben muss.² Kultstätten berühren ihn nicht. Dies gibt er ehrlich zu und betet auch nicht an der Klagemauer in Jerusalem. Er steht zu seinen Überzeugungen und versucht nicht, Interesse zu heucheln.³ Rabbi Small praktiziert seine Religion, gönnt sich aber auch Ausnahmen. Während seiner drei Monate in Israel lässt er den Sabbatgottesdienst einmal ausfallen, ohne sich später mit Gewissensbissen zu quälen.⁴ So bleibt seine Religion positiv, freiwillig und frei von Zwängen.

Ausgehend von den von Revel aufgestellten Rabbinertypen kann man Rabbi Small zwischen dem *Conservative* und dem *Orthodox Graduate* ansiedeln. Er versucht, Bibel und Talmud mit der modernen Lebensweise zu verbinden und unterstützt als Dozent die Wissenschaft des Judentums. Er hat zudem in Amerika eine akademische Ausbildung genossen. Die Regeln seiner Religion nimmt er sehr ernst und hält sie ein. Er sieht sich nicht als spirituelles Oberhaupt, sondern vielmehr als Lehrer und Richter. Viel Zeit verbringt er mit dem Studium von Tora und Talmud und versucht, schwierige Probleme mit Hilfe des jüdischen Rechts zu lösen. Sein Gehalt sieht er traditionell als Ausgleich für die Zeit dieses Studiums.

Den Veränderungen im modernen Amerika kann sich Rabbi Small trotz traditioneller Überzeugungen nicht vollständig verschließen. Er macht Krankenbesuche, betreut Hochzeiten, Beerdigungen und Bar Mitzwas. Regelmäßige Predigten hat er akzeptiert, hält sie aber nur ungerne. Auch ist er unzufrieden mit der Tatsache, dass sich die Synagoge immer mehr zu

1 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 64.

2 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 52.

3 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 68.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73.

einem sozialen Treffpunkt entwickelt, bei dem die Ausübung der Religion in den Hintergrund gedrängt wird.

Rabbi Small ist die Hauptperson in den Kriminalromanen Kemelmans. Sein Leben - privat und beruflich - sowie seine Ansichten über Religion und seine Aufgaben als Gemeinderabbiner stehen im Fokus der Bücher. Trotzdem werden auch andere Rabbiner – zur Darstellung anderer religiöser Strömungen – vorgestellt. Wichtig sind hier besonders R. Selig und R. Deutch. Die beiden sollen im Folgenden kurz charakterisiert werden. Auch die anderen Rabbiner werden von Harry Kemelman so eingeführt, dass jeder Leser ihre Einstellungen und ihre Vorstellungen vom Judentum verstehen kann.

R. Deutch ist eine Urlaubsvertretung für Rabbi Small und vertritt diesen während seines Israelaufenthalts.¹ Der Synagogenvorstand entscheidet sich für den 65-jährigen, weil dieser die Vertretungsmonate absolvieren kann, ohne auf eine Festanstellung zu drängen. Ein Mitglied der Gemeinde von Barnard's Crossing kennt ihn noch aus Connecticut und wurde von ihm sogar getraut. Er empfiehlt R. Deutch, der gerade in Ruhestand gegangen ist.² R. Deutch stammt aus einer New Yorker Bankerfamilie, seine Frau ist ebenfalls gebildet und kommt aus guten Verhältnissen. Ihr Bruder ist der bekannte Fernsehjournalist Daniel Stedman, den Rabbi Small in Israel kennen lernt.³

R. Deutch ist beliebt und auch seine Frau bringt sich in die Gemeindefarbeit ein. Während Miriam Small am Kontakt mit den anderen Frauen nur wenig Freude hatte, zeigt Mrs. Deutch Engagement und Begeisterung. Auch die Attraktivität des Paares trägt zu seiner Beliebtheit bei.⁴ Der Gottesdienst von R. Deutch ist kürzer und moderner, als der Rabbi Smalls, denn die Gemeinde erwartet einen kurzen und fröhlichen Wochenabschluss. R. Deutch weiß aus Erfahrung, dass die Gemeindefmitglieder sonst schnell

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 5.

2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 30.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 30f.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 44.

ermüden und als Konsequenz zukünftig dem Gottesdienst fernbleiben.¹ Das begeistert viele, schafft aber auch Kritiker. Denn die Gemeinde fragt sich, ob er überhaupt lange Reden halten und es intellektuell mit Rabbi Small aufnehmen kann.²

Die Deutchs fühlen sich sehr wohl und würden gerne in der Gemeinde bleiben. Vor allem, als der Vorstand erwähnt, dass Rabbi Small womöglich in Israel bleiben könnte.³ Der Vertretungsrabbiner hat Rabbi Small gegenüber aber auch ein schlechtes Gewissen und beschließt, sein Amt nur zu übernehmen, wenn Rabbi Small nicht zurückkehren möchte.

R. Selig ist ein junger Rabbiner, der die Nachfolge von Rabbi Small antritt, als dieser in den Ruhestand geht. R. Selig ist in jeder Hinsicht das Gegenteil seines Vorgängers. Er sieht sehr gut aus und hat moderne Einstellungen. Der Neue scheint gut in die Gemeinde Barnard's Crossing zu passen. Er ist sportlich und joggt gerne. In seiner alten Gemeinde stieß dies nicht gerade auf Begeisterung und die Mitglieder fanden es unangemessen, ihren Rabbi in Shorts zu sehen. In Barnard's Crossing hingegen freut sich die Gemeinde über den jungen und aktiven R. Selig.⁴ Mit etwas Wehmut und Neid, aber auch mit Sympathie muss sich Rabbi Small eingestehen, dass die Gemeinde mit R. Selig eine gute Wahl getroffen hat.⁵

R. Selig fühlt sich ebenso wohl mit seinem Vertrag wie seine neue Gemeinde. An seinem vorigen Arbeitsplatz waren die Gemeindemitglieder älter und streng religiös, eine Tatsache, die den jungen Mann unsicher werden ließ. Denn was seine Kenntnis über die jüdische Religion angeht, kann er mit seinem Vorgänger nicht mithalten. Zwar hat er studiert, seine Familie war allerdings nicht religiös, so dass er sich erst spät mit seinem Glauben auseinandergesetzt hat. Seine berufliche Entwicklung beruhte auch eher auf Zufall als auf Überzeugung. Der junge R. Selig besuchte im

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 68.

2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 85.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 166.

4 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 37.

5 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 37.

College einen Kurs in Religionsgeschichte, der den Ruf hatte, sehr einfach zu sein.¹ Hier entdeckte er sein Interesse an der jüdischen Religion und entschied sich dafür, Rabbiner zu werden. Kein einfacher Weg. Sieben Jahre brauchte er bis zum Abschluss seines Studiums. Trotz der angeeigneten Kenntnisse fühlt er sich der Gemeinde gegenüber oft unsicher. Ein Gefühl, dass ihn besonders in seiner alten, traditionsbewussten Gemeinde belastete.² In der neuen, jüngeren und moderneren Gemeinde fühlt er sich sicherer.

Aber nicht nur Herkunft und religiöse Einstellung unterscheiden Rabbi Small und R. Selig. Auch ihr Privatleben und ihre Ehen zeigen, dass sie aus verschiedenen Generationen stammen. Miriam Small ist Hausfrau und hält ihrem Mann den Rücken frei. Die beiden haben früh Kinder bekommen. Miriam Small erledigt die Hausarbeit und nimmt am Gemeindeleben teil. Die Rollenverteilung ist bei den Seligs anders gestaltet. R. Selig legt großen Wert darauf, dass seine Frau unabhängig ist und nicht Bestandteil seiner Verpflichtung gegenüber der Gemeinde. Susan Selig übt ihren eigenen Beruf aus und kann sich schon allein deshalb nicht darauf konzentrieren, die Aufgaben der traditionellen Rebezin zu übernehmen. In seiner alten Gemeinde wurde diese Vereinbarung nicht gern akzeptiert, in Barnard's Crossing aber sieht man hierin keine Schwierigkeit.³ Miriam Small und Susan Selig sind genauso unterschiedlich wie ihre Ehemänner. Im Gegensatz zu Rabbi Small entspricht R. Selig dem was man von einem Mann erwartet: Er ist handwerklich begabt, mag Maschinen und ist gerne bereit, seine Frau zu beschützen.⁴ Rabbi Small hingegen hat zwei linke Hände und beschäftigt sich am liebsten mit Büchern.

R. Selig lebt sich schnell ein in Barnard's Crossing. Allerdings werden sein Leben und das seiner Frau getrübt durch einen Streit mit Professor Kent um das angebliche Wegerecht dem gerade erworbenen Grundstück.⁵ Das Problem belastet das Ehepaar schwer, denn der Professor bewegt sich

1 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 36.

2 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 36.

3 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 37.

4 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 35.

5 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 39.

ungeniert in ihrem Garten. Der neue Rabbi regt sich sehr darüber auf und macht daraus auch kein Geheimnis.¹ Die Drohung, die Selig in seiner Wut in Worte fasst, wird für ihn zum Problem, denn Kent wird ermordet und der neue Rabbi gerät in Verdacht.²

4.3.2 Die Figur der Rebezin

Neben Rabbi Small spielt auch seine Ehefrau Miriam Small eine wichtige Rolle in Kemelmans Krimis. An ihrem Beispiel zeigt der Autor anschaulich sowohl die Entwicklung der Frauenrolle als auch die Anforderungen an die Rebezin. Hierbei sind seine Ausführungen auch ohne Hintergrundwissen verständlich. Im Folgenden wird die Darstellung der Rebezin bei Kemelman an den beiden Figuren Miriam Small und Susan Deutsch vorgestellt.

Traditionell kommt die Ehefrau des Rabbiners, die Rebezin, mit den Aufgaben ihres Mannes wenig in Kontakt. Sie ist unabhängig von seiner Arbeitswelt und nicht gezwungen, ihn außerhalb des Haushaltes zu unterstützen oder seine Stellung nach außen zu repräsentieren.³ Eine Ausnahme bildet die Entwicklung der Rabbinersfrau in Amerika. Hier werden regelmäßige Besuche von Rabbi samt Rebezin bei den Gemeindemitgliedern erwartet. Die Rebezin kümmert sich um die Organisation und Beaufsichtigung der Mädchen- und Frauenclubs, die an die Synagoge angegliedert sind.⁴ Diese Tradition der USA wandelt sich zum Ende des 20. Jahrhundert und die ursprünglichen Erwartungen an die Rebezin werden als altmodisch empfunden. Die Rebezin als perfekte Gastgeberin, freundlich, höflich, hilfsbereit, loyal, ohne negative Gefühle wie Neid oder Ärger, die sich in Frauengruppen engagiert und in der Schule hilft, gibt es nicht mehr. In den 1970-er Jahren wandelt sich der Status der hoch angesehenen Rabbinerfrau.⁵

1 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 117.

2 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 165.

3 Vgl. Lan (1905), S. 295.

4 Vgl. Revel (1948), S. 52.

5 Vgl. Rubin Schwartz (1995), S. 224.

Der Begriff „Rebezin“ wird ersetzt durch den Terminus „Frau des Rabbiners“, eine Phrase, die den Druck von den Frauen nimmt, allerdings auch ihr Ansehen verändert.¹ Sie werden neutraler betrachtet und können ihr Leben freier gestalten.² In Zeiten in denen die Karrierechancen der Frauen noch stark von denen der Männer abweichen, heiraten viele religiös interessierten Frauen einen Rabbiner, um ein sicheres Leben zu führen und sich mit ihren Interessen beschäftigen zu können.³ In der modernen Zeit haben die Frauen die Möglichkeit, sich aus diesen Abhängigkeiten zu lösen und selbst Karriere zu machen.⁴ Diese Entwicklung der Rebezin verläuft parallel zur allgemeinen Entwicklung der Frauen in Amerika, die vor den 1970-er Jahren nach der Hochzeit traditionell nicht mehr arbeiteten.⁵ Selbst in orthodoxen Gemeinden in Israel können Frauen Führungspositionen innerhalb der Gemeinde einnehmen. Hier ist es zwar immer noch üblich, dass Männer an der Spitze stehen und die Ziele und Vorstellungen der Gemeindemitglieder beeinflussen, aber Frauen sind nicht mehr grundsätzlich von dieser Möglichkeit ausgeschlossen.⁶ In Reformgemeinden ist die Akzeptanz von Frauen noch wesentlich höher.⁷

Die Wandlung der Rebezin zeigt Harry Kemelman anschaulich am Beispiel von Miriam Small und Susan Deutch. Miriam Small hat zwar eine eigene Ausbildung absolviert, arbeitet allerdings nicht in ihrem Beruf und ist zuständig für Kindererziehung und Haushalt. Sie unterstützt so ihren Ehemann und hilft ihm gerne mit Ratschlägen. Sie ist loyal, lästert nicht und ist immer freundlich. In der Synagoge engagiert sie sich auch, hält sich aber was den Frauenverein und Kontakte zu den anderen Frauen angeht zurück. Miriam Small ist modern-traditionell und repräsentiert die Rebezin an der Schwelle von Tradition zu neuer Selbständigkeit.

¹ Vgl. Rubin Schwartz (1995), S. 223.

² Vgl. Rubin Schwartz (1995), S. 225.

³ Vgl. Rubin Schwartz (2004), S. 635.

⁴ Vgl. Rubin Schwartz (1995), S. 232.

⁵ Vgl. Rubin Schwartz (2004), S. 634.

⁶ Vgl. Cohen (2004), S. 715.

⁷ Vgl. Cohen (2004), S. 717.

Die Ehefrau von Rabbi Smalls Nachfolger zeigt, dass sich die Frauenrolle in den USA innerhalb weniger Jahrzehnte grundlegend verändert. Sie ist Anwältin, hat keine Kinder und ist völlig unabhängig vom Beruf ihres Ehemannes. Susan Selig kommt mit den Gemeindefrauen nicht gut zurecht und weist alle gesellschaftlichen Pflichten in der Gemeinde zurück. Besonders die Erfindung des Autos ermöglicht die Freiheiten der Frauen und die freie Wahl der Gemeinde unabhängig von Distanzen.¹

Auch in anderen literarischen Werken findet die Rebezin Erwähnung. In Silvia Tennenbaums „Rachel, the Rabbi's Wife“ spielt eine Rebezin die Hauptrolle und der Leser erfährt ihre Sicht des Lebens mit allen Problemen und Schwierigkeiten.² In den meisten Erzählungen wird die Rebezin aber nicht als Hauptperson eingesetzt.³

4.3.3 Die Jüdische Gemeinde

Die fiktive Kleinstadt Barnard's Crossing, in der Rabbi Small wohnt, ist eine wohlhabende Stadt mit Einfamilienhäusern. Die in ihr lebenden Juden gehören durchweg dem Mittelstand an und sind an den *American Way of Life* angepasst. Aber gerade dies kritisiert Kemelman in seinen Krimis mit Rabbi Small. Kemelmans Grundlage für die Gemeinde von Barnard's Crossing ist die Gemeinde Marbelhead, dem Wohnort Kemelmans.

Bereits im 17. Jahrhundert kamen die ersten Juden nach Amerika. Sie hatten zumeist spanische oder portugiesische Wurzeln und werden daher auch „Sephardim“ genannt. Weitere jüdische Einwanderer kamen in drei Einwanderungswellen vorwiegend aus Mittel- und Osteuropa (Aschkenasim). Die Anzahl der eingewanderten Aschkenasim stieg im Laufe des scheidenden 19. Jahrhunderts und beginnenden 20. Jahrhunderts in den USA stark an. Sie organisierten sich und gründeten – vor allem in den Vorstädten – zahlreiche Synagogen. Nach einer Studie des Steinhardt Social Research Institute von 2007 leben die meisten aschkenasischen Juden der

¹ Vg. Weissman (2004), S. 660.

² Vgl. Zucker (1995), S. 2f.

³ Vgl. Zucker (1995), S. 1.

USA im Nordosten. Boston ist die Region mit dem siebtgrößten Bevölkerungsanteil. Marblehead und damit Barnard's Crossing liegt nördlich in der Nähe von Boston.

Eine Studie von Harris Poll (2003) dokumentiert interessante Details über das jüdische Leben in Amerika. Über 80% der Juden geben an, sich mit ihrer Religion auseinanderzusetzen. Die meisten hiervon halten die Feiertage ein. 16% der Juden gehen mindestens einmal pro Monat in die Synagoge, 42% mindestens einmal pro Jahr. 38% der amerikanischen Juden gehören einer Reformgemeinde an, 33% einer konservativen Synagoge, 22% sind orthodox gesinnt und der Rest verteilt sich auf andere Richtungen.¹ Harry Kemelman erzählt in seinen Krimis also nicht nur von der Individualität der Gemeindemitglieder von Barnard's Crossing, sondern zeigt gleichzeitig eine typisch amerikanische Synagoge.

In „Am Freitag schlief der Rabbi lang“ beschreibt Kemelman etwa, wie der Gemeindevorstand die Synagoge wie eine Firma führen², sich ihren christlichen Nachbarn anpassen und nicht auf die jüdischen Speisevorschriften achten will.³

Die Gemeinde von Rabbi Small ist zwar grundsätzlich gut besucht. Allerdings konzentrieren sich die meisten Mitglieder nur auf die wichtigen Feiertage und die sozialen Belange der Gruppe.

Die Gemeinde ist geprägt von Gegensätzen, die die Schwierigkeit der Balance verdeutlichen. So kommt die Gemeinde einerseits einer Freizeitorganisation gleich, auf der anderen Seite aber wird Wert auf traditionelle Kleidung und das Einhalten des Minjan gelegt. Allerdings ist ihnen die Bedeutung der Bekleidung und der Hintergrund des Minjan nicht bekannt.

Zudem ist die jüdische Gemeinde von Barnard's Crossing nicht sehr homogen. Die Mitglieder gehören unterschiedlichen Generationen an und

¹ Vgl. Brackmann.

² Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 108.

³ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 27.

haben individuelle religiöse Ansichten. Auch ihre Ansprüche an die Synagoge und die Gemeindepolitik weichen stark voneinander ab. Die Figuren zeigen die Vielfältigkeit jüdischen Lebens in Amerika und die amerikanisch-jüdischen Einstellungen zu Leben und Religion. Der Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde ist groß. Trotzdem sind sie in Glaubensfragen nicht immer einer Meinung.

In Rabbi Smalls Gemeinde gibt es wenige strenggläubige Mitglieder und kaum jemand verfügt über fundierte religiöse Kenntnisse. Einige gehen gar nicht oder nur sehr selten in die Synagoge. Die Mehrheit der Gemeindemitglieder ist wenig religiös, aber in der Synagoge aktiv. Sie nutzen den Tempel als Ort sozialen Geschehens, um Kontakte zu knüpfen, Freunde zu treffen und Teil einer Gruppe zu sein. Auch wenn viele sich nicht als religiös bezeichnen, bemühen sie sich doch, jüdische Traditionen wie koscher zu essen zu befolgen.

Der Autor beschreibt seine Figuren sehr beziehungs- und charakterbezogen. Die Interaktionen zwischen Ehepartnern, Eltern und ihren Kindern sowie Freunden spielt eine große Rolle bei der Charakterisierung der Personen.

Harry Kemelman baut verschiedene Figurentypen auf, die dazu dienen, die unterschiedlichen Arten der Religionsausübung und die differierende Ansichten über das Judentum zu präsentieren. Die Gemeindemitglieder, die das Judentum so leben, wie es Harry Kemelman für richtig hält, leben einen unauffälligen und glücklichen Alltag. Die Guten leben in Sicherheit. Wer Böses tut, dem geschieht auch Böses. Wer vom rechten Weg abweicht, wird durch unangenehme Ereignisse abgemahnt. So geraten zum Beispiel einige von Rabbi Smalls Gemeindemitglieder unter Mordverdacht.

Der Leser begleitet nicht nur die Hauptfigur, Rabbi Small, der im Laufe der Krimi-Reihe älter wird und sich weiterentwickelt. Auch die Entwicklung seiner Gemeinde wird von Harry Kemelman nachgezeichnet. Hierbei bezieht er alle kulturauffälligen Tagesprobleme in den Veränderungsprozess der jüdischen Gemeinde mit ein. Die Entwicklungen der amerikanischen

Gesellschaft sind im Kleinen an der jüdischen Gemeinde Rabbi Smalls sichtbar.

In „Am Sonntag blieb der Rabbi weg“ spielt zum Beispiel die Auseinandersetzung mit Afro-Amerikanern eine Rolle. Die farbigen Bürger der Stadt sind die neuen Sündenböcke und müssen mit vielen Vorurteilen kämpfen. In zahlreichen Geschichten wird der Kampf der Frauen um Gleichberechtigung behandelt. Die Frauen geben sich nicht mehr mit ihrer Stellung als Hausfrauen zufrieden. Sie fordern gleiche Rechte und möchten Karriere machen.

In den Geschichten Kemelmans kommen Frauen verschiedenen Alters und Bildungsstands vor. Sie leben in guten Verhältnissen und müssen sich keine Sorgen um ihre Existenz machen. Streng religiös ist keine von ihnen. Sie konzentrieren sich eher auf politische und kulturelle Belange. Die Mitglieder dieser Gruppe werden fast ausnahmslos als attraktiv, selbstbewusst und unabhängig geschildert. Als Ehefrauen unterstützen sie ihre Männer und helfen ihnen auch, wichtige Entscheidungen zu treffen. Ihre Macht ist subtiler als die der Männer, da ihre Ideen meist von den Männern verwirklicht werden. Bis auf Mrs. Mandell, die die traditionelle Frau verkörpert, befürworten sie die Gleichberechtigung und sind weder in finanzieller noch in sozialer Hinsicht abhängig. Anhand der Frauen zeigt Kemelman die gesellschaftlichen Entwicklungen in Amerika und die Veränderung des Frauenbilds. Insbesondere kritisiert der Rabbi die Frauen, die sich in der Hadassah vor Ort engagieren, an jüdischen Themen aber eigentlich nicht interessiert sind.¹

Die Hadassah Women's Zionist Organization wurde vor 100 Jahren gegründet und verzeichnet heute als größte jüdische Frauenorganisation allein in den Vereinigten Staaten ca. 500.000 Mitglieder. Die Bewegung unterstützt verschiedene wohltätige Projekte.²

¹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 64.

² Vgl. Anonym, Hadassah.

Kemelman beschreibt in seinen Krimis nicht nur die Grundzüge der jüdischen Religion, er porträtiert auch die Gesellschaft Amerikas in den 60er und 70er Jahren. Hierbei geht er zum Beispiel auf die Phase der Hippies, Aufstände an den Universitäten, Terrorismus in Israel, die Beziehung zwischen Schwarzen und Juden, Generationskonflikte, die Frauenbewegung und Schwierigkeiten in der Wirtschaft ein. Dabei gelingt es ihm, seine Leser allgemein auf gewisse Probleme und Veränderungen aufmerksam zu machen, eine Detailanalyse liefert er allerdings nicht, obwohl einige der aufgeworfenen Ansätze in direktem Zusammenhang mit den Fällen stehen.¹

Aber auch religiöse Entwicklungen innerhalb des Judentums kommen bei Harry Kemelman vor. Einige Gemeindemitglieder zeigen spiritualistische Tendenzen und wünschen sich eine Anpassung der Gemeinde. Rabbi Small ist den modernen Neuerungen gegenüber skeptisch. Denn sie sorgen vielfach dafür, dass sich seine Gemeindemitglieder von der Religion abwenden und ihre Prioritäten anders setzen. Harry Kemelman hält den amerikanischen Juden auch hier einen Spiegel vor und zeigt ihnen ihre Assimilationstendenzen.

Die Namen der Figuren haben bei Kemelman eine besondere Bedeutung. Sie charakterisieren die Gemeinde als rein aschkenasisch und viele der Namen können in die europäische Ursprungsform zurückübersetzt werden. Rabbi Small, seine Frau und Kinder tragen religiöse Vornamen. Das gilt auch für einige seiner Gemeindemitglieder, so zum Beispiel Moses Goralsky (goral = Schicksal), Daniel Cohen und Benjamin Segal. Die Namensgebung repräsentiert die Unterschiedlichkeit und Herkunft der jüdischen Gemeinde von Barnard's Crossing. Al Bergson und Howard Magnusons Vorfahren scheinen dem Namen nach aus Nordeuropa zu kommen. Moses Goralskys Name weist auf russische Verwandtschaft hin. Sam Feinberg, Paul Kramer, Louis Goodman (von Gutmann/Guttmann, hier ist auch die Parallele zu Ish-Tov in Israel zu bemerken), Roger Fine (Fein),

¹ Vgl. Rudolph (1985), S. 91.

Lew Baumgold und Mortimer Schwarz könnten aus Deutschland stammen. Interessant sind auch Clara Lerner, die ironischer Weise nie viel Freude am Lernen hatte oder Rabbi Selig, Rabbi Smalls Nachfolger und der Studenten Henry Luftig. Des Weiteren fällt die Namensgebung innerhalb der Familie Aptaker auf. Apotheker Marcus Aptaker trägt die amerikanisierte Form des jiddischen „Apteiker“. Sein Sohn, ebenfalls Apotheker nennt sich selbst Rokeach und hebräisiert seinen ursprünglichen Nachnamen. Der sehr gläubige Christ, Raphael Carter trägt den Namen des Erzengels auch nicht ohne Absicht des Schriftstellers. In den beiden in Israel spielenden Kriminalromanen tragen die Menschen jüdische Namen wie Gittel Schlossberg und Aharon Perlmutter. Bei Ben Ami (= Sohn meines Volkes) ist der ursprüngliche Name Dr. Rasnikov der Schlüssel zur Falllösung. Ish-Tov, Ermittler in Israel, ist nicht so gläubig und religionstreu wie er behauptet, sondern achtet vor allem auf seinen eigenen Vorteil. Die Namen der Figuren zeigen, welche Mühe sich Harry Kemelman bei der detailreichen und durchdachten Darstellung gemacht hat und wie er seine Gemeinde charakterisieren möchte.

Die Synagogenvorsteher in Harry Kemelmans Büchern spiegeln das Bild der älteren und anerkannten Gemeindemitglieder wieder. Sie sind meist um die fünfzig, verheiratet und beruflich erfolgreich. In ihren Ansichten über das Judentum, ihrem persönlichen Glauben sowie ihrer Motivation sind sie allerdings grundverschieden. Manche sind gar nicht religiös, andere hingegen halten sich streng an alle Regeln. Es gibt moderne und traditionelle Vorsteher. Welche, die mit Rabbi Small gut auskommen, auch auf freundschaftlicher Ebene und andere, die Small weder mögen noch als Rabbi akzeptieren. Auch die Gründe, sich wählen zu lassen, sind verschieden und reichen vom Wunsch, sich an der Gemeindefarbeit zu beteiligen bis zur Nutzung der Kontakte zur Förderung der eigenen Karriere. Die Synagogenvorsteher und besonders ihre Beziehung zu Rabbi Small verdeutlichen die Entwicklung und die Stellung des Rabbis innerhalb der Gemeinde.

Die jüngeren Gemeindemitglieder gehen – wie schon ihre Eltern – unterschiedliche Wege. Ihre Generation ist unabhängig, selbstbewusst und aufgeschlossen. Trotzdem sind sie als Folge ihrer Jugend auch noch unsicher und suchen ihren Weg. Hierbei finden sie Unterstützung bei Rabbi Small. Er kommt mit den jungen Leuten deutlich besser zurecht, als mit den älteren. Dies ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass sie allesamt jünger sind als er und deshalb seine Kompetenz nicht in Frage stellen. Viele der Jungen sind in liberalen Elternhäusern aufgewachsen und wissen wenig über ihre Religion. Sie interessieren sich allerdings zunehmend dafür und einige von ihnen wenden sich sogar der orthodoxen Glaubensrichtung zu.

Von den drei jüdischen Opfern gehört nur eines wirklich zur Gemeinde von Rabbi Small: Jacob Kestler, ein unfreundlicher Achtzigjähriger. Prof. Abraham Grenishs Religionszugehörigkeit wird nicht erwähnt, wegen seiner Nähe zu Israel wird er trotzdem an dieser Stelle erwähnt. Sein Tod ist kein natürlicher, war aber dennoch nicht geplant. Er stirbt an einem geplatzten Aneurysma. Isaac Hirsh ist zwar Jude, aber nicht gläubig. Er hält keine Traditionen ein und ist mit einer Christin verheiratet.

Auch Mitglieder aus Rabbi Smalls Gemeinde gehören zu den Verdächtigen der Fälle. Zu den Verdächtigen gehört kein einziger streng gläubiger Jude. Im Gegenteil, die Verdächtigen halten nur selten jüdische Traditionen ein. Nach der Schilderung ihrer Persönlichkeiten gewinnt der Leser den Eindruck, dass die unschuldig Verdächtigen auch kein Mitleid für ihre Strapazen verdient haben. Paul Kramer ist jung und trifft sich während seine Eltern im Urlaub sind heimlich mit einem Mädchen. Melvin Bronstein und Roger Fine sind verheiratet und betrügen ihre Frauen. Ben Goralsky fällt durch Neid und Eifersucht negativ auf.

Die Gruppe der Täter in Smalls Gemeinde ist sehr klein. James Skinner, der eigentlich nicht zur Gemeinde von Barnard's Crossing gehört, wird auch hier behandelt. Er ist Jude und pendelt zwischen Israel und Boston. Alle anderen Täter der Romane sind nicht dem jüdischen Glauben oder der Synagoge von Barnard's Crossing zuzuordnen. Zwar kommen einige der

Verdächtigen aus der jüdischen Gemeinde, letztendlich werden sie aber fast immer entlastet. Nur zwei der Täter sind Juden aus Rabbi Smalls Synagoge. Sie sind skrupellos und egoistisch. Die Morde sind allerdings nicht geplant, so dass die Täter nur wegen Totschlags, nicht aber wegen Mordes angeklagt werden können.

Insgesamt wehrt sich Kemelman mit seinem Rabbi Small gegen die Bewegung des Reformjudentums, das einen Chor eingeführt hat, ohne die Hebräischen Sprache auskommt, mit der Bar Mitzwa eine Art Konfirmation feiert und sich nicht an die Speisegesetze hält. Im Sinne eines konservativen Judentums weist Kemelman Rabbi Small die Aufgabe zu, seine Gemeindemitglieder zumindest von den bedeutendsten Traditionen zu überzeugen und lässt ihn das Gefühl haben, Juden zum Judentum zu bekehren.¹

4.4 Judentum und Christentum bei Harry Kemelman

Harry Kemelmans Romane bringen dem Leser jüdische Traditionen, verschiedene jüdische Lebensweisen und vor allem das Amt des Gemeinderabbiners näher. Die christliche Religion ist diesem Thema untergeordnet, spielt aber dennoch eine Rolle. Eine Intention des Autors könnte es gewesen sein, dem christlichen oder konfessionslosen Leser Vergleichsmöglichkeiten zu geben und anhand der christlichen Figuren der Geschichten typische und häufige Fragen über die jüdische Religion zu stellen und zu beantworten. Dabei werden aber auch spezifisch christliche Themen wie die Taufe, Firmung, Abendmahl, Beichte, Krankensalbung, Priesterweihe und Eheschließung, die in der katholischen Kirche als Sakrament gilt, behandelt. Neben dem Interesse an der Religion werden auch Vorurteile gegenüber Juden erwähnt.

Als wichtigste Person unter den Christen in Barnard's Crossing ist Hugh Lanigan zu nennen. Neben ihm werden aber auch andere Christen beschrieben, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

¹ Vgl. Freese (1992), S. 116f.

Die Einstellungen der Christen in Kemelmans Romanen gleichen interessanter Weise stark denen der jüdischen Gemeinde. Es gibt streng Gläubige und solche, die nur aus Gewohnheit an ihrem Glauben festhalten. Es gibt starke und schwache Figuren, Menschen, die ihre Religion benutzen, um sich einen geschäftlichen Vorteil und Geschäftspartner zu sichern. Die Glaubensrichtungen weichen ebenfalls voneinander ab: Es gibt konservative Christen, solche, die liberale Ideen vertreten und es gibt die, deren Glauben sehr individuell ist und anderen merkwürdig erscheint. Einige Christen sind anderen Religionen gegenüber aufgeschlossen und interessieren sich für das Judentum. Andere haben Vorurteile und sind kritisch gegenüber Anderem und Neuem.

4.4.1 Hugh Lanigan und der jüdisch-christliche Dialog

Hugh Lanigan und Rabbi Small werden zusammen älter, und es kommt bei beiden zu Differenzen mit nachkommenden Generationen. Hugh Lanigan wundert sich beispielsweise über die Gleichgültigkeit der jungen Leute, die auch eine Verhaftung kalt lässt. Er erinnert sich an seine eigene Jugend, in der er immer besorgt war, wie seine Eltern auf Probleme reagieren könnten.¹ Rabbi Small ist in dieser Hinsicht verständnisvoller. Lanigan vertraut dem Rabbi und baut auf seine Hilfe. In Bezug auf seine Fälle berichtet er sehr offen über Ermittlungsdetails und bezieht ihn mit ein.²

Auch privat kommen die beiden sich über die Jahre näher. Sie sprechen über persönliche Themen und verlassen sich auf die Loyalität des anderen. Als er von der bevorstehenden Kündigung des Rabbis erfährt, warnt Lanigan ihn vor und bietet ihm so die Möglichkeit, der Gemeinde vorbereitet gegenüber zu treten.³ Hugh Lanigan ist sich seiner Verantwortung als Polizeipräsident bewusst. Er weiß, dass er die Fälle möglichst schnell aufklären muss. Aber er berücksichtigt auch die besonderen Umstände der Arbeit in der Kleinstadt. Er möchte niemanden unnötig in belasten und seinem Ansehen

¹ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 128.

² Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 168.

³ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 185.

schaden. Bis er weiß, ob sich sein Verdacht bestätigt, geht er sehr umsichtig mit den Menschen um.¹ Sein Verhalten hilft ihm wiederum auch bei der Informationsbeschaffung und dem Sammeln von verschiedenen Gerüchten und Meinungen.²

Da sich Hugh Lanigan und Rabbi Small näher kommen, sind zwischen ihnen auch hin und wieder gewisse Spannungen spürbar. Besonders, da ihre Ermittlungsweisen und vor allem ihre Analysen nicht immer übereinstimmen. Rabbi Small versucht, seinen Freund auf den richtigen Weg zum Täter zu führen. Hugh Lanigan fühlt sich dadurch bevormundet und fürchtet, Rabbi Small denke nicht objektiv genug und wolle nur seine Gemeindemitglieder schützen.³ Besonders ihre Wortwechsel helfen den beiden Männern häufig, die richtigen Überlegungen anzustellen und das Wichtige zu erkennen.⁴

Hugh Lanigan und Rabbi Small lernen sich kennen, als der Rabbi gerade sein Amt in Barnard's Crossing angetreten hat. Hugh Lanigan scheint etwas älter zu sein als Rabbi Small und wird als sympathischer Mann beschrieben. Der Ire ist von fülliger Statur, hat weiße Haare und ein freundliches Gesicht.⁵ Rabbi Small gilt im Mordfall Elspeth Bleech als Verdächtiger und bekommt daher Besuch vom Polizeipräsidenten.⁶ Die beiden kommen ins Gespräch und zwischen fallrelevanten Informationen sind auch solche über die jüdische Religion versteckt, die es dem Leser einfacher machen, den Hintergrund Rabbi Smalls zu verstehen.

So erläutert Rabbi Small zum Beispiel im ersten Roman seine Aufgabe als Rabbiner in der Gemeinde.⁷ Auch Hugh Lanigan berichtet dem Rabbi von

¹ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 135.

² Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 135.

³ Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 125.

⁴ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 195.

⁵ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 53.

⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 54.

⁷ Kemelman (1990b), Freitag, S. 55: „Wir unterscheiden uns in nichts von gewöhnlichen Sterblichen. Wir sind nicht einmal Geistliche, wie Sie es nennen. Ich habe keinerlei Pflichten oder Privilegien, die nicht auch jedes Mitglied meiner Gemeinde hat. Von mir wird nur erwartet, daß ich das Gesetz kenne, nach dessen

seinem Glauben. Er ist katholisch und besucht die Star of the Sea Kirche in Barnard's Crossing. Seine Familie gehört zu den wenigen Katholiken, die in Barnard's Crossing leben.¹ Hugh Lanigan und Rabbi Small sind beide Angehörige einer Gruppe von Minderheiten, die mit Vorurteilen zu kämpfen haben.

Im Laufe der Jahre werden die Gespräche zunehmend intimer und tiefgreifender. So sprechen Hugh Lanigan und Rabbi Small zum Beispiel über Moral und Glauben. Der Rabbi stellt fest, dass den Juden Moral und Ethik sehr wichtig ist. Die Einstellung bildet einen Kontrast zu den Katholiken, bei denen es vor allem um Glauben und Schuld geht.² Rabbi Small findet diesen Ansatz des Christentums sehr problematisch. Der Glauben führt zur Erlösung. Zu glauben fällt aber nicht immer leicht und wer zweifelt, dem bleibt die Erlösung vorenthalten.

Anlässlich des Todes von Isaac Hirsh kommen die Männer auf das Thema Begräbnis zu sprechen. Die Meinung von Juden- und Christentum zur Beisetzung von Selbstmördern ist ähnlich. Es gibt keine Grabrede, keine öffentliche Trauer und der Selbstmörder wird abseits begraben. In der katholischen Kirche werden diese Vorschriften streng befolgt.³ Dem Rabbi hingegen bleiben mehr Freiheiten, jeden Fall individuell zu bewerten und die Motivation des Selbstmörders in seine Bewertung mit einzubeziehen. Handelte dieser in großer Not oder unter unzumutbaren Schmerzen, so wird ihm verziehen.⁴ Auch über den Ablauf eines Begräbnisses tauschen sich der Rabbi und der Polizeichef aus. Small bemerkt, dass Leichen im Judentum nicht balsamiert werden müssen und möglichst schnell begraben werden. Der Rabbi vermutet, dass dieses Ritual aus der Geschichte stammt und dem Klima in Israel geschuldet ist.⁵

Vorschriften wir leben sollen.“

1 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 56.

2 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 50.

3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 51.

4 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 51.

5 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 73.

Eine Totenwache wie bei den Christen gibt es nicht. Dafür eine Gruppe von Gemeindemitgliedern (Chevurai Kedusha), die den Toten reinigen und in der Nacht Wache halten, während sie aus den Klageliedern lesen. Die Familie des Toten sitzt sieben Tage Shiwa und ist in dieser Zeit von ihren Pflichten befreit.¹ Eine Autopsie lehnen die Juden ab, um den von Gott geschaffenen Körper nicht zu entweihen. Small erklärt, die Juden glauben, dass Körper und Geist auferstehen, wenn der Messias kommt. Darum muss der Körper unbeschädigt bestattet werden.²

Lanigan und Small haben beide das gleiche Ziel: Sie wollen die Gesellschaft schützen und erhalten. Der Polizeichef sieht hier die soziale Komponente, der Rabbi die religiöse.³

4.4.2 John Scofield und die Mischehe

Die Mischehe bezeichnet die Ehe zwischen zwei Menschen, die verschiedenen Religionen angehören. Bei Harry Kemelman wird die Mischehe als Ehe zwischen Juden und Nichtjuden thematisiert. Nach der biblischen Gesetzgebung ist die Mischehe verboten.⁴ Hintergrund hierfür war ursprünglich das Verbot von Beziehungen zwischen Israeliten und den kanaanitischen Völkern, die den Götzendienst ausübten.

Durch die Rabbinerversammlungen des 19. Jahrhunderts wurden die Regeln zur Mischehe gelockert. Als die Zivilehe eingeführt wurde, hatte die Mischehe große innerjüdische Bedeutung erlangt. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Mischehe von konservativen Juden als Gefährdung für den Bestand des Judentums gesehen und abgelehnt.⁵ Dass die Mischehe in mehreren von Rabbi Smalls Fällen thematisiert wird, ist darauf zurückzuführen, dass in den Kreisen liberaler Juden in den USA viele Ehen zwischen Juden und Partnern aus anderen Religionen geschlossen werden und sich die großen jüdischen Gemeinschaften dadurch veränderten. Diese

¹ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 73.

² Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 74.

³ Vgl. Rudolph (1985), S. 30.

⁴ Vgl. Dtn 7,3f. und Ex 34,16.

⁵ Vgl. Cohn, Mischehe.

Entwicklung beginnt zu Zeiten Rabbi Smalls und die Anzahl der geschlossenen Mischehen nimmt noch weiter zu. Im Jahre 2007 heirateten etwa die Hälfte aller amerikanischer Juden Angehörige anderer Religionen. Nur ein Drittel dieser Ehepaare legt Wert auf die jüdische Erziehung ihrer Kinder.¹

Der Politiker John Scofield stammt aus einer alteingesessenen Familie von Barnard's Crossing. Die Scofields haben das Bild der Stadt entscheidend mitgeprägt. So gibt es zum Beispiel einen Scofield Park und eine Straße, die nach ihnen benannt wurde.² Bis auf einen Vorfahren John Scofields haben es die Scofields aber trotz ihrer Bekanntheit nicht zu Wohlstand gebracht.³ Trotz eher durchschnittlicher schulischer Leistungen schaffte es John Scofield aufs College und studierte Jura.

Bei seinem Auftritt in Kemelmans Krimi ist er 28 Jahre alt. Er ist ein attraktiver, großer Mann mit einem Hang zum Konservativen.⁴ Er arbeitet in einer Anwaltskanzlei in Salem⁵, ist aber weder besonders erfolgreich, noch angesehen bei seinen Kollegen⁶ und es scheint, als habe er den falschen Beruf ergriffen.⁷ Diese Erkenntnis nimmt sich John Scofield zu Herzen und denkt über alternative Wege nach, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Möglichkeit, eine reiche Frau zu heiraten gibt er schnell auf.⁸

Er entschließt aufgrund der Empfehlung eines Kollegen, sein berufliches Glück in der Politik zu suchen.⁹ Wobei er auch auf diesem Gebiet unsicher und hilflos ist. Erfolg hat er lediglich durch Laura Magnuson, die das Kommando übernimmt und ihm sämtliche Organisation abnimmt.¹⁰ Er ist von ihr abhängig und könnte ohne sie in der Welt der Politik nicht bestehen.

1 Vgl. Anonym, Mehr Juden weltweit.
2 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 23.
3 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 23.
4 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 24.
5 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 24.
6 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 27.
7 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 27.
8 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 27.
9 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 30.
10 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 59.

Die hoch motivierte, gut ausgebildete Laura und der attraktive, anpassungsfähige John ergeben eine perfekte Symbiose, in der beide mit Hilfe des anderen ihre Träume verwirklichen können. Insofern verwundert es wenig, dass sie schnell beschließen, zu heiraten. Der protestantische John Scofield würde eine christliche Trauung bevorzugen, fügt sich aber dem Traum Laura Magnusons von einer jüdischen Feier.¹

4.4.3 Patricia Hirsh und die Mischehe

Patricia Hirsh lebt mit ihrem Ehemann Isaac Hirsh bis zu dessen Ermordung im Colonial Village, einer Siedlung am Rande von Barnard's Crossing. In der neu gebauten Siedlung stehen individuell entworfene Häuser anstelle von Einheitswohnkomplexen. Trotzdem blicken die alt eingesessenen Stadteinwohner auf die Siedlung herab.² Auch das Vorurteil, dort würden hauptsächlich Juden leben, hält sich beharrlich.³ Eine Fehleinschätzung, denn die Zahl der Juden und Nichtjuden im Colonial Village gleicht sich.

Patricia Hirsh ist Christin. Sie ist in den Dreißigern, rothaarig und attraktiv.⁴ In die Kirche geht sie selten und pflegt auch sonst keine tieferen Beziehungen zur christlichen Gemeinde. Nur an Weihnachten ging sie mit ihren Eltern traditionell in den Gottesdienst.⁵ Patricias Hirshs Ehemann Isaac Hirsh, der älter ist als sie und als wenig attraktiv geschildert wird, ist Jude. Die beiden haben standesamtlich, nicht aber kirchlich geheiratet. Patricia Hirsh beschreibt die Ehe mit dem zwanzig Jahre älteren Mann als glücklich, denn die beiden brauchen sich gegenseitig. Sie hat mit Männern zuvor schlechte Erfahrungen gemacht und ist glücklich mit Isaac Hirsh.⁶

Nach dem Tod ihres Ehemannes nimmt sie Kontakt zu Rabbi Small auf und bittet ihn, den Leichnam nach jüdischem Ritus zu bestatten. Dieser ist zunächst skeptisch, da er Isaac Hirsh nicht kannte und dieser den jüdischen

1 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 101.
2 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 16.
3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 17.
4 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 17.
5 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 17.
6 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 46.

Glauben in seinem Alltag auch nicht ausübte. Nachdem Patricia Hirsh ihm aber versichert, ihr Ehemann habe sich als Jude verstanden und eine jüdische Zeremonie hätte seinem Willen entsprochen, stimmt Rabbi Small schließlich zu.

4.4.4 Sarah McBride und die Mischehe

Sarah McBride ist mit Lew Baumgold, einem Juden, verheiratet. Sie selbst ist Christin. Sarah McBride arbeitet als Dozentin am Windermere College. Ihr Ehemann arbeitet als Anwalt in Salem. Die beiden legen viel Wert auf ihre Unabhängigkeit und leben aus diesem Grund in getrennten Wohnungen. Nach einem Jahr des Zusammenlebens haben die beiden geheiratet, fühlten sich danach aber eingengt und waren in ihrer Beziehung weniger glücklich.¹ Ihre Lebenseinstellungen sind sehr unterschiedlich und führen häufig zu Konflikten. Er ist Jude und sehr lebensfroh. Sarah McBride als Christin fühlt sich oft schuldig und böse, ein Gedanke, den ihr jüdischer Ehemann nicht kennt.²

Wegen dieser Verständnisprobleme besucht Sarah McBride Rabbi Smalls Vorlesung. Sie möchte mehr über das Judentum lernen, um so auch ihren Ehemann verstehen zu können. Sarah überlegt sogar ein Konversionsseminar zu belegen und zum Judentum überzutreten. Sie ist schwanger und macht sich deshalb Gedanken über Ideologien, Religion und Zukunft.³ Sarah McBride hofft, ein gemeinsamer Glaube würde die Erziehung ihres Kindes erleichtern.⁴

4.4.5 Agnes Burke

Agnes Burke ähnelt der Martha aus der neutestamentlichen Geschichte von Martha und Maria.⁵ Martha opfert sich auf, um Jesus zu dienen, während Maria zu seinen Füßen sitzt und ihm zuhört. Martha ärgert sich, dass ihre

1 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 60.

2 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 61.

3 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 107.

4 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 105.

5 Vgl. Lk 10,38-42.

Schwester ihr nicht hilft und fragt Jesus nach seiner Meinung hierzu. Entgegen ihrer Erwartungen rügt Jesus nicht Maria, sondern Martha selbst, die sich zu viele Sorgen und Mühen macht. Agnes Burke ist streng katholisch und opfert ihr Leben, um ihren Bruder zu unterstützen und ihre Nichte aufzuziehen. An sich selbst denkt sie nie. Ihr Leben besteht aus Pflichten. Spaß gönnt sie sich nicht. Harry Kemelman zeigt am Negativbeispiel Agnes Burke, dass Religion nicht nur Verzicht und Pflichten bedeuten sollte. Agnes Burke kümmert sich um alle, nur nicht sich selbst. Religion sollte Kemelman zufolge aber kein Zwang sein. Natürlich ist es richtig, anderen zu helfen. Aber Nächstenliebe bedeutet nicht, sich selbst aufzugeben.

Agnes Burke ist die jüngere Schwester von Cyrus Merton. Sie hat für eine Bundesbehörde gearbeitet und dort ihren Ehemann kennen gelernt. Als sie heiratete, war Agnes Burke schon neununddreißig.¹ Ihr Mann kämpfte mit der amerikanischen Armee in Vietnam und ist dort verschwunden.² Seitdem lebt sie mit ihrem Bruder Cyrus Merton und ihrer Nichte zusammen und führt den Haushalt.

Den Halt in ihrem Leben stellt die christliche Kirche dar. Ein Mutterersatz ist sie für ihre verwaiste Nichte zwar nicht, trotzdem hält sie sich an den Grundsatz der Nächstenliebe. Sie nimmt Margaret Merton bei sich auf und ermöglicht ihr eine gute Ausbildung. Auch wenn ihre Meinung mitunter merkwürdig wirkt, will sie für andere stets das in ihren Augen Beste. Agnes Burke ist wenig emotional und hat auch eine recht unterkühlte Beziehung zu ihrer Nichte. Sie schickt das Mädchen auf ein christliches Internat, wo sie nach strengen Regeln lernen soll. Ganz rational berät sie mit Cyrus Merton darüber, ob es aufgrund von Margaret Mertons Blutarmut vertretbar wäre, sie schon zu verheiraten.³

¹ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 28.

² Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 27.

³ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 57.

Auch die Auswahl des Bräutigams für die junge Frau erfolgt nach eher praktischen Kriterien: Margaret Merton selbst ist klein und schwächlich. Um zu garantieren, dass ihre Kinder robuster werden, bedarf es eines großen und kräftigen Mannes.¹ Eine Verlobungsfeier wollen Tante und Onkel nicht organisieren. Ihnen ist es nur wichtig, die Nichte schnell versorgt zu wissen.²

Agnes Burke ahnt bald, dass zwischen Margaret Merton und ihrem Ehemann nicht alles in Ordnung ist und dass die beiden nicht wie ein sich liebendes Ehepaar zusammenleben. Sie entdeckt den Riegel vor der Schlafzimmertür, erwähnt diesen Fund aber nicht und verschließt die Augen vor den Problemen der Nichte und einer möglichen Verantwortung.³

4.4.6 Margaret Merton und die Keuschheit

„Seid fruchtbar und mehret euch“⁴ ist das erste Gebot, das in der Bibel zu finden ist. Die Bedeutung des Gebotes und die unterschiedlichen Einstellungen zur Sexualität werden bei Kemelman am Beispiel Margaret Mertons analysiert. Margaret Merton interpretiert die Bibel streng und konservativ. Für sie dient die sexuelle Gemeinschaft zwischen Mann und Frau einzig der Vermehrung, nicht aber als Ausdruck von Nähe und Zuneigung. Ihre Keuschheit ist es auch, die letztendlich zur Trennung führt. Ihr Ehemann, Victor Joyce wird keiner Religion zugeordnet. Die Einstellung Margaret Mertons dient Harry Kemelman zur Gegenüberstellung von Ansichten im Christentum und Judentum. Verständlich ist dies aber nur für den Leser mit Hintergrundwissen. Margaret Merton wird negativ dargestellt, so dass der Autor suggeriert, die jüdischen Einstellungen zur Sexualität seien die richtigen. Auch im Judentum wird das Gebot der Fruchtbarkeit beachtet. Trotzdem wird aber auch die aktive Sexualität als Freude und intime Vereinigung anerkannt.

1 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 58f.

2 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 59.

3 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 111.

4 Vgl. Genesis 1,28.

Wichtig hierbei sind der respektvolle und rücksichtsvolle Umgang von Mann und Frau miteinander.¹

Margaret Merton ist die Tochter von Agnes Burkes und Cyrus Mertons Halbbruder James Merton. Sie ist Vollwaise.² Onkel und Tante nehmen sie bei sich auf, können mit dem zwölfjährigen Mädchen aber wenig anfangen. Sie ist nicht besonders hübsch und ungeschickt. Margaret Merton ist introvertiert, was es ihren Verwandten nicht leichter macht, sie kennen und lieben zu lernen.³ Die beiden haben keinerlei Erfahrung mit Kindern und entscheiden sich dafür, Margaret Merton auf ein von Nonnen geleitetes Internat zu schicken.⁴

Dort wird die Kleine streng katholisch erzogen. In den Ferien fährt sie zu Agnes Burke und Cyrus Merton, die für sie so wie ihre Lehrerinnen Autoritätspersonen sind. Sie sind zwar nett zu ihr, aber gleichzeitig auch distanziert und emotionslos.⁵ Nach ihrem Schulabschluss schenkt der Onkel ihr ein eigenes Auto. Ein Geschenk, das wohl dem schlechten Gewissen, dass er und Agnes Burke nicht an der Abschlussfeier teilgenommen haben, geschuldet ist, Margaret aber trotzdem sehr freut und das Verhältnis der drei für kurze Zeit verbessert.⁶ Mit Agnes Burke kommt die zu diesem Zeitpunkt Achtzehnjährige besser aus, als mit ihrem Onkel. Mit ihr kann sie reden und sich ihr anvertrauen, wenn sie Sorgen hat.⁷ Margaret Merton, die viel Trost in ihrem Glauben findet, möchte in ein Kloster eintreten und ihr Leben Gott und Jesus widmen. Eine Idee, die Cyrus Merton und Agnes Burke nicht gutheißen. Sie finden die Wahl unvernünftig und fürchten darüber hinaus, dass die Linie der Familie Merton damit an ihrem Ende sein könnte.

1 Vgl. Edelstein (2001), Sexualität.

2 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 28.

3 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 30.

4 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 30.

5 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 31.

6 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 32.

7 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 33.

Eine Heirat, finden die beiden, wäre die richtige Lösung und die versuchen sie fortan herbeizuführen.¹ Margaret Merton ist vermögend. Darum denkt Cyrus Merton, es dürfte nicht allzu schwer sein, einen passenden Kandidaten zu finden. Er verspricht, sich im College einmal umzusehen.² Margaret Merton ist langweilig, keusch und eigentlich nicht nach Victor Joyces Geschmack. Dass das Zusammenleben der beiden nicht besonders gut funktioniert, zeichnet sich schon bald ab.³ Vor allem Margaret Mertons Enthaltensamkeit macht Victor Joyce zu schaffen und er versucht, sie mit Gewalt zu ihren ehelichen Pflichten zu zwingen.⁴ Daraufhin weigert sich Margaret Merton, mit ihm in einem Zimmer zu übernachten und fordert die Scheidung.⁵

4.4.7 Kathy Dunlop – die Konvertitin

Das Judentum sieht Kinder jüdischer Mütter als Juden, die automatisch zum jüdischen Volk gehören. Nichtjuden steht die Möglichkeit offen, zum Judentum zu konvertieren. Der Konvertit muss sich aus freiem Willen für den Religionswechsel entscheiden und sich dazu bekennen, zum Judentum zu gehören und die jüdischen Gesetze einhalten zu wollen. Ein Rabbinengericht prüft, ob alle Voraussetzungen erfüllt sind und das nötige Wissen vorhanden ist. Im Gegensatz zum christlichen Glauben hat sich die jüdische Gemeinschaft nie missionarisch betätigt. Ganz im Gegenteil: Der Vorgang des Konvertierens erfordert viel Einsatz und einen starken Willen.⁶ Die Prüfung dieses Willens wird in mehreren Gesprächen Rabbi Smalls mit Christen, die zum Judentum übertreten möchten, thematisiert.

Kathy Dunlop ist Studentin am Windermere College in Boston. Sie ist nicht besonders leistungsstark und fällt durch ihre plötzlich auffallend guten Examensergebnisse auf. Dozent Roger Fine gerät in Verdacht, ihr die

¹ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 34.
² Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 35.
³ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 63.
⁴ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 71f.
⁵ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 75.
⁶ Vgl. Guski, Der Gijur.

Prüfungsfragen vorher verraten zu haben.¹ Ein Verdacht, der sich schnell bestätigt. Rabbi Small fällt auf, dass sie ein großes Kreuz um den Hals trägt.²

Kathy Dunlop bittet Rabbi Small um ein Gespräch und um Rat für eine Freundin. Rabbi Small wird allerdings schnell klar, dass die etwas schüchterne Frau nicht von einer Bekannten, sondern von sich selbst spricht.³ Sie hat eine Beziehung mit Roger Fine, ist sehr verliebt in ihn und möchte ihn eventuell heiraten. Allerdings gibt es ein Problem mit ihrer Religion, denn Roger Fine ist Jude und Kathy Dunlop ist Christin.⁴ Sie überlegt, ihm zuliebe den Glauben zu wechseln.⁵ Dass das Konvertieren zum Judentum nicht ganz einfach ist, ist ihr nicht bewusst. Sie weiß wenig über die jüdische Religion und hat sich vor ihrem Gespräch mit dem Rabbi auch nicht informiert.

Der Rabbi bleibt skeptisch, auch weil Kathy Dunlop aus einer christlich gläubigen Familie stammt und nur der Liebe wegen Jüdin werden möchte.⁶ Kathy Dunlops Vater ist Geistlicher und versucht, andere zu seinem Glauben zu bekehren.⁷ Rabbi Small nimmt sich viel Zeit für die Studentin, erklärt ihr den Weg des Konvertierens und bittet sie, ihr Vorhaben zu überdenken. Er gibt zu bedenken, dass sie sich auch noch in andere Männer verlieben können und sich sehr genau überlegen soll, ob die Beziehung dieses Opfer tatsächlich wert ist.⁸

4.4.8 Ellsworth Jordon – der Antisemit

Ellsworth Jordon ist das Mordopfer im Roman „Der Rabbi schoss am Donnerstag“. Er ist nicht beliebt und gilt als Antisemit.⁹ Seine

1 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 30.

2 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.

3 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.

4 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.

5 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.

6 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 173.

7 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 173.

8 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 174.

9 Vgl. Kemelman (1990h), Dienstag, S. 15.

verschiedenen Firmen besitzen viele Grundstücke in Barnard's Crossing. Ihm gehören unter anderem Jordon Realty, Ellsworth Estates und E. J. Land Corporation. Er hat zum richtigen Zeitpunkt Immobilien gekauft, sie wieder abgestoßen und so ein Vermögen verdient.¹ Mit dem Erlös hat er weiteres Land gekauft und profitiert von den steigenden Preisen auf dem Immobilienmarkt.² Ellsworth Jordon hat viel Macht und Einfluss und legt auf die Sympathie anderer wenig Wert. Er lebt allein in einem großen, umzäunten Haus.³ Zur Außenwelt hat er nur wenig Kontakt. Das meiste, was über ihn bekannt ist, beruht auf Gerüchten und Hörensagen.⁴

In den fünfziger Jahren unterhielt er eine Beziehung zu einer jungen Schauspielschülerin. Sie war zu der Zeit zweiundzwanzig Jahre alt. Er war um die vierzig und arbeitete in einem New Yorker Architekturbüro. Trotz seines Alters war er noch immer gutaussehend und besonders seine Zuvorkommenheit und Höflichkeit machten großen Eindruck auf die jüngere Freundin.⁵ Esther Green, die sich später Hester Grimes nennt, ist Jüdin. Die Affäre zwischen ihr und dem älteren Mann dauert lediglich drei Monate. Ellsworth Jordon muss beruflich nach Berlin ziehen und sie kommt seinem Wunsch, ihn zu begleiten, nicht nach. Esther Green ist unabhängig, freiheitsliebend und nimmt die Beziehung zu Ellsworth Jordon nicht so ernst wie er.⁶

Dass sie einen Sohn von ihm bekommen hat, erfährt er erst durch einen Zufall. Er ist wütend und verletzt, dass Esther Green das Kind vor ihm geheim gehalten hat. Dieses Verhalten führt er auf ihre jüdischen Wurzeln zurück und unterstellt ihr, sie mache sich einen Spaß daraus ihn leiden zu lassen.⁷ In dieser unglücklichen Liebe wurzelt vermutlich auch sein Hass auf Juden. Esther Green hat dem gemeinsamen Sohn, Billy, erzählt, sein

1 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 15.

2 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 15.

3 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 16.

4 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 16.

5 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 19.

6 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 19.

7 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 21.

Vater wäre ein mutiger und tapferer Soldat gewesen, der im Krieg gefallen ist.¹ Ellsworth Jordon darf seinen Sohn sehen, wird ihm aber als Freund der Familie präsentiert und nicht als sein Vater.²

Einmal in der Woche geht Ellsworth in den Agathon Yacht Club. Von den Clubbesuchern haben einige Vorbehalte gegen Juden. Ellsworth Jordon allerdings ist der einzige, der seine Ressentiments nicht zu verstecken versucht und sich öffentlich zu seinem Antisemitismus bekennt.³ Er denkt, dass die anderen seine Meinung teilen, es aber nicht zugeben wollen. Dass es einzelne Juden gibt, mit denen sie sich gut verstehen oder Geschäfte machen, ändert für ihn nichts.⁴ Er spricht hier das weit verbreitete Phänomen des Ausnahmejuden an: Viele Antisemiten geben an, sie seien nicht judenfeindlich, weil sie einen Bekannte oder Geschäftspartner haben, der Jude ist und den sie mögen.

Obwohl er Juden nicht mag, hält er sie für die besseren Menschen.⁵ Darin sieht er auch einen Grund für seinen Antisemitismus. Er findet aber auch Kritik: Zum Beispiel am Judenstaat Israel, der Flüchtlinge ins Land lässt und für die Alten und Kranken sorgt. Ellsworth Jordon verwundert, dass die Juden, die immer bereit sind, Minderheiten zu helfen, von anderen und insbesondere von denen, die sie selbst unterstützt haben, schlecht behandelt werden.⁶ Das verurteilt er, hat aber auch eine Erklärung: Die Juden

1 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 22.

2 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 23.

3 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 49.

4 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 49.

5 Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 50: „Ich glaube, sie sind einfach zivilisierter als wir. Und das bereitet uns Unbehagen, und deswegen mögen wir sie nicht. [...] Der größte Witz aber dabei ist, daß diese Idioten keine Ahnung haben, warum wir sie nicht mögen – keinen Schimmer! Sie begreifen das psychologische Motiv einfach nicht. Sie weisen darauf hin, daß sie gute und loyale Bürger sind [...] und stehen gewöhnlich auf der Seite der Unterdrückten. Aber damit gewinnt man keine Freunde, wissen Sie. Im Gegenteil. So waren sie zum Beispiel die ersten, die den Schwarzen geholfen haben, und infolge dessen werden sie von den Schwarzen am meisten gehasst.“

6 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 50.

verbreiten Unbehagen und finden deswegen niemanden, der ihnen Hilfe anbietet.¹

Das Judenbild von Ellsworth Jordon ist außergewöhnlich aufgebaut. Harry Kemelman benutzt ihn, um Vorurteile gegenüber Juden zu thematisieren. Die Figur dient aber auch dazu, Positives auszudrücken und Juden für ihre Nächstenliebe und den Zusammenhalt untereinander zu loben.²

4.4.9 Raphael Carter und die Prädestination

Anhand der Figur Raphael Carter diskutiert Harry Kemelman das Thema der Prädestination und die unterschiedlichen Auffassungen in Judentum und Christentum. Unter Prädestination versteht man die Vorbestimmung des menschlichen Schicksals. Einige Christen glauben daran, dass Gott bestimmt, wem Gutes und wem Böses widerfährt und dass man das Schicksal nicht verändern kann. Die Juden hingegen betonen die Selbstbestimmtheit des Menschen. Jeder entscheidet selbst, ob er Gutes oder Böses tut und ist folglich auch für seine Taten verantwortlich.³

Raphael Carter ist Zimmermann und schon die äußere Erscheinung des kräftigen Mannes kennzeichnet ihn als Handwerker. Seine Haut ist gebräunt und gegerbt von seiner Arbeit an der frischen Luft.⁴ Raphael Carter soll bei den Smalls an Fenstern und Fliegengittern arbeiten und kommt dabei mit dem Rabbi über Religion ins Gespräch. Raphael Carter geht nicht in die Kirche, ist aber auch kein Atheist. Seine Glaubensgrundsätze basieren auf dem christlichen Fundament, weisen allerdings viele individuelle Merkmale auf.⁵ Raphael Carter berichtet von seinen Besprechungen mit Gott, in denen der Herr ihn instruiert und ihn über einzuhaltende Regeln informiert hat.

1 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 51.

2 Diese Darstellung des Judenbildes findet sich häufig bei jüdischen Autoren, so beispielsweise bei Aharon Appelfeld.

3 Vgl. Möller, Judentum.

4 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 73.

5 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 73.

Gott redet regelmäßig mit dem Tischler.¹ Auf seiner Hochzeitsreise kommt Raphael Carter zum ersten Mal in Kontakt mit der Bibel. Eine Stimme verliest ihm urplötzlich die ihm bis dato unbekanntes Bücher Moses. Nach dieser Einführung meldet sich Gott nur bei ihm, wenn Raphael Carter ihn braucht.² Zum Beispiel bei einer Entscheidung der Stadtverwaltung, die zu seinen Gunsten ausfiel.³

Der Tischler glaubt an seine eigene Auslegung der Bibel und an religiöse Gesetze. Er konsumiert keinen Tee oder Kaffee und isst weder Fleisch noch Süßigkeiten. Dafür war er nie krank und hat keinerlei körperliche Beschwerden. Grund dafür ist seiner Meinung nach sein spartanischer Lebenswandel.⁴ Die Einwände des Rabbis und seine Skepsis gegenüber seiner religiösen Philosophie ignoriert Raphael Carter.⁵

Auch als sein Sohn ermordet wird, spürt er die Anwesenheit Gottes. Raphael Carter glaubt, dass er Warnungen Gottes überhört haben könnte oder dass die Geschehnisse als Mahnung zu verstehen sind. In jedem Fall folge alles einem göttlichen Plan.⁶ Hier ist Rabbi Smalls Toleranz für den Mann mit den wunderlichen Gedanken am Ende und er ermahnt ihn, es sich nicht so einfach zu machen und Gott an allem Negativen die Schuld zu geben.⁷ Für diese Einstellung hat der Zimmermann keinerlei Verständnis und wirft dem Rabbi mangelndes Vertrauen in Gott vor. Er glaubt, Gott treffe in schwierigen Situationen alle Entscheidungen und alles, was er tue, geschehe aufgrund seiner Anweisungen.⁸

4.4.10 Pater Bennett – Der Liberale

Den katholischen Priester Father Bennett lernt Rabbi Small kennen, als er seinen Freund Rabbi Dorfman bei einem Gottesdienst in der

¹ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 74.

² Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 75.

³ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 75.

⁴ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 76.

⁵ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 76.

⁶ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 179.

⁷ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 180.

⁸ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 180.

Studentensynagoge vertritt.¹ Rabbi Small sucht das Gespräch mit dem christlichen Geistlichen, der über profundes Wissen bezüglich des Judentums verfügt und am Dialog mit dem Rabbi sehr interessiert ist.² Beide stellen fest, dass ihre Kirchen nicht immer gut besucht sind. Father Bennett glaubt, den Grund dafür erkannt zu haben: Die Jugend sei misstrauisch und müsse erst von der Kirche überzeugt werden. Sie habe Fragen, Einwände und Diskussionsbedarf.³ Dass dieses kritische Hinterfragen positiv zu werten ist, darin sind sich die beiden einig. Father Bennett ist sehr liberal was seine religiösen Überzeugungen angeht und hält beispielsweise die von den Katholiken gepriesene Geburtenkontrolle für nicht zeitgemäß. Er bedauert, dass Starrsinn und konservative Ansichten seiner Kirche viele junge Menschen abschrecken⁴ und hofft, dass die Kirche diese Krise überwindet.⁵ Rabbi Small kann sich dem nicht vorbehaltlos anschließen, denn moderne Ansichten kollidieren teilweise stark mit den Traditionen der christlichen Kirche. Wie zum Beispiel Geburtenkontrolle und Ehe.⁶ Er erklärt, im Gegensatz zum Judentum sei die christliche Ehe ein Sakrament. Ehen werden im Himmel geschlossen und können nicht geschieden werden, denn diese Möglichkeit würde bedeuten, dass der Himmel irren kann.⁷ Rabbi Small gibt selbst zu, gegenüber dem Priester sehr klare Worte gewählt zu haben. Er fühlt sich unter Fremden freier und hat das Gefühl, ehrlich sein zu können. In seiner Heimat wäre er vorsichtiger gewesen und hätte mehr Rücksicht nehmen müssen.⁸

4.4.11 Cyrus Merton – der Opportunist

Cyrus Merton ist 65 Jahre alt und arbeitet als Immobilienmakler. Er ist ein „selfmade man“, der klein angefangen und sich mit viel Fleiß nach oben

1 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 46.

2 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 46.

3 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 47.

4 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 47.

5 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 47.

6 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48.

7 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48.

8 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48.

gearbeitet hat. Seinen Wohlstand verdankt er vor allem seinen guten Kontakten. Zu Beginn seiner Karriere hat er einen katholischen Priester kennen gelernt, dem er Hilfe bei der Finanzierung eines Grundstückskaufes anbot.¹ Der Pfarrer dankte es ihm, indem er ihn an Gemeindemitglieder weiterempfahl und so den Anfang für Cyrus Mertons Aufstieg bereitete.² Der Makler zieht nach Barnard's Crossing und entwickelt sich dort zu einem reichen Geschäftsmann mit gut gehendem Unternehmen.

Die Verbindung zur katholischen Kirche bleibt eng: Cyrus Merton geht täglich in die Kirche. Nicht aus Überzeugung, sondern als Teil seiner Arbeit. Er nutzt die Kirche als Forum für die Kontaktpflege zu seinen Kunden und zur Akquise von Neukunden.³ Cyrus Merton ist zwar nicht sehr fromm, hat aber Angst mit der Loslösung vom Katholizismus das Schicksal herauszufordern und den Erfolg seiner Geschäfte zu riskieren. Er ist alleinstehend, obwohl er sich immer eine Familie gewünscht hat. Dabei hat es ihm an Gelegenheiten, eine Frau auszuwählen, nicht gemangelt. Jemanden, der all seinen Ansprüchen gerecht wird, hat er aber nie finden können. Denn er sucht eine Frau, die Haushälterin, Bürohilfe, Freundin und Geliebte zugleich ist.⁴

Aus diesem Grund hat er mit seiner jüngeren Schwester Agnes Burke, deren Mann im Krieg verschollen ist, eine Zweckgemeinschaft gegründet, in der die beiden zusammen leben.⁵ Die Geschwister haben noch einen Halbbruder, James. Er stammt aus der Ehe von Agnes Burkes und Cyrus Mertons Vater mit einer Puertoricanerin. Die beiden fühlten sich ihm nie verbunden und lehnten die neue Ehefrau des Vaters ab. Nach dem Tod von James und seiner Frau nehmen sie deren Tochter Margaret Merton trotzdem bei sich auf. Zwar hatten sie zu ihrem Vater nur wenig Kontakt, aber es plagt sie das schlechte Gewissen, weil sie immer nur schlecht über Margaret

¹ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 26.

² Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 26.

³ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 27.

⁴ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 27.

⁵ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 27.

Mertons Mutter gesprochen haben. Sie haben das Gefühl, durch die Betreuung der Nichte ihre Sünden wieder auszugleichen.¹

Neben seiner Tätigkeit im Immobiliengeschäft, aus dem er sich aufgrund seines Alters mehr und mehr zurückzieht, ist Cyrus Merton auch noch Vorsitzender des Dozentenkomitees am Windermere College.² Hier lernt er auch den ehrgeizigen Prof. Victor Joyce kennen, den er mit seiner Nichte Margaret Merton verkuppelt.³ Er ist froh, einen geeigneten Ehemann für die biedere Nichte gefunden zu haben und schenkt den beiden in seiner Erleichterung zur Vermählung sogar ein Haus und ein Auto.⁴

In Harry Kemelmans Kriminalromanen tauchen immer wieder Berührungspunkte zwischen Judentum und Christentum auf. Hierbei sind viele Aspekte allerdings nicht für jeden Leser verständlich. Die Gespräche zwischen Rabbi Small und Hugh Lanigan erläutern gleiche und unterschiedliche Ansichten der beiden Religionen sowie ihre Traditionen. Der Antisemit Ellsworth Jordon repräsentiert die Vorurteile gegenüber der jüdischen Gemeinschaft. Die Christen bei Harry Kemelman dienen dem Autor dazu, seine eigenen Meinungen zur Religionsausübung zu präsentieren und andere Ansichten zu kritisieren. Ein regelmäßig wiederkehrendes Thema ist die Mischehe. Der protestantische John Scofield möchte seine jüdische Freundin heiraten. Er lässt sich von ihr zu einer jüdischen Trauung überreden. Über eine Änderung ihrer Religionszugehörigkeit denken weder er noch seine Freundin nach. Auch Patricia Hirsh hat eine Mischehe geführt. Weder Patricia Hirsh noch ihr Mann sind religiös und so haben sie keine Probleme damit, dass ihr Partner einer anderen Religion angehört. Die Studentin Kathy Dunlop hat eine Affäre mit ihrem jüdischen Professor und möchte für ihn zum Judentum übertreten. Ihre Familie ist streng christlich eingestellt und Rabbi Small rät von der Konversion ab. Kathy Dunlop möchte keine Mischehe führen, hat

¹ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 28.

² Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 40.

³ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 43.

⁴ Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 62.

sich aber auch nicht genügend ernsthafte Gedanken über den Wechsel der Religionszugehörigkeit und seine Bedeutung gemacht. Die Christin Sarah McBride ist mit einem Juden verheiratet. Sie stellt einige Verständnisprobleme zwischen sich und ihrem Ehemann fest, die sie auf die verschiedenen Religionen zurückführt. Als sie ein Kind erwartet, denkt sie ernsthaft über das Konvertieren nach. Sie besucht zunächst Rabbi Smalls Vorlesung, um sich zu informieren. Am Beispiel dieser Personen kritisiert Harry Kemelman die Mischehe und beschäftigt sich mit der Frage um den Wechsel der Religion. Anhand der christlichen Figuren zeigt er, wie auch bei den jüdischen Charakteren, welchen Lebensweg er für richtig hält. Viele der Personen sind ihm zu wenig religiös, so zum Beispiel der zu liberale katholische Priester Father Bennett. Auch der Katholik Cyrus Merton hat einen falschen Weg eingeschlagen. Er geht zwar täglich zum Gottesdienst, allerdings nicht aus Glaubensgründen, sondern weil er die Kirche als berufliche Kontaktbörse nutzt. Raphael Carter sieht die christliche Vorstellung der Prädestination als Basis für sein Leben. Er verleugnet die eigene Verantwortung, indem er sich einredet, Gott sei für alles in seinem Leben verantwortlich. Seine Ansichten sind so extrem und sein Glaube an Gottes Willen ist so stark, dass er nicht einmal über den Tod seines Sohnes trauert. Interpretationsprobleme haben auch Agnes Burke und Margaret Merton, die sich strikt an das Wort der Bibel halten und keine Kompromisse oder Auslegungen dulden.

4.5 Erklärungen zum Judentum: „Conversations with Rabbi Small“

„Conversations with Rabbi Small“ erschien 1981, zwischen „Der Rabbi schoss am Donnerstag“ und „Eines Tages geht der Rabbi“. Es ist das einzige von Kemelmans Büchern, das nur in englischer Sprache vorliegt. Das Buch ist eine Art Enzyklopädie und erklärt die bedeutenden Aspekte der jüdischen Religion von A-Z. Durch diesen Text Kemelmans wird die Intention der Rabbi Small Kriminalromane sehr deutlich.¹ Der Autor erzählt hier die einzige Geschichte um Rabbi Small, in der es nicht um einen Kriminalfall

¹ Vgl. Smith (2001), S. 372.

geht. Rabbi Small fährt mit seiner Frau Miriam für einige Tage in den Urlaub.¹ Miriam Small erhält einen Anruf von ihren Eltern. Ihr Vater liegt im Krankenhaus und Miriam muss nach New York fahren, um ihre Familie zu unterstützen.² Rabbi Small bleibt zurück, um sich auszuruhen und vor allem um zu studieren sowie an einem Artikel zu arbeiten. Kurz nach Miriam Smalls Abreise sucht ihn eine junge Frau auf. Joan Abernathy möchte zum Judentum konvertieren.³ Der Rabbi ist zunächst wenig interessiert, aber er genießt es, Joan Abernathy die Prinzipien des Judentums zu erklären und mit ihr zu diskutieren.⁴ Wirklich interessant wird für ihn die Zusammenkunft mit Joan Abernathys Verlobtem, Aaron Freed.⁵ Joan Abernathy ist Christin, Aaron Freed ist Jude; allerdings ist er nicht gläubig. Die beiden verbringen viele Stunden mit dem Rabbi, der in Aaron Freed eine große Herausforderung gefunden hat. In „Conversations with Rabbi Small“ erklärt Harry Kemelman die Themen, die er zuvor in der Rabbi-Small-Reihe nur en passant erwähnt hat, im Detail. Zu diesen Themenbereichen gehören viele Aspekte der jüdischen Religion. Am Beispiel der vermeintlich christlichen Joan Abernathy werden die Schwierigkeiten des Konvertierens zum Judentum beschrieben.⁶

Da Aaron Freed, ihr Verlobter, Jude ist, wird die Ehe der beiden als Mischehe gewertet. Die unterschiedlichen Meinungen der Familien werden im Gespräch des Paares mit Rabbi Small erläutert.⁷ An mehreren Abenden führt der Rabbi seine Besucher in den jüdischen Glauben ein. Er erklärt die Bedeutung der Synagoge und die Aufgaben des Rabbiners.⁸ Hierbei geht er auch auf die jüdische Rechtsprechung ein.⁹ Aber auch Traditionen wie die

1 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 7.
2 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 13.
3 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 17.
4 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 26.
5 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 41.
6 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 17.
7 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 19.
8 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 23.
9 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 24.

Beschneidung¹ und die Bar Mitzvah² spielen eine Rolle in den Unterhaltungen. Joan Abernathy, die nur die christliche Religion kennt, hört dem Rabbi interessiert zu und ist beeindruckt von der Bedeutung Israels für die Juden.³ Auch Aaron Freed langweilt sich nicht. Er diskutiert heftig mit dem Rabbi über Gott und seine Existenz.⁴

Obwohl er selbst Jude ist, fehlen ihm viele Kenntnisse über seine Religion. So reagiert er zum Beispiel überrascht auf die Tatsache, dass Juden nicht an Himmel und Hölle glauben.⁵ Auch viele Traditionen sind ihm nicht bewusst.⁶ Rabbi Small erläutert dem Pärchen die verschiedenen Auffassungen von freiem Willen in Christentum und Judentum⁷ und die Bedeutung des Todes in diesen beiden Religionen.⁸ Auch über Wunder und Mystizismus im jüdischen Glauben klärt er sie auf.⁹ Aaron Freed ist sehr skeptisch und findet den Gedanken an die Juden als auserwähltes Volk befremdlich.¹⁰ An die Bibel glaubt der junge Wissenschaftler nicht.¹¹ Der Rabbi versucht, ihm die Bedeutung der heiligen Schrift und der Gebete näher zu bringen.¹² Er möchte den Juden von seiner eigenen Religion überzeugen und informiert gleichzeitig dessen Verlobte über religiöse Symbole des Judentums¹³, wie die Torarolle¹⁴ und Kippah und Tallit¹⁵. Auch Feiertage wie den Sabbat¹⁶ erklärt er und liefert Hintergründe zu Verhaltensweisen wie der Einhaltung der Speisegesetze.¹⁷ Viele Traditionen

-
- 1 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 29.
 - 2 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 31.
 - 3 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 42.
 - 4 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 51.
 - 5 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 59.
 - 6 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 60.
 - 7 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 64.
 - 8 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 70.
 - 9 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 77.
 - 10 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 80.
 - 11 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 84.
 - 12 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 87.
 - 13 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 98.
 - 14 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 99.
 - 15 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 131.
 - 16 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 107.
 - 17 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 117.

werden in Judentum und Christentum gelebt, aber unterschiedlich interpretiert. So zum Beispiel die Nächstenliebe.¹ Auch verschiedene jüdische Glaubensrichtungen wie orthodox und konservativ beschreibt Rabbi Small in seinen Ausführungen.²

Ausführlicher als zuvor wird hier der nicht-jüdische Leser über die jüdische Religion informiert und dem amerikanischen Juden sein Fehlverhalten und sein falscher Umgang mit religiösen Tradition vor Augen geführt.

4.6 Israel

Auch das Thema Israel ist bei Harry Kemelman nicht für jeden Leser unmittelbar verständlich. Der sensible Status des Staates, Verantwortungen, politische Probleme, Vorurteile und Strukturen werden nicht erläutert. Einige Aspekte werden beispielhaft erwähnt, die Hintergründe aber nicht diskutiert. Der Autor setzt beim Leser ein Informationsbewusstsein voraus, über das allerdings längst nicht jeder verfügt.

Die Beziehung des Staates Israel für die Juden erklärt Rabbi Small stellvertretend für die Leserschaft seinem Bekannten Hugh Lanigan in einem ihrer Gespräche über Religion. Hugh Lanigan ist erstaunt, dass Rabbi Small noch nie in Israel war. Der Rabbi erklärt, dass diese Reise weder zu vergleichen ist mit einer Pilgerfahrt nach Mekka, noch mit der Fahrt eines Priesters nach Rom.³ Vielmehr ist es ein inneres Bedürfnis, das ihn dorthin zieht und keine Verpflichtung.⁴ Das Judentum ist eine Lebensform, nicht nur ein Kodex von Regeln und Vorschriften. Die Religion basiert auf der Geschichte des jüdischen Volkes und ist somit auch mit dem Staat Israel verbunden.⁵

Rabbi Small freut sich auf seine Zeit in Israel, allerdings mehr wegen der Menschen und des kulturellen Angebots, als wegen des Ortes an sich.

1 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 178.

2 Vgl. Kemelman (1981), Conversations, S. 133.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 34.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 34.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 34.

Pilgerstätten haben für ihn keine Bedeutung. Das gilt auch für die Klagemauer, die er gemeinsam mit Miriam Small besucht. Für den Rabbi unterscheidet sich diese Mauer nicht von anderen. Zwar gehört sie zum Tempel, und er sieht den Wert der Mauer für die Betenden dort, ihm selbst aber bedeutet sie nur wenig.¹ Er ist einerseits fasziniert vom Heiligen Land und fühlt sich von Israel angezogen, wenn er aber dort ist, fühlt er sich nicht recht wohl. Ähnlich wie auch der amerikanische Student Roy Stedman kann er sich in Israel nicht integrieren. In Amerika kennt er seine Stellung und Bedeutung. In Israel fühlt er sich nicht zugehörig. Während er in seiner Heimat Probleme hat, weil er nach Meinung der Gemeinde zu traditionell eingestellt ist, ist das Gegenteil in Israel der Fall. Hier wird er als Rabbiner nicht gewürdigt, weil er zu gemäßigt ist und nicht genug Wert auf Tradition und religiöse Regeln legt. Das orthodoxe Judentum, das er in Jerusalem sieht, ist Rabbi Small sehr fremd. Auch seine Beziehung zu Miriam Smalls Tante Gittel Schlossberg, bei der das Paar während seiner Aufenthalte lebt, zeigt symbolisch, dass der Rabbi sich nicht wohl und zugehörig fühlt. Am glücklichsten ist er, als er in die Fälle verwickelt wird, die er in Israel löst. Hier hat er eine Aufgabe und Menschen, mit denen er sprechen und sich austauschen kann. Allerdings sind dies oft auch Amerikaner. Rabbi Smalls Verhältnis zu Israel zeigt, dass der Staat Israel eine große symbolische Bedeutung hat. Eine Bedeutung, die durch Hoffnung und Erzählungen zustande kommt. In Smalls Fall entspricht diese Vorstellung nicht der Realität. Der Rabbi wird unsicher und ist enttäuscht.

4.6.1 Der Beruf des Rabbiners in Israel

Über den Beruf des Rabbiners in Israel wird in den beiden im Land spielenden Romanen leider nur wenig gesagt. Rabbi Small hat bis auf den Jeschiwadirektor Karpis mit keinem Rabbiner direkten Kontakt. An diversen Stellen wird erwähnt, dass Religion in Israel eine wesentlich größere Rolle spielt als in Amerika, dass die Gesetze ernster genommen werden und die allgemeine Einstellung streng orthodox ist. Als

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 79.

konservativer Rabbiner befindet sich Rabbi Small mit seiner amerikanischen Gemeinde im ständigen Kampf gegen weniger streng Gläubige. Hinsichtlich des Glaubens befindet er sich hier in der umgekehrten Situation: Hier ist er derjenige, der davon überzeugt werden soll, dass Gesetze strenger befolgt werden sollten und bestimmte Freiheiten nicht gewährt werden dürfen. Aber auch die Aufgaben des israelischen Rabbiners unterscheiden sich von denen des amerikanischen.¹

4.6.2 Der Baal Tschuwa und das Leben in der Jeschiwa

Jordan Goodman aus Barnard's Crossing lebt in einer Jeschiwa in Jerusalem. Seine Eltern sind sehr besorgt über seine Entwicklung. Der selbst ernannte „Baal Tschuwa“² möchte zu seinen Wurzeln und zu seiner Religion finden, das allerdings in einer Einrichtung, die sowohl seine Eltern, als auch Rabbi Small nicht ganz kritiklos sehen. Sie haben den Eindruck, dass sein neues Zuhause stark von christlichen Einflüssen geprägt ist.³ Rabbi Small erklärt sich bereit, in Israel nach dem jungen Mann zu schauen. Allerdings hat er bei seinem Besuch der streng orthodoxen Jeschiwa kein besonders gutes Gefühl, denn als konservativer Rabbiner aus Amerika wird er dort nicht akzeptiert.⁴

Das Äußere der Jeschiwa enttäuscht Rabbi Small, denn das Haus ist stark renovierungsbedürftig und längst nicht so eindrucksvoll, wie er erwartet hatte.⁵ Mit Ish-Tov (= Gutman), wie Jordan Goodman nun heißt, zu sprechen, ist für den Rabbi komplizierter als erwartet, denn die Jeschiwa kontrolliert, wer zu den Schützlingen Kontakt aufnehmen darf. Rabbi Small muss zunächst bei Rabbi Karpis, dem Direktor, einem großen, kräftigen

1 Kemelman (1990e), Montag, S. 49: „Er kann Beamter an einem der rabbinischen Gerichte werden oder *maschgiach*, eine Art Aufseher über die Speisegesetze in einem Hotel oder Restaurant, oder auch Lehrer. Manche verlassen später die Jeschiwa und ergreifen einen weltlichen Beruf, manche verbringen ihr ganzes Leben dort.“

2 Der Begriff bedeutet so viel wie „Rückkehrender“.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 30.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 82.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 82.

Mann mit grauem Bart, vorstellig werden.¹ Rabbi Karpis erzählt Rabbi Small von den Mitgliedern seiner Institution und berichtet, dass die Studenten zu ihm kommen, um zu den Traditionen ihrer Vorfahren zurückzukehren. Einige kommen aus einem ganz geregelten Leben, andere sind vom rechten Weg abgekommen, waren drogensüchtig oder haben ihr Glück in Sekten gesucht.² Die Jeschiwa finanziert sich vor allem durch die Spenden dankbarer Eltern, die froh sind, dass ihre Kinder sich mit ihrem Glauben beschäftigen. Bei Rabbi Karpis studieren sie jüdische Religion und bekommen einen festen Lebensweg vorgelebt, dem sie folgen können.³

Rabbi Small bleibt skeptisch, was die Arbeitsweise und Einstellungen der Jeschiwa angeht. Das merkt auch Direktor Karpis, und er versichert, dass er weder Gehirnwäsche betreibt, noch seine Schützlinge wie ein Sektenführer anlockt.⁴ Er räumt ein, dass die Jeschiwa sehr streng ist mit ihren Schützlingen. Dies erachtet er als notwendig, um ihnen einen besseren Lebensweg aufzuzeigen und um ihnen Disziplin und Durchhaltevermögen beizubringen, damit sie im wahren Leben bestehen können. Wenn sie diese Eigenschaften verinnerlicht haben, werden die Regeln gelockert.⁵ Verlässt einer der Studenten die Jeschiwa vor diesem Zeitpunkt, droht ihm der Ausschluss.

4.6.3 Der Sabbat in Israel

Die Feier des Sabbats in Israel ist für die Smalls eine ganz neue Erfahrung. Was in Amerika etwas Besonderes ist, gilt dort als normal. Rabbi Small treiben die neuen Eindrücke zu einigen Überlegungen und neuen Verhaltensweisen an. In Barnard's Crossing würde er nie den Sabbatgottesdienst verpassen, während er die Regeln in Jerusalem nicht so ernst nimmt und gerne einmal ausschläft anstatt in die Synagoge zu gehen. Trotzdem nimmt er am gesellschaftlichen Leben teil und genießt die neuen

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 84.

2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 86.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 86.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 86.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 87.

Impressionen.¹ Er ist beeindruckt davon, dass eine ganze Stadt den Sabbat einhält. Die Geschäfte sind geschlossen, der öffentliche Nahverkehr liegt still und die Verkehrsampeln stehen auf gelb.² Die Menschen feiern mit ihren Familien, machen Spaziergänge und treffen sich zum gemeinsamen Essen zu Hause. Auffällig ist, wie viele sehr konservativ gekleidete Menschen den Smalls auf der Straße begegnen. Sie weisen auf einen ost-jüdischen Hintergrund hin und symbolisieren einen gewissen Wohlstand und Ansehen.³

4.6.4 Das Leben im Kibbuz

Während ihrer Zeit in Israel lernen Miriam Small und Rabbi Small auch das Leben im Kibbuz kennen und schätzen. Auf einer Party in Jerusalem treffen sie auf Itzical, der ihnen anbietet, ein paar Tage in seinem Kibbuz zu verbringen.⁴ Ein Angebot, das die Familie gerne annimmt. Die Mitglieder des Kibbuz leben normalerweise von ihren Kindern getrennt, die im Kinderhaus betreut werden. Als Spielkamerad für Jonathan, den Sohn der Smalls, darf Itzicals Sohn aber während des Besuchs der Smalls ausnahmsweise bei seinen Eltern schlafen. Nicht nur die Lebensweise, auch die religiöse Einstellung der neuen Bekannten überrascht die Smalls,⁵ denn der Kibbuz ist nicht sehr religiös.⁶ Religiöse Feiertage werden gar nicht gefeiert, den Sabbat zelebrieren sie auf ihre eigene Art.

Es leben aber auch sehr fromme Juden dort, die ihren Glauben unbehelligt ausleben können. Weder Davids Jarmulke⁷ noch seine Gebete werden als störend empfunden. Rabbi Small ist beeindruckt und könnte sich sogar vorstellen, selbst in einem Kibbuz zu leben.⁸

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 71.

2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 71.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 71.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 89.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 90.

6 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 90.

7 Im Judentum gebräuchliche Kopfbedeckung für Männer.

8 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 91.

4.6.5 Amerikaner in Israel

Neben den Smalls lernt der Leser in den Israel-Krimis Kemelmans auch die Amerikaner Dan Stedman und seinen Sohn Roy kennen. Vater und Sohn sehen sich kaum und haben viele Probleme miteinander. Kemelman vergleicht an ihrem Beispiel Erwartungen, Probleme und Umgang der Menschen miteinander. Nicht nur haben die beiden es miteinander nicht leicht. Auch das Leben mit den Menschen in Israel fällt ihnen schwer. Kemelman zeigt, wie schnell der Student Roy zum Außenseiter wird und wie ausgeschlossen er sich fühlt. Er zeigt aber auch einen großen Zusammenhalt der amerikanischen Juden untereinander, denn Rabbi Small, der Daniel und Roy Stedman in Jerusalem kennenlernt, setzt sich sehr für den ihm fast unbekannt Roy Stedman ein. Kemelmans verdeutlicht auf diese Weise, dass Amerikaner in Israel einen besonderen Status haben. Sie machen ähnliche Erfahrungen, haben gleiche Eindrücke und wachsen in der Fremde schnell als Freunde zusammen.

4.6.6 Terror in Israel

Kemelman behandelt die Differenzen zwischen Juden und Arabern vor allem anhand der Beziehung zwischen Roy Stedman und der Gruppe um Abdul El Khaldi. Dabei zeichnet er ein Bild aus Rache, Misstrauen und gescheiterten Versöhnungsversuchen. Die meisten Israelis fürchten die Araber. Roy Stedman gehört zur Minderheit derer, die vorurteilsfrei auf sie zugehen und nicht über mögliche Konsequenzen nachdenken. Abdul El Khaldi seinerseits weiß um die Versuche der Regierung, Araber in Israel zu integrieren, sie aber trotzdem aus Angst zu überwachen. Um sich zu tarnen, freundet er sich mit dem amerikanischen Austauschstudenten an. Seine Freunde und er, alle Mitte zwanzig, wollen ihr Volk rächen. Wen sie mit ihren Anschlägen treffen, ist für sie zweitrangig. Über die Historie und Ursachen der komplizierten Beziehung von Israelis und Arabern berichtet Kemelman, abgesehen von der Erwähnung des Sechs-Tage-Krieges, nicht.

Vor allem die Prävention von Terroranschlägen stellt für die Polizei ein großes Problem dar. Die Araber versuchen, mit Sprengstoffattentaten viele

Menschen auf einmal an öffentlichen Plätzen zu töten.¹ Zur Verhinderung solcher Anschläge plant die Polizei genaue Beobachtung und Überwachung. Bei Harry Kemelman werden drei israelische Ordnungshüter vorgestellt: Chaim Ish-Kosher, Uri Adoumi und Yaakov Luria.

Chaim Ish-Kosher ist als Polizeiinspektor in Jerusalem tätig. Sein Name bedeutet übersetzt so viel wie „Leben (als) koscherer Mann“. Der Begriff „koscher“ bezieht sich auf die jüdischen Speisegesetze und bezeichnet erlaubte Speisen und im übertragenen Sinn erlaubte Handlungen. Die Regeln hierzu stammen größtenteils aus der Thora und sollen den Menschen helfen, die rituelle Reinheit des Körpers zu bewahren sowie die geistige und körperliche Einheit zu finden.² Die Wahl des Namens wirkt satirisch, denn Ish-Kosher legt auf Religion und Reinheit keinen großen Wert. Er wird als ein freundlicher Mann in Uniform beschrieben³, der immer eine Jarmulke trägt, an der er mit den Fingern herumspielt. Die Kopfbedeckung trägt er nur, um eine kahle Stelle am Kopf zu verbergen und um nicht aufzufallen.⁴ Er lebt jüdische Traditionen aus Gewohnheit aus und um seinen Vorgesetzten zu gefallen. Gläubig ist er aber nicht.

Das Besondere an der Figur des Chaim Ish-Kosher ist der Gegensatz zwischen Schein und Sein. Sein Name, seine Einstellungen und seine Ansprüche an andere passen nicht zusammen und weisen zahlreiche Widersprüche auf. Rabbi Small gegenüber ist er zunächst skeptisch. Denn dieser entspricht äußerlich gar nicht seinen Vorstellungen von einem Rabbiner.⁵ Chaim Ish-Kosher findet Rabbi Small unsympathisch und sagt ihm auch deutlich, was er davon hält, dass der Rabbi den Sabbat mit Daniel Stedman bei einem Autovermittler verbracht hat.⁶ Eine ähnliche Diskussion führt er auch mit Uri Adoumi: Der besorgte Uri Adoumi würde seine Frau gerne im Krankenhaus besuchen. Eine Idee, die Chaim Ish-Kosher am

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 135.

2 Vgl. Rosenkranz, Die jüdischen Speisevorschriften.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 140.

6 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 141.

Sabbat für ausgeschlossen hält, denn die Fahrt im Bus oder Auto bedeutet für sein Verständnis eine Entweihung des Sabbats.¹ Obwohl er selbst nicht religiös ist und Traditionen nur einhält, um einen persönlichen Vorteil daraus zu ziehen und nicht aus Überzeugung und Glauben, sind die Ansprüche Ish-Kosher an andere Menschen groß. Er tut nach außen so, als wäre er orthodox und lässt keine Kompromisse zu, solange es nicht um ihn selbst geht.

Uri Adoumi arbeitet für den israelischen Geheimdienst *Shin Bet* und setzt sich aktiv gegen den Terrorismus ein.² In seinem Alltag trifft er bei vielen Fällen auf den Polizeiinspektor Chaim Ish-Kosher. Uri Adoumi ist dominant, autoritär und lacht nur in Ausnahmefällen.³ Er sieht weder repräsentativ und seriös aus, noch wirkt er ruhig oder sympathisch. Auch seine religiösen Ansichten sind anders, als die von Chaim Ish-Kosher. Er wünscht sich ein liberaleres Judentum. Chaim Ish-Kosher und seine Partei verurteilt er und wünscht sich einen Staat für alle Juden und nicht nur für eine bestimmte Gruppierung.⁴ An den beiden Männern werden Kontrastpunkte der israelischen Gesellschaft repräsentiert.

Uri Adoumi ist auch in den Fall um Roy Stedman, seinen Freund Abdul El Khaldi sowie Memavet und den Bombenanschlag involviert. Seine Moralvorstellungen sind sehr ausgeprägt und Uri Adoumi ist auch im Fall Roy Stedman kompromisslos. Daniel Stedman verzweifelt an den Schwierigkeiten, mit dem Shin Bet zu verhandeln. Erst Gittel Schlossbergs gute Kontakte helfen dem Amerikaner. Sie ist mit Uri Adoumi und seiner schwangeren Ehefrau Sarah gut befreundet und findet es nicht richtig, dass ihr Freund seinen Verpflichtungen nicht nachkommt und aktiv wird.⁵ Rabbi Small begegnet Uri Adoumi nicht nur aufgrund der Verflechtungen im Fall, sondern auch auf privater Ebene. Gittel Schlossberg arrangiert ein Treffen.⁶

1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 134.

2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 83.

3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 134.

4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 134.

5 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 198.

6 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 145.

Der Rabbi und der Polizist verstehen sich recht gut. Uri Adoumi akzeptiert, dass Rabbi Small bei den Ermittlungen hilft und setzt ihn über aktuelle Fakten in Kenntnis.¹ Das ist gerade durch die Zusammenarbeit mit der Polizei und anderen Dienststellen nicht immer einfach. So kommt es auch, dass der Rabbi längere Zeit nichts über den Ausgang des Falles Abraham Grenish erfährt.²

Yaacov Luria ist Polizeichef von Jerusalem und arbeitet auch mit dem *Shin Bet* zusammen. Er ist ein sehr genauer und korrekter Mensch, schmal gebaut und wirkt distanziert und emotionslos.³ Er legt Wert auf eine gute und akribische Arbeitsweise. Dabei ist er recht wortkarg und streng im Umgang mit anderen Menschen.⁴ Auch er arbeitet am Fall Abraham Grenish. Es kommt zu Überschneidungen der Zuständigkeit von Polizei und Geheimdienst.

4.6.7 Harry Kemelmans Bild von Israel

Zwei von Harry Kemelmans Romanen spielen in Israel. Aufhänger für diese räumliche Veränderung sind zwei Reisen Rabbi Smalls. Der Rabbiner ist hin- und hergerissen zwischen dem Verlangen, das Heilige Land zu besuchen und der Unsicherheit, die er dort verspürt. In Amerika hat er häufig Konflikte mit seiner Gemeinde, weil er zu streng ist und die Gemeindemitglieder wesentlich liberaler eingestellt sind. In Israel ist er derjenige, der sich rechtfertigen muss und den man aufgrund seiner Ansichten bezüglich des Judentums nicht respektiert.

Israel und seine Bewohner erfahren insgesamt eine wenig positive Wertung. Der Autor zeigt die Unterschiedlichkeit der Menschen, die aus vielen verschiedenen Ländern kommen. Viele von ihnen sind in der Zeit der Schoah nach Israel gekommen. Einige haben im Heiligen Land ihr Glück

1 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 163.

2 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 211.

3 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 128.

4 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 129.

gefunden, andere können ihr Schicksal nie verwinden und bleiben unglücklich.

Rabbi Small fühlt sich in Jerusalem nie ganz wohl. Er findet keinen Anschluss. Als Tourist sieht er sich nicht und kann den heiligen Stätten nur wenig abgewinnen. Als Rabbiner fühlt er sich in Frage gestellt und zweifelt teilweise sogar an seinem Glauben. Er sieht auf der einen Seite, dass das jüdische Leben in Israel wesentlich orthodoxer ist als das in Amerika. Auf der anderen Seite sieht er aber auch, wie inkonsequent dieser Glaube teilweise gelebt wird und dass es häufig bedeutende Differenzen zwischen Schein und Sein gibt.

Die jüdische Gesellschaft wird vor allem am Beispiel ihres Umgangs mit Roy Stedman beschrieben. Seine israelischen Mitstudenten haben ihm gegenüber große Vorurteile. Sie sind skeptisch, voreingenommen und Neuem sowie anderen Menschen gegenüber skeptisch. Die Abgrenzung ist es auch, die dazu führt, dass sich Small und die Stedmans anfreunden.

Der Konflikt zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn wird sehr einseitig beschrieben. Jerusalem leidet unter den Terroranschlägen, die an der Tagesordnung sind. Die Araber sind hinterlistig, böse und rachsüchtig.

4.7 Die Falllösungen Rabbi Smalls

Die Falllösungen von Rabbi Small sind nur für denjenigen verständlich, der über Spezialwissen verfügt. Der unwissende Leser kann nachvollziehen, dass der Rabbi die Täter mit Verstand und Logik entlarvt. Die Details der Talmudanalyse, die der Rabbi anwendet, ihre Hintergründe und die genaue Methodik aber werden nur selten explizit erwähnt.

Rabbi Small unterstützt seinen Bekannten Hugh Lanigan bei der Lösung von Kriminalfällen. Hierbei spielt weniger moderne Technik eine Rolle, als vielmehr Menschenverstand, logische Schlussfolgerungen und Analysen. Was sich einfach anhört, bedarf allerdings langer Übung. Der Rabbi überrascht die Polizei immer wieder mit seiner Gabe zu kombinieren und zu interpretieren. Dieser Vorgang war Teil seiner rabbinischen Ausbildung und

die Auslegung des Rechts ist in der Gemeinde eine seiner Aufgaben. Anhand des Talmuds hat er viele Beispiele studiert. Ihm fällt es daher leicht, aus wenigen Informationen viele weitere herauszulesen und auf Ergebnisse zu schließen. Statt Beweise mit Hilfe der Labortechnik zu analysieren und zu bewerten, verlässt sich Rabbi Small auf seinen Menschenverstand und auf seine Kenntnisse von Verhaltensweisen und Denkmustern.

Die Arbeit mit Rabbi Small macht Hugh Lanigan viel Freude. Er eignet sich die Techniken des Rabbiners an und wird durch die Übung immer besser. Mit der Zeit werden die beiden zu Freunden und Hugh Lanigan, der Rabbi Small vertraut und seine Fähigkeiten schätzt, bittet den Rabbi um Hilfe bei problematischen Mordfällen.¹ Er weiß, dass er sich auf Rabbi Smalls Hilfe verlassen kann und sucht ihn selbst in der Mittagszeit oder an Wochenenden auf, um über Fälle zu sprechen.² Um verwertbares Informationsmaterial zu bekommen, besucht der Rabbi auch die Tatorte.³

In den meisten Fällen reicht die Untersuchung des Tatortes aber nicht aus, um daraus Rückschlüsse auf den Tathergang zu ziehen. Vielmehr müssen die Indizien noch interpretiert werden. Hierzu bedient sich Rabbi Small der Vorgehensweisen, die ihm aus seinem Talmudstudium bekannt sind.⁴ Rabbi Small verwendet bei den Ermittlungen verschiedene Taktiken. Hierbei sind vor allem logische Regeln sowie Rabbi Smalls Kombinationsgabe von Bedeutung.

4.7.1 Logische Regeln

Vor allem die Analyseverfahren aus dem Talmud spielen eine Rolle in der Denkweise Rabbi Smalls. Er verfolgt strenge Regeln, um mit logischer Analyse Schlussfolgerungen ziehen zu können. Diese Vorgehensweise bringt ihm nicht nur Bewunderung, sondern auch Spott ein: Ermittler Ames zum Beispiel zieht den Rabbi mit seinem „Talmudtrick“ auf. Dieser lässt

1 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 148.

2 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 227.

3 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 177.

4 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 179.

sich aber nicht provozieren.¹ Er erklärt, dass es bei der Talmudanalyse nicht um Zauberei geht, sondern darum, einen Aspekt aus jedem möglichen Blickwinkel aus zu betrachten. Diese Technik hilft ihm, wichtige Hinweise zu entdecken.² Die Talmudanalyse hat Rabbi Small sein Studium hindurch betreiben müssen und er hat es zum Teil seines alltäglichen Lebens gemacht. Eine große jüdische Tradition, wie er erklärt: Denn das Talmudstudium ist für die Juden sehr wichtig. Nicht nur für die Auslegung der Gesetze, sondern auch für das geistige Training. Schon die Gelehrten in früher Zeit waren von dieser Art des geistigen Trainings fasziniert und angetan.³ Rabbi Small versucht, diese Tradition auch Hugh Lanigan näher zu bringen. Die beiden setzen sich zusammen, um zu diskutieren und sich die Wahrheit gemeinsam zu erarbeiten. Allerdings vertreten die beiden auch häufig unterschiedliche Meinungen, was nicht selten zu Konflikten führt.⁴

Neben der Analyse der Fälle ist die Überprüfung der Schlüsse wichtig. Hugh Lanigan ist mit seinen Schlussfolgerungen oft etwas vorschnell und vergisst, sie zu überprüfen.⁵ Rabbi Small lehrt ihn, „die Tatsachen“ in Frage zu stellen und seine Theorie auf Lücken und Fehler zu untersuchen.⁶ Sein Studium hat Rabbi Small gelehrt, Freude an geistiger Arbeit zu haben. Er hat gelernt, dass logische Analyse ihre Zeit braucht, aber oft zum Ziel führt. Seine Erfahrungen und seine Geduld erleichtern ihm diese Arbeit. Besonders helfen ihm zum Beispiel der Rückschluss auf unbekannt Details aus dem Kontext der Fälle, der Rückschluss des Besonderen auf das Allgemeine (oder umgekehrt) sowie der Schluss vom Leichten auf das Schwierige. Häufig sind es nur Details, die fehlen, aber relevant sind, um den Täter zu überführen. Durch seine strukturierten Gedankengänge kombiniert mit Lebenserfahrung und Menschenkenntnis gelingt es dem Rabbi, genau diese Puzzleteile zu finden.

1 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 195.

2 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 196.

3 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 116f.

4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 111.

5 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 204.

6 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 206f.

Namentlich erwähnt wird die Vorgehensweise des Pilpul¹, einer Methode zur genauen Untersuchung und zum Aufspüren feinsten Unterscheidungen. Sie wird dazu verwendet, alle Argumente für oder wider in Bezug auf eine Aussage zu bewerten, zu gewichten und eventuell zu einer Neubewertung zu gelangen. Gemäß Pilpul ist ein Teilnehmer aufgefordert, sich nicht blenden zu lassen, genau nachzudenken und zu hinterfragen, wie argumentiert wird.² Allerdings verwendet Kemelman den Begriff „Pilpul“ eher allgemein. Er erklärt, die Methode werde als „gepfeffert“ bezeichnet, da die Fragen scharf und auf den Punkt formuliert werden. Rabbi Small lässt Kemelman sagen, dass in seiner Studienzeit der Lehrer einen Standpunkt vertrat und die Schüler dagegen argumentierten. Detaillierte Beispiele der Anwendung und eine genaue Betrachtung der einzelnen Techniken finden sich bei Harry Kemelman auch nicht.

Eine weitere Methode, zu einem Schluss zugelangen, ist die Anwendung eines sogenannten „Kal Wa-Chomer“, eines Schlusses vom Leichten auf das Schwere bzw. Schwerwiegende. Es besagt, dass wenn ein Argument wahr ist, ein zweites Argument, das stärker ist, noch stichhaltiger sein muss.³

Das „Im-Ken“ Argument bedeutet „wenn...so“ und wird als talmudisches Werkzeug dazu genutzt, Aussagen zu hinterfragen.

Ergänzt werden diese Methoden, Schlussfolgerungen zu ziehen, durch die Präsumpion, die Mutmaßung oder Vermutung, die falsifiziert oder verifiziert werden muss. Hier ist das „Miggo-Prinzip“ einzuordnen, nach dem auch Rabbi Small vorgeht. Er erläutert es als das Prinzip abgeleiteter Glaubwürdigkeit. Das Miggo-Prinzip ist vor allem eine psychologische Bewertung einer Wahrscheinlichkeit.⁴ Bei Small taucht das Miggo-Prinzip

1 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 81; Kemelman, Freitag, S. 116.

2 Vgl. Berger (2013).

3 Vgl. Abramowitz.

4 Vgl. Cohn, Präsumpion.

in einer Situation auf, in der jemand um seine Schuld an einem schweren Vergehen zu vertuschen ein leichteres Verbrechen zugibt.¹

In zwei Fällen kommt es bei Rabbi Small zu einem „Din Tojre“, zu einer Behandlung eines Falles durch den Rabbi mit anschließender Urteilsfindung. Im ersten Fall handelt es sich um das Thema Schadenersatz, im zweiten um eine schwere Übertretung der Halacha.

Das erste Urteil, das Rabbi Small gleich im ersten Roman in einem „Din-Tojre“ spricht, bezieht sich auf einen Fall, in dem ein Gemeindemitglied ein anderes bezichtigt, den von ihm ausgeliehenen Wagen fahrlässig beschädigt zu haben.² Rabbi Small hört beide Parteien an und versucht zu vermitteln. Er urteilt schließlich unter Bezug auf die Bestimmungen des jüdischen Religionsgesetzes zu Schadenersatz und Fahrlässigkeit, die im Traktat Baba Kama abgehandelt sind. Bereits in Mischna Baba Kama 1,2 heißt es: „Bei allem, das ich zu bewachen verpflichtet bin, gelte ich als der Urheber des vom ihm angereichteten Schadens. Bin ich auch nur teilweise Urheber eines Schadens, so bin ich zum Schadensersatz verpflichtet, als wäre ich ganz Urheber eines Schadens.“³

Auf dieser Grundlage trifft Rabbi Small folgende Überlegung:

„Als Entleiher obliegt ihm die volle Verantwortung dafür, Ihren Wagen in einem einwandfreien Zustand zurückzugeben. Um nicht schadenersatzpflichtig gemacht zu werden, hätte er den Beweis antreten müssen, daß der Wagen einen Defekt hatte und daß auf der anderen Seite kein fahrlässiges Verschulden vorlag. Ferner hätte er sich bei der Übernahme des Wagens vergewissern müssen, daß er in einwandfreiem Zustand war. Als Ihr Bevollmächtigter jedoch konnte er mit Recht voraussetzen, daß der Wagen in einwandfreiem Zustand war, und die Beweislast liegt bei Ihnen. Sie müssen ihm grobe Fahrlässigkeit

¹ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 155.

² Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 7-17.

³ Hoffmann (1968), S. 2.

nachweisen.“¹ Um Fahrlässigkeit nachzuweisen, greift Rabbi Small unausgesprochen auf die im Talmud kommentierte Stelle aus Mischna Baba Kama 1,4 zurück. Dort wird zwischen Schäden unterschieden, die ein zahmer (hebräisch: tam) Ochse und ein als bösartig bekannter (hebräisch: muad) Ochse verursacht haben: „Hätte nun ein solcher Ochse abermals etwas auf die Hörner genommen, so wurde sein Besitzer weit strenger zur Verantwortung gezogen als der des zahmen Ochsen im gleichen Fall, da er ja durch die früheren Vorkommnisse gewarnt war und entsprechende Vorkommnisse hätte ergreifen können.“² Rabbi Small weist nun anhand des Berichts des Fahrers nach, dass man diesen nicht als fahrlässig bezeichnen könne.³ Er kommt zu dem Schluss: „Und wenn er nicht fahrlässig war, ist er auch nicht verantwortlich.“⁴ Ebenso urteilt er in einem Fall von unrechtmäßig bezogenen Gehaltszahlungen.⁵

4.7.2 Kombinationsgabe

Neben logischer Analyse sind seine Gaben, Fakten zu kombinieren und die richtigen Schlüsse zu ziehen, die wichtigsten Techniken in Rabbi Smalls Ermittlungsstil. Eine gute Kombinationsgabe ist zwar kein spezifisch jüdisches Element, sie spielt aber bei der Talmudlektüre eine gewichtige Rolle, in der oft verschiedene Fälle auf Grund von gemeinsamen Merkmalen assoziativ miteinander verbunden werden.⁶

Im Fall um den Mord an John Hendryx zum Beispiel liefert der Tatort die entscheidenden Hinweise. Eine leere Schublade erscheint den Ermittlern auffällig und Rabbi Small sieht zwei Möglichkeiten: Entweder, es lag nie etwas in der Schublade oder aber die Schublade war voll und der Inhalt wurde von jemandem herausgenommen, der etwas zu verstecken hatte. Da die meisten Menschen dazu neigen, ihre Schubladen vollzustopfen, weil

¹ Kemelman (1990b), Freitag, S. 16.

² Kemelman (1990b), Freitag, S. 17.

³ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 18.

⁴ Kemelman (1990b), Freitag, S. 18.

⁵ Vgl. Kemelman, Freitag, S. 155.

⁶ Vgl. Yaakov Zinvirt, Tor zum Talmud, S. 52.

niemand hineinsieht, hält er es für wahrscheinlicher, dass der Inhalt der Schublade von jemand entfernt wurde.

In einem anderen Fall kommt Rabbi Small die Idee, als Miriam Smalls Perlenkette reißt und die Perlen sich auf dem Boden verteilen,¹ dass der Täter Bill Safferstein, dessen Opfer durch ein Medikament getötet wurde, auf das er allergisch reagiert, Tabletten in seinem Auto ausgetauscht haben könnte. Dafür findet sich auch der Beweis: Eine heruntergefallene Tablette liegt in Saffersteins Wagen.²

Im Fall von Isaac Hirsh in „Am Samstag aß der Rabbi nichts“ liefert eine zufällige Begegnung den entscheidenden Hinweis. Das Auto der Smalls springt nicht an und so nehmen sie ein Taxi, um rechtzeitig zum Sabbat die Synagoge zu erreichen. Sie plaudern mit dem Fahrer und erfahren nebenbei von seinen vier Taxen und davon, wie viel er an den jüdischen Feiertagen zu tun hat.³ Ronald Sykes, der Täter, hatte angegeben, am Tatabend mit dem Taxi heimgefahren zu sein, nachdem er seinen eigenen Wagen in der Werkstatt abgegeben hatte. Dass dies eine Lüge war, entdeckt Rabbi Small nur durch die Unterhaltung mit dem Taxifahrer, denn es waren keine Wagen frei und nach der Stoßzeit keine unterwegs. Small kommt so auf die Idee, Ronald Sykes könnte Isaac Hirsh getroffen und mit ihm gefahren sein.⁴

Im Fall Elspeth Bleech setzt Rabbi Small bei seinen Überlegungen nicht wie zu erwarten gewesen wäre bei der Leiche an, sondern bei der Handtasche des Opfers. Die Tasche verbindet gleich drei Personen: Das tote Mädchen, dem sie gehörte, ihren Mörder, der die Tasche entsorgt hat und den Rabbi, in dessen Auto die Tasche gefunden wurde.⁵ Rabbi Small geht alle Möglichkeiten durch, wie die Tasche an ihren Fundort gelangt sein könnte. Die Wertsachen sind alle noch vorhanden. Eine Tatsache, die dafür spricht,

1 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 207.

2 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 215.

3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 108f.

4 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 130.

5 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 117.

dass Elspeth Bleech nicht überfallen und bei einem Raub getötet wurde.¹ Rabbi Small hat am Abend der Tat in seinem Büro in der Synagoge gearbeitet. Etwas Auffälliges hat er nicht bemerkt und hat nur den Polizisten Bill Norman getroffen.² Aus der Information, dass im Aschenbecher hinten in seinem Wagen eine Zigarettenkippe gefunden wurde, schließt der Rabbi, dass jemand Fremdes in seinem Auto gewesen sein muss. Denn seit er und seine Frau den Wagen besitzen, haben sie nie hinten gegessen.³

Rabbi Small untersucht auch das Zimmer von Elspeth Bleech, die als Kindermädchen für die Familie Serafino gearbeitet und bei ihnen gewohnt hat. Er möchte sich ein Bild vom Opfer und seinen Gewohnheiten machen.⁴ Dabei kommt ihm eine Idee, die letztendlich auch zur Lösung des Falles beiträgt. Er erinnert sich, dass er und die Ermittler bei der letzten Analyse mit dem Fund der Tasche angesetzt haben. Nun möchte er einmal am Anfang des Falles beginnen. Er fragt sich, weshalb Elsbeth Bleech das Haus noch einmal verlassen hat, nachdem Melvin Bronstein sie dorthin zurückgebracht hat. Sie hatte ihr Kleid schon ausgezogen, um sich schlafen zu legen. Irgendetwas hat sie dann aber davon abgehalten.⁵ Mrs. Serafino hat dem Rabbi berichtet, dass Elspeth Bleech regelmäßig Radio hörte. Der Rabbi vermutet, dass sie irgendeine Nachricht aus den Lokalnachrichten aufgeschreckt und auch dem Haus getrieben hat. Sie musste sich beeilen, um jemanden zu treffen, von dem sie wusste, wo er sich aufhält. Rabbi Small deckt auf, dass es sich um den Polizisten Bill Norman handeln muss, der um ein Uhr über das Polizeitelefon Meldung erstatten muss. Im Radio wurde an diesem Abend Bill Normans Verlobung mit Alice Ramsey bekanntgegeben. Elspeth Bleech, Bill Normans Geliebte, hatte am selben

¹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 118.

² Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 119.

³ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 121.

⁴ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 145.

⁵ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 148.

Tag erfahren, dass sie von dem Polizisten ein Kind erwartete und wollte mit ihm sprechen.¹

4.8 Jüdische Themen im Kontext der Falllösung

Im Laufe seiner Rabbi Small Reihe stellt Kemelmann verschiedene Themenkomplexe zum jüdischen Leben in den Vordergrund. Dass es ihm dabei darum geht zu zeigen, dass die jüdische Tradition immer gegenwärtig ist, verdeutlicht er zum Beispiel im ersten Rabbi Small Krimi mit der folgenden Beschreibung von Rabbi Smalls Morgenroutine. Rabbi Small, der erst sehr spät nach Hause gekommen ist, wird von seiner Frau geweckt, damit er rechtzeitig zum Gottesdienst kommt, aber Rabbi Small gibt ihr zu verstehen, dass er diesmal nicht zum Gottesdienst gehen wird. Dafür lässt Kemelman Miriam und David Small ihren privaten Gottesdienst zu Hause zelebrieren: „Später sprach Rabbi Small in seinem Arbeitszimmer das Morgengebet, während Miriam ihm in der Küche das Frühstück machte. Als sie hörte, wie sich seine Stimme frohlockend zum Sch‘ma Israel erhob: Höre, Israel, der Herr, unser Gott ist ein einziger Gott!, stellte sie das Wasser auf; beim Gemurmel des Amida legte sie die Eier ein und ließ sie kochen, bis er das Alenu anstimmte. Wenige Minuten später kam er aus dem Arbeitszimmer, rollte den linken Hemdsärmel hinunter und knöpfte die Manschette zu“,² weil er die Gebetsriemen abgenommen hatte. Im Folgenden sollen daher die zentralen jüdischen Themen, die Kemelman in die Falllösung Rabbi Smalls einfließt, kurz zusammengestellt werden.

4.8.1 „Am Freitag schlief der Rabbi lang“

In dem ersten Roman geht es Kemelman darum, den Lesern einen Eindruck vom Alltag des Rabbis als eines konservativen Juden zu vermitteln. Er beschreibt den Morgengottesdienst inklusive des Anlegens von Gebetsriemen und Talit und nennt sogar Bibelstellen.³ Auch den

¹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 149.

² Kemelman (1990b), Freitag, S. 51.

³ Vgl. Kemelman, Freitag, S. 7.

Abendgottesdienst beschreibt er.¹ Das Kaddisch-Gebet wird sowohl beim Morgen- als auch beim Abendgottesdienst mit angesprochen.

Kemelman beschreibt die Gemeinde Smalls, die nur über wenige religiöse Kenntnisse verfügt und der viele Traditionen abhanden gekommen sind. Um seinen Gemeindemitgliedern ihre Religion näher zu bringen muss Rabbi Small sogar das erste Gebot zitieren und die jüdischen Gebete mit den christlichen vergleichen.² Aber auch Vorurteile von Nichtchristen (Juden seien skeptisch, kritisch und logisch und seien lieber im Recht als Präsident³) und auch direkter Antisemitismus⁴ spielen für die Gemeinde eine Rolle.

Rabbi Small sieht sich nicht als Geistlichen, sondern als normales Gemeindemitglied, mit allen Pflichten und ohne Privilegien und möchte die Aktivitäten der Gemeinde weg von den sozialen Aktivitäten hin zu den religiösen lenken.⁵ Vor allem aber sieht er sich als Jurist in der Gemeinde.⁶ Daher praktiziert er jüdisches Recht in der Gemeinde und fällt sein Urteil für streitende Gemeindemitglieder, indem er das rabbinische Schadensrechts anwendet.⁷ Kemelman lässt Rabbi Small zudem eine wissenschaftliche Arbeit über Maimonides (1135-1204) schreiben, dessen Kodifikationswerk zum jüdischen Recht, die Mishneh Torah, die talmudischen Rechtsprüche erstmals thematisch ordnete. Sowohl der Titel als auch der enge Bezug zu den Regeln jüdischen Lebens und der Auslegung von Gesetzen bilden Parallelen zur Arbeit David Smalls.

4.8.2 „Am Samstag aß der Rabbi nichts“

Das zentrale jüdische Thema in diesem Kriminalroman ist der Versöhnungstag, der „Jom Kippur“. Kemelman führt diesen bedeutendsten

¹ Vgl. Kemelman, Freitag, S. 81.

² Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 141f.

³ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 127.

⁴ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 129, 131, 143f.

⁵ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 55.

⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 104.

⁷ Siehe dazu Kapitel 3.4.

jüdischen Feiertag mit einem Zitat aus dem dritten Buch Mose ein, das den Hintergrund des Fests beschreibt¹ und mit dem „Kol-Nidre“ Gesang, der es einläutet. Er lässt Rabbi Small den Gemeindemitgliedern die Traditionen und Bräuche zum Feiertag erklären: Der „Hagboh“ hält die Thorarolle als Ehrendiener an Jom Kippur hoch, der „Glilloh“ rollt die Torahrolle auf.² Da am Jom Kippur gefastet wird, erklärt Rabbi Small seiner Gemeinde die Ausnahmeregelungen für Kranke.³ Da Kemelman den Jom Kippur auf einen Sabbat fallen lässt, werden praktische Beispiele zur Regelung genannt, wie Sabbat und Jom Kippur gemeinsam zu begehen sind. Detailliert werden vor allem die Gottesdienste an Jom Kippur erwähnt: Der Gottesdienst am Freitagabend⁴ und der ganztägige Gottesdienst an Jom Kippur.⁵ Besonders auch die bedeutendsten Bräuche und Gebete wie das Sch‘ma Jisrael, das Kaddisch, der Gesang Owinu Malkenu und das Blasen des Schofars zum Jom Kippur Ausklang werden erwähnt und sind sogar der Gemeinde Smalls bekannt.⁶

Im Fall eines verstorbenen Juden, der mit einer Christin verheiratet war und keinen Kontakt zur jüdischen Gemeinde pflegte, lässt Kemelman Rabbi Small definieren, wer ein Jude ist und geht auf den Umgang mit Suiziden und Beerdigungsriten ein. Besonders in der Definition von jüdisch legt er nahe, auch ungläubigen Juden die Türen zu öffnen und sie wieder in der Mitte der Gemeinde aufzunehmen.⁷

Kemelman thematisiert in diesem zweiten Krimi um Rabbi Small zudem den moralischen Anspruch an Juden⁸, die Bindung an Versprechen im Judentum⁹, religiöse Kleidung wie den Tallit¹⁰ sowie verschiedener

1 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 7.
2 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 10.
3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 22.
4 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 27.
5 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 31.
6 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 33.
7 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 46.
8 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 93.
9 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 136.
10 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 87.

Auslegungsmöglichkeiten der Schatnes-Verbote. Diese verbieten eine Mischung von Leinen und Wolle, das Halten verschiedener Vieharten auf einer Weise, das Säen verschiedener Samen, das Spannen von Ochs und Esel vor einen Pflug. Der Rabbi legt diese Gesetze sehr breit aus und wendet sie auf den Bau eines Bethauses an, um sich für eine einheitliche Architektur auszusprechen.¹

Mit der Vorbereitung seiner Chanukka Predigt, wird auf den nächsten Feiertag hingewiesen und gleichzeitig Auskunft über die Traditionen in modernen amerikanisch-jüdischen Gemeinden zu diesem Feiertag gegeben.²

4.8.3 „Am Sonntag blieb der Rabbi weg“

Zentrales jüdisches Thema in diesem Roman ist das Pessachfest, das den Auszug der Juden aus Ägypten und damit ihre Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei feiert. Vor allem die Bedeutung des Feiertags und die Gestaltung der Feier des Seder-Abends mit dem gemeinsame Essen werden erläutert.³ Auch die Reinigung des Haushaltes von allem mit Sauerteig Gebackenen findet Erwähnung. Sehr detailliert wird der große Gemeindeseder beschrieben.⁴

Der Ausruf „Nächstes Jahr in Jerusalem“ zum Ende des Pessachfests gibt auch einen Ausblick auf eine weitere Kriminalgeschichte des Rabbis, der eine Zeit in Israel verbringen wird.⁵

Anhand der Alltagsbeschreibungen in diesem Krimi wird dem Leser das Leben der typischen amerikanischen Juden näher gebracht, die Wert auf reservierte Synagogenplätze legen⁶, Reden des Rabbis zur Baz Mizwah und Brit Milah erwarten⁷ und sich auch einen Gottesdienst ganz ohne Rabbi

¹ Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 138f.

² Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 135.

³ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 176.

⁴ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 217.

⁵ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 220.

⁶ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 28.

⁷ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 16.

vorstellen können.¹ Natürlich spielt auch in diesem Buch die talmudische Argumentation eine Rolle und erinnert an die ursprüngliche Hauptaufgabe des Rabbis, die Rechtsprechung. Er erklärt einem katholischen Priester die Vorgehensweise beim Pilpul² und führt bei seiner Zusammenarbeit mit der Polizei das Miggo-Prinzip neu ein, welches sich psychologische Wahrscheinlichkeiten zu Nutzen macht.³ Anhand der Beispiele Ehe und Platzreservierungen wird das Thema Vertrag im Judentum angesprochen.⁴ Auch die Bedeutung und Entwicklung von Tradition wird erwähnt⁵ und Rabbi Small erläutert das „Parnassah Prinzip“ und gibt an, dass die Welt in der man lebt, die gleiche Bedeutung erfährt wie die Synagoge.⁶ Hier zeigt er Verständnis für das Verhalten seiner Gemeinde und gibt an, wie viele Kompromisse er zu machen bereit ist. Gleichzeitig zeigt er so aber auch, was er von seinen Gemeindemitgliedern erwartet, um jüdisches Leben mit dem amerikanischen zu vereinen.

In diesem Kriminalroman spielt auch das Thema der Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlicher Hautfarben eine große Rolle. Vorurteile gegenüber Afro-Amerikanern werden bei den Polizeiermittlungen sichtbar. Sie sind den Menschen suspekt. Trotz Martin Luther Kings großem Erfolg im *Civil Rights Movement* in den 1950er/1960er Jahren dauert es lange, bis die Veränderungen in den Köpfen der Menschen verankert sind. Im Krimi wird ein schwarzer Jugendlicher gut in der Gruppe jüdischer Jugendlicher aufgenommen. Man kennt sich aus der Schule und kann sich den neuen Gegebenheiten nach Aufhebung der Rassentrennung seit 1954 anpassen. In der älteren Generation ist aber noch viel Misstrauen vorhanden. Gewalttätige Ausschreitungen sind in *Barnard's Crossing* zwar nicht vorhanden. Trotzdem wird durch den wie selbstverständlichen Gebrauch des

¹ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 38.

² Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 51.

³ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 55.

⁴ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48 und 56.

⁵ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 12f., 57, 63.

⁶ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 105.

Wortes „Nigger“ im Krimi klar, wie neu diese Entwicklung der Gleichberechtigung ist.

In der Zeit der Rassenunruhen und der beginnenden Gleichberechtigung von Weißen und Schwarzen zeigt Kemelman dennoch einen friedlichen Weg, wie unterschiedliche ethnische Gruppen ruhig zueinander leben können.¹

¹ Vgl. Freese (1992), S. 97.

4.8.4 „Am Montag flog der Rabbi ab“

Das große jüdische Thema in diesem Kriminalroman ist Israel. Der Rabbi reist zum ersten Mal in das Heilige Land. Er entdeckt hier, dass Jüdischsein unter Juden etwas Leichtes und Selbstverständliches ist.¹ Daher geht es in diesem Krimi nicht um religiöse Themen, sondern um das alltägliche Leben in Israel. Es werden zionistische Ansätze², jüdischer Fanatismus³ und unterschiedliche Gruppen von Juden wie die Sephardim erwähnt⁴.

Während David Small die Befreiung von Verpflichtungen und der Verantwortung für seine Gemeinde genießt, arbeitet in Barnard's Crossing ein Ersatz-Rabbi, der sehr gemäßigt und wenig konservativ ist und die Gemeinde merkt, dass sie mit der kritischen und strengeren Art Smalls zufriedener ist.⁵

Rabbi Small selbst arbeitet in diesem Krimi an einem Aufsatz über Abraham ben Meir ibn Esra (um 1092-1167), der in seinem Leben viele weite Reisen unternahm, Kommentare zur hebräischen Bibel schrieb und sich mit der Grammatik der hebräischen Sprache beschäftigte.⁶

4.8.5 „Am Dienstag sah der Rabbi rot“

In diesem Krimi Kemelmans beginnt der Rabbi, Vorlesungen zum Thema „Jüdisches Denken“ zu halten. Außerdem soll der Rabbi eine jüdische Hochzeit zelebrieren. Im Zuge der Vorbereitungen gerät der Rabbi mit der Familie aneinander, die keinen Wert auf koscheres Essen bei der Hochzeit legt. Er weigert sich, eine solche Abweichung von den Traditionen zuzulassen.⁷

¹ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73.

² Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 28.

³ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 54.

⁴ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73f.

⁵ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 68.

⁶ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 11.

⁷ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. .

Zusätzlich werden viele Themen wie das Scheidungsrecht¹, die Rolle der Juden als auserwähltes Volk², die Konversion von Christen zum Judentum³ und den Ablauf des Sabbatgottesdienstes angesprochen.⁴

Als Grundlage für die Beschäftigung mit der jüdischen Religion empfiehlt der Rabbi die Lektüre der fünf Bücher Mose und der mündlichen Tora. Um Interessenten nicht zu überfordern, ist er mit Übersetzungen einverstanden.⁵

Auch in diesem Krimi spielen Talmud und Rechtsfragen in Zusammenhang mit dem aktuellen Fall eine Rolle. Diesmal findet die Unterhaltung hierüber zwischen Rabbi Small und Assistant District Attorney Bradford Ames statt. Der Rabbi erklärt das jüdische Zivilrecht und wie er dabei vorgeht, im Talmud Stellen zu suchen, die einen Bezug zu aktuellen Vorkommnissen haben.⁶

4.8.6 „Am Mittwoch wird der Rabbi nass“

Es fällt auf, dass Kemelman in den ersten fünf Krimis um Rabbi Small durch genaue Beschreibung bestimmter Bräuche und Traditionen hervorhebt, was für eine jüdische Gemeinde von Bedeutung sein sollte. So wird der Sabbat ebenso detailliert beschrieben wie die höchsten Feiertage. In seinem sechsten Krimi beschreibt Kemelman geht anders vor. Rosch ha-Schana, das Neujahrsfest, wird nur ganz kurz erwähnt.⁷ Zentrales jüdisches Thema ist aber die Mystik. Auch der Bereich der Numerologie findet Erwähnung.⁸

Einige Gemeindemitglieder treffen sich regelmäßig zu Klausuren und wollen hierfür auch ein eigenes Grundstück kaufen. Bei den Treffen gibt es koscheres Essen und man feiert den Sabbat. Allerdings findet alles abseits

1 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 40.

2 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 108.

3 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.

4 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 155.

5 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 37.

6 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 123.

7 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 23.

8 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 76.

von Barnard's Crossing an einem einsam gelegenen Ort statt, damit die Teilnehmer nicht abgelenkt werden.

Der Rabbi ist gegen diese Entwicklung, die sich stark an der christlichen Tradition des Klosters orientiert und den Schwerpunkt auf Meditation legt.¹ Small sieht genau hier nämlich den Unterschied zum Christentum: Das Judentum ist ein Ausüben der Gebote und die Gemeinde wird durch gemeinsame Symbole und Riten zusammengehalten. Es geht daher im Judentum nicht um „Glauben“.²

Als sich der Konflikt zwischen Rabbi und Gemeinde zuspitzt, beschließt der Rabbi ein Din-tojre einzuberufen,³ um den Streit nach rabbinischem Recht zu beurteilen.

Auch im Bereich des Erbrechts orientiert er sich am Talmud und benutzt zur Interpretation eines Testaments Traktat Gittin und den Shulchan Aruch.⁴ Hierbei fällt auf, dass seine Auslegungen sehr weit gehen und der Leser an manchen Stellen fast das Gefühl hat, dass der Rabbi erst seinen Entschluss fasst und dann nach einer geeigneten Stelle sucht, um diesen zu belegen.

Der Rabbi akzeptiert zwar den Grundsatz „Dina de-malchuta dina“ (das Gesetz des Landes ist das Gesetz), schränkt diesen aber stark ein, indem er den Anwendungsbereich nur in der Verwaltung sieht und in Fällen, bei denen die Ansicht des Talmuds vor weltlichem Recht illegal ist.⁵

Bei den Ermittlungen mit Chief Lanigan kommt wieder einmal der Pilpul zum Zuge.⁶

4.8.7 „Der Rabbi schoss am Donnerstag“

In seinem siebten Krimi geht es einmal um die von Rabbi Small eingeforderten Predigten, die die Gemeinde von ihm hören möchte.¹ Es

¹ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 16.

² Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 192.

³ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 149.

⁴ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 153.

⁵ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 154.

⁶ Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 208.

zeigt sich, dass der Rabbi einsieht, dass er die Gemeinde nicht wesentlich ändern kann. Er akzeptiert, dass nicht alle jüdischen Feste Anklang finden und dass seine Aufgaben in der Gemeinde nicht mehr den Anforderungen an einen Rabbi entsprechen, wie sie noch an seinen Großvater gestellt wurden. Allerdings warnt er vor Veränderungen, die mit der jüdischen Tradition nicht zu vereinbaren sind.² So lehnt er das Nachholen der Bar Mitzwa im Erwachsenenalter ab, da dies allein aus sozialen Beweggründen geschehen soll und keinerlei religiösen Wert hat.³

Am Beispiel seines Veters Simcha zeigt der Rabbi, dass eine zu weite Auslegung der religiösen Gesetze zu einer Entfremdung führt. Er lässt Ausnahmen zu, besteht aber auf der Beachtung der bedeutendsten Punkte der jüdischen Religion, die in den Romanen ausführlich beschrieben werden.⁴

Am Beispiel von Molly Mandell behandelt Kemelman in diesem Krimi das Thema der Gleichberechtigung von Mann und Frau in Amerika. Entgegen der meisten anderen Paare ihres Alters hat das Ehepaar Mandell keine Kinder. Sie macht Karriere und er erledigt die meisten Hausarbeiten. Während die Schwiegermutter diese Rollenverteilung stark kritisiert, hat der Rabbi daran nichts auszusetzen. Allerdings wehrt er sich stark gegen die von Molly Mandell geforderte religiöse Gleichberechtigung der Frau. Er sieht in den unterschiedlichen Regeln für Mann und Frau rein praktische Gründe und versteht sie nicht als unfaire Ungleichbehandlung.⁵

Für die Ermittlungen bedient sich der Rabbi des Pilpul und zeigt Polizeichef Lanigan wieder einmal, dass es sich dabei um logische Denkweisen handelt.⁶ Das Passahfest wird erwähnt, allerdings nur am Rande und ohne weitere Ausführungen.⁷

¹ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 23.

² Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 13.

³ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 121.

⁴ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 37.

⁵ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 36ff.

⁶ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 179f.

⁷ Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 185.

4.8.8 Eines Tages geht der Rabbi“

In dem achten Krimi spielt die religiöse Ausrichtung Rabbi Smalls eine entscheidende Rolle. Er ärgert sich sehr über die Veränderung seiner Aufgaben in der Gemeinde, bei denen immer mehr die Seelsorge, Heiraten, Predigten, Vorträge und Beerdigungen im Vordergrund stehen.¹

Für die Gemeinde sucht er nach einer Balance zwischen übertriebener Gemäßtheit und übertriebener Frömmigkeit wie sie auch seine Frau Miriam gefunden hat. Miriam kommt aus einer Reformfamilie, war ohne bedeutenden religiösen Hintergrund und hat sich an ein traditionelles jüdisches Leben angepasst.²

Trotz seiner Konflikte mit den allzu liberalen Gemeindemitgliedern, sieht Small aber auch in der neuen Orthodoxie eine große Gefahr. Er ist gegen jegliche Art von Extremismus und fürchtet, durch extreme Einstellungen Mitglieder zu verlieren. Sinkende Mitgliederzahlen wiederum gefährden das Überleben der Gemeinde.³

Sorgen macht er sich darüber auch beim Thema Mischehen, die nur zivil geschlossen werden und oft mit einem Verzicht auf religiöse Traditionen einhergehen.⁴

Mit Chief Lanigan diskutiert der Rabbi in Zusammenhang mit dem Fall über Diebstahl, Raub und Überfälle, die im Talmud nicht als Straftaten behandelt werden, sondern als Delikte gegen das Opfer, die zu Schadenersatzansprüchen führen. Auch in diesem Zusammenhang wird die Bedeutung von Landesgesetz und Talmud thematisiert.⁵

4.8.9 „Ein Kreuz für den Rabbi“

Im neunten Krimi reist Rabbi Small ein zweites Mal nach Israel. Wieder stellt er fest, wie selbstverständlich hier jüdische Traditionen eingehalten

¹ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 66.

² Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 22.

³ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 21.

⁴ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 136.

⁵ Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 94f.

werden.¹ Es wird beschrieben, wie schwer es für Einwanderer ist sich einzufügen² und dass Terror das Zusammenleben zwischen Arabern und Israelis erschwert.³

Anerkennung als Rabbi findet Small in Israel nicht, da er zu sehr an Amerika angepasst ist.⁴ Wie schon bei seinem ersten Besuch stellt er aber fest, dass es aufgrund der jüdischen Normalität einfacher ist, in Israel Rabbi zu sein als in den USA und dass die Rabbiner dort den ursprünglichen Rabbineraufgaben nachgehen und nicht wie er an eine christliche Gesellschaft angepasst sind.⁵

4.8.10 „Ein neuer Job für den Rabbi“

Im zehnten Krimi ist der Rabbi endlich in seiner Gemeinde angekommen und wird akzeptiert. Zwar ist er noch immer nicht glücklich über seine sozialen Pflichten wie Krankenbesuche⁶ und damit, dass er als geistiger Führer missverstanden wird.⁷ Aber er hat einen für ihn akzeptablen Mittelweg gefunden und wird von den Gemeindemitgliedern unterstützt. Er traut gegen Ende seiner Tätigkeit schon die Kinder der ersten Paare, die er vermählt hat. Dies weist schon auf das Ende seiner Dienstzeit hin.⁸

Rabbi Small hat sich als Rabbi um die Juden seiner Generation gekümmert und hat es geschafft, sie von vielen seiner Ideale zu überzeugen. Die neue Generation kann er guten Gewissens einem neuen Rabbi übergeben.

4.8.11 „Als der Rabbi die Stadt verließ“

Im elften Krimi beginnt Rabbi Small wieder als Dozent in Boston zu arbeiten⁹ und die Gemeinde sucht nach einem neuen Rabbi.¹ Mit

¹ Vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 113.

² Vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 76.

³ Vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 22.

⁴ Vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 82.

⁵ Vgl. Kemelman (1990j), Ein Kreuz, S. 169.

⁶ Vgl. Kemelman (1996), Ein neuer Job, S. 12.

⁷ Vgl. Kemelman (1996), S. 14.

⁸ Vgl. Kemelman (1996), S. 266.

⁹ Vgl. Kemelman (1997), S. 9.

fortschreitendem Alter des Rabbis spielen jüdische Themen eine immer untergeordnetere Rolle. Das Erntedankfest wird nur kurz erwähnt², ebenso der Sabbat und die Speisegesetze.³

Ein großes Thema ist aber weiterhin die Mischehe und das Konvertieren zum Judentum.⁴ Kemelman könnte hier noch eine Botschaft für amerikanische Juden vorbereitet haben und eine Warnung, dass durch Mischehen eine Entfremdung vom eigenen Glauben hervorgerufen wird, sei es für Juden oder für Christen.

Der Tradition der Kriminalromane folgend wird der Fall mithilfe des Pilpuls gelöst.⁵

4.9 Hebräische und Jiddische Begriffe

Harry Kemelman nutzt in seinen Büchern viele jiddische Begriffe. In den deutschen Ausgaben sind sie jeweils der deutschen Schreibweise der Worte angepasst, die in der englischen sind für ein englisches Publikum gedacht (Unterschiede z.B. bei sch-sh, w-v, j-y). Kemelman zeigt seiner aschkenasischen Gemeinde so ihre Geschichte und versucht, Traditionen über die sprachliche Komponente zu transportieren. In Israel lässt er Rabbi Small allerdings bekennen, dass er nur Hebräisch spricht, Jiddisch aber nicht fließend beherrscht. Ein weiteres Indiz für seine eigene Anpasstheit.

Die jiddische Sprache war ungefähr 1000 Jahre lang die Muttersprache der Aschkenasim, der Juden in Mittel- und Osteuropa. Es ist eine Komponentensprache aus Mittelhochdeutsch, Frühneuhochdeutsch und slawischen Sprachen (zum Beispiel Polnisch, Weißrussisch, Ukrainisch) mit Hebräischen Begriffen, heute auch Englisch und modernes Hebräisch.⁶ Die Schreibweise wurde 1920 durch die YIVO vereinheitlicht.⁷ Die

¹ Vgl. Kemelman (1997), S. 29.

² Vgl. Kemelman (1997), S. 109 und 134.

³ Vgl. Kemelman (1997), S. 103.

⁴ Vgl. Kemelman (1997), S. 59.

⁵ Vgl. Kemelman (1997), S. 206.

⁶ Vgl. Aptroot (2010), S. 11f.

⁷ Vgl. Aptroot (2010), S. 140f.

Verwendung von jiddischen und hebräischen Wörtern (in der aschkenasischen Aussprache) stimmt im englischen Originaltext mit den deutschen Übersetzungen überein.¹ Die jiddischen Begriffe werden bei Kemelman alle als bekannt vorausgesetzt und daher nicht erklärt.

Eine Erklärung der jiddischen und hebräischen Begriffe findet sich aber in „Als der Rabbi die Stadt verließ“. Hier ist auf den letzten Seiten ein Glossar eingefügt worden. Sowohl dieses Glossar als auch die Kurzcharakterisierungen finden sich nur als Orientierungshilfe in den deutschen Übersetzungen.

4.10 Ergebnis

Beim ersten Lesen drängt sich der Eindruck auf, Harry Kemelman habe in seiner Krimi-Reihe um Rabbi Small Geschichten über Verbrechen und ihre Aufklärung geschrieben. Sieht man etwas genauer hin, ändert sich dieser erste Eindruck allerdings. Harry Kemelman beschreibt seine Fälle auffallend knapp. Auch die Tatsache, dass die Morde erst spät in der Erzählung auftreten, dem Fall also nur eine beschränkte Seitenanzahl zur Verfügung gestellt wird, spricht dafür, dass die kriminellen Handlungen nicht im Vordergrund stehen.

Im Gegensatz dazu skizziert Kemelman seine Gemeindemitglieder genau und detailliert, zeichnet ihre Charakterzüge nach und zeigt, wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten. Auch jüdische Rituale, Feiertage und Probleme spielen eine bedeutende Rolle. Jüdischen Lesern in den USA hält Harry Kemelman mit seinen Beschreibungen einen Spiegel vor. Er zeigt ihnen, wie sie leben, wie sie denken und was sie seiner Meinung nach falsch machen. Rabbi Small kritisiert stellvertretend für Harry Kemelman, dass die amerikanischen Juden ihre eigene Religion nicht verstehen, die Hintergründe ihrer Rituale nicht kennen und die Synagoge als Platz für soziale Zusammenkünfte missbrauchen. Er ermahnt sie, die Gesetze zu

¹ Lediglich die Schreibweise weicht teilweise voneinander ab, so zum Beispiel „Shachris“ in der englischen Version und „Schachris“ in der deutschen. Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 13 (Englisch: S. 6).

beachten und regt an, bei aller Notwendigkeit zur Anpassung an die amerikanische Gesellschaft den eigenen Glauben nicht zu vergessen.

Die Wort- und Themenwahl sowie die Beschreibung der amerikanisch-jüdischen Gemeinde von Barnard's Crossing zeigen, dass Harry Kemelman vordergründig für ein jüdisch-amerikanisches Publikum geschrieben hat. Seine Geschichten sind zwar auch für andere Leser verständlich, allerdings werden von diesen nicht alle Botschaften entdeckt. Den Geschichten ist eine Übersicht und Kurzcharakterisierung der Figuren vorangestellt, um dem Leser die Lektüre zu erleichtern (eine Ausnahme bildet der Krimi „Als der Rabbi die Stadt verließ“. Hier findet sich keine solche Übersicht).

Dem Aufbau der Krimis und der Ausdrucksweise Kemelmans ist es zu verdanken, dass auch ein nicht-jüdisches Publikum an den Erzählungen Gefallen finden kann. Bei diesen Lesern weckt der Autor das Interesse für das Judentum. Hauptpublikum aber bleiben amerikanische Juden. Der jüdisch christliche Dialog ist den Aussagen für diese Lesergruppe unterzuordnen.

Harry Kemelmans Hauptfigur hat weltweit große Erfolge gefeiert. Auf der einen Seite wurden die Kriminalromane für ihren guten Unterhaltungswert gelobt. Auf der andern aber auch vor ihrem jüdischen Hintergrund betrachtet und Rabbi Small als erster jüdischer Charakter ohne den Beigeschmack von Stereotypen oder Antisemitismus gelobt.¹ Die als Romane veröffentlichten Bücher verfehlen aber auch die vom Autor beabsichtigte Wirkung nicht. Er wollte Juden und Nicht-Juden im jüdischen Glauben unterrichten. Die Bücher werden nicht nur in der Freizeit gelesen, sondern auch in theologischen Seminaren, Schulen und Konversionsklassen rezipiert. Hierbei wird vor allem „Conversations with Rabbi Small“ als Nachschlagewerk verwendet.² Von A wie Abtreibung bis Z wie Zion finden

¹ Vgl. Smith (2001), S. 368.

² Vgl. Smith (2001), S. 370.

sich alle wichtigen Themen und mit dem Index lassen sich Informationen schnell zusammentragen.¹

Der erste Krimi um David Small erschien 1964 in den USA und bereits zwei Jahre später bei Rowohlt in der deutschen Übersetzung. Das Buch verkaufte sich allein in der Übersetzung bis 1990 über 250.000 Mal. Auch die weiteren Kriminalromane Kemelmans wurden etwa 1-2 Jahre nach dem Original veröffentlicht.² 1990 veröffentlichte Rowohlt die gesammelten Werke Kemelmans (ausgenommen Quiz mit Kemelman) in einer Pappkassette, was auf ein nach all den Jahren noch immer vorhandenes Interesse bei den Lesern schließen lässt.³ Kemelmans Bücher wurden fast ausnahmslos zu Bestsellern. Sie wurden in fast jede Sprache übersetzt (außer Russisch, Chinesisch und Arabisch) und verkauften sich als Anführer der Verkaufscharts in den USA als Hard- und Softcover Exemplare. Die ersten fünf Exemplare wurden über fünf Millionen Mal verkauft. An die jüdische Woche mit Rabbi Small schließt Kemelman „Conversations with Rabbi Small“ an, ein theoretischeres Werk ohne Gemeindebezug. Danach kehrt er, der sich so sehr für die soziologische Komponente und die Entwicklung der amerikanisch-jüdischen Gemeinde interessiert aber zurück zu seiner Anfangsintention und führt die Geschichte Rabbi Smalls fort.

1975 in einem Interview mit der Zeitschrift *Publishers Weekly* zeigt sich Kemelman überrascht über die positiven Reaktionen amerikanischer und israelischer Rabbiner, die behaupten seine Bücher hätten sie in ihrem Verhaltensweisen sehr geprägt. Der Autor hat nicht erwartet, Moral- und Ethikvorstellungen durch Bücher zu beeinflussen.⁴

1 Vgl. Smith (2001), S. 372.

2 Vgl. Freese (1992), S. 101f.

3 Vgl. Freese (1992), S. 103.

4 Vgl. Smith (2001), S. 373f.

5 Die Kriminalromane von Batya Gur

5.1 Die Autorin

Batya Gur, geborene Mann¹, lebte von 1947 bis 2005 und studierte Literaturwissenschaft an der Hebräischen Universität in Jerusalem.² Batya Gur war schon als Jugendliche politisch und sozial aktiv und leistete wie in Israel üblich den Militärdienst ab.³ Nach ihrem Studium arbeitet sie zunächst als Lehrerin, bevor sie für einige Zeit mit ihrer Familie in die USA zog. Zurück in Jerusalem ist sie als Journalistin für die Tageszeitung „Ha‘aretz“ tätig, wo sie vor allem für das Literaturreportage schreibt.⁴ Auch bei dieser Tätigkeit scheut sie sich nicht, ihre Meinung öffentlich zu sagen; auch wenn diese nicht der Einstellung breiten Öffentlichkeit entspricht.

Erfolgreich wird die Autorin in den neunziger Jahren in Deutschland vor allem durch ihre Kriminalromane um Michael Ochajon.⁵ Gur beschreibt neben spannenden Kriminalfällen vor allem das Leben in Israel und übt Kritik an der Gesellschaft. Während die Umgebung der ersten Romane noch sehr allgemein beschrieben wird, sind die späteren Bücher immer spezieller Israel-orientiert und befassen sich mit lokalen Problematiken und realen Ereignissen.⁶ Durch ihre Figuren in den Büchern drückt Batya Gur ihre eigene Haltung aus und greift aktuelle Probleme auf, so zum Beispiel Konflikte verschiedener sozialer Schichten, Glaubensgemeinschaften und Kulturen in Israel.⁷ An Kritik spart sie nicht und viele ihrer Thesen sind in der Presse kontrovers diskutiert worden.

Batya Gurs Eltern sind polnische Juden, die nur knapp der Schoah entfliehen konnten, während ein Teil der Familie von den Nazis ermordet

1 Vgl. Lev-Ari (2005).

2 Vgl. Feinberg.

3 Vgl. Lev-Ari (2005).

4 Vgl. Feinberg.

5 Vgl. Feinberg.

6 Vgl. Feinberg.

7 Vgl. Fischer (2005).

wurde.¹ Trotz des grausamen Schicksals ihrer Familie lehnt es die Autorin aber ab, sich als Opfer zu betrachten und Mitleid von anderen zu erwarten. Sie findet es moralisch nicht vertretbar, das eigene Schicksal an die Öffentlichkeit zu tragen. Außerdem ist sie der Meinung, dass jeder erwachsene Mensch für sein Leben selbst verantwortlich ist und seine Zukunft unabhängig von der Vergangenheit selbst gestalten kann.² Dass andere Holocaust-Überlebende versuchen, von ihrem Schicksal zu profitieren und es für eigene Zwecke zu nutzen, verurteilt sie.³ Details über das Schicksal ihrer Eltern kennt die Autorin nicht. Ihre Mutter hat nie von sich aus über die Zeit der Schoah gesprochen, und sie selbst hat sich nicht getraut, danach zu fragen. Erst die Generation von Batya Gurs Kindern kann sich mit dem Erlebten der Großeltern auseinandersetzen.⁴

Neun Monate vor ihrem Tod wird bei der Autorin Krebs diagnostiziert. Batya Gur stirbt im Alter von 57 Jahren in Jerusalem.⁵ Sie hinterlässt ihren Ehemann, Ariel Hirschfeld, ihre Mutter, einen Bruder und drei Kinder aus erster Ehe.⁶

Batya Gur hat sowohl Kriminalromane als auch Gesellschaftsromane verfasst. Die Entscheidung für das Genre des Krimis, mit dem sie bekannt wird, trifft die Autorin wohlüberlegt und aus Bescheidenheit.⁷ Sie will es sich nicht anmaßen, mit einem offiziell als literarisch hochwertig geltenden Genre zu beginnen.⁸ Ihre Sorge um die sprachliche Qualität ihrer Bücher ist allerdings unbegründet. Die Ansicht, Krimis und ein hohes sprachliches Niveau seien nicht miteinander vereinbar, ist längst überholt. Rezensionen nach ihrem Tod legen großen Wert darauf, dass es im Bereich der Kriminalliteratur große Unterschiede im sprachlichen Anspruch sowie auch

1 Vgl. Anonym, *Wir sind unendlich müde*.

2 Vgl. Anonym, *Wir sind unendlich müde*.

3 Vgl. Anonym, *Wir sind unendlich müde*.

4 Vgl. Stemberger (1997), S.2.

5 Vgl. Freund (2005).

6 Vgl. Fox (2005).

7 Vgl. Freund (2005).

8 Vgl. Anonym (2005), *Israelische Krimi-Autorin Batya Gur gestorben*.

in der Intention der Autoren gibt. Batya Gurs Werk erfährt in Bezug auf sprachliche Aspekte viel Lob.¹

Für die Entwicklung Israels ist die Wahl des Kriminalromans von großer Bedeutung. Denn dort ist diese andernorts bekannte und beliebte Gattung nicht selbstverständlich vertreten. Jahrelang hatte es in Israel gar keine Kriminalliteratur gegeben. Das Öffentlichmachen von dunklen Seiten und Verbrechen war nicht im Interesse des Staates, in dem religiöse und idealisierte Vorstellungen eine bedeutende Rolle spielen.² Dass israelische Kriminalliteratur solche Beliebtheit erfahren hat und dass sich dieses Genre in Israel etablieren konnte, ist vor allem Batya Gur zu verdanken. Sie macht das Genre bekannt und beliebt.³

In „Writing as I should“, einem Zusammenschnitt aus verschiedenen Interviews mit Batya Gur von Pony Brzezinski und Lina Chaplin (die Zusammenstellung erfolgte nach Gurs Tod für das israelische TV Dokumentationsprogramm „Uvda“ und umfasst 48 Minuten), spricht Gur über sich selbst, über das Schreiben und über ihre Bücher. Batya Gur ist eine normale, bodenständige Frau, die in ihrer unaufgeräumten Küche Interviews gibt, sich selbst nicht zu ernst nimmt und ungern im Mittelpunkt steht. Sie weiß genau, was sie kann, hat sehr eigene Meinungen, die zu artikulieren sie nicht scheut, und sie tut nur die Dinge, die sie tun möchte. Neben dem Schreiben eigener Bücher verfasst sie auch Rezensionen über andere Publikationen. Welche sie hierzu auswählt, entscheidet sie rein nach Interesse. Aber auch hier möchte sie ihr Urteil nicht überschätzen, sondern gibt zu bedenken, dass ein Text von jedem Leser anders rezipiert wird. Das Schreiben selbst empfindet sie als die Hölle. Es ist anstrengend, sie fühlt sich unsicher in diesem Prozess und weiß nie vorauszusagen, was dabei herauskommen wird. Dabei ist Gur die Literatur keineswegs fremd. Sie machte ihren MA in Literaturwissenschaft, um zum Jurastudium zugelassen zu werden. Später hatte sie daran allerdings gar kein Interesse mehr und zog

1 Vgl. Freund (2005).

2 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

3 Vgl. Abramovich (2000), S. 148.

das Schreiben der Rechtswissenschaft vor. Sie hat längere Zeit als Lehrerin gearbeitet, war in diesem Beruf allerdings nicht glücklich. Batya Gur wollte schreiben. Am Anfang wusste sie nicht was, und es war ihr nicht bewusst, dass es in Israel keine Krimis gab. Die Entscheidung für dieses in Israel neue Genre erfolgt bewusst. Krimis sind Fiktion, keine Realität und bilden somit einen Raum für Kritik.

Gur ist dafür bekannt geworden, geschützte Gesellschaftsgruppen zu attackieren. Michael Ochajon in seinem Mikrokosmos Israel ist nicht nur Held und Löser eines Falles, sondern bietet Gur auch die Möglichkeit, ihre politisch eigenwilligen Ansichten zu äußern, ohne dass ihr ein direkter Vorwurf gemacht werden kann. Sie beschreibt Gegensätze und Konflikte und kritisiert, dass Sprache heutzutage oft synthetisch und eindimensional geworden ist. Den Krimi allgemein sieht sie als Frauengenre. Die Angst, viele männliche Autoren könnten besser sein, hat sie hinter sich gelassen. Die vorgegebenen Strukturen des Krimis geben ihr Sicherheit und lassen sie an ihr Talent glauben. Das einzige Thema, das ihr Schwierigkeiten bereitet, ist der Holocaust, der höchstens in kleinen Teilaspekten vorkommt. Sie bemerkt, dass die zweite Generation, die Enkel, wesentlich mehr weiß, als die ihre und mit den Informationen der Großeltern besser fertig wird.¹

Batya Gurs Bücher sind von großem internationalen Erfolg gekrönt. Die Romane erreichen hohe Auflagen (in Deutschland mehr als eine halbe Millionen) und werden in zahlreiche Sprachen übersetzt.² Der Kriminalroman „Denn am Sabbat sollst Du ruhen“ ist nicht nur der Beginn von Gurs erfolgreicher Schriftstellerkarriere, sondern wird zum Bestseller und zu ihrem Sprungbrett nach Europa.³

Batya Gur nutzt ihre Kriminalromane zur Definierung ihrer eigenen Ansichten, zur Bewältigung von Vergangenheit und Gegenwart, zur

¹ Auch bei Harry Kemelman wird das Thema des Holocaust ausgespart. In einem Interview gibt Kemelman an, es sei an den Deutschen dieses Thema aufzuarbeiten, nicht an den Juden. Siehe Smith (2001), S. 373.

² Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

³ Vgl. Kahlweit (1995).

öffentlichen Positionierung und Forderung nach Veränderungen. Sie kritisiert die Abhängigkeit von Politik und Militär in Israel, den Einfluss des orthodoxen Judentums und die altmodischen Regeln im Kibbuz. Den Konflikt zwischen Juden und Arabern betrachtet sie als lösbar. Sie thematisiert aktuelle Probleme, aber auch die Geschichte der Juden, so zum Beispiel das Leid jemenitischer Juden oder Schoah-Überlebender und ihren Familien.

Ihre Kritik wird im Laufe der Michael Ochajon Romane immer dominanter und findet ihren Höhepunkt in den Romanen außerhalb der Krimireihe und vor allem in ihrem Buch „Stein für Stein“, das basierend auf einer wahren Begebenheit das Schicksal eines jungen Soldaten und seiner Mutter nachzeichnet.

Ein bedeutendes Thema bei Batya Gur ist die Zusammensetzung der sehr heterogenen Gesellschaft Israels, deren unterschiedliche Ansichten und Hintergründe eine Mitschuld an den von ihr angeprangerten Missständen tragen. Durch die Einwanderungswellen vor und nach der Staatsgründung Israels kommen sehr viele Juden aus unterschiedlichen Gebieten der Welt ins Land. Gurs Protagonist Polizist und Historiker Michael Ochajon, der als Kind aus Marokko nach Israel kommt, ist ein Beispiel für die gelungene Integration eines orientalischen Juden in Tel Aviv, das als Beispiel für säkulares Judentum in Israel dient. Er kommt als Kind in die neue Heimat und fühlt sich schnell wohl. Seine Eltern haben es schwer, sich einzugewöhnen und Anschluss zu finden. Trotz ihrer hohen Erwartungen an das neue Leben und der zionistischen Überzeugungen des Vaters fühlen sie sich fremd und werden durch ihre mangelnden Hebräischkenntnisse und aufgrund der kulturellen Differenzen zu Außenseitern. Vielen anderen Personen in Gurs Geschichten geht es ähnlich.

In Batya Gurs Kriminalromanen finden sich hauptsächlich liberal eingestellte oder säkulare Juden wie Ochajon. Streng Orthodoxe, die alle jüdischen Gesetze befolgen, ohne sie zu hinterfragen werden bei Gur negativ bewertet und sie zeigt in alltäglichen Beispielen, wie Konflikte und

Unverständnis auftreten, wenn Anhänger verschiedener Glaubensrichtungen aufeinandertreffen.

Gur als Literaturwissenschaftlerin und –kritikerin verweist häufig auf ältere und neuere hebräische Literatur und zitiert hierbei zum Beispiel Theodor Herzl, Schmuel Joseph Agnon und das biblische Buch Kohelet. Hierbei setzt sie voraus, dass der Leser diese Werke kennt. Literatur ist für Batya Gur ein Zeugnis jüdischer Identität und jüdischen Lebens in Israel zu unterschiedlichen Zeiten.

Das Genre des Kriminalromans macht die Schriftstellerin bekannt. Es engt sie aber auch schnell in ihren literarischen Möglichkeiten ein. Ähnlich wie Harry Kemelman seine Ideen eines jüdischen Lebens in seinem Roman „Conversations with Rabbi Small“ sehr viel klarer ausdrücken kann, als in den Krimis, kann Gur ohne Michael Ochajon ihre Kritik freier formulieren. Der Kriminalroman dient beiden Autoren als Einstieg in die Literatur, zur Leserbindung und Selbstfindung.

Wie auch Harry Kemelmans Bücher werden die meisten Geschichten Batya Gurs von einem allwissenden Erzähler begleitet (Ausnahmen bilden „In Jerusalem leben“ und „Über die Furcht vor der Zukunft“, hier wird direkt aus Sicht der Autorin berichtet). In den Kriminalromanen mit Michael Ochajon beschreibt sie vor allem Veränderungen innerhalb der Gesellschaft.¹ Mit ihm erschafft sie einen Individualisten und Pessimisten, der oft mit Dostojewskis Inspektor Petrowitsch verglichen wird.² Batya Gur gibt ihrem Inspekteur viele Eigenschaften von sich selbst und nutzt die Romane zur Verarbeitung eigener Erfahrungen. Viele Meinungen und Handlungen von Ochajon stimmen mit Batya Gurs Einstellungen überein.³

5.2 Die Krimireihe um Michael Ochajon

Die Erzählstruktur der Kriminalromane um Michael Ochajon ähnelt der in den Büchern mit Rabbi Small. Die detailreiche Entwicklung der Figuren

¹ Vgl. Bala (2000), S. 62.

² Vgl. Freund (2005).

³ Vgl. Freund (2005).

und die Stimmung in der Stadt Jerusalem sind vordergründige Themen in den Krimis. Die Tatsache, dass auch bei Batya Gur die Morde nicht direkt am Anfang geschehen, zeigt, dass die Fälle nicht allein im Zentrum stehen. Auch bei Batya Gur werden die Geschichten von einem auktorialen Erzähler begleitet. Die Spannungskurve verläuft allerdings anders als bei Harry Kemelman. Da es bei Batya Gur meist mehrere Morde oder zumindest weitere Taten wie z.B. eine Entführung gibt, ist sie kein einfacher Bogen, sondern die Spannung steigt mit dem ersten Mord, sinkt dann etwas, um mit der Folgetat wieder anzusteigen. Die Auflösung erfolgt wie bei Harry Kemelman auf den letzten Seiten.

Für das bessere Verständnis der Ausführungen über Batya Gurs Ermittler Michael Ochajon werden die Krimis um den Polizisten kurz zusammengefasst.

Denn am Sabbat sollst du ruhen: Die Psychoanalytikerin Eva Neidorf wird kurz bevor sie einen Vortrag an ihrem Institut halten soll erschossen aufgefunden. Michael Ochajon und seine Kollegen ermitteln im Team der Analytiker. Mörderin ist Dina Silver, eine junge Psychologin, die gerne einen der begehrten Arbeitsplätze am Institut erlangen würde. Eva Neidorf wollte einen Vortrag über Dina Silvers Affäre mit einem jungen Patienten halten und hätte damit Dina Silvers Träume zerstört.

Am Anfang war das Wort: Auch der zweite Krimi um Michael Ochajon spielt in einem abgeschlossenen Milieu: Der Universität von Jerusalem. Der junge Dozent Ido Duda'i stirbt auf mysteriöse Weise bei einem Tauchunfall. Hauptaspekte in diesem Fall sind die Beziehungen der Dozenten des Instituts für Literatur untereinander sowie ihre Liebe zur Kunst. Der hochgelobte Prof. Tirosh ist, wie sich bei den Ermittlungen herausstellt, mit einem Plagiat bekannt geworden. Diesen Verrat an der Literatur kann Tuwja Schaj, ebenfalls Dozent der Universität, nicht verkraften.

Das Lied der Könige: In der Musikerfamilie van Geldern geschehen gleich zwei Morde. Zunächst wird Vater Felix van Geldern tot aufgefunden, dann wird sein Sohn Gabriel van Geldern getötet. Grund für die Taten sind Streit

und Eifersucht innerhalb der Familie. Die Geschwister Nita und Theo van Geldern geraten unter Verdacht. Michael Ochajon entdeckt, dass Felix van Geldern seinem Lieblingssohn Gabriel van Geldern ein geheimes Requiem schenken wollte. Eine Geste, die Theo van Geldern zutiefst verletzt und ihn zum Mörder macht.

Du sollst nicht begehren: Michael Ochajon ermittelt in einem Kibbuz. Die junge Osnat Harel ist vergiftet worden. Sie hat das Geheimnis eines anderen Kibbuzbewohners aufgedeckt, der heimlich Geld aus dem Besitz der Gemeinschaft unterschlagen hat. Jojo brauchte Geld, um die Kosten des Pflegeheims für seine Schwester bezahlen zu können und hat sich deshalb an den Ersparnissen bedient. Er kann nicht riskieren, dass die Gemeinschaft dies entdeckt und tötet die Zeugin Osnat.

Denn die Seele ist in deiner Hand: In diesem Buch thematisiert Batya Gur den Konflikt zwischen Aschkenasim und Sephardim und die Geschichte der orientalischen Juden. Die junge Frau Zohra Baschari wird tot aufgefunden. Die Ermittlungen führen die Polizei zu der Familie, die mit ihren direkten Nachbarn in Hass nebeneinander lebt. In dieser Umgebung findet sich auch der Täter: Der Nachbarssohn Joram Benesch hatte eine Affäre mit Zohra Baschari und ist Vater ihres ungeborenen Kindes. An einer ernsthaften Beziehung ist er aber nicht interessiert und hat bereits eine Verlobte in den USA. Diesem Glück steht die Geliebte im Weg und muss deshalb sterben.

Und Feuer fiel vom Himmel: Diesmal ermittelt Michael Ochajon bei einem TV Sender. Die Mitarbeiterin Tirza Rubin wird von einer Marmorsäule erschlagen. Ihr Mörder ist ihr Exmann Arie Rubin. Zusammen mit den Freunden Benni Mejuchas und Srul war er im Jom-Kippur-Krieg eingesetzt und hat Unschuldige erschossen. Srul, der an Krebs erkrankt ist, möchte vor seinem Tod dieses Geheimnis lüften. So erfährt auch Tirza Rubin davon. Auch sie will das Geschehene an die Öffentlichkeit bringen. Arie Rubin hingegen will unbedingt verhindern, dass die Geschichte verbreitet wird.

5.2.1 Der Ermittler Michael Ochajon

Michael Ochajon ist Ermittler bei der Polizei in Jerusalem und der Hauptakteur einer ganzen Reihe von Kriminalromanen, die Batya Gur verfasst hat. Wie schon Rabbi Small, so ist auch Michael Ochajon eine Art Gelehrter und Batya Gur legt großen Wert darauf, dass er kein einfacher Polizist ist, sondern ein Wissenschaftler, dessen wahre Leidenschaft der Geschichte gilt. Der Leser begleitet ihn über eine Zeitspanne von etwa zwölf Jahren. Er verfolgt Michael Ochajons Fälle, seine Art der Ermittlung und auch die Entwicklungen in seinem Privatleben.

Michael Ochajon ist marokkanischer Jude¹, steht seiner Religion aber emotionslos gegenüber. Er ist nicht besonders gläubig und seine Einstellung zum Judentum wird selten thematisiert.² Nur an wenigen Stellen wird seine jüdische Herkunft direkt angesprochen.

Michael Ochajons Eltern sind aus Marokko mit ihm nach Israel eingewandert. Als er drei Jahre alt war, kam die Familie ins Heilige Land. Für die Eltern erfüllt sich dadurch ein großer Traum.³ Michael Ochajons Vater, ein überzeugter Zionist, starb zwei Jahre nach der Einwanderung.⁴ Der Ermittler stammt aus einer armen Familie.⁵ Bei ihrer Ankunft in Israel besaßen seine Eltern nichts und lebten sehr spartanisch. Aber sie brachten gerne Opfer für die Möglichkeit, in Israel zu leben und beim Aufbau des Landes mithelfen zu können.⁶

Seine Herkunft lässt ihn nicht los, auch wenn Michael Ochajon zu seinen Eltern und seiner Kindheit ein gespaltenes Verhältnis hat, denn er hat sich oft für seine Eltern geschämt. Es ist ihm peinlich, dass sie sich unter anderen Menschen unwohl fühlen, gehemmt sind und Probleme mit der hebräischen

¹ Vgl. Bala (2000), S. 63.

² Vgl. Bala (2000), S. 64.

³ Gur (2005), S. 116: „Als seine Eltern Israels Küste erreichten – das erzählten sie ihm, als er älter war –, hatte sein Vater den dreijährigen Sohn abgesetzt, sich hingekniet und den Sandboden geküsst.“

⁴ Vgl. Gur (2005), S. 116.

⁵ Vgl. Gur (1995), S. 253.

⁶ Vgl. Gur (2005), S. 117.

Sprache haben. Ihre Hilflosigkeit ist für Michael Ochajon nur schwer zu ertragen, und er sehnt sich nach Stärke und Eltern, die ihn führen und unterstützen können.¹ Aber Michael Ochajon hat nicht nur negative Erinnerungen an seine Eltern und seine Jugend. Er denkt auch an feierliche Sabbatfeiern und die Geborgenheit eines Zuhauses, in dem er geliebt wurde. Als Internatsschüler verbrachte er nur jedes zweite Wochenende zu Hause. Er freute sich darauf, seine Mutter zu treffen² und darauf zu sehen, wie sehnlich sie ihn erwartet.³ Seine Mutter sorgt sich um ihn und lebt in der ständigen Angst, ihm könne etwas zustoßen. Besonders nachdem Michael Ochajons Vater früh verstorben ist, fürchtet sie den Verlust weiterer Familienmitglieder.⁴ Michael Ochajon verleugnet seine Herkunft nicht, erzählt seine Geschichte aber auch nicht jedem. Während das Leben in Israel der Lebenstraum seiner Eltern war, ist es für ihn Alltag und er macht sich hierum wenige Gedanken. Michael Ochajon ist kein einfacher Mensch; er ist oft ambivalent in seinem Verhalten und ein Einzelgänger, aber er ist klug und hat Sinn für Gerechtigkeit. Er arbeitet viel und lässt sich nicht unterkriegen. Wenn ihn ein Fall berührt, setzt er alles daran, ihn auch zu lösen.

Der geschiedene Michael Ochajon lebt frei und ungebunden. Er hat einige unbedeutende und kurze Affären,⁵ aber auch längere Beziehungen, die allerdings auch nie von langer Dauer sind. Seine Probleme mit den Frauen sind vor allem auf seine gescheiterte Ehe zurückzuführen: Als junger Student lernt er Nira kennen, die schnell schwanger wird. Die Schwiegereltern setzen ihn von Anfang an sehr unter Druck und zwingen ihn, ihre Tochter zu heiraten.⁶ Wegen der Schwangerschaft stimmt er zu, aber er liebt seine Frau nicht und die beiden streiten häufig. Niras Eltern haben in der Schoah ihre gesamte Familie verloren. Diese Tatsache

1 Vgl. Gur (1997), S. 51.
2 Vgl. Gur (1998b), S. 8.
3 Vgl. Gur (1998b), S. 8.
4 Vgl. Gur (1998b), S. 8.
5 Vgl. Gur (1995), S. 204.
6 Vgl. Gur (1995), S. 200.

schmerzt sie vor allem an Feiertagen und belastet auch die Familie ihrer Tochter.¹ Um den Frieden zu wahren, fügt sich Michael Ochajon den Wünschen seiner Ehefrau und seiner Schwiegereltern. Allerdings macht ihn sein fremdbestimmtes Leben immer unglücklicher. Vor allem die Erfahrung, seine eigenen Wünsche für jemand anderen aufzugeben, prägt ihn sehr.

Die Beziehungen nach Nira scheitern alle: Zwei seiner Freundinnen sind verheiratet und auch zu den anderen baut er aus verschiedenen Gründen keine dauerhafte Bindung auf.² Vor allem, wenn er sich anpassen soll, Freiheiten aufgeben und Kompromisse eingehen muss, hat Michael Ochajon Probleme. Zwar verspürt er ein Bedürfnis nach Nähe und Geborgenheit, fühlt sich dann aber auch schnell überfordert und hat Angst, sich auf jemanden einzulassen.

Michael Ochajon liebt seinen Sohn Juval sehr. Er geht liebevoll mit ihm um und versucht, ihm alles recht zu machen. Der Kontakt zu ihm ist Michael Ochajon sehr wichtig. Aber auch in diesen Bereich seines Privatlebens greift seine Arbeit ein, denn die Arbeitszeiten eines Polizisten sind unregelmäßig, schwer zu planen und Michael Ochajon kommt zu so mancher Verabredung zu spät. Aber er bemüht sich, seine Versprechen einzuhalten.³ Das war einfacher, als Juval noch klein war und seinen Vater vorbehaltlos verehrte. Als Jugendlicher entwickelt er mehr Misstrauen und beginnt auch, seine Eltern zu hinterfragen.⁴ Michael Ochajon hat zu Juval eine enge emotionale Bindung und macht sich häufig Sorgen um den Sohn.⁵ Seine Arbeit zeigt ihm, wie schnell das Leben ein Ende finden kann, und es fällt ihm schwer, seinen Sohn loszulassen und ihm die Selbständigkeit zu ermöglichen.⁶ Als Juval mit zwanzig zum Militär eingezogen wird, beginnt für Michael Ochajon eine harte Zeit, in der er oft nachdenklich und ernst ist.⁷

1 Vgl. Gur (1995), S. 200.

2 Vgl. Gur (2008), S. 247.

3 Vgl. Gur (1995), S. 207.

4 Vgl. Gur (1995), S. 204.

5 Vgl. Gur (1997), S. 41f.

6 Vgl. Gur (1997), S. 41.

7 Vgl. Gur (1999), S. 167.

Vor allem ein Findelkind bringt Michael Ochajons emotionale Seite an die Oberfläche. Die kleine Noa wird als Baby in Michael Ochajons Wohnhaus abgelegt. Er findet sie und nimmt sie am Feiertag erst einmal bei sich auf, um sich dann in der neuen Arbeitswoche darum zu kümmern, dass man ihre Mutter findet. Aber in seiner einsamen Welt entwickelt er schnell große Gefühle für das kleine Mädchen, um das er sich rührend kümmert. Seine Gefühle für sie gehen so weit, dass er es sich nicht vorstellen kann, sie wieder abzugeben.¹ Noa braucht ihn. Ihr kann er all seine Liebe geben und sie kann ihn nicht verlassen. Plötzlich erscheint Michael Ochajon die Vorstellung, das Kind könne dauerhaft bei ihm leben, sehr reizvoll. Zum ersten Mal ist die Arbeit nicht mehr Michael Ochajons Lebensmittelpunkt. Sein Wunsch, Noa zu behalten, bleibt allerdings unerfüllt. Die Fürsorge gibt Noa in eine Pflegefamilie.² Michael Ochajon vermisst sie sehr und braucht Zeit, um den Verlust zu verkraften.³

Michael Ochajons Eltern leben zur von Batya Gur erzählten Zeit nicht mehr. Die einzige Familienangehörige, die der Leser kennen lernt, ist seine Schwester Yvette. Die Geschwister haben nur unregelmäßig Kontakt zueinander, fühlen sich aber trotzdem eng miteinander verbunden und sind immer füreinander da, wenn der andere Probleme hat.⁴

Michael Ochajon arbeitet als stellvertretender Leiter des Hauptkommissariats Jerusalem.⁵ Nach einiger Zeit wechselt er zur Spezialeinheit für Schwerverbrechen nach Petach Tikwa.⁶ Seine Arbeit nimmt er sehr ernst und trägt viel Verantwortung.⁷ Er organisiert sein Team, delegiert Aufgaben und muss seine Ermittlungen und die Ergebnisse vor seinen Vorgesetzten rechtfertigen. Michael Ochajon legt Wert darauf, möglichst viele Informationen über das Umfeld, in dem sich sein Fall

1 Vgl. Gur (1998b), S. 73.

2 Vgl. Gur (1998b), S. 416.

3 Vgl. Gur (1998b), S. 492.

4 Vgl. Gur (1999), S. 165.

5 Vgl. Gur (1995), S. 36.

6 Vgl. Gur (1999), S. 124.

7 Vgl. Gur (1995), S. 36.

abspielt, zu sammeln, denn er weiß, dass auch die noch so unwichtig erscheinenden Details letztendlich die entscheidende Spur liefern können. Aus dieser Erfahrung erwächst auch seine Geduld.¹

Zeugen gegenüber verhält er sich ruhig und freundlich.² Allerdings schafft er es auch, die Fälle auf Distanz zu halten, um objektiv ermitteln zu können und sich mit dem Leid der Menschen nicht zu sehr zu belasten.³ Das gelingt ihm allerdings nicht immer, denn wichtige Fälle, die ihm alles abverlangen, werden ein Teil von ihm und lassen ihn nicht mehr los. Wenn er an einem schwierigen Fall arbeitet, wird er verschlossener und teilweise sogar depressiv. Sich zu entspannen fällt ihm sehr schwer.⁴ Besonders hart zu verarbeiten sind für ihn Fälle, zu denen er eine persönliche Verbindung hat, wie zum Beispiel der Mord an Professor Tirosh, den er noch aus seinem Studium kennt.⁵ Der Stress, den sein Beruf verursacht, führt sogar zu Schlafstörungen.⁶ Michael Ochajons Lebenswandel ist insgesamt ungesund. Er isst und schläft unregelmäßig, treibt keinen Sport und raucht viel.⁷

Michael Ochajon hat ein gutes Gedächtnis, das ihm hilft, die richtigen Fakten zu kombinieren.⁸ Auch seine freundschaftlichen Kontakte zu anderen Polizeistellen sind oft von Vorteil für seine Arbeit.⁹ Bei seinen Kollegen ist er beliebt und angesehen. Sie machen sich oft Sorgen um Michael Ochajon, der so viel arbeitet und versuchen, ihn zu unterstützen.¹⁰ Nur wenige kennen den höflichen und bescheidenen Michael Ochajon wirklich. Oberflächlich sehen die meisten einen selbstbewussten, starken und gebildeten Frauenhelden. Die Zweifel des Polizisten, seine Ängste und Gefühle lernt

1 Vgl. Gur (1995), S. 44.
2 Vgl. Gur (1995), S. 54.
3 Vgl. Gur (1995), S. 55.
4 Vgl. Gur (1995), S. 302.
5 Vgl. Gur (1997), S. 97.
6 Vgl. Gur (1997), S. 432.
7 Vgl. Gur (2005), S. 343.
8 Vgl. Gur (1995), S. 163.
9 Vgl. Gur (1997), S. 187.
10 Vgl. Gur (1995), S. 150.

kaum jemand kennen.¹ Zu den Menschen, die Michael Ochajon nahe stehen, gehören vor allem jene, die tagtäglich mit ihm zusammenarbeiten.²

Durch seine anstrengende Arbeit hat Michael Ochajon bis auf seine Beziehungen zu Frauen wenig soziale Kontakte. Er ist lieber allein und vermeidet es sogar, seine Nachbarn kennenzulernen. Er will keine Verpflichtungen eingehen und genießt seine Unabhängigkeit.³ Auch seinen Kollegen gegenüber verhält er sich manchmal distanziert und hat Angst vor zu viel Nähe.⁴ Zuweilen ist er nicht besonders gut darin, im Team zu arbeiten und sich mit anderen abzusprechen. Obwohl er sehr erfolgreich ist, wird ihm deshalb mancher Vorwurf gemacht. Wenn Michael Ochajon spontan reagiert, verlässt er sich auf seine Instinkte.⁵ Trotz allem ist Michael Ochajon, der auf der Karriereleiter der Polizei schnell aufgestiegen ist, wegen seiner guten Arbeit hoch angesehen.⁶ Er ist ein Querdenker, mischt sich ein und versucht, durch Ratschläge auch die Arbeit der Kollegen zu unterstützen.⁷ Er ist selbstsicher und handelt souverän.⁸

Ermittler zu sein ist allerdings nicht Michael Ochajons Traumberuf. Er wäre gern Historiker geworden und das Wissen, dass er diesen Traum aufgegeben hat, verfolgt ihn sein Leben lang. Er war ein begabter Student, der von seinen Dozenten unterstützt und gefördert wurde.⁹ Mit der Geburt seines Sohnes und der Heirat ist Michael Ochajon plötzlich für eine Familie verantwortlich und muss Geld verdienen. Er hält Nira vor, dass er dafür seine Wünsche opfern musste.¹⁰ Auch nach der Trennung muss er Unterhalt für Juval zahlen, daher braucht er einen Beruf mit regelmäßigem Einkommen wie den bei der Polizei. Von seinen Kollegen, die einen anderen Bildungsweg beschritten haben, erfährt er häufig Spott. Sie necken

1 Vgl. Gur (1997), S. 40.
2 Vgl. Gur (1997), S. 112.
3 Vgl. Gur (1998b), S. 12.
4 Vgl. Gur (1998b), S. 16.
5 Vgl. Gur (1999), S. 329.
6 Vgl. Gur (1999), S. 200.
7 Vgl. Gur (1998b), S. 278.
8 Vgl. Gur (1998b), S. 236.
9 Vgl. Gur (1995), S. 251.
10 Vgl. Gur (1995), S. 251.

den erfolgreichen Polizisten mit seiner Zeit an der Universität.¹ Michael Ochajon legt trotzdem viel Wert auf Bildung und Kultur. So kann er beispielsweise Eindruck machen, weil er sich für Literatur begeistert und gerne Gedichte liest.²

Nach vielen Jahren als Kriminalbeamter kehrt er noch einmal an die Universität zurück. Allerdings nicht, um seine Promotionswünsche am historischen Institut doch noch zu verwirklichen, sondern um Jura zu studieren. Hierfür werden ihm zwei Jahre Bildungsurlaub bewilligt; danach studiert er berufsbegleitend neben der Arbeit weiter.³

5.2.2 Michael Ochajons Art der Falllösung

Obwohl Michael Ochajon dem Leser an so mancher Stelle erklärt, er sei lieber Historiker geworden, als Polizist, ist er ein sehr erfolgreicher Ermittler. Er hat Freude an der Arbeit, für die er sehr viel zu opfern bereit ist. Obwohl er in der modernen Zeit des scheidenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts mit neuester Technik arbeiten kann, spielen der Verstand und die Gabe, wichtige Fakten und Hinweise zu kombinieren, bei der Lösung seiner Fälle eine große Rolle. Michael Ochajon ist kein Ermittler aus dem Lehrbuch, der sich an geltende Regeln hält, sondern ein begabter Mann, der Vertrauen zu seinen Fähigkeiten hat und nach Instinkten handelt.

Michael Ochajon ist ein genauer Beobachter. Er weiß, dass jedes noch so unwichtig scheinende Detail entscheidend sein kann. Auch sein Gedächtnis ist gut, und auf das Sammeln von Informationen verwendet er viel Zeit.⁴ Lange und anstrengende Verhöre sind an der Tagesordnung. Sie bieten ihm die Chance, die Verdächtigen besser kennen und einschätzen zu lernen, ihr Verhalten zu beobachten und so auf ihre Glaubwürdigkeit zu schließen.⁵

1 Vgl. Gur (1997), S. 189.

2 Vgl. Gur (1997), S. 109.

3 Vgl. Gur (1998b), S. 68.

4 Vgl. Gur (1995), S. 236.

5 Vgl. Gur (1995), S. 322.

Auch wenn er nicht immer weiß, ob seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, lässt seine Motivation nicht nach.¹

In jedem Fall muss sich Michael Ochajon auf ein ganz neues Umfeld und unterschiedliche Bedingungen einstellen. Hierbei hilft ihm seine akademische Ausbildung, sich schnell in neue Themengebiete einzufinden. Auch sein kulturelles Interesse ist zuweilen von Bedeutung, wie im Fall van Geldern, der von Michael Ochajon Wissen über die klassische Musik verlangt. Bei allem Engagement stößt aber auch er mitunter an seine Grenzen und ist auf Hilfe angewiesen.²

Michael Ochajons größte Gabe und sein wichtigstes Hilfsmittel sind sein Verstand und sein Instinkt. Er ist selbstbewusst und vertraut auf sein Gefühl. Mit dieser Art der Ermittlung macht er sich häufig selbst zum Einzelgänger. Allerdings ist er so auch weniger beeinflussbar durch die Meinungen anderer.³ Um Konflikte zu vermeiden, geht er oft ohne Absprache mit den Kollegen seinen eigenen Weg. Er handelt sich durch dieses Verhalten manche Rüge ein. Da das Ergebnis seiner Arbeit aber stets überzeugt, kommt es nie zu ernstern Konsequenzen und seine Art der Ermittlung wird toleriert.⁴

Michael Ochajons Charme trägt erheblich zu seinen Erfolgen bei. Er ist den Menschen sympathisch und weiß mit ihnen umzugehen. Mit Frauen kann er gut umgehen, aber auch männliche Kollegen mögen ihn. Durch seine guten Beziehungen kommt er häufig an Informationen, die anderen vorenthalten bleiben.⁵ Michael Ochajon pflegt seine Kontakte und versucht, sich so auf seine Gegenüber einzustellen, dass auch sie die Verbindung zu ihm schätzen.⁶ Auch bei Zeugen und Angehörigen weiß Michael Ochajon wie man einen guten Eindruck macht. Sie finden ihn sympathisch, glaubwürdig und fassen schnell Vertrauen zu dem Polizisten. Er scheint nie in Eile zu

1 Vgl. Gur (1997), S. 295.

2 Vgl. Gur (1998b), S. 544.

3 Vgl. Gur (1995), S. 102.

4 Vgl. Gur (1995), S. 183.

5 Vgl. Gur (1995), S. 215.

6 Vgl. Gur (1997), S. 144f.

sein und drängt niemanden. Deshalb vertraut man ihm gerne Geheimnisse an und kann offen mit ihm reden.¹

Michael Ochajons Einsatz kennt keine Grenzen. Dies gilt wortwörtlich, denn um die Wahrheit herauszufinden, nimmt er sogar weite Reisen auf sich. So fliegt er beispielsweise bis nach Amerika, um einen wichtigen Zeugen im Fall Tirosh / Duda‘i zu befragen.² Auch wenn andere skeptisch sind, ist er sich sicher, dass seine Reise den entscheidenden Hinweis für die Lösung des Falles geben wird und er behält Recht. Er trifft den kranken Boris Singer, mit dem auch Duda‘i vor seinem Tod gesprochen hat.³ Boris Singer lernte alle Gedichte von Schriftsteller Anatoli auswendig, bevor dieser an einer Lungenentzündung starb.⁴ Die Gedichte habe er dann Prof. Tirosh, dem Literaturprofessor, der großen Eindruck auf ihn gemacht habe, übergeben. Der hat sie dann herausgegeben.⁵ Erst durch das Treffen mit Boris Singer entdeckt Michael Ochajon das tödliche Geheimnis Prof. Tiroshs: Denn seine Erfolge beruhen auf Betrug. Er hat Anatolis Gedichte gestohlen und unter eigenem Namen veröffentlicht.⁶

Nicht nur Intuition und Kreativität gehören zu Michaels Arbeitsalltag, sondern auch harte Arbeit und Hartnäckigkeit. Viele Sachverhalte sind nur durch lange Telefonate und Befragungen zu klären. Solche nüchternen Aufgaben delegiert Michael allerdings oft an seine Mitarbeiter. Egal wie lange sich die Untersuchungen auch in die Länge ziehen; Michael Ochajon verliert nie die Geduld und hat einen Blick für bedeutsame Kleinigkeiten. Das kleine Mädchen Nesja Chajun, die eine wichtige Zeugin im Mordfall Zohra Baschari ist, wäre einem anderen Ermittler kaum aufgefallen. Michael Ochajon aber nimmt sich die Zeit, sie kennenzulernen und ihr

1 Vgl. Gur (2005), S. 255.

2 Vgl. Gur (1997), S. 411.

3 Vgl. Gur (1997), S. 431.

4 Vgl. Gur (1997), S. 437.

5 Vgl. Gur (1997), S. 441.

6 Vgl. Gur (1997), S. 443

Vertrauen zu gewinnen.¹ Eine kleine Geste, die am Ende in erheblichem Maße zur Lösung des Falles beiträgt.

Michael Ochajon ermittelt in einer anderen Zeit als Rabbi Small. Dies ermöglicht ihm eine andere, technisch versiertere Art der Falllösung. Trotzdem sind ihm vor allem die alten und bewährten Methoden wichtig. Er ist ein genauer Beobachter und versucht, möglichst viele Informationen über die Opfer und ihr Umfeld zu sammeln.

Natürlich spielt auch die Technik eine Rolle in den Falllösungen. Sie dient allerdings mehr als Mittel zur Bestätigung der Ermittlungsannahmen und weniger als eigenständige Disziplin. Die Technik erleichtert die Beweisführung, kann sie aber nicht ersetzen. Vielmehr liefert sie einfach mehr und genauere Hinweise für die Untersuchungen der Polizei. So zum Beispiel der Lügendetektor.² Mit ihm sparen sich die Polizisten die langwierige Überprüfung der Aussagen. Auch im Fall der Morde in der Musikerfamilie van Geldern erleichtert der Lügendetektor die Ermittlungsarbeit der Polizei. Nur wenige Menschen können diese Technik überlisten. Die Fragen werden vorab mit dem Verdächtigen besprochen. Blutdruck, Schweiß und Adrenalin geben dann Auskunft über die Ergebnisse des Tests.³

Im Fall um Nita van Gelderns Bruder und Vater wird auch das Thema Hypnose behandelt. Nita van Geldern, der ein paar Stunden ihres Gedächtnisses fehlen, hat Angst, selbst die Täterin zu sein und möchte durch die Hypnose die Wahrheit herausfinden. Dies befürwortet Michael Ochajon, auch wenn der Arzt klar macht, dass diese Behandlungsmethode Nebenwirkungen hat. Er erklärt, dass das Unterbewusstsein als Schutzmechanismus Geschehnisse verdrängt, mit denen die Psyche nicht umgehen kann.⁴

1 Vgl. Gur (2005), S. 168.

2 Vgl. Gur (1995), S. 301.

3 Vgl. Gur (1998b), S. 283.

4 Vgl. Gur (1998b), S. 358.

Auch die Jerusalemer Polizei benötigt für eine endgültige Verhaftung entweder stichhaltige Beweise oder aber ein Geständnis des Täters. Eine beliebte Methode, dieses dem Verdächtigen zu entlocken, ist die Konfrontation mit der Wahrheit, zum Beispiel durch eine Person, die dem Täter nahesteht. Im Falle des Mords an Eva Neidorf wird der alte Hildesheimer mit einem Tonband ausgestattet zu Dina Silver, der Täterin geschickt. Er gibt an, Beweise gegen Sie in der Hand zu haben und bewegt sie so dazu, die Vermutungen der Polizei zu bestätigen. Er gibt vor, Eva Neidorf habe ihn vor der Unterhaltung mit Dina Silver angerufen und ihm von deren Fehltritt berichtet.¹ Dies stimmt so nicht, verfehlt aber nicht den gewünschten Effekt. Auch bei der Aufklärung des Mords an Tirza Rubin wird ähnlich vorgegangen. Hier soll Lockvogel Benni Mejuchas seinen Freund Arie Rubin zu einem Geständnis provozieren.² Bei den Verhören vertraut Michael Ochajon seiner eigenen Strategie. Er lässt sich von Kollegen nicht beirren³ und verlässt sich auf seine Menschenkenntnis.

Um an die benötigten Informationen zu gelangen, muss die Polizei mitunter kleine Tricks anwenden. Im Mordfall im Kibbuz hat Michael Ochajon das Gefühl, dass ihm die Mitglieder nicht alles offenbaren, das sie wissen. Darum wird Polizistin Awigail als Spitzel eingeschleust.⁴ In diesem Fall hat Michael nicht das Gefühl, dass es das Beste wäre, die möglichen Zeugen in alle Details einzuweißen. Vielmehr denkt er, dass die Kibbuzmitglieder eher mit jemandem aus ihrem Kreis, jemandem dem sie vertrauen, sprechen.⁵

Michael Ochajons Ideen um die Wahrheit herauszufinden, sind kreativ und teilweise am Rande der Legalität. So zum Beispiel als die Polizei den Wagen von Joram Benesch entwendet, um ihm den Mord an Zohra Baschari

1 Vgl. Gur (1995), S. 383.

2 Vgl. Gur (2008), S. 451.

3 Vgl. Gur (1999), S. 471.

4 Vgl. Gur (1999), S. 214.

5 Vgl. Gur (1999), S. 212.

nachzuweisen.¹ Da er mit seinen Vermutungen aber zumeist richtig liegt, bleibt sein Verhalten stets ohne ernste Folgen.

5.3 Jüdische Themen in den Michael-Ochajon – Romanen

Bei näherer Betrachtung von Michael Ochajons Fällen fällt auf, dass es Batya Gur im Wesentlichen um die historischen und politischen Nebengeschichten sowie um die Portraitierung der Gesellschaft geht. Religiöse jüdische Themen kommen eher indirekt vor, da jüdische Traditionen und das Leben in Israel immer präsent sind.²

Im Jahre 2011 sind 75% der Bevölkerung Israels Juden, von ihnen aber nur 37% Israelis der ersten Generation. 26% der Juden in Israel haben einen in Israel geborenen Elternteil, der Rest sind Einwanderer zumeist aus Europa und Nordamerika, aber auch aus Asien und Afrika. Die religiöse Einstellung der israelischen Juden ist unterschiedlich. 46% bezeichnen sich als säkulare Juden, 32% folgen der traditionellen Richtung, 15% sind orthodox und 7% der Juden leben ultraorthodox.

Etwas über 20% der Bevölkerung sind Araber, die zumeist in gemischten arabisch-jüdischen Städten wie Haifa oder Jerusalem leben. Die Beschilderung in Israel erfolgt trotzdem zumeist auf Hebräisch und Englisch statt Hebräisch und Arabisch. Auch im Behördenverkehr oder in israelischen Reisepässen wird die arabische Sprache nicht verwandt.³

Gur thematisiert die identitätsstiftende Wirkung der hebräischen Sprache und der jüdischen Kultur und gleichzeitig den Konflikt, der daraus in einer Welt entsteht, die zugleich auch das zu Hause vieler Araber ist. Kultur ist nicht einheitlich definiert und die Autorin beschreibt viele dadurch entstehende Streitpunkte, so zum Beispiel zwischen Aschkenasim und Sephardim. Dabei ist sie bemüht, Stereotypen und festgefahrene Meinungen

¹ Vgl. Gur (2005), S. 322.

² Detailreicher in Bezug auf jüdische Themen sind die Romane Batya Gurs, „Stein für Stein“, „So habe ich es mir nicht vorgestellt“, „Die schwarze Schatulle“ und „Jerusalem. In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit“, die an späterer Stelle noch behandelt werden.

³ Vgl. Fried (2012).

aufzubrechen und Crossidentitäten zu präsentieren.¹ Sie übt dabei Kritik an einer Kultur, die zwar Gemeinsamkeit schafft, aber durch feste Traditionen auch die Gesellschaft auseinanderreißt.

Dem setzt Gur eine Öffnung der Gesellschaft entgegen, durch die positive Gefühle und ein friedliches Miteinander möglich werden. Gleichzeitig kritisiert sie die Kibbuzim und den dort einhergehenden Kulturverlust. Kultur wird auf ein Minimum reduziert, Gefühle dürfen nicht gezeigt werden, es wird nicht offen miteinander geredet und gemeinsame Aktivitäten in einem Automatismus durchgeführt.

Bei der Ausarbeitung ihrer Figuren ist Gur das Innenleben der Charaktere wichtig. Gur möchte ergründen, wie Menschen denken und aus welchen Motiven sie handeln. Die Psychologie spielt nicht nur bei der Ausarbeitung ihrer Figuren eine Rolle, sondern wird im ersten Kriminalroman auch zum direkten Umfeld eines Mords. Dieser geschieht nämlich in einem Institut für Psychoanalyse, die von Sigmund Freud, einem säkularen Juden, begründet wurde.

5.3.1 Jüdische Feiertage und Traditionen

Jüdische Feiertage und Traditionen werden in den Kriminalromanen um Michael Ochajon nur oberflächlich betrachtet und kurz erwähnt. Der nichtjüdische Leser nimmt diese jüdischen Elemente kaum wahr, denn sie sind für das Verständnis der Fälle nicht von Bedeutung. Der Sabbat wird in den Schilderungen Batya Gurs in Jerusalem sehr ernst genommen. Da es in dieser Stadt aber nicht nur Juden gibt, gilt das Arbeitsverbot nicht für alle Bewohner. Ein Beispiel hierfür ist der arabische Gärtner Ali. Er arbeitet am Samstag anstatt am Sonntag. Diese Regelung hat er mit dem Hausverwalter abgestimmt. Er hat vorgegeben, als Christ am Sonntag nicht arbeiten zu wollen. In Wahrheit ist er wenig gläubig, will aber den Sonntag gerne mit seinen Freunden verbringen.² Diese Vereinbarung ähnelt der, die die

¹ Ihre Hauptfigur Michael Ochajon zum Beispiel ist Marokkaner, orientalischer Jude und zugleich Akademiker und Liebhaber klassischer Musik und Literatur.

² Vgl. Gur (1995), S. 125.

Gemeinde Rabbi Smalls mit ihrem Hausmeister Stanley Doble getroffen hat. Auch er arbeitet am Sabbat, um sonntags frei zu haben. Im hauptsächlich christlichen Amerika ist diese Sondervereinbarung unproblematisch. Manches Mitglied der jüdischen Gemeinschaft wundert sich zwar; die Gründe können aber alle nachvollziehen und niemand will sie anfechten. Dies ist in Israel anders. Die Regelung Alis, der als Gärtner im Krankenhaus arbeitet, ist nur intern bekannt. Zu groß ist die Angst des Verwalters vor den Konsequenzen. Denn das Gesundheitsministerium sieht Verstöße gegen die Sabbatruhe nur sehr ungern.¹ Michael Ochajon und sein Team arbeiten ebenfalls an diesem wöchentlichen Feiertag, denn die Untersuchung von Mordfällen und Tatorten duldet keinen Aufschub.²

Auch die Tradition des Sederabends wird bei Batya Gur kurz angesprochen. Michael Ochajon konnte sich während seiner Ehe nicht dagegen wehren, ihn bei seinen Schwiegereltern zu feiern.³ Andere jüdische Feiertage werden am Rande erwähnt. So wird in „Denn die Seele ist in deiner Hand“ Sukkot gefeiert.⁴

Die Beschreibung eines jüdischen Beerdigungsritus findet sich in „Denn am Sabbat sollst Du ruhen“. Um mögliche verdächtige Handlungen zu beobachten, fährt Michael Ochajon zur Beerdigung Eva Neidorfs und beobachtet die üblichen Rituale: Der Sohn der Verstorbenen trägt das Totengebet vor, bevor Steine auf das Grab gelegt werden. Danach schreitet er durch zwei Reihen von Männern hindurch.⁵ Auffällig ist bei den Beschreibungen Batya Gurs, dass sie keine Erklärungen für Nichtjuden dazu bietet.

Die meisten Personen in Batya Gurs Romanen sind nicht orthodox jüdisch. Umso mehr fallen streng gläubige Personen auf. Zum Beispiel Srul. Er ist durch sein Schicksal zum orthodoxen Juden geworden und nimmt

1 Vgl. Gur (1995), S. 125.

2 Vgl. Gur (1995), S. 126.

3 Vgl. Gur (1995), S. 200.

4 Vgl. Gur (2005), S. 58.

5 Vgl. Gur (1995), S. 241.

Traditionen sehr ernst.¹ Seine Freunde erkennen den völlig veränderten Srul kaum wieder und seine Einstellungen empfinden sie als wunderlich. Srul stört sich am Lebenswandel seiner alten Bekannten und gibt sich keine Mühe, den Kontakt zu halten.² Auch Sruls Anti-Zionismus stößt auf Ablehnung. Der orthodoxe Jude ist der Meinung, seine Einstellung sei die einzig richtige und dass vor Ankunft des Messias kein jüdischer Staat in Israel hätte errichtet werden dürfen. Dass dies doch geschehen ist, beurteilt er als Zerstörung des Heiligtums.³

In den Ochajon-Romanen kommt nur in einem Buch ein Rabbiner vor: Oberrabbiner Alcharizi. Er wird nicht besonders positiv beschrieben. Durch Zufall entdeckt die junge Journalistin Natascha den verkleideten Rabbi am Flughafen, der dort als griechisch-orthodoxer Priester gekleidet auftritt.⁴ Obwohl Natascha noch nicht durchschaut, was der Rabbiner im Schilde führt, so ist ihr doch klar, dass irgendetwas an der Situation nicht stimmt. Sie weiß, dass der Rabbiner mehrmals nach Kanada gereist ist und jedes Mal Koffer voller Geld mitnimmt.⁵ Er bereitet mit finanziellen Mitteln aus Spenden und staatlichen Zuschüssen die Auswanderung von zigtausend jüdischen Familien vor, die ihm nach folgen wollen, denn er glaubt an eine baldige Zerstörung Israels und ein neues Javne⁶ in Kanada.

5.3.2 Das Leben im Kibbuz

Im Roman „Du sollst nicht begehren“ spielt der Kriminalfall in einem Kibbuz. In den Schilderungen der Polizeiermittlung wird auch das Leben im Kibbuz mit seinen Vor- und Nachteilen beschrieben. Die Autorin beschreibt diese Lebensform recht ausführlich, so dass der Leser sich einen Eindruck von der Gemeinschaft machen kann. Dieses Wissen ist notwendig, um die Hintergründe des Falles erfassen zu können.

1 Vgl. Gur (2008), S. 324.

2 Vgl. Gur (2008), S. 325.

3 Vgl. Gur (2008), S. 325.

4 Vgl. Gur (2008), S. 26.

5 Vgl. Gur (2008), S. 26.

6 Nachdem Jerusalem im Jahre 70 durch die Römer zerstört worden war, wurde Javne das geistig-kulturelle Zentrum der Juden. Vgl. Gur (2008), S. 472.

Wie bereits im Kapitel über die Fälle angesprochen, finanziert sich der Kibbuz durch den Verkauf einer Hautcrème. Nur diese Finanzierungsquelle ermöglicht überhaupt den Fortbestand der traditionellen Landwirtschaft, die früher den Lebensunterhalt sicherte.¹ In dieser Hinsicht muss und möchte sich die Lebensgemeinschaft dem modernen Wandel anschließen. Dies gilt aber nicht für alle Bereiche, denn an den konservativen Regeln hat sich nichts geändert, wie der Weg des ehemaligen Mitglieds Aharon zeigt. Sein Verlassen des Kibbuz wird als Betrug an der Gemeinschaft interpretiert.² Dabei hat Aharon einen guten Grund, um seinen eigenen Weg einzuschlagen. Er möchte Jurist werden, was der Kibbuz-Bildungsausschuss allerdings nicht billigt, denn anstatt sich zu bilden, soll er lieber arbeiten.³ Das sieht Aharon anders. Seine Entscheidung, den Kibbuz zu verlassen, schlägt große Wellen und wird sogar in der regionalen Presse diskutiert.⁴

Individualität wird im Kibbuz nicht ausgeprägt gelebt. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen und auch die Betätigungen in der Freizeit werden organisiert. Die Gemeinschaft steht über dem Einzelnen.⁵ Osnat Harels Ideen und Forderungen gelten hier als revolutionär und stoßen auf großen Widerstand. Zum Beispiel wünscht sie sich, dass die Kinder statt in einem gemeinsamen Schlafsaal bei ihren Eltern schlafen dürfen.⁶ Osnat Harel kämpft für ihre Ideen, die sie letztlich das Leben kosten. Gerade für die älteren Kibbuzbewohner ist schon die Änderung, dass auch kleine Kinder an den gemeinsamen Feiern teilnehmen dürfen, ein großer Schritt, den nicht alle befürworten.⁷ Auch durch ihre Pläne, ein eigenes Altersheim zu bauen, hat sich Osnat Harel unbeliebt gemacht. Sogar für den plötzlichen Tod des alten Srukke macht man ihre moderne Denkweise verantwortlich. Veränderungen werden grundsätzlich abgelehnt.⁸ Aber der Fall um Srukke

1 Vgl. Gur (1999b), S. 12.

2 Vgl. Gur (1999b), S. 23.

3 Vgl. Gur (1999b), S. 23.

4 Vgl. Gur (1999b), S. 23.

5 Vgl. Gur (1999b), S. 30.

6 Vgl. Gur (1999b), S. 34.

7 Vgl. Gur (1999b), S. 37.

8 Vgl. Gur (1999b), S. 56.

ist nicht der erste, in dem die Jerusalemer Polizei in einem Kibbuz arbeitet. Allerdings ging es bei früheren Ermittlungen lediglich um Diebstahl und nicht um Mord.¹

Die Gruppendynamik im Kibbuz ist eine ganz besondere: Man lebt wie eine große Familie zusammen und ist sich trotzdem – oder vielleicht wegen dieser intensiven Verbindung – nicht wirklich nah. Jeder kennt jeden. Man ist den ganzen Tag zusammen und Geheimnisse zu hüten ist unmöglich.²

In wichtigen Angelegenheiten spricht man nicht mit Freunden. Es wird eine so genannte Sicha, eine Versammlung der Mitglieder einberufen.³ In diesen Zusammenkünften geht es zum Beispiel um die Generationenkonflikte zwischen den konservativen alten und den modern gesinnten und nach Veränderung strebenden jungen Kibbuzmitgliedern.⁴

5.3.3 Schoah

Die Schoah wird in den Michael-Ochajon-Büchern vor allem in Zusammenhang mit der Familie von Michael Ochajons Ex-Frau Nira thematisiert. Hierbei geht es nicht um historische Fakten und Details, sondern um Gefühle und Atmosphäre. Vor allem die Eindrücke der nachfolgenden Generation werden von der Autorin thematisiert.

Michael Ochajons Schwiegereltern, Überlebende dieser Zeit, leiden auch in hohem Alter noch unter ihren Erlebnissen. Ihre nicht weichende Trauer wirkt auf Michael wie ein gezielt eingesetztes Druckmittel, dem er nichts entgegen zu setzen hat.⁵ Sein Schwiegervater Josek macht deutlich, dass er als Außenstehender diesen Teil der Geschichte auch nicht begreifen kann.⁶ Michael Ochajon wird das Gefühl nicht los, niemals neben seinen Schwiegereltern bestehen zu können. Aus Mitleid mit ihrer Vergangenheit

1 Vgl. Gur (1999b), S. 116.

2 Vgl. Gur (1999b), S. 181.

3 Vgl. Gur (1999b), S. 385.

4 Vgl. Gur (1999b), S. 457.

5 Vgl. Gur (1995), S. 200.

6 Vgl. Gur (1995), S. 200.

schaft er es nicht, ihnen einen Wunsch abzuschlagen oder ihnen die Wahrheit zu sagen. Die Vergangenheit setzt ihn emotional unter Druck.¹

Er ist nicht der einzige, dem der Umgang mit Holocaust-Überlebenden schwer fällt. Auch zwei alte Schwestern im Kibbuz machen ihren Mitmenschen das Leben schwer. Die beiden sind Schoah-Überlebende. Unter den anderen verbreiten sie durch ihr Schicksal Schuldgefühle. Sie fühlen sich schlecht wegen der schrecklichen Dinge, die den Schwestern passiert sind. Sie behandeln sie wie Kranke und haben das Gefühl, Wiedergutmachung leisten zu müssen.²

5.3.4 Immigration und Emigration

Die meisten Personen, die in Batya Gurs Romanen vorkommen, sind nicht in Israel geboren. Sie repräsentieren als Querschnitt die Heterogenität der Jerusalemer Gesellschaft und sind, wie auch Michael Ochajon selbst, der aus Marokko stammt, eingewandert. Teils werden diese Immigranten durch Verwandte finanziert, aber auch viele Menschen ohne Rücklagen gehen das große Risiko ein, sich einfach auf die Reise zu begeben. Organisationen wie die Bricha³ unterstützen die Flüchtlinge. Geführt wird die Organisation von der Jewish Agency⁴ zusammen mit dem Joint Distribution Committee.⁵ Allerdings geht es bei den Organisationen nicht nur und vordergründig um die Hilfe für Flüchtlinge, sondern auch um interne Konflikte und vor allem um das Erlangen und Ausüben von Macht.⁶

5.3.5 Der Konflikt: Juden und Araber

Der Konflikt zwischen Juden und Arabern zeigt sich auch bei der Polizei in Jerusalem. Die Autorin beschreibt hierbei die Auswirkungen des Hasses,

1 Vgl. Gur (1995), S. 201.

2 Vgl. Gur (1999b), S. 264.

3 Untergrundorganisation, die Juden kurz vor der Gründung Israels bei der illegalen Flucht und Einreise nach Palästina half.

4 Israelische Einwanderungsorganisation.

5 Eine Hilfsorganisation von amerikanischen Juden, die sich vor allem für europäische Juden einsetzt. Eigentlich: American Jewish Joint Distribution Committee.

6 Vgl. Gur (1999b), S. 319.

nicht aber seine Hintergründe. Der arabische Zeuge Ali wartet zusammengekauert in einer Ecke des Vernehmungsraumes auf die Ermittler. Er ist körperlich geschwächt, wird respektlos behandelt und nicht einmal darüber informiert, warum man ihn festhält.¹ Michael Ochajon begrüßt dieses Verhalten nicht und auch Kollegin Zila Bachar ist alarmiert.²

Die Vorurteile gegenüber den Arabern ziehen sich quer durch die Gesellschaft. Auch Dani Balilati, ein Kollege von Michael Ochajon, ist auf die Araber nicht gut zu sprechen. Als das Thema auf die Bauarbeiten am Tatort kommt, drückt er seinen Ärger aus und macht klar, wie wenig er von Arabern hält.³ Er geht sogar so weit, die Zusammenarbeit mit arabischen Bauarbeitern gänzlich abzulehnen.⁴ Der Bauleiter aus Beit Jala trifft bei seinem Verhör noch persönlich auf Dani Balilati, der ihn nicht gerade vorsichtig behandelt. Dani Balilati und sein Kollege verlassen ohne Angabe von Gründen das Zimmer und schließen den Verdächtigen einfach ein.⁵ Auch nach einer Stunde sitzt der Bauleiter noch immer eingeschlossen und alleine im Verhörraum. Dani Balilati hat den Verdächtigen zurückgelassen und gibt an, Papiere und die Familiengeschichte des Verdächtigen zu überprüfen. Der Festgehaltene aber merkt, dass es nur um Schikane geht.⁶ Michael Ochajon verteidigt den Araber offen vor Dani Balilati und kritisiert das Verhalten des Kollegen. Der aber zeigt sich uneinsichtig, denn er ist der Meinung, dass er ihn nur durch diese unorthodoxen Maßnahmen zum Reden bringen kann.⁷ Außerdem fühlt er sich in seiner Arbeit und Position von Michael Ochajon missverstanden.⁸

Dani Balilati ist mit seinen Einstellungen nicht allein. Der gebildete Anwalt Rosenstein zum Beispiel ist ganz seiner Meinung und scheut auch keinen Versuch, seinen Vorurteilen einen pseudowissenschaftlichen Hintergrund zu

1 Vgl. Gur (1995), S. 242.

2 Vgl. Gur (1995), S. 242.

3 Vgl. Gur (2005), S. 18.

4 Vgl. Gur (2005), S. 18.

5 Vgl. Gur (2005), S. 39.

6 Vgl. Gur (2005), S. 39.

7 Vgl. Gur (2005), S. 53.

8 Vgl. Gur (2005), S. 53f.

geben. Er zitiert Theodor Herzl und nutzt die Tatsache, dass dieser die Araber in seinen Vorstellungen des Judenstaates nie erwähnt, für seine Argumentation.¹

5.3.6 Die Kineret-Affäre und das Schicksal der Familie Baschari

Die Kineret-Affäre und die Vertreibung der jemenitischen Juden aus ihrer Heimat kommen im Fall um die junge Zohra Baschari zur Sprache. Dieses Thema wird gegen Ende des Buches in groben Zügen erläutert. Die meisten Leser werden aber ohne eigene Recherche Probleme haben, diese Problematik zu erfassen.

Zohra Baschari, die unter ihrer Herkunft und den Vorurteilen anderer leidet, interessiert sich sehr für die jüdische Geschichte und würde gerne ein kleines Museum über Geschichte und Kultur der jemenitischen Juden aufbauen.² Sie selbst weiß nur wenig über die Erlebnisse ihrer Eltern und möchte die gesammelten Dokumente auch anderen Personen in ähnlichen Situationen zugänglich machen. Außerdem geht es ihr um Gerechtigkeit für die jemenitischen Juden und darum, die Wahrheit an die Öffentlichkeit zu bringen.³ Erst im Laufe des Falles kommt heraus, was Zohra Baschari Schockierendes über ihre Eltern und deren Leben herausgefunden hat. Zohras Großvater, der Vater ihrer Mutter, war Oberrabbiner. Zohra Bascharis Vater war sein Talmudschüler.⁴ Die Mutter Zohras ist erst dreizehn Jahre alt, als sie mit ihm verheiratet wird. Sie bekommt nach der Heirat ein Kind, das aber nach der Geburt stirbt. In einem Lager auf dem Weg nach Israel bekommt sie ein zweites Baby.⁵ Aber auch dieses Glück ist nur von kurzer Dauer, denn das Kind wird ihr von den Betreuern weggenommen. Kein Einzelschicksal, denn vielen Jemeniten und auch Rumänen werden in den fünfziger Jahren in Flüchtlingslagern ihre Kinder

1 Vgl. Gur (2005), S. 354.

2 Vgl. Gur (2005), S. 156.

3 Vgl. Gur (2005), S. 156.

4 Vgl. Gur (2005), S. 199.

5 Vgl. Gur (2005), S. 199.

entzogen und zur Adoption freigegeben. Die Eltern lässt man in dem Glauben ihre Kinder seien gestorben.¹

5.3.7 Der Arbeiteraufstand als Beispiel politischer Differenzen

Der letzte Roman Batya Gurs, der 2008 in Deutschland erschien, ist sehr politisch. Die dargestellten Problematiken sind sehr speziell und für den nicht-israelischen Leser nur schwer verständlich. „Und Feuer fiel vom Himmel“ entstand auf Basis eines Drehbuchs für eine Fernsehsendung im israelischen TV. Beschrieben wird neben dem Fall und der Veruntreuung von Spendengeldern durch einen Oberrabbiner der Aufstand von Arbeitern einer Fabrik. Die Männer bemängeln die Löhne, die man ihnen zahlt.² Sie nehmen als Grundlage für Verhandlungen die Ministerin für Wirtschaft und Arbeit als Geisel. Der Frau geht es gesundheitlich sehr schlecht. Dani Benisri, ein Reporter mit guten Kontakten zu den Arbeitern, kann bis zu ihnen vordringen, um mit dem Anführer zu sprechen.³ Er ist es auch der ihnen rät, die Frau gehen zu lassen, um ihr ärztliche Hilfe zu ermöglichen. Er weiß, dass die Polizei brutal durchgreifen wird, sollte der Frau etwas zustoßen.⁴ Die Reaktionen auf diesen Vorfall sind geteilt: Einige halten die Arbeiter für verantwortungslos, andere wiederum denken, dass es ohne Gewalt einfach nicht mehr möglich ist, bestimmte Ziele zu erreichen.⁵ Die Arbeiter werden schließlich von der Polizei verhaftet.⁶ Ihre Frauen wollen dem Desaster nicht einfach so zuschauen. Sie wollen ihre Männer unterstützen, indem sie Lastwagen stehlen und wichtige Kreuzungen blockieren.⁷

1 Vgl. Gur (2005), S. 200.

2 Vgl. Gur (2008), S. 62.

3 Vgl. Gur (2008), S. 80.

4 Vgl. Gur (2008), S. 82.

5 Vgl. Gur (2008), S. 86.

6 Vgl. Gur (2008), S. 119.

7 Vgl. Gur (2008), S. 254f.

5.3.8 Ido und Einam

Die Geschichte von „Ido und Einam“ ist ebenfalls Teil des letzten Michael Ochajon Krimis „Und Feuer fiel vom Himmel“. Der israelische Leser wird dieses klassische Werk kennen, die Leser aus dem Ausland, wie beispielsweise aus Deutschland, werden sich über den Inhalt kundig machen müssen. „Ido und Einam“ ist das Drehbuch für einen Film nach Vorlage von Agnon,¹ an dem Benni Mejuchas dreht, als seine Lebenspartnerin Tirza Rubin getötet wird. Ihm liegt die Produktion sehr am Herzen, deshalb arbeitet er perfektionistisch und tut sich schwer, Kompromisse einzugehen. Leider fehlt ihm trotz Unterstützung durch die Gesellschaft zur Förderung der orientalisch-jüdischen Kultur das Geld, um seine Vorstellungen zu verwirklichen.² Benni Mejuchas hat sich intensiv mit dem Stück auseinandergesetzt und ist zu einer eigenen Interpretation gelangt. Er glaubt nicht, dass die Geschichte von „Ido und Einam“ über den Stamm Gad und über antike jüdische Schriften berichtet. Seine Interpretation sieht in der Erzählung die Geschichte des orientalischen Judentums und des Zionismus.³ Michael Ochajon, der mit seinen Eltern als Kleinkind aus Marokko nach Israel gekommen ist, berühren Benni Mejuchas' Ausführungen tief. Was Benni Mejuchas über Agnons Ansichten des orientalischen Judentums sagt, trifft ihn und unterscheidet sich von dem, was er in Literaturvorlesungen gehört hat. Michael Ochajon ist beeindruckt von den Emotionen und der sensiblen Auseinandersetzung mit dem Thema und hätte einen solch tiefen Einblick in die Geschichte von einer Fernsehproduktion nicht erwartet.⁴

5.3.9 Ergebnis

Batya Gur geht in ihren Romanen auf eine Art auf jüdische Themen ein, die sich sehr von der Harry Kemelmans unterscheidet. Die jüdische Religionspraxis spielt für die Anerkennung als Jude keine Rolle. Wenn Traditionen angesprochen werden, dann geschieht dies nur am Rande und

¹ Auf die Bedeutung des Autors wird im folgenden Kapitel weiter eingegangen.

² Vgl. Gur (2008), S. 151.

³ Vgl. Gur (2008), S. 152.

⁴ Vgl. Gur (2008), S. 153.

ohne weitere Berücksichtigung. Michael Ochajon ist kein gebürtiger Israeli und er ist auch nicht religiös. Aber er lebt als Jude in einer jüdischen Gesellschaft und kennt Regeln und Feiertage. Dass er diese nicht immer feiert und einhält, liegt hauptsächlich daran, dass er alleinstehend ist und sein Beruf ihm viel Flexibilität abverlangt. Dieses Verhalten wird von Batya Gur positiv beurteilt. Sie sieht Jüdischsein als etwas Normales an, hält es aber auch nicht für gut, ohne Rücksicht und Hinterfragen immer alle Regeln zu befolgen.

Gur ist ehrlich und redet sich weder die Gesellschaft noch alle jüdischen Themen schön. Ein angesehener Rabbiner wird als Betrüger entlarvt und auch das Leben im Kibbuz hat nicht nur Vor- sondern auch viele Nachteile und wird Schauplatz für ein Verbrechen. Als typisches Element jüdischen Lebens wird bei ihr auch die Schoah erwähnt. Die ältere Generation, die diese Zeit miterlebt hat, leidet noch immer unter den Geschehnissen und beeinflusst auch die Entwicklung ihrer Kinder und ihr Verhältnis zu ihnen. Das Thema wird allerdings nur oberflächlich angeschnitten und passt zu Batya Gurs autobiographischen Angaben zum Verhältnis zu ihrer Mutter und ihrem Wissen über deren Vergangenheit.

Als typisch jüdisch wird von der Autorin die sehr heterogene Gesellschaft beschrieben, die aus Mitgliedern verschiedenster Herkunft mit unterschiedlichen religiösen Ansichten besteht. Sehr kritisch geht Gur mit der israelischen Politik um. Den Hass auf die arabische Welt und den Konflikt, der auf beiden Seiten unschuldige Tote fordert, möchte sie nicht akzeptieren. Sie prangert das Verhalten der Politiker an, aber auch die mangelnden Handlungen des Volkes, das Ereignisse wie die Kineret-Affäre duldet und totschweigt. Immer wieder erwähnt wird die jüdische Literatur. Als Autorin und Literaturwissenschaftlerin liegt Batya Gur dieser Ausdruck jüdischer Identität sehr am Herzen und sie beschreibt, wie Geschichte und Identität in Worte gefasst werden und identitätsstiftend genutzt werden können.

5.4 Literatur-Erwähnungen in den Büchern von Batya Gur

Ein großer Aspekt unter den jüdischen Elementen bei Batya Gur ist die Literatur. Batya Gur war sowohl Literaturwissenschaftlerin als auch Literaturkritikerin und besaß eine große Leidenschaft für Bücher. Darum verwundert es auch nicht, dass sie das so erworbene Wissen – vor allem über jüdische Literatur – auch in ihre Bücher mit einbringt. In beinahe jedem ihrer Bücher finden sich Verweise auf Bücher oder Gedichte. Auch das Thema der Kriminalliteratur wird zur Sprache gebracht, denn Michael Ochajon, der gerne liest, ist kein Liebhaber der reinen Unterhaltungsliteratur. Batya Gur erwähnt sowohl israelische als auch internationale Bücher. Alles sind klassische Standardwerke wie Agnons „Ido und Einam“. Für denjenigen, der die Bücher nicht kennt, sind die Zusammenhänge nicht zu verstehen.

Der Roman „Am Anfang war das Wort“ spielt im Universitätsmilieu in Jerusalem, genauer: Am Institut für Literatur. Hier ist ein Dozent ermordet worden und Michael Ochajon deckt ein weiteres, gut gehütetes Geheimnis auf. Ein bekannter Professor hat die Gedichte eines anderen unter seinem Namen veröffentlicht und so großen Ruhm erlangt. Professor Tirosh erhält viel Aufmerksamkeit von den Medien und wird als begabter Schriftsteller gelobt.¹ Was niemand ahnt: Der wahre Dichter, Anatoli Ferber, ist in jungen Jahren bei dem Versuch gestorben, nach Israel auszuwandern. Seine Mutter war mit ihren Eltern von Russland nach Palästina eingewandert, hatte dort allerdings schreckliches Heimweh und beschloss darum, mit ihrem Sohn in den 50-er Jahren in ihre Heimat zurückzukehren.² Was genau sie bewog, nach Russland zurückzukehren ist für Außenstehende nur schwer nachvollziehbar.³ Der Sohn Anatoli aber hegte den großen Wunsch, nach Israel zurückzukehren. Gemeinsam mit zwei Freunden machte er sich auf den Weg. Russland aber hat er nie verlassen, denn die Jungen wurden aufgegriffen und inhaftiert. Die Ausreise nach Israel war zu dem Zeitpunkt

1 Vgl. Gur (1997), S. 7.

2 Vgl. Gur (1997), S. 428.

3 Vgl. Gur (1997), S. 428.

illegal.¹ Anatoli Ferber stirbt in einem Arbeitslager an einer Lungenentzündung.² In dieser Zeit verfasst er die Gedichte, die der israelische Professor Tirosch später als seine eigenen ausgibt.

Auch in den Romanen ohne Michael Ochajon zitiert Batya Gur hebräische Schriftsteller. Boris Tabaschnik, Rachela Avnis Vertrauter in „Stein für Stein“, ist Literaturliebhaber. Boris Tabaschnik arbeitet als Nachtwächter; eine Tätigkeit, für die er überqualifiziert ist. Nebenbei schreibt er Tagebuch und übersetzt hebräische Gedichte ins Russische, damit sie in seiner Kolumne, die in einer russischsprachigen Wochenzeitschrift veröffentlicht wird, publiziert werden können.³ Für Boris Tabaschnik bedeutet hebräische Literatur und Dichtung Identität. Er möchte dazugehören und in Israel Anschluss finden, aber wie in Russland ist er auch hier ein Außenseiter. Durch die Beschäftigung mit Sprache und Büchern fühlt er sich seinem Traum näher. Die Literatur ist seine Welt. Allerdings wird er auch in dieser Beziehung enttäuscht, denn in der Literaturszene fühlt er sich ebenfalls nicht wohl. Eigentlich war er glücklich: Ein israelischer Dichter hatte ihn zu einem Empfang mit Intellektuellen und Schriftstellern eingeladen. Dort sollte die Veröffentlichung einer Kurzgeschichtensammlung von neu eingewanderten Schriftstellern gefeiert werden.⁴ Aber Boris Tabaschnik fühlte sich unsicher und fremd. Hebräisch zu sprechen fällt ihm schwer und er ist gehemmt, sich offen mit den anderen Anwesenden zu unterhalten.⁵ Boris Tabaschnik fühlt sich unwohl und glaubt zu erkennen, dass er selbst das Problem ist. In Russland hat er sich fremd gefühlt und hat daran geglaubt, in Israel seine Identität zu finden. Dort angekommen aber merkt er, dass er auch hier ein Außenseiter bleibt. Es gibt keine Gruppe von Menschen, zu der er sich zugehörig fühlt.⁶ Daher zieht er sich immer mehr

1 Vgl. Gur (1997), S. 429.

2 Vgl. Gur (1997), S. 430.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 9.

4 Vgl. Gur (2000), S. 15.

5 Vgl. Gur (2000), S. 15.

6 Vgl. Gur (2000), S. 16.

zurück und nimmt nicht mehr an Lyrikabenden oder den Treffen literarisch interessierter Neueinwanderer teil.¹

5.4.1 „Altneuland“ von Theodor Herzl

Herzls utopisches Werk über einen Judenstaat, wird in „Denn die Seele ist in deiner Hand“ von Anwalt Rosenstein zitiert. An seinem Beispiel zeigt Batya Gur, wie Literatur falsch interpretiert und als Ausrede für Vorurteile benutzt werden kann. Rosenstein sind die Argumente für sein falsches Handeln ausgegangen, und er versucht, sich mit Zitaten zu retten. Er denkt, wenn er beweisen kann, dass Herzl gegen die Araber war, dann gilt dies als richtige und aner kennenswerte Meinung. Dem verdutzten Michael Ochajon erklärt er voller Überzeugung, dass Theodor Herzl die Araber in seinen Theorien nicht erwähnt, weil er nicht möchte, dass sie mit den Juden in deren Staat leben.² Die Interpretation Theodor Herzls Verhaltens bezieht Rosenstein auf sein eigenes Handeln, denn er und seine Frau haben das Kind aufgezogen, das Zohra Bascharis Eltern als Baby weggenommen wurde. Ein schlechtes Gewissen hat er dabei nicht. Er sieht sich durch Theodor Herzl moralisch abgesichert. Er argumentiert, dass man in den entscheidenden Momenten im Leben, in denen es um große, bedeutende Entscheidungen geht, keine Rücksicht auf anderen nehmen muss und darf.³

5.4.2 Schmu el Josef Agnons „Gestern, vorgestern“

Der Dichter Samuel Joseph Agnon (ursprünglich Samuel Josef Czaczkes), 1888 in Galizien geboren und 1924 nach Jerusalem eingewandert, wird in vielen von Batya Gurs Büchern erwähnt. Die Autorin lobt den großen hebräischen Schriftsteller ausdrücklich, vor allem den Roman „Gestern, vorgestern“. Sie beurteilt diesen Roman als seinen besten und lobt seine Atmosphäre und die Tatsache, dass das Buch alle bedeutenden Fragen des Lebens berührt.⁴ Jizchak Kummer, Hauptperson der Geschichte, kommt

¹ Vgl. Gur (2000), S. 16.

² Vgl. Gur (2005), S. 354.

³ Vgl. Gur (2005), S. 354.

⁴ Vgl. Gur (2000), S. 14.

Anfang des vergangenen Jahrhunderts nach Israel. Er sieht diesen Schritt als Aufstieg und als eine Verbesserung seines Lebens.¹ Die Geschichte um Jizchak Kummer erzählt vom Schicksal dieses Mannes, der alles in seiner Heimat verlässt, um sein Glück im Land Israel zu finden.² Aber sein Streben nach Zufriedenheit und seiner wahren Identität ist nicht von langer Dauer. In der zweiten Hälfte des Romans zieht es Kummer nach Jerusalem. Während die Reise in die Heilige Stadt für gewöhnlich als Aufstieg bewertet wird, beginnt für Jizchak Kummer der Anfang vom Ende und ein Rückschritt.³ Der Umzug von Tel Aviv nach Jerusalem stellt in seinem Leben eine klare Wendung dar. Anstatt als Landwirt glücklich zu werden, probiert er sich als Maler und lässt sich im orthodoxen Viertel Mea Shearim nieder. Dort wird er von einem Hund gebissen und stirbt schließlich an den Folgen des Bisses.⁴ Agnon beschreibt das Leben Kummers und die Atmosphäre in Jerusalem mit bösem Humor und behandelt am Beispiel Kummers die Themen Zionismus und jüdische Identität.⁵ Aber es geht nicht nur um diese großen Fragen. Agnon, selbst orthodoxer Jude, denkt in seinem Roman auch über theologische Fragen nach. Er fragt, wie die Beziehung zwischen Gott und Mensch aussieht und wie Gott den einzelnen beschützt.⁶ Nach dem Verständnis von Batya Gur zeigt Agnon dem Leser, dass man etwas opfern muss, um etwas zu erreichen. Dieses Muster allerdings funktioniert, wie an Kummers Beispiel belegt, nicht immer. Denn wenn die Bedeutung des Opfers nicht ersichtlich ist, kann nicht mehr nachvollziehbar sein, warum der eine Mensch Glück hat und der andere Pech.⁷

5.4.3 Das Buch Kohelet – Batya Gurs pessimistische Seite

Batya Gur liebte schon als Jugendliche die verhalten pessimistische Stimmung im biblischen Buch Kohelet. Diese Einstellung, die sie von ihrer

¹ Vgl. Gur (2000), S. 14f.
² Vgl. Gur (2001a), S. 89.
³ Vgl. Gur (2001a), S. 90.
⁴ Vgl. Gur (2000), S. 14.
⁵ Vgl. Gur (2000), S. 16.
⁶ Vgl. Gur (2000), S. 16.
⁷ Vgl. Gur (2000), S. 17.

eigenen Mutter kennt, ist ihr vertraut und gibt Sicherheit. Hoffnung hingegen ist ein Gefühl, dass ihr eher Angst macht.¹ Das zeigt sich auch in vielen ihrer Romanfiguren: Michael Ochajon, der es nie schafft, privates Glück zu finden, macht keine Zukunftspläne. Vielmehr ist er ein Mensch, der sich mit der Vergangenheit und der Gegenwart beschäftigt. In seinem Beruf lernt er Ungerechtigkeit und Leid kennen. Auch bedingt durch diese negativen Erfahrungen neigt er dazu, die Dinge schlechter und auswegloser zu sehen, als sie sind. Dieser Hang zur Melancholie zeigt sich vor allem, als er in „Das Lied der Könige“ ein Findelkind aufnimmt, von dem er sich später trennen muss. Wie Batya Gur ist auch er ein großer Freund von vertrauten Dingen und kann sich lange Zeit nicht von seiner Wohnung trennen. Aber auch andere Figuren zeigen diese Tendenzen. Zum Beispiel Jo'ela Goldschmidt, die erfolgreiche Ärztin, die Angst hat vor der Zukunft, Veränderungen und der Realität. Oder dem Vater von Schabi in „Die schwarze Schatulle“. Er war in einen schlimmen Unfall verwickelt und wird schwer depressiv. Aus Angst vor der Verantwortung, den Konsequenzen und der Rückkehr in die Realität bleibt er in seinem schwarzen Loch und kann überhaupt nicht mehr am Familienleben teilhaben. Zu den pessimistischen Personen gehört natürlich auch Rachela Avni, deren Sohn bei einem Militärspiel getötet wurde. Sie findet Trost und Halt in ihrer Wut und Verzweiflung. Das führt sogar so weit, dass sie keine Hilfe oder Trost von ihrer Familie annehmen kann, aus Angst, zusammenzubrechen und die Realität nicht aushalten zu können. All diese Figuren haben gemeinsam, dass sie ihre Hoffnungslosigkeit ein Stück weit genießen. Sie bedeutet nicht in erster Linie Leid, sondern Trost. Die Hoffnungslosigkeit ist eine Garantie dafür, dass es nicht schlimmer werden kann. Der Pessimismus schützt vor bösen Überraschungen. Wer immer mit dem Schlimmsten rechnet, dem kann nichts Schlimmes widerfahren, so ihr Lebensmotto.

Literatur und gerade die Auseinandersetzung mit jüdischer Identität in Büchern und Artikeln sind bei Batya Gur von besonderer Bedeutung. Für

¹ Vgl. Gur (2000), S. 17.

sie ist Literatur eine hohe Kunst, ihre Berufung, Arbeit und ihr Hobby. Das literaturwissenschaftliche Milieu spielt auch in den Krimis eine Rolle und literarische Themen und die Werke israelischer Schriftsteller werden in ihren Büchern erwähnt. Bücher sind für Gur und teils auch für ihren Ermittler Ochajon ein Mittel zum Entspannen, eine Art der Vergangenheitsbewältigung und Identitätsfindung und ihr täglicher Arbeitsinhalt. Hierbei steht die Autorin selbst auf beiden Seiten, denn sie ist Schriftstellerin und auch Literaturkritikerin, kennt also Theorie und Praxis.

Erwähnt werden bei ihr Romane und auch Gedichte. Auch Krimis werden beachtet, allerdings von Michael Ochajon eher negativ bewertet. Den Vorwurf an die Kriminalliteratur, sie sei oberflächlich und von geringer sprachlicher Qualität, versucht sie in ihren eigenen Geschichten zu widerlegen.

Bildung wird bei Gur als Teil von Jüdischsein gesehen. Der Prozess des sich weiter Bildens, das Erlernen neuer Inhalte und Disziplinen gehört für viele der Personen in ihren Geschichten zum Alltag. Friedhofswächter Boris Tabaschnik vertreibt sich die Zeit mit dem Schreiben von Gedichten. Wo Literatur vorkommt, ist sie Ausdruck von Gefühlen, von Identität und der eigenen Interpretation des Jüdischseins.

Batya Gur führt auch die jüdischen Klassiker auf, die Ausdruck des Jüdischseins sind und setzt dabei voraus, dass diese dem jüdischen Publikum bekannt sind. Sie erwähnt Theodor Herzls Werk „Altneuland“ über den Zionismus, Schmuël Josef Agnons „Gestern, vorgestern“ und zeigt durch die Literatur auch die Entwicklung des Staates Israel und der jüdischen Gemeinschaft. Auch die Bibel, genau genommen das Buch Kohelet, ist der Autorin wichtig und symbolisiert Einstellungen, die auf die heutige israelische Gesellschaft und das Gefühl des Jüdischseins übertragbar sind.

5.5 Batya Gurs Romane ohne Michael Ochajon

Auch die Romane ohne Michael Ochajon werden kurz skizziert, um dem Leser das Verständnis der folgenden Ausführungen zu erleichtern.

So habe ich es mir nicht vorgestellt: Dieser Roman erzählt die Geschichte der Ärztin Jo'ela Goldschmidt, die sich in den Fall einer orthodoxen Patientin hineinsteigert. Sie ist unzufrieden mit ihrem Leben und macht es sich zur Aufgabe, dem Mädchen zu helfen. Hierbei lässt sie ihre eigene Kindheit Revue passieren.

Stein für Stein: Nach einer wahren Begebenheit erzählt Batya Gur die Geschichte von Rachela Avni, deren Sohn bei einem Armeespiel ums Leben gekommen ist. Sie skizziert, wie die einzelnen Familienmitglieder mit der Situation umgehen. Im Fokus steht aber die Mutter, Rachela Avni, die von niemandem verstanden an ihrem Kampf um Gerechtigkeit zerbricht und sich schließlich das Leben nimmt.

Über die Furcht vor der Zukunft: In diesem Artikel gibt Batya Gur ihre Gedanken zum Thema Zukunft preis.

In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit: Begleitet von Fotos berichtet die Autorin hier über ihre Eindrücke und die Geschichte der Stadt Jerusalem.

Die schwarze Schatulle: Dieser Kinderkrimi berichtet von Schabi Ben-Schoschan, der sich an der Schwelle vom Kind zum Erwachsenen befindet. Er ist in der Schule dem Druck dazuzugehören ausgesetzt und fühlt sich häufig unsicher. Schabi Ben Schoschan beginnt sich für Mädchen zu interessieren. Sein Verliebtsein hilft ihm über die schwierigen Verhältnisse zu Hause hinweg. Als seine geliebte Malschatulle verschwindet und sich ein guter Freund, Benji plötzlich komisch verhält, fängt er gemeinsam mit seinen Freunden an, zu ermitteln. Am Ende entdecken sie, dass Nimrod, der Klassenliebling und Freund von Schabi Ben-Schoschans Schwarm Joli Maimon, Benji erpresst hat.

5.5.1 „So habe ich es mir nicht vorgestellt“ – Der orthodoxe jüdische Glaube

Dieser Roman Batya Gurs ist sowohl in der Handlung, als auch von der her Struktur nicht mit den Kriminalromanen um Michael Ochajon zu vergleichen. Das Buch erzählt eine kurze Periode aus dem Leben der Ärztin

Jo'ela Goldschmidt. Hierbei werden Passagen aus der Gegenwart unterbrochen von Erinnerungen an Jo'ela Goldschmidts Kindheit. Der Fall eines jungen Mädchens wirft ein bedeutendes jüdisches Thema auf: Der orthodoxe jüdische Glauben mit seinen sehr strengen Regeln.

Schon als Kind und Jugendliche ist Jo'ela Goldschmidt eher schüchtern und lebt zurückgezogen. Sie liebt Bücher und verwendet ihre gesamte Freizeit auf die Beschäftigung mit der Literatur. In ihrer Nähe gibt es zwei Bibliotheken, in denen sie ihre Freizeit verbringt.¹ Kontakt zu Gleichaltrigen hat Jo'ela Goldschmidt kaum. Wenn überhaupt, sucht sie die Nähe von Erwachsenen, so zum Beispiel zu dem Bibliothekar Josef, der ihr Fragen zu den entliehenen Büchern stellt² oder Frau Desirée aus der anderen Bücherei. Ganz besonders möchte das Mädchen seiner Lehrerin gefallen, die sie zutiefst bewundert. Sie besucht die Lehrerin sogar zu Hause, was bei dieser allerdings auf wenig Begeisterung stößt. Jo'ela Goldschmidt merkt, dass hinter der oberflächlichen Freundlichkeit der Lehrerin etwas Hartes steht und dass sie bei ihr zu Hause nicht willkommen ist.³

Jo'ela Goldschmidt ist schüchtern und redet selten. Wenn überhaupt, dann überwindet sie sich zu sprechen, um jemandem zu gefallen. Das Bedürfnis, mit Worten zu kommunizieren, verspürt sie nicht.⁴ Die schönsten Abende sind für sie die, an denen ihre Eltern ausgehen und sie auf ihren kleinen Bruder aufpassen muss. Soweit der Kleine nicht schreit, hat sie Gelegenheit, in Ruhe zu lesen, ohne gestört zu werden.⁵ Sie ist sehr in sich zurückgezogen und lebt in ihrer Literaturwelt. Sie ist ernsthaft und verantwortungsvoll und merkt auch selbst, dass sie eine bessere Erwachsene abgeben würde.⁶

Jo'ela Goldschmidts Kindheitserinnerungen beschreiben ein Mädchen in der Adoleszenzphase, das sich in seiner eigenen Haut wenig wohl fühlt. Sie

1 Vgl. Gur (1998a), S. 35.
2 Vgl. Gur (1998a), S. 37.
3 Vgl. Gur (1998a), S. 169.
4 Vgl. Gur (1998a), S. 37f.
5 Vgl. Gur (1998a), S. 41.
6 Vgl. Gur (1998a), S. 169.

weiß noch nicht, wer sie ist und wo ihr Platz auf der Welt ist. Die Erinnerungen enden mit Jo'ela Goldschmidts erster Periode als trennendem Ereignis zwischen ihrem Leben als Mädchen und Frau.

Obwohl sie unter sehr verschiedenen Bedingungen aufwachsen, fühlt sich Jo'ela Goldschmidt durch die schüchterne Henia Horowitz, eine Patientin, vielleicht an sich selbst als Kind erinnert. Als Jo'ela Goldschmidt erwachsen ist, arbeitet sie erfolgreich als Ärztin. Sie ist gut und das weiß sie auch. Allerdings steht ihr Wissen, wie schon in ihrer Kindheit, der Freundschaft mit anderen Menschen im Weg. Sie erfährt von den Kollegen häufig Neid und Missgunst anstelle von Bewunderung und Anerkennung. Sie freut sich, dass ihr Freund und Kollege Nerja die Verantwortung für eine neue Abteilung übertragen bekommt und hofft, dass er in Zukunft nicht mehr neidisch auf sie ist. Denn dieses Gefühl belastet die eigentlich gute Beziehung der beiden.¹

Jo'ela Goldschmidt geht vollkommen in ihrem Beruf auf. Sie ist engagiert und interessiert sich aufrichtig für das Schicksal ihrer Patienten.² Für die Diagnostik hat sie eine natürliche Begabung. Als sehr objektiver Mensch, der mit Berechnungen besser umgehen kann, als mit Gefühlen, vertraut sie aber nicht wirklich auf ihre Vermutungen, auch wenn sie sich zumeist als richtig erweisen.³

Jo'ela Goldschmidts Fachgebiet ist die Gynäkologie.⁴ In ihrem Beruf ist sie selbstbewusst und durchsetzungsfähig. Hier stört es sie auch nicht, dass sie den Krankenschwestern vorgesetzt ist und schon deshalb eher als Einzelgängerin auftritt anstatt in einem Team unter Gleichberechtigten zu arbeiten. Dass sie sich mit ihren Entscheidungen nicht immer beliebt macht, nimmt sie in Kauf.⁵ Ihre Bestätigung holt sie sich bei den zufriedenen

1 Vgl. Gur (1998a), S. 209.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 21.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 8.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 112.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 114.

Patienten. Die vertrauen ihr, da sie sehr geduldig ist und versucht, die Gebärenden zu motivieren und ihnen Trost zu spenden.¹

Als Privatperson verliert Jo'ela Goldschmidt das Selbstbewusstsein und die Bestimmtheit, die sie als Ärztin charakterisieren. Hier ist sie das unsichere Mädchen geblieben. Der Leser lernt sie in einer entscheidenden Phase ihres Lebens kennen. Jo'ela Goldschmidt ist in dieser Zeit unzufrieden mit sich selbst und mit dem Verlauf, den ihr Leben nimmt und wird gezwungen sich neu zu orientieren.

Jo'ela Goldschmidt hat drei Kinder² und ist seit 21 Jahren mit ihrem Ehemann Arnon Goldschmidt verheiratet.³ Obwohl sie eigentlich alles hat, was man sich wünschen kann – eine Familie, wohl geratene Kinder und einen Beruf, den sie selbst ausgewählt hat und den sie liebt – gerät sie in eine Lebenskrise. Wenn sie in den Spiegel schaut, erkennt sie, dass sich ihr Körper verändert. Dass ihre Haut Falten bekommt und die Haare grau werden.⁴ In dieser Phase, in der sie auch berufliche Sorgen hat, fühlt sich Jo'ela von allen im Stich gelassen und wird anfälliger für neue Einflüsse. Als sie durch einen von ihr verursachten Unfall den Dokumentarfilmer Jo'el kennen lernt, verliebt sie sich Hals über Kopf in ihn. Er verkörpert für sie Freiheit und Neues und sie fühlt sich körperlich sehr zu ihm hingezogen.⁵ In Jo'ela Goldschmidts allgemeiner Unzufriedenheit scheint diese Beinahe-Affäre der perfekte Ausbruch aus dem Gewohnten.⁶

Jo'ela Goldschmidt ist ein sehr verschlossener Mensch⁷ und kann nicht einmal ihrer besten Freundin Hila von Jo'el erzählen.⁸ Hila, die Jo'ela Goldschmidt aus der Universität kennt,⁹ ist ein ganz anderer Typ Mensch.

1 Vgl. Gur (1998a), S. 133.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 62.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 80.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 70.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 91.

6 Vgl. Gur (1998a), S. 91.

7 Vgl. Gur (1998a), S. 104.

8 Vgl. Gur (1998a), S. 315.

9 Vgl. Gur (1998a), S. 104.

Sie ist ein Hypochonder und bildet sich ständig ein, Krankheiten zu haben.¹ Sie traut sich kaum noch, das Haus zu verlassen. Von ihrem Ehemann Rubi lebt sie getrennt² und hat eine Affäre mit einem Mann namens Alex.³ Neben der abergläubischen Hila⁴ fühlt sich Jo'ela Goldschmidt bodenständig und beurteilt ihr Leben im Vergleich positiv. Hila nervt sie zwar von Zeit zu Zeit, aber neben ihr fühlt sich Jo'ela Goldschmidt besser. Gerade weil sie neben Hila so perfekt wirkt, traut sie sich nicht, offen mit ihr zu sprechen und eigenen Schwächen zuzugeben.

Über ihre Kindheit spricht sie nie, weder mit ihrer Freundin Hila, noch mit ihren eigenen Kindern. Wenn sie gefragt wird, gibt sie an, sie sei ein ganz normales kleines Mädchen gewesen. Hila findet dieses Verhalten komisch: Sie versteht nicht, warum ihre Freundin nie über ihre Kindheit und sich selbst spricht, und warum sie keinen Zweifel daran lässt, dass sie schon immer perfekt gewesen ist.⁵ Trotz dieser Distanz zu ihrer Kindheit spielt Jo'ela Goldschmidts Mutter im Leben ihrer Familie eine bedeutende Rolle. Da Jo'ela Goldschmidt nicht kochen kann, übernimmt dies ihre Mutter Pnina und bereitet für den Sabbat und für Feiertage das Essen zu. Für Pnina selbst eine wichtige Aufgabe, denn sie ist froh gebraucht zu werden und versucht, gutzumachen was in Jo'ela Goldschmidts Erziehung schief gelaufen ist.⁶

Jo'ela Goldschmidt lernt Henia Horowitz als Patientin im Krankenhaus kennen. Das junge Mädchen, das aus einer streng orthodoxen Familie stammt, hat keine weiblichen Geschlechtsmerkmale.⁷ Zunächst scheint sich der Fall nicht von anderen zu unterscheiden. Die Ärztin freut sich, denn sie glaubt, den Fall im Herbst auf einer Konferenz vorstellen zu können.⁸ Allerdings wird schnell klar, dass das Schicksal von Henia Horowitz Jo'ela

1 Vgl. Gur (1998a), S. 25.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 244.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 242.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 245.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 275.

6 Vgl. Gur (1998a), S. 225.

7 Vgl. Gur (1998a), S. 9.

8 Vgl. Gur (1998a), S. 9.

Goldschmidt tief berührt und sie so schnell nicht wieder loslässt.¹ Begleitet wird Henia Horowitz von ihrer dominanten Mutter, die sich der Ärztin gegenüber sehr distanziert verhält. Die streng gläubige Frau trägt ein Kopftuch auf dem rasierten Kopf.² Sie fühlt sich im Krankenhaus sichtlich unwohl und hat es eilig, dieser Welt schnell wieder zu entfliehen. Sie vermittelt den Eindruck, als würde sie die Untersuchung lieber vermeiden und als handle es sich bei ihrem Krankenhausaufenthalt um etwas, das man geheim halten muss.³ Die Gründe hierfür sind klar, denn eine Diagnose würde die Heiratschancen ihrer Tochter zunichte machen.⁴

Jo'ela Goldschmidt findet keinen Zugang zu dem introvertierten Mädchen und der Mutter, die ohne Henia Horowitz' Vater keine Entscheidungen treffen will. Die Ärztin spürt, dass die Patientin nicht zu weiteren Untersuchungen erscheinen wird. Sie fühlt sich hilflos und kann die Mutter des Mädchens weder durch Bitten noch durch Erklärungen oder feindselige Äußerungen von der Notwendigkeit der Behandlung überzeugen.⁵ Jo'ela Goldschmidt ist schockiert und denkt darüber nach, was es für das Mädchen und ihr Leben bedeuten wird, wenn ihre Mutter sich gegen eine Behandlung sperrt.⁶ Auch während Jo'ela Goldschmidt andere Patienten behandelt, lässt sie Henia Horowitz' Schicksal nicht los und sie sucht nach einem Weg, dem jungen Mädchen zu helfen.⁷ Der Fall bringt die Ärztin völlig durcheinander. Sie ist gereizt und fühlt sich von jedem unverstanden.⁸

Jo'ela Goldschmidt überschreitet ihren eigentlichen ärztlichen Arbeits- und Kompetenzbereich und macht sich auf die Suche nach Henia Horowitz und ihrer Familie. Sie zieht sich so an, wie sie es von frommen Frauen wie Henia Horowitz' Mutter kennt und macht sich auf in den orthodoxen

1 Vgl. Gur (1998a), S. 10.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 12.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 14.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 14.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 19.

6 Vgl. Gur (1998a), S. 19f.

7 Vgl. Gur (1998a), S. 27.

8 Vgl. Gur (1998a), S. 99.

Jerusalem Stadtbezirk Me‘a Sche‘arim.¹ Sie findet sich plötzlich in einer ihr fremden Welt wieder, der sie nicht viel Positives abgewinnen kann. Sie passt sich äußerlich an, um nicht zu sehr aufzufallen und vor allem, um die Chancen zu erhöhen, dass die Menschen auf der Straße ihr helfen, die Familie Horowitz zu finden.²

Nach langem Durchfragen findet sie schließlich das richtige Haus und trifft auf Henia Horowitz‘ Mutter, die mit ihren Kindern nur Jiddisch spricht.³ Auch durch die Sprache grenzen sich die Orthodoxen so von der restlichen Welt ab. Die Kinder verstehen Hebräisch, sprechen es aber nicht gut.⁴ Auf Jo‘ela Goldschmidts Bitten, ihre Tochter weiter untersuchen zu lassen, antwortet die Mutter ausweichend.⁵ Nicht nur ist die Meinung ihres Mannes entscheidend, auch auf die Äußerungen des Rabbis legt sie großen Wert. Er musste auch der ersten Untersuchung zustimmen. Henia Horowitz‘ Mutter hat Angst vor Gerüchten.⁶ Sie erklärt, dass man in ihrer Familie auf Gott vertraut. Ihr Mann lässt auch Impfungen für die Kinder nicht zu. Die Familie glaubt fest daran, dass es Gott gut mit ihnen meint und sie darum nie krank geworden sind. Wenn Gott will, dass Henia Horowitz‘ Schicksal ein gutes Ende nimmt, dann wird es so geschehen.⁷ Henia Horowitz‘ Vater ist deshalb nicht bereit, aktiv in das Schicksal seiner Tochter einzugreifen. Er wartet auf ein Zeichen Gottes.⁸

Der Besuch frustriert Jo‘ela Goldschmidt sehr. Sie ärgert sich über sich selbst, dass sie die Beherrschung verloren und mit Henias Vater gestritten hat. Sie weiß, dass sie damit ihre Chance, etwas für das Mädchen zu tun, vertan hat und gerät durch ihre Enttäuschung in eine tiefe Krise.⁹ Ihrer Freundin Hila schüttet sie ihr Herz aus. Hila unterstützt sie und die

1 Vgl. Gur (1998a), S. 189.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 189.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 193.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 195.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 196.

6 Vgl. Gur (1998a), S. 196.

7 Vgl. Gur (1998a), S. 197.

8 Vgl. Gur (1998a), S. 201.

9 Vgl. Gur (1998a), S. 203.

Freundschaft der beiden Frauen wird durch die Sorge um Henia Horowitz noch weiter gefestigt.¹

Hila schlägt weitere Möglichkeiten vor, um Henia Horowitz zu helfen. Jo'ela Goldschmidt ist zunächst wenig begeistert, lässt sich aber überzeugen, etwas Neues auszuprobieren.² Hila rät, Henia Horowitz zu fotografieren.³ Ein Wahrsager und Wunderheiler soll sich das Foto des Mädchens anschauen und den Frauen helfen. Jo'ela Goldschmidt als Ärztin ist von dieser Methode zunächst nicht angetan, lässt sich von ihrer Freundin aber überreden, es zu versuchen. Allerdings kann auch der Wunderheiler keine Diagnose stellen, denn er hat zu wenige Informationen über die junge Patientin.⁴ Kurz darauf erfährt Jo'ela Goldschmidt, dass Henia Horowitz an einen anderen Ort geschickt wurde. Sie kontaktiert den zuständigen Rabbi Perlschtajn und versucht herauszufinden, wo sich das Mädchen aufhält.⁵ Henia Horowitz lebt vorübergehend bei der Kusine ihrer Mutter und deren Ehemann Rabbi Nechoshta'i. Jo'ela Goldschmidt besucht sie dort, um mit ihr selbst über ihre Lage zu sprechen. Henia Horowitz scheint sich bei ihren Verwandten sehr wohl zu fühlen. Sie hat ein eigenes Zimmer und kann mit ihrem kleinen Cousin im Garten spielen.⁶ Über ihre Gesundheit macht sie sich keine Gedanken, denn man hat ihr beigebracht, dass Gott über ihr Schicksal entscheidet.⁷

Ein gelungener Vortrag⁸ und die Geburt des Kindes von Cousine Chanale⁹ bringen Jo'ela Goldschmidts Leben wieder ins Gleichgewicht. Der Alltag, das Vertrauen ihrer Familie und der Erfolg im Beruf schaffen es, sie wieder glücklich zu machen. Am Ende der Geschichte studiert Jo'ela Goldschmidt die Ergebnisse von Henia Horowitz' Blutuntersuchung. Sie ergeben, dass

1 Vgl. Gur (1998a), S. 279.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 303.

3 Vgl. Gur (1998a), S. 302.

4 Vgl. Gur (1998a), S. 333.

5 Vgl. Gur (1998a), S. 346.

6 Vgl. Gur (1998a), S. 424.

7 Vgl. Gur (1998a), S. 425.

8 Vgl. Gur (1998a), S. 428.

9 Vgl. Gur (1998a), S. 434.

das Mädchen äußerlich eine Frau ist, die inneren Geschlechtsorgane aber denen eines Mannes entsprechen. Nicht nur für die Psyche des Mädchens findet die Ärztin es wichtig, medizinisch einzugreifen. Denn Hoden in der Bauchhöhle wie bei Henia Horowitz neigen zu malignen Wucherungen und sollten operiert werden.¹ Jo'ela Goldschmidt hat den Fall an einen Kollegen abgegeben. Sie hat erkannt, dass sie mehr Distanz zu ihren Patienten wahren muss und dass sie – wenn dies auch schwer fällt – akzeptieren muss, dass Menschen Entscheidungen treffen, die sie nicht gutheißt.² „So habe ich es mir nicht vorgestellt“ erzählt von den Differenzen zwischen orthodoxen und liberalen Juden, von zwei Welten, die einander nicht verstehen und deren Verhältnis belastet wird von Vorurteilen und Missverständnissen. Batya Gur verurteilt bestimmte Gepflogenheiten unter den Orthodoxen, die Abhängigkeit von der Meinung anderer und die mangelnde Anpassung von Regeln an individuelle Situationen. Auf der anderen Seite warnt sie davor, sich zu sehr in das Leben anderer einzumischen. Denn letztendlich ist jeder Mensch für sich selbst verantwortlich und muss seine eigenen Entscheidungen treffen.

Mit der Patientin Henia Horowitz wird das Problem des Mannweiblichen (Androgynen) thematisiert. Das jüdische Recht unterscheidet zwischen „Tumtum“ und „Androgynos“. „Tumtum“ bedeutet soviel wie der Verstopfte³ und bezeichnet einen Menschen, dessen Geschlecht nicht genau bestimmbar ist. „Androgynos“ umschreibt einen Menschen mit männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen.⁴ Henia Horowitz ist zunächst ein Tumtum, weil nicht direkt festgestellt werden konnte, welche Merkmale sie aufweist. Nach der Diagnose ist sie als Androgynos einzustufen. Die rechtliche Stellung der beiden ist vor der Bestimmung des Geschlechts beim Tumtum gleich.⁵

1 Vgl. Gur (1998a), S. 439.

2 Vgl. Gur (1998a), S. 439.

3 Vgl. Cohn, Tumtum.

4 Vgl. Cohn, Androgynos.

5 Vgl. Cohn, Tumtum.

Für Personen mit nicht klar definiertem Geschlecht, definiert das jüdische Recht schon in der Mischna Handlungsanweisungen. Die Stellung des Androgynos ist genauestens geregelt in Mischna Bikkurim. Ihm obliegen alle Pflichten des Mannes, allerdings genießt er nicht alle seine Rechte.¹ Zu seinen Pflichten gehören zum Beispiel die Beachtung der Tora-Gesetze und die Beschneidung (die allerdings nicht wie gewöhnlich am Sabbat vollzogen werden darf).² Der Androgynos darf eine Frau heiraten, muss Männerkleidung tragen und darf seinen Bart nicht rasieren. Bei den Reinheitsgesetzen gelten für ihn sowohl die Bestimmungen für Frauen, als auch die für Männer. So wie die Frau ist auch er als Zeuge nicht zugelassen und hat keine Priesterrechte.³ Einziger Vorteil in der Antike: Im Vergleich zu anderen Menschen kann er nicht als Sklave verkauft werden.⁴ Dem Androgynos werden die Vorteile der Erstgeburt vorenthalten und auch das Erbrecht regelt seine Rechte genau.⁵ Da der Androgynos zeugungsunfähig ist, schließt Maimonides die Schwagerehe für ihn aus.⁶ Neben dieser schlechten Rechtsstellung wird allerdings betont, dass das Leben des Androgynos wie das eines jeden Menschen geschützt werden muss.⁷ Geht es um die Pflichten, wird der Androgynos eher den Männern zugerechnet, bei den Rechten ähnelt er eher der Frau.

Auch im nicht religiösen Kontext war das Thema des Mannweiblichen lange ein Tabu. Anders als der jüdische Rechtskanon, der sich eingehend damit auseinandersetzt, wurde die Problematik im gesellschaftlichen Leben eher totgeschwiegen.⁸ Dies führte dazu, dass viele dieser Menschen, die heute als intersexuell bezeichnet werden, schwere Identitätsprobleme und Traumata erleben mussten.⁹ Die Beseitigung der körperlichen

1 Vgl. Cohn, Androgynos.

2 Vgl. Cohn, Androgynos.

3 Vgl. Cohn, Androgynos.

4 Vgl. Cohn, Androgynos.

5 Vgl. Cohn, Androgynos.

6 Vgl. Cohn, Androgynos.

7 Vgl. Cohn, Androgynos.

8 Vgl. Bruhn (2009).

9 Vgl. Bruhn (2009).

Unvollkommenheit löst zwar meist das sichtbare Problem, schaffte aber oft ein seelisches.¹ Ein Schicksal, dass Henia Horowitz‘ Eltern ihr ersparen, denn sie lehnen einen solchen Eingriff ab.

Die Idee zu diesem Thema lieferte Batya Gur vielleicht die Geschichte von Dana International. Die bekannte israelische Sängerin wurde 1972 als Yaron Cohen geboren. Der Junge entdeckte mit 13 Jahren, dass er sich in seinem Körper als Mann nicht wohlfühlte.² Anfang der neunziger Jahre ließ sich Dana International operieren. Während sie vorher als Drag-Queen und DJ gearbeitet hatte, begann mit diesem neuen Lebensabschnitt auch ihre Karriere als Sängerin. Sie veröffentlichte ihr erstes Album 1992 und wurde schnell bekannt.³

Das Pop-Idol hat viele Fans, aber auch Feinde. Vor allem aus dem orthodoxen Judentum kommen Kritik und Vorurteile.⁴ Aber die Karriere der Sängerin ist nicht aufzuhalten. 1994 wird sie „Best Female Artist of the Year“ und gewinnt 1995 den Vorentscheid zum Eurovision Song Contest. Dass sie auch diesen für sich entscheiden würde, konnte Batya Gur zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung (das Original erschien 1994) nicht ahnen. Aber es ist gut möglich, dass die Sängerin und ihr ungewöhnlicher Lebensweg die Autorin inspiriert haben. Vor allem in ihrem Beruf als Journalistin wird sie das große Interesse der Medien an der Sängerin sowie die Vorurteile und Diskussionen um Dana International mitbekommen haben.

Ähnlich wie in anderen Ländern auch haben Transsexuelle in Israel mit vielen Gegnern und Skeptikern zu kämpfen. Laut der Unabhängigkeitserklärung von 1948 sind Menschen aller Religion, Rasse und jeden Geschlechtes gleich zu behandeln.⁵ Dass dies nicht immer der Fall ist, zeigt auch das Schicksal Homosexueller. Die Rechte von Schwulen

¹ Vgl. Bruhn (2009).

² Vgl. Anonym, Dana International Biographie.

³ Vgl. Anonym, Biography.

⁴ Vgl. Anonym, Biographie.

⁵ Vgl. Admin, Israel.

und Lesben sind geschützt, gleichgeschlechtliche außerhalb Israels geschlossene Ehen vom Staat anerkannt und es gibt eine lebendige Schwulen- und Lesben-Szene. Trotzdem ist das Leben dieser Menschen nicht leicht, denn die Vorurteile mancher Politiker und der Gesellschaft bestehen noch immer.¹ Ähnlich geht es auch den Transsexuellen. Auch sie sind längst nicht von der Gesellschaft angenommen. Diese Tatsache verdeutlicht das Schicksal von Henia, deren Leben Gur in die Umgebung der größten Vorurteile einbettet: Die Patientin lebt in einer ultraorthodoxen Familie. Batya Gur kommt am Ende des Romans zu dem Schluss, dass der Umgang der Familie mit Henia Horowitz' Schicksal falsch ist. Sie sieht aber auch, dass man die Meinung anderer nicht plötzlich ändern kann. Die einzige Hoffnung für Henia Horowitz besteht darin, sich wie Dana International über die Vorurteile zu stellen und ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen.

5.5.2 „Stein für Stein“ – Die israelische Armee

Dieser Roman ist der brisanteste Batya Gurs und hat in Israel heftige Diskussionen ausgelöst, denn er basiert auf einer wahren Begebenheit. Bekannt wurde der Fall Amir Melets unter dem Begriff „Netzroulette“. Der junge Soldat kam durch einen grausamen Unfall beim Militär ums Leben. Seine Mutter Shulamit Melet kämpfte erfolglos gegen Gerichte und das Militär, um Gerechtigkeit für ihren Sohn zu erlangen.² Die Details dieses Vorfalls, die durch die Medien publik gemacht wurden, dienen aber lediglich als Basis für diese Geschichte. Die Figuren sind fiktiv; denn Batya Gur hat die Familie des Opfers nie kennengelernt.³ Die Recherchen zu diesem Buch waren nicht leicht und trotz aller Versuche gelang es der Autorin nicht, die Original-Protokolle der Militärverhandlungen einzusehen und mit Richtern, Zeugen oder Angehörigen zu sprechen.⁴

1 Vgl. Admin, Israel.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 320.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 320.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 320.

Während Harry Kemelman besonders jüdische Themen aus dem Bereich der Liturgie behandelt, widmet sich Batya Gur vordergründig Aspekten, die das Leben und die Gesellschaft in Israel betreffen. In diesem Fall werden vor allem zwei Elemente behandelt: Das israelische Militär und die Probleme von Einwanderern.

Die Geschichte von Rachela Avni und ihrem toten Sohn Ofer beginnt auf einem Friedhof. Hier lernen sich der Friedhofswächter Boris Tabaschnik und Rachela Avni kennen und freunden sich an.¹ Rachela Avni schleicht sich Abend für Abend zum Grab ihres Sohnes und Boris Tabaschnik arbeitet als Nachtwächter des Moschaw.² Seit er vor drei Jahren nach Israel gekommen ist, arbeitet er dort. Da ihm schon der Moschawsekretär mit Vorurteilen begegnet, ist er froh, einer Arbeit nachzugehen, bei der er wenig Kontakt mit anderen Menschen hat. Eigentlich ist Boris Tabaschnik überqualifiziert für seine Tätigkeit und man erzählt sich, dass er in der Sowjetunion eine wichtige Person war.³ Boris Tabaschnik ist tatsächlich gebildet und nutzt die nächtlichen Stunden in seinem Wachhäuschen. Er führt Tagebuch, liest und übersetzt Gedichte. Außerdem schreibt er in diesen Stunden seine Kolumne, die wöchentlich in Russland erscheint.⁴ Deshalb mag er seinen Job und seine Arbeitszeiten auch und ist am Angebot der Jewish Agency, etwas Besseres zu finden, gar nicht interessiert.⁵ Er ist gelernter Eisenbahningenieur, ein Beruf, den er sich nicht selbst ausgesucht hat, sondern der ihm zugeteilt wurde. Auch in anderen Situationen hatte er es als Jude in Russland schwer.⁶ Er ist während der Belagerung in Russland groß geworden und lernt Hunger und den Kampf ums Überleben kennen. Erfahrungen, die viele seiner Mitmenschen nicht kennen.⁷

1 Vgl. Gur (1999a), S. 22.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 7.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 9.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 9.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 10.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 217.

7 Vgl. Gur (1999a), S. 217.

Obwohl er erlebt, dass es russische Einwanderer in Israel nicht gerade leicht haben, zweifelt er nicht an seiner Entscheidung. Seine Identifizierung mit dem Judentum wird immer stärker, nicht zuletzt dadurch, dass er sich in Russland fremd fühlt. Von Israel verspricht er sich Zugehörigkeit und ein Leben unter Gleichgesinnten.¹ Obwohl er sich seit seiner Scheidung immer einsam gefühlt hat und sein Sohn mittlerweile eine eigene Familie gegründet hat, hat Boris Tabaschnik die Schwierigkeiten seines Neuanfangs doch unterschätzt. Sein Hebräisch ist nicht gut und er findet auch nicht so schnell neue Freunde wie erwartet.² Die Erfahrungen in seiner neuen Heimat unterscheiden sich nicht von denen in Russland: Er fühlt sich ausgeschlossen.³

Boris Tabaschnik hat Mitleid mit und Verständnis für Rachela Avni, die sich jeden Abend an ihm vorbei schleicht. Obwohl er sieht, was sie auf dem Friedhof vorhat, hält er sie nicht von ihrem Tun ab.⁴ Die beiden freunden sich an und Boris Tabaschnik wird zum einzigen Menschen, dem Rachela Avni ihre Gefühle anvertraut. Boris Tabaschnik verurteilt Rachela Avni nicht und versucht nicht, sie von seiner Meinung zu überzeugen.⁵

Aber die Freundschaft ist nicht einseitig, auch Boris Tabaschnik findet in Rachela Avni eine ZuhörerIn und spricht zum ersten Mal über seine Gefühl als Außenseiter und über die Umstände seiner Scheidung.⁶ Boris Tabaschnik wurde von seiner Ehefrau denunziert und musste eine Strafe im Gefängnis absitzen. In Rachela Avni findet er eine Gesprächspartnerin und einen ersten sozialen Kontakt in Israel.

Rachela Avni möchte, dass die Öffentlichkeit erfährt, wie ihr Sohn Ofer Avni von seinen Befehlshabern zu einem tödlichen Spiel gedrängt wurde.⁷ Der junge Soldat wurde bei einem gefährlichen, in der Armee aber

1 Vgl. Gur (1999a), S. 13.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 14.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 14.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 28.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 184.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 221.

7 Vgl. Gur (1999a), S. 31.

verbreiteten, Spiel getötet: Dem Netzroulette.¹ Diese Mutprobe findet traditionell am Ende eines Schulungstages auf dem Stützpunkt statt. Die Soldaten werden von einem Netz, das sonst dazu dient Flugzeuge zu bremsen, auf die Landebahn geschleudert. Dazu werden Hände und Füße der Teilnehmer mit Handschellen fixiert.² Ofer war nicht fixiert, sondern musste sich an einem Seil festhalten.³ Diese Vorrichtung bot allerdings nicht genug Halt und der junge Mann kommt beim Sturz auf die Landebahn ums Leben.

Der Prozess um Ofer Avnis Tod, der vor Gericht verhandelt wird, ist für alle Beteiligten eine Qual.⁴ Der Richter beurteilt den Tod Ofer Avnis als nichtvorsätzliche Tötung. Das Verhalten der Vorgesetzten hält er für unachtsam, sieht aber keine erwiesene Fahrlässigkeit.⁵ So einfach, wie es Rachela Avni erscheint, machen sich die Richter ihre Entscheidung im Falle Ofer Avni nicht. Der zuständige Richter Rafael Neuberg quält sich ebenso mit den Fakten. Zwar empfindet er natürlich nicht so wie die Mutter des toten Soldaten, aber der Prozess setzt ihm deutlich zu. Er ist müde und nervös, arbeitet zu viel und kann auch in seiner Freizeit keine Ruhe mehr finden.⁶

Seinen Stress und seine Ängste lindert Rafael Neuberg mit Essen. Mit Nahrungsmitteln belohnt er sich, Essen ist seine Entspannung, so wie andere sich in Stresssituationen eine Zigarette gönnen.⁷ Der Richter steht unter Druck von Politik und Gesellschaft. Man hat ihm zur Unterstützung einige Offiziere zur Seite gestellt, die keine Juristen sind und ihn durch ihre Anwesenheit noch mehr verwirren.⁸ Er hofft, dass diese Männer seine Arbeit akzeptieren und nicht in Frage stellen werden.⁹ Rafael Neuberg ist

1 Vgl. Gur (1999a), S. 32.
2 Vgl. Gur (1999a), S. 115f.
3 Vgl. Gur (1999a), S. 116.
4 Vgl. Gur (1999a), S. 94.
5 Vgl. Gur (1999a), S. 105.
6 Vgl. Gur (1999a), S. 94.
7 Vgl. Gur (1999a), S. 97.
8 Vgl. Gur (1999a), S. 102.
9 Vgl. Gur (1999a), S. 102.

Spezialist auf dem Gebiet der Fahrlässigkeit und außerdem früher als Offizier beim Militär tätig gewesen. Aufgrund dieser Kenntnisse wird ihm der Fall Ofer Avni zugeteilt.¹ Die Urteilsfindung erleichtert ihm seine Ausbildung allerdings nicht.

Fachlich steht Rafael Neuberger hinter seiner Entscheidung. Menschlich allerdings leidet er, denn Rachela Avnis Auftritte lassen ihn nicht kalt. Vergeblich versucht er, Distanz zu wahren.² Besonders das Formulieren des Urteils ist schwer für Rafael Neudorf. Er schläft sehr unruhig, macht sich ständig Notizen und verbraucht all seine Kräfte.³ Auch die von unterschiedlichen Seiten gerichteten Erwartungen an ihn nehmen immer mehr zu.⁴ Zwar ist er mit dem Ergebnis seiner Arbeit nicht zufrieden, aber er glaubt, die Mehrheit zufrieden zu stellen und entscheidet sich um Konflikte zu verhindern dafür, die Befehlshaber nicht vor Gericht zu stellen und zu verurteilen.⁵

Für Ofer Avnis Familie ist die Einschätzung des Richters ein herber Schlag, denn die unbewusste Fahrlässigkeit bestreitet jegliche Verantwortung für Ofer Avnis Tod. Vor allem vor dem Hintergrund der Schilderungen zum Tathergang erscheint das Urteil lächerlich.

Rachela Avni verlangt, dass die Befehlshaber und nicht die dem Soldaten Ofer Avni direkt Vorgesetzten angeklagt werden, denn diese sieht sie als wahre Schuldige und kann nicht fassen, dass sie untätig zusehen, wie andere an ihrer Stelle verurteilt werden.⁶ Für Rachela Avni ist der Prozess sehr wichtig, um den Tod ihres Sohnes zu verarbeiten. Sie will der Verhandlung beiwohnen und ihre Meinung öffentlich kundtun, während ihr Mann Jankale Avni und Ofer Avnis Bruder Nadav Avni ihren Verlust anders verarbeiten.⁷ Ofer Avnis Tod stellt die Familie auf eine harte Probe. Denn die Mitglieder

1 Vgl. Gur (1999a), S. 111.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 161.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 295.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 305.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 307.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 118.

7 Vgl. Gur (1999a), S. 130f.

trauern auf unterschiedliche Weisen, die den anderen jeweils unverständlich erscheinen. So bilden sich Wut, Hass und Unverständnis zwischen ihnen, die die Familie entzweien.¹

Neben Ofer Avnis Schicksal wird auch die generelle Uniformität und Starrheit des Militärs kritisiert. Diese äußern sich zum Beispiel in den starren Regeln für die Beerdigungen und die Gestaltung der Grabsteine.²

Rachela Avni ist verletzt und verzweifelt. Sie ist enttäuscht vom Prozess, von den Verantwortlichen, ihrer Familie und von der Welt. Ihr Sohn ist tot. Er ist weder für sein Land noch für irgendeinen Sinn gestorben. Vielmehr hat er sein Leben für den Spaß seiner Vorgesetzten gelassen. Dafür aber übernimmt im Nachhinein niemand die Verantwortung. An dieser Erfahrung und der Ungerechtigkeit zerbricht die Mutter. In dieser Zeit verliert sie auch den Rest ihrer Familie, denn sie lässt niemanden mehr an sich heran. Einzige Ausnahme bildet hier der Friedhofswächter Boris. Er kommt aus Russland und hat immer von einem Leben in Israel geträumt. Dort angekommen findet er seine Erwartungen allerdings nicht erfüllt. In seiner Heimat war er ein Außenseiter, weil er Jude ist. In Israel ist er ein Außenseiter, weil er Russe ist. Für kurze Zeit können sich Rachela und Boris gegenseitig stützen und sich Kraft geben. Allerdings kann auch der Friedhofswächter Rachelas tiefe Trauer nicht beeinflussen. Sie weiß nicht, wie sie weiterleben soll.³ Die Mutter hat nicht nur ihren Sohn verloren, sie kann für den Getöteten nicht einmal Gerechtigkeit erreichen. Weil sie keinen anderen Ausweg mehr sieht, erschießt sich Rachela Avni.⁴

Rachela Avnis Mann Jankale Avni verliert nicht nur seinen Sohn, sondern auch seine Frau im Drama um das Netzroulette-Spiel, die bereits vor ihrem Freitod nicht mehr wirklich ein Teil der Familie ist. Er ist ein ruhiger und intelligenter Mann, der seine Trauer anders verarbeitet als seine Ehefrau. Über ihre Aktion auf dem Friedhof ist er schockiert. Zum einen, weil sie den

1 Vgl. Gur (1999a), S. 136f.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 244.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 310.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 319.

Plan, den Grabstein zu sprengen, geschmiedet hat, ohne ihn mit einzubeziehen und zum anderen, weil er ihr Verhalten als falsch beurteilt.¹ Jankale Avni ist Ofer Avnis Grab nicht wichtig und er kann auch Rachela Avnis plötzlichen Sinneswandel nicht nachvollziehen. Denn was auch immer mit dem Grab passiert, seinen Sohn bringt es nicht zurück.²

Die Trauer um ihren Sohn schweißt das Ehepaar nicht etwa zusammen, sie entfernen sich zunehmend voneinander. Jeder trauert auf seine Weise und Rachela Avni schließt Jankale Avni aus ihrem Leben aus. Nicht einmal auf den Friedhof darf er sie begleiten, denn sie duldet nichts, dass sie trösten oder ihren Zorn bremsen kann. Sie will ihren Hass und ihre Gefühle ohne Betäubung ausleben.³ Diese Ablehnung und Rachela Avnis lieblose und böse Reaktionen auf ihn verletzen Jankale Avni tief und er weiß nicht, wie es für ihn und sie als Ehepaar weitergehen kann.⁴ Schließlich gibt er es auf, mit ihr reden zu wollen und die Situation zu verbessern und zieht sich immer mehr zurück. Jankale Avni redet kaum noch. Er ist durch den Tod des Sohnes gealtert. Seine Haare sind ergraut, er geht gebeugt und seine Augen sind ausdruckslos.⁵

Jankale und Rachela Avni sind schon vor dem grausamen Tod ihres Sohnes sehr unterschiedliche Menschen: Rachela Avni, die Rebellin und Jankale Avni der Harmoniebedürftige. Er geht Konflikten aus dem Weg und schluckt Ärger lieber runter, als anzuecken.⁶ Obgleich sie diesen Satz lange vor Ofer Avnis Tod geäußert hat, so passt er doch auch in diese Situation. Jankale Avni schämt sich für ihre öffentlichen Ausbrüche und Rachela Avni fühlt sich von ihrem Ehemann im Stich gelassen.

Als Rachela Avni den vier Jahre älteren Jankale Avni als Führer einer Jugendorganisation kennenlernte, bewunderte sie ihn und konnte ihr Glück

1 Vgl. Gur (1999a), S. 37.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 37f.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 48.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 53.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 58.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 89.

kaum fassen, dass er ausgerechnet mit ihr sein Leben verbringen will.¹ Allerdings wird ihre Unterschiedlichkeit schnell deutlich. Ihre aufbrausende Art, ihr Gerechtigkeitsinn und ihre rebellischen Anflüge waren es, was ihn zu Beginn reizte. Aber er merkte bald, dass ihn Rachela Avnis Eigenschaften sehr viel Geduld und Kraft kosten.² Schon vor Ofer Avnis Tod lebten Rachela und Jankale Avni nebeneinander her. Was sie lange verdrängt hatten, wird durch das Schicksal des Jungen nur offensichtlicher.³ Um diese Erwartungen nicht zu enttäuschen, trennen sich Rachela und Jankale Avni nicht, obwohl sie miteinander nicht mehr glücklich sind. Sie teilen ihr Haus so, dass sie es getrennt bewohnen und bewahren so trotz Trennung nach Außen den Schein einer funktionierenden Ehe.⁴

Aber nicht nur die Eltern, auch Ofer Avnis Geschwister leiden unter seinem Tod und der auseinanderbrechenden Familie. Am Schlimmsten ist es für den 26-jährigen Nadav Avni, der noch zu Hause lebt und die gespannte Atmosphäre Tag für Tag miterlebt. Er muss mit ansehen, wie sich seine Mutter gehen lässt und droht, an ihrer Trauer und Verzweiflung zu zerbrechen. Nadav Avni selbst wird wie unsichtbar und traut sich kaum noch, seine eigene Meinung zu sagen.⁵ Das macht ihn wütend. Nadav Avni fällt es schwer, Mitgefühl mit seiner Mutter zu empfinden. Er reagiert sehr subjektiv und ist wütend auf Rachela Avni. Er kann nicht nachvollziehen, dass sie alle Welt als Lügner betitelt und keine andere Meinung als ihre eigene gelten lässt.⁶ In seinen Augen ist auch sie nicht unfehlbar. Denn auch sie hat Fehler gemacht und gelogen. Zum Beispiel als sie eine Affäre mit einem anderen Mann hatte.⁷ Diese Gedanken laut zu äußern, traut sich

1 Vgl. Gur (1999a), S. 193.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 193.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 208.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 208.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 54f.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 58.

7 Vgl. Gur (1999a), S. 58f.

Nadav Avni nicht. Er frisst seinen Kummer und seine Wut in sich hinein, bis er zusammenbricht und seinem Ärger Luft macht.¹

Auch Nadav Avnis Schwestern geht es nicht viel besser. Jael Avni ist in Brasilien, seit vier Monaten reist sie durch die Welt. Mit ihrem Bruder Nadav Avni versteht sich die junge Frau, die aus Selbstschutz nicht nach Hause zurückkehrt, sehr gut.² Er ist auch der Einzige, der sie verstand und nicht verurteilt.³ Jael Avni hat zwar ein schlechtes Gewissen der Familie gegenüber, will aber wegen Ofer Avnis Tod ihr Leben nicht ändern. Sie weiß, dass ihre Familie von ihr erwartet, dass sie zurückkehrt. Aber sie hat lange auf die Reise gespart und sich sehr auf die Zeit gefreut.⁴ Jael Avni erkennt aus der Ferne, dass es für sie in dieser schweren Zeit nicht gut wäre, zu Hause zu sein. Dies erklärt sie auch ihrem Bruder Nadav Avni; dem Einzigen in ihrer Familie, der Verständnis für sie aufbringt. Jael Avni denkt, dass es nicht gut wäre, in der Nähe ihrer Mutter zu sein, denn sie lebt und ihr Bruder ist tot. Sie fürchtet, dass die Mutter ihr dies unbewusst übelnimmt.⁵

Für die ältere Schwester Talia Avni, findet Jael Avni, ist die Situation einfacher, als für sie und Nadav Avni. Denn Talia Avni unterscheidet sich charakterlich von ihren Geschwistern und kommt mit der schwierigen Lage besser zurecht. Es fällt ihr leichter die Gegebenheiten des Lebens zu akzeptieren.⁶ Hinzu kommt, dass Talia Avni bereits eine eigene Familie und ein Baby hat und so am ehesten eine natürliche Distanz zu ihrem Elternhaus aufbauen kann. Ihre kleine Tochter Ofra, die Talia Avni nach ihrem toten Bruder benannt hat, spendet ihr Trost.⁷

Batya Gur beschreibt in diesem Roman die Diskrepanz zwischen dem Traum von Israel und der ernüchternden Realität. Am Beispiel von Boris

1 Vgl. Gur (1999a), S. 136.

2 Vgl. Gur (1999a), S. 63.

3 Vgl. Gur (1999a), S. 63.

4 Vgl. Gur (1999a), S. 64.

5 Vgl. Gur (1999a), S. 64.

6 Vgl. Gur (1999a), S. 64.

7 Vgl. Gur (1999a), S. 76.

Tabaschnik zeigt sie die Probleme von Einwanderern und die Vorurteile, die auch in einer sehr gemischten Gesellschaft zu finden sind. Vor allem aber zeichnet sie ein Bild von der israelischen Armee: Hiernach haben die Soldaten nicht mehr die wichtige Aufgabe, ihr Land zu verteidigen, sondern verbringen ihre Zeit mit sinnlosen, gefährlichen Spielen. Die Hierarchien innerhalb des Militärs ermöglichen es denen, die an der Spitze stehen, ungestraft Straftaten zu begehen, für die ihre Untergebenen die Verantwortung übernehmen müssen. Einige Individuen nehmen den Kampf gegen diese Macht auf, allerdings scheitern sie an der Masse, von der sie keine Unterstützung erhalten. Batya Gur schildert das Militär als eine Staatsmacht, die keiner genügenden Kontrolle unterworfen ist und für ihre Befugnisse zu wenig Verantwortung übernimmt und viele bedeutende Aufgaben ignoriert.

Die militärischen Aktionen Israels, die Bedeutung der Streitkräfte und der Umgang mit Kritik hieran sind seit jeher umstritten. Diese Sensibilität ist es auch, die zu den Diskussionen um diesen Roman Batya Gurs geführt hat. Die Tatsache, dass Israel Kritik an seiner Armee nur schwer und langsam zulassen kann, liegt in der Geschichte des Landes begründet. Die Streitkräfte wurden 1948 im Zuge der Staatsgründung offiziell ins Leben gerufen. Als Basis diente der Zusammenschluss mehrerer Untergrundorganisationen. 1949 war es diese Armee, die den Staat gegen arabische Armeen zu schützen vermochte. Auch in der weiteren Geschichte rettete sie die Existenz Israels, so zum Beispiel während der Suezkrise, dem Sechstagekrieg und zahlreichen Grenzkonflikten. Die israelische Armee wartet nicht darauf, in Ausnahmefällen auszurücken zu müssen oder anderenorts Aufbauhilfe zu leisten, wie viele westliche Armeen. Ihr Alltag besteht aus dem Kampf um ihren Staat. Offizielles Ziel sind der Schutz von Souveränität des Staates und seiner Existenz sowie der Kampf gegen den Terror.

Israel war häufig in seiner Existenz bedroht. Die Streitkräfte symbolisieren darum Schutz und Sicherheit. Nicht umsonst ist die israelische Armee eine der größten und schlagkräftigsten des nahen Ostens mit freiwilligen

Reservisten weltweit. Die Wehrpflicht gilt sowohl für Männer als auch für Frauen. Durch die Geschichte des Landes ist das Militär sehr viel enger mit der Gesellschaft verknüpft, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Kritik zu üben gegen eine Organisation, die zwar das Leben anderer bedroht, das eigene aber schützt, fällt schwer. Trotzdem haben einige israelische Schriftsteller ehrlich ihre Meinung niedergeschrieben.

Die Zeiten größter äußerer Bedrohung, in der die Bedeutung des Militärs so hoch war, dass keinerlei Kritik zugelassen wurde, sind vorbei. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International kritisieren, Israels Armee sei unverhältnismäßig brutal und verstoße gegen das Völkerrecht. Außerdem gibt es Belege dafür, wie Palästinenser misshandelt wurden. Auch in der Bevölkerung geraten die Wehrpflicht, die mangelnden Möglichkeiten diesen zu verweigern, die Einsätze und der hohe Etat in die Kritik.

Nicht nur die Gesellschaft ist eng mit der Armee verbunden, auch die Politik ist von ihr abhängig. In Zeiten, in denen Krieg droht werden eher Politiker mit militärischem Hintergrund gewählt. In friedlichen Zeiten nimmt die Bedeutung der Armee ab und Kritiker haben größere Chancen wirklich etwas zu verändern.

Die Armee in Israel ist ein Spiegelbild der Gesellschaft. Der bei der Staatsgründung so präzise Kollektivgedanke tritt in den Hintergrund und die Ansprüche des Individuums werden wichtiger. Mit dieser Veränderung des Fokus kann auch die Bedeutung des Militärs sinken und die Bereitschaft, Kritik zuzulassen kann steigen. Diese Entwicklung ist allerdings eine sehr langsame. Das zeigt sich auch in Rachelas Fall. Die Menschen hören sich ihre Geschichte an und so mancher stimmt ihr sogar zu. Aber es ist trotzdem niemand bereit, bis zum Letzten zu gehen und das System zu ändern.

5.5.3 Batya Gurs Ansichten über Israel: „In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit“

Dieses Buch über Jerusalem und Israel ist das wohl persönlichste von Batya Gur. In der 2001 in Deutschland erschienenen Publikation berichtet sie als Ich-Erzählerin von ihren Eindrücken, Erfahrungen und persönlichen Ansichten. Ergänzt werden ihre Schilderungen von Schwarz-Weiß-Photografien Werner Brauns, die dem Leser auch bildliche Einblicke in die „goldene Stadt“ gewähren.

Wie eine Art Fremdenführer begleitet die Autorin den Leser durch die Stadt und erklärt Architektur und Geschichte.¹ In ihrer geschichtlichen Chronik holt Batya Gur weit aus, um die Besonderheiten und auch den Reiz Jerusalems zu erläutern. Die Kriege sowie die historischen Ereignisse prägen die Stadt und gehen zurück bis in die Tage König Davids.² Auch diese weit zurückreichenden Geschehnisse sind bedeutend für Verständnis und Verstehen. Gur stellt fest, dass für sie und viele ihrer Mitmenschen durch die Schoah und andere historischen Geschehnisse das Leben etwas besonders kostbares ist, das einem jederzeit wieder genommen werden kann.³ Vor allem in Israel und Jerusalem: Denn hier treffen die verschiedenen Ansprüche und Ansichten besonders hart aufeinander. In der Stadt leben verschiedene Glaubensgemeinschaften, die um das Besitzrecht an der Stadt streiten und deren Unterschiede das Zusammenleben erschweren.⁴

Jerusalem ist in jeglicher Hinsicht eine besondere Stadt. Die Architektur ist gekennzeichnet von speziellem Design und vom weißen und roséfarbenen Jerusalemstein.⁵ Nicht einmal die Straßennamen Jerusalems sind gewöhnlich.⁶ Aber nicht nur die Äußerlichkeiten der Stadt machen sie zu

1 Vgl. Gur (2001a), S. 7.

2 Vgl. Gur (2001a), S. 60.

3 Vgl. Gur (2001a), S. 60.

4 Vgl. Gur (2001a), S. 60.

5 Vgl. Gur (2001a), S. 12.

6 Gur (2001a), S. 42: „Nur in Jerusalem heißen Straßen „Emek Refa'im“, Tal der bösen Geister, oder „Emek Ha-Mazleva“, Kreuzigungstal.“

etwas Außergewöhnlichem, auch ihre Bedeutung für die Einwohner ist einzigartig. Denn viele der Bewohner haben lange von ihr geträumt und sich nach dem Leben in der Stadt gesehnt.¹

Die historischen Exkurse und die Führungen durch die Stadt werden unterbrochen von persönlichen Anekdoten der Autorin. Neben dem Streifzug durch die verschiedenen Jerusalemer Viertel erfährt der Leser Details über das Leben dort, zum Beispiel über die unterschiedlichen Schulen.² Auch über ihre eigene Umgebung berichtet Batya Gur: Ihr Heimatviertel stammt aus den sechziger Jahren und wurde auf einem Berg errichtet.³ Das Viertel wird vor allem für Akademiker und wohlhabende Menschen zu einem neuen Zuhause. Der Bebauungsplan sieht Immobilien für bestimmte Zielgruppen vor: Große Häuser für Professoren und Oberärzte, Mehrfamilienhäuser und kleinere Häuser für Journalisten, Unternehmer und Zahnärzte.⁴

Der Stadtteil ist ruhig und besticht durch den beschriebenen Ausblick. Auch Gurs religiöse Ansichten spiegeln sich in ihrer Wahl des Wohnbezirks wider. Das Viertel gilt in Jerusalem als sehr weltlich geplant und es gelang den Bewohnern, den Bau einer Synagoge in ihrem Park zu verhindern.⁵ Batya Gur stammt ursprünglich aus Tel Aviv und erinnert sich an die umständlichen Ausflüge nach Jerusalem in ihrer Kindheit und Jugendzeit. Die Schulausflüge dorthin dauerten wesentlich länger, als die Reise in heutiger Zeit. Denn die Autobahn, die Tel Aviv und Jerusalem verbindet, verkürzt den Weg. Allerdings verpasst der Autofahrer so den Einblick in die kleinen Dörfer und Straßen.⁶ Die steilen Wege haben auch die besondere Ausdrucksweise in Bezug auf die Reise nach Jerusalem begründet, denn nach Jerusalem kommt man nicht einfach. Der Weg in die Stadt bedeutet

1 Vgl. Gur (2001a), S. 12.

2 Vgl. Gur (2001a), S. 9.

3 Vgl. Gur (2001a), S. 20.

4 Vgl. Gur (2001a), S. 20f.

5 Vgl. Gur (2001a), S.21 und S. 5.

6 Vgl. Gur (2001a), S. 78f.

einen Aufstieg. Das Verlassen hingegen wird als Abstieg empfunden.¹ Diese Begriffe symbolisieren die Bedeutung der Stadt, die was Ankommen und Verlassen angeht mit dem gesamten Land Israel gleichgesetzt wird. Sie repräsentiert den Traum vieler und eine Verbesserung der Lebensumstände. Das Verlassen der Stadt wiederum ist eine Verschlechterung. Schöner oder zumindest gleich gut kann es nirgendwo sein.

Diese Tatsache bestätigt auch der Autor Schmuel Josef Agnon, den Batya Gur schon im Michael-Ochajon-Roman „Und Feuer fiel vom Himmel“ zitiert. In „Gestern, vorgestern“ beschreibt er den Weg von Jizchak Kummer, einem Anti-Helden, der in Israel scheitert. Wie viele träumt er vom Leben in Jerusalem und verlässt seine Heimat, Familie und Freunde, um in die Heilige Stadt zu ziehen.² Doch nicht jeder, der von Jerusalem träumt, findet hier das Leben, das er sich vorgestellt hat. So auch Batya Gurs Mutter. Die Osteuropäerin, die sich in Tel Aviv niedergelassen hat, findet Jerusalem provinziell und fühlt sich durch die Stadt an die Stetl ihrer Kindheit erinnert.³

Ein besonderes Wahrzeichen Jerusalems ist der Tempelberg. Seinetwegen kommen viele Pilger in die goldene Stadt. Es sind hauptsächlich Touristen, über die sich viele Jerusalemer, wie auch Batya Gur, lustig machen. Sie kann den Grund für die Begeisterung und die Anziehungskraft des Berges nicht nachvollziehen.⁴ Dieses Syndrom resultiert aus den hohen Erwartungen an diesen Ort und der enttäuschenden Erfahrung, ihn als Teil der Realität kennen zu lernen.⁵ Der Autorin fällt auf, dass auch die gläubigen Touristen häufig enttäuscht sind und mehr vom Tempelberg erwartet hatten.⁶ Batya Gur versucht, ihn zu verdrängen, bewusst zur Seite zu schieben und aus ihrem Leben auszublenden, denn sie verbindet ihn mit

1 Vgl. Gur (2001a), S. 79f.
2 Agnon (1994).
3 Vgl. Gur (2001a), S. 122.
4 Vgl. Gur (2001a), S. 154.
5 Vgl. Gur (2001a), S. 155.
6 Vgl. Gur (2001a), S. 155.

auf Grund religiöser Differenzen vergossenem Blut.¹ Sie mag keine „heiligen“ Stätten, egal ob Tempelberg oder ähnliche Orte, denn sie sind nicht loszulösen von Kampf und Tod.²

Batya Gur ist zwischen der Schönheit und Hässlichkeit Jerusalems hin- und hergerissen. Sie zeichnet Straßenzüge nach und schildert ihre Eindrücke.³ Aber sie sieht auch die Grenzen der Schönheit und die ständig drohenden Gefahren.⁴

Batya Gur beschreibt Jerusalem als – objektiv betrachtet – größtenteils hässliche Stadt, mit Schandflecken und dem Versuch der Anpassung an die westliche Welt (am Beispiel großer, moderner Shoppingmalls).⁵ Die wahre Schönheit der Stadt und ihr eigenwilliger Charme sind weniger offensichtlich und nicht für jeden sichtbar. Denn nur die Einheimischen kennen die verborgenen Schätze und kleinen Gasse, die den Touristen verborgen bleiben.⁶

Vor allem die Gefahr von Anschlägen ist allgegenwärtig. Der Tod kann überall lauern, davor ist niemand gefeit und so mancher fragt sich, wie er mit dieser ständigen Angst leben soll.⁷ Diese dunkle Seite der Stadt verbindet die Menschen und lässt Alltagsprobleme kurzzeitig belanglos erscheinen. Im Vergleich zum lauernenden Tod scheinen viele andere Probleme plötzlich trivial.⁸ Alle Menschen sind von den Anschlägen gleichermaßen bedroht und im Angesicht der Gefahr vergessen sie manchmal für einen Augenblick Ressentiments und Streit.⁹ Dieser Zustand wird allerdings schon bald aufgegeben zugunsten des Alltags, der

¹ Vgl. Gur (2001a), S. 155.

² Vgl. Gur (2001a), S. 156.

³ Vgl. Gur (2001a), S. 5.

⁴ Vgl. Gur (2001a), S. 5.

⁵ Vgl. Gur (2001a), S. 108.

⁶ Vgl. Gur (2001a), S. 108.

⁷ Vgl. Gur (2001a), S. 6.

⁸ Vgl. Gur (2001a), S. 58.

⁹ Vgl. Gur (2001a), S. 58.

gewohnten Auseinandersetzungen und den zahlreichen Meinungsverschiedenheiten.¹

Auch über ihr Privatleben verrät Batya Gur in ihrem Buch über Jerusalem einiges. Sie hat eine Tochter, die sie morgens zur Schule fährt. Neben dem Mädchen hat sie noch zwei Söhne, von denen einer gerade den Grundwehrdienst bei der Armee absolviert.² Die Gurs leben im Westjerusalemmer Stadtteil Ramat Denia.³ Batya Gur ist Liebhaberin klassischer Musik legt viel Wert auf Sport und geht jeden Tag zur Gymnastik.⁴ Von dort aus fährt sie weiter in ihr Büro, das im Stadtteil Rechavia liegt.⁵

Nach Jerusalem kam sie zuerst als zehnjähriges Mädchen, war zu diesem Zeitpunkt allerdings wenig beeindruckt. Denn die Stadt entspricht nicht dem Bild, das sie in ihrer Phantasie gemalt hatte.⁶ Als junge Frau kommt Batya Gur zurück nach Jerusalem. Sie tritt mit 18 Jahren in die Verteidigungsarmee ein und arbeitet als Lehrerin für Einwandererkinder.⁷ Nach einem viermonatigen Ausbildungskurs wird Gur in einem Kibbuz nahe Jerusalem eingesetzt.⁸ Sie verliebt sich in das Licht der Stadt und kann sie nicht mehr verlassen. Nach ihrem Militärdienst zieht Gur nach Jerusalem, um dort an der Hebräischen Universität zu studieren und für immer in der neu gewählten Heimat zu bleiben.⁹

Trotz allem, was Batya Gur an Jerusalem auszusetzen hat, liebt sie diese Stadt. Sie fühlt sich ihr tief verbunden und teilt diesen scheinbaren Gegensatz mit dem Durchschnittsjerusalemmer, der weiß: Wer einmal in der Stadt lebt, fühlt sich sonst nirgendwo mehr wohl.¹⁰ Gerade die Probleme der

1 Vgl. Gur (2001a), S. 58.
2 Vgl. Gur (2001a), S. 54.
3 Vgl. Gur (2001a), S. 9.
4 Vgl. Gur (2001a), S. 36.
5 Vgl. Gur (2001a), S. 39.
6 Vgl. Gur (2001a), S. 65.
7 Vgl. Gur (2001a), S. 139.
8 Vgl. Gur (2001a), S. 140.
9 Vgl. Gur (2001a), S. 141.
10 Vgl. Gur (2001a), S. 216.

Stadt empfindet sie intensiv und will diese Erfahrung nicht mehr missen. Sie bemitleidet die, die aus der Stadt fortgehen. Denn Jerusalem ist einzigartig und spiegelt alle Eigenschaften Israels wieder.¹

5.5.4 „Über die Furcht vor der Zukunft“ – Persönliche Gedanken

Dieser Aufsatz von Batya Gur aus dem Jahre 2000 ist im Sammelband „Zukunft! Zukunft?“ erschienen, der Aufsätze von acht Autorinnen enthält. Batya Gur gibt hier ihre persönlichen Gedanken zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft preis. Die Autorin stellt klar, keine Liebhaberin der Zukunft zu sein. Sie zieht die Vergangenheit vor und mag Erinnerungen.² Die Vergangenheit mit all ihren guten und schlechten Seiten ist ihr bekannt. Was die Zukunft zu bieten hat, ist ungewiss.³ Das verdeutlicht sie an einem Beispiel aus der Bibel. Sklaven zur Zeit des Alten Testaments hatten Furcht vor der Zukunft und dem Ungewohnten, so dass sie häufig lieber bei ihren Herren bleiben wollten, als ein Leben in Freiheit zu führen. Diesen Sklaven wurde ein Ohr gekerbt⁴, um sie dafür zu bestrafen, dass sie aus Angst vor Veränderung lieber die Gefangenschaft in Kauf nahmen.⁵

Um trotz seiner Angst vor der Zukunft leben und glücklich sein zu können, verdrängt der Mensch den Gedanken an das Unbekannte.⁶ Die Bibel bietet hier Trost, denn sie sieht das Leben und somit auch die Zukunft als einen endlichen Prozess. Sie bietet Grenzen und Sicherheit. Es gibt einen Anfang mit der Erschaffung der Welt und ein Ende, das entweder in Erlösung oder Katastrophe endet.⁷ Im Vergleich zum modernen Film lässt die Bibel keine Unklarheiten bestehen und duldet kein offenes Ende.⁸ Dass der eigene Lebenswandel die Zukunft bestimmen kann, dass demjenigen, der Gutes tut, auch nur Gutes widerfährt, daran glaubt die Autorin nicht. Ihr Schicksal und

1 Vgl. Gur (2001a), S. 233.

2 Vgl. Gur (2000), S. 9.

3 Vgl. Gur (2000), S. 9.

4 Vgl. Gur (2000), S. 9.

5 Vgl. Gur (2000), S. 9.

6 Vgl. Gur (2000), S. 10.

7 Vgl. Gur (2000), S. 11.

8 Vgl. Gur (2000), S. 12.

das ihrer Familie haben ihr gezeigt, dass auch guten Menschen Schicksalsschläge widerfahren können.¹ Gleiches hat der orthodoxe Schriftsteller Agnon erkannt, dessen Werk „Gestern, vorgestern“ Batya Gur auch in diesem Text zitiert.²

Gerade dieses Wissen um die Ungerechtigkeit des Lebens und das Unkalkulierbare machen das Leben aber auch lebenswert. Wüsste der Mensch immer was passiert, wäre er nicht mehr glücklich: Entweder, weil er sein Leben nicht mehr zu schätzen wüsste oder aber, weil er nur noch auf den Eintritt des vorausgesagten Unglückes warten würde.³ Für Batya Gur ist die Welt der Literatur eine irrealer und naive.⁴ Trotzdem findet sie Trost in den fiktiven Geschichten.⁵

1 Vgl. Gur (2000), S. 14.

2 Vgl. Gur (2000), S. 17.

3 Vgl. Gur (2000), S. 20.

4 Vgl. Gur (2000), S. 22.

5 Vgl. Gur (2000), S. 22.

5.5.5 „Die schwarze Schatulle“ – Einwanderer in Israel

In diesem Kriminalroman für Kinder beschreibt Batya Gur ein modernes Israel. Der Staat ist von der Globalisierung genauso erfasst worden, wie die meisten anderen Länder der Welt. Schabi Ben-Schoschan, die Hauptperson, hat typische Pubertätsprobleme; er beginnt, sich für Mädchen zu interessieren und fühlt sich innerhalb seiner Familie unwohl. Er erlebt Freundschaften, Schicksalsschläge, Enttäuschungen und positive Überraschungen. Schabi Ben-Schoschan fungiert als Ich-Erzähler in diesem Roman.¹ Der Dreizehnjährige² geht mit dem jüngeren Benji in eine Schule und kümmert sich als Tutor um den Jungen.³ Benji ist vor drei Jahren mit seinen Eltern aus Amerika nach Israel eingewandert. Schabi Ben-Schoschan versucht, ihn in seiner neuen Umgebung zu unterstützen. Er verbringt täglich Zeit mit ihm und hilft bei ihm den Hausaufgaben. Benjis Hebräisch ist noch nicht gut⁴ und es fällt ihm schwer, Freunde zu finden. Schon seine äußere Erscheinung macht ihn zum Außenseiter, denn er ist dick⁵ und entspricht nicht gerade dem gängigen Schönheitsideal.⁶ Benji fällt es sehr schwer, sich in Israel einzuleben. Die Erziehungsberaterin in der Schule spricht mit Schabi Ben-Schoschan darüber und bittet ihn, Verständnis zu haben.

Der Jugendliche sieht das Verhalten seines Freundes differenzierter als die Erwachsenen. Er ist der Meinung, dass Benji sich weigert zu lernen. Er nimmt es seinen Eltern übel, dass er seine Heimat Amerika verlassen musste und dass seine Meinung ihre Entscheidung nicht beeinflussen konnte.⁷ Da hilft auch das Geld nicht, das in seinem Haus offenbar ohne jede Einschränkung vorhanden ist. Benji sperrt sich dagegen, sich zu

1 Vgl. Gur (2002a), S. 5.
2 Vgl. Gur (2002a), S. 145.
3 Vgl. Gur (2002a), S. 8.
4 Vgl. Gur (2002a), S. 7.
5 Vgl. Gur (2002a), S. 11.
6 Vgl. Gur (2002a), S. 11.
7 Vgl. Gur (2002a), S. 28.

integrieren.¹ Anstatt sich Freunde in der Schule zu suchen, versteckt er sich lieber vor dem Computer und chattet mit Erwachsenen in Amerika.²

Schabi Ben-Schoschan macht sich große Sorgen um den sonst so anhänglichen Benji, als dieser plötzlich nicht mehr mit ihm redet und wegläuft, sobald er Schabi Ben-Schoschan sieht.³ Als dann auch noch seine geliebte Schatulle mit all seinen Stiften, ein Geschenk von Benji, spurlos verschwindet, ist für ihn klar, dass irgendetwas nicht stimmt.⁴ Durch Zufall entdeckt Schabi Ben-Schoschan dann auch noch einen Drohbrief, der mit den Stiften aus seiner Schatulle gemalt wurde sowie blaue Flecken und Striemen an Benji, die darauf hinweisen, dass der Junge misshandelt wurde.

Gemeinsam mit seinen Freunden ermittelt Schabi und deckt auf, dass Schulkamerad Nimrod Benji erpresst, um Geld für seine Modelkarriere zu erlangen. Sein großes Ziel entspricht dem Traum von Jugendlichen weltweit: Er möchte unbedingt Model werden. Er will berühmt sein, Geld verdienen, unabhängig sein und von allen bewundert werden. Die Autorin zeichnet ein von internationalen Einflüssen geprägtes Israel und zeigt, dass vor allem die Generation von Jugendlichen international ähnliche Probleme, Bedürfnisse und Erfahrungen erlebt. In ihren Beschreibungen Jerusalems bleibt sie der Tradition treu, die Besonderheiten der Stadt zu erwähnen.

Hilfe bei der Falllösung erhält die Clique um Schabi vor allem von Joli Maimons Großvater. Während Schabi ein Beispiel für eine sehr mühsame Integration ist, wird Großvater Hirsch als Beispiel für eine gelungene Einwanderung nach Israel präsentiert. Er ist sehr individuell, selbstbewusst und verbringt viel Zeit mit seiner Enkelin.⁵ Hirsch ist vor einigen Jahren von Glasgow nach Israel gezogen. In Glasgow hat er bei der schottischen Polizei gearbeitet.⁶ Er ist pensioniert und arbeitet nur ab und zu noch als Berater.⁷

1 Vgl. Gur (2002a), S. 30.

2 Vgl. Gur (2002a), S. 31.

3 Vgl. Gur (2002a), S. 13.

4 Vgl. Gur (2002a), S. 51.

5 Vgl. Gur (2002a), S. 66.

6 Vgl. Gur (2002a), S. 122.

7 Vgl. Gur (2002a), S. 122.

Mit Enkelin Joli Maimon spricht er eine Mischung aus Englisch und Jiddisch, beherrscht aber auch die hebräische Sprache.¹ Hirsch fällt es nicht schwer, sich zu integrieren.

Bei Benji ist dies anders. Er, der mit seinen Eltern von Amerika nach Israel ausgewandert ist, fällt aber durch seine extreme Westlichkeit auf. Schon durch sein äußeres Erscheinungsbild unterscheidet er sich von anderen: Benji ist blauäugig und hat blonde Haare; ein für Israel eher untypisches Bild. Seine Familie entspricht dem Klischee von Amerika, dem Land, in dem Milch und Honig fließen und in dem jeder alles erreichen kann: Sie sind reich und erfolgreich. Bei Benji zu Hause liegt immer ein großer Betrag an Bargeld herum; eine dekadent wirkende Angewohnheit, um Reichtum und Überfluss zu präsentieren. Auch Benjis Gewicht repräsentiert den Wohlstand der Familie, in der alles im Überfluss vorhanden ist. Benjis Mutter ist Malerin und verlässt ihr Zimmer nur selten; der Vater ist meist beruflich unterwegs. Sie kümmern sich nur wenig um ihren Sohn, und werden beide als oberflächlich beschrieben. Sie sind über Benji kaum informiert, wissen nichts über seine Probleme in der Schule und sorgen sich nicht um seine Einsamkeit.

Aus welchem Grund die Familie nach Israel ausgewandert ist, bleibt unklar. Sie scheinen nicht sehr religiös zu sein und auch keine Familienangehörige in Israel zu haben. Da sie aus den USA immigrieren, kommt auch politische Verfolgung als Grund nicht in Betracht. Obwohl wenig über soziale Kontakte oder das Gefühlsleben der Eltern berichtet wird, scheinen sie nicht unzufrieden zu sein. Probleme der Anpassung und Eingewöhnung sind typischer Weise aus der Diaspora bekannt. Flüchtlingsströme, die ihre Heimat verlassen müssen, sehen sich mit der Frage der kulturellen Identität konfrontiert und neigen dazu, sich Vergangenes schöner zu reden, als es tatsächlich war. Sie müssen ihren Weg finden zwischen Ausgrenzung (ob nun freiwillig oder bedingt durch Ausgrenzung anderer) und bedingungsloser Assimilation, die viele ihre eigene Identität und

1 Vgl. Gur (2002a), S. 131.

Persönlichkeit vergessen lässt. Ähnlich fühlt sich auch Benji. Er hat seine Heimat Amerika unfreiwillig verlassen und kann sich darum nicht mit den Veränderungen abfinden. Er träumt von seinem alten Leben und ist in seiner Ablehnung so gefangen, dass er nicht in der Lage ist, sich in Israel einzuleben. Ein für ihn sehr belastender Zustand, den seine Eltern – sei es aus Zeitmangel, Desinteresse oder der Euphorie, in Israel zu sein – nicht erkennen.

5.5.6 Ergebnis

In den Kriminalromanen um Michael Ochjaon behandelt Batya Gur jüdische Themen nebenbei und ohne größere Erklärungen, detaillierte Analysen und Wertungen. In ihren Büchern, die nicht zu den Kriminalromanen gezählt werden können sowie in den Zeitungsartikeln, die sie veröffentlichte, geht sie anders mit jüdischen Themen um. Hier stehen orthodox jüdische Themen und eine explizite Kritik an Israel, seiner Gesellschaft und seiner Politik im Mittelpunkt.

In „So habe ich es mir nicht vorgestellt“ zeigt sie anschaulich die Auswirkungen der orthodox jüdischen Lebenseinstellung. Die Autorin zeichnet ein negatives Bild von der streng gläubigen Gemeinschaft, die keine Ausnahmen und Abweichungen von den Regeln zulässt, keine Kompromisse eingeht und Kritik gegenüber völlig verschlossen ist. Diese Kritik baut sie um den medizinischen Fall eines kleinen Mädchens, der auch das Thema des Mannweiblichen mit einschließt.

In „Stein für Stein“ setzt sich Batya Gur mit der israelischen Armee auseinander. Sie beschreibt hier als Hauptthema eine wahre Begebenheit und kritisiert im Namen der Familie eines getöteten Soldaten das Verhalten des Militärs. Auch Zusammenhang und Abhängigkeiten von Militär, Politik und Judikative prangert sie an. Auch das Schicksal der nach Israel immigrierenden Menschen wird thematisiert. Der überqualifizierte Friedhofswächter Boris Tabaschnik zeigt, wie schwer es Einwanderer mitunter haben.

Auch in „In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit“ wird die Autorin direkter und geht mehr auf jüdische Themen ein. Sie gibt persönliche Informationen und Empfindungen preis und beschreibt anschaulich ihr Land und ihre Wahlheimat Jerusalem. Persönliches über die Autorin findet sich darüber hinaus in „Über die Furcht vor der Zukunft“. „Die schwarze Schatulle“ greift wie schon „Stein für Stein“ das Thema Auswanderer in Israel auf und zeigt, wie schwer es mitunter für Ausländer ist, in Israel glücklich zu werden und sich heimisch zu fühlen.

Batya Gur selbst hat gesagt, dass sie sich für den Kriminalroman entschieden hat, um sich bei anderen Genres nicht zu großen Anforderungen gegenüber zu sehen. Die Ansprüche an den Kriminalroman sind geringer. Den Ruf des Krimis, sprachlich und inhaltlich nicht mit anderen Gattungen mithalten zu können, erwähnt sie auch in den Geschichten um Michael Ochajon. Vermutlich aus diesem Grund und um ernste Themen nicht mit reiner Unterhaltungsliteratur zu mischen und zu sehr vom Fall abzulenken, hat sie die tiefgreifende Kritik an Orthodoxie, Militär und Politik nicht in den Kriminalromanen behandelt.

5.6 Batya Gur – Autobiographisches, Rezensionen und Nachruf

Die Autorin Batya Gur taucht in der internationalen Presse in verschiedener Hinsicht auf: Es finden sich Rezensionen zu ihren Büchern, Nachrufe zu ihrem Tod im Jahr 2005, Interviews mit Batya Gur sowie die Texte, die sie als Journalistin selbst verfasst hat. Vor allem ihre eigenen Texte und die Interviews mit der Autorin geben Auskunft über ihre persönlichen Einstellungen und ihre Meinung zu aktuellen politischen Geschehnissen in Israel.

5.6.1 Batya Gur über sich selbst

Viele der Artikel, die Batya Gur veröffentlicht hat, enthalten ihre persönliche Meinungen und Erfahrungen, vielen Figuren in ihren Büchern hat sie Eigenschaften von sich selbst verliehen.

Batya Gur sagt über sich selbst, dass sie eine glückliche Kindheit hatte und dass sie froh ist, wenig mit dem Mädchen Nesja Chajun aus „Die Seele ist in Deiner Hand“ gemeinsam zu haben. Batya Gur schätzt sich glücklich, dass sie als Kind normal aussah und Freunde hatte. Sie glaubt, dass sich jedes Kind manchmal schlecht und hässlich fühlt und dass es Aufgabe der Eltern ist, es zu unterstützen und in solchen Situationen aufzubauen.¹ Batya Gur sieht in Nesja Chajun aber nicht nur eine kleine, einsame Außenseiterin, sondern vor allem die gute Beobachterin.² Auch Batya Gur besitzt diese Gabe, sie verfügt über eine große Menschenkenntnis, die es ihr ermöglicht, die unterschiedlichsten Persönlichkeiten überzeugend darzustellen. Auch die Entwicklung von Gut zu Böse beurteilt sie erstaunlich sachlich. Sie glaubt, dass jeder unter gewissen Umständen zum Kriminellen werden kann. Kriege zum Beispiel zeigen deutlich wozu normale Menschen in Extremsituationen fähig sind.³

Obwohl Batya Gur in all ihren Büchern politische Themen behandelt, bewertet sie selbst ihr politisches Engagement als unbedeutend. Sie hat präzise Überzeugungen, vertritt diese ihrer Meinung nach allerdings vorrangig im privaten Bereich. Politisch ist sie eher zurückhaltend und äußert ihre Meinungen eher im privaten Kreis, als im öffentlichen Rahmen.⁴ Ihre Publikationen aber zeigen, dass sie durchaus auch in der Öffentlichkeit zu ihren Ansichten steht. Mit den Handlungen der Regierung ist sie sehr unzufrieden und macht aus ihrer Kritik kein Geheimnis: Sie hält nicht viel von Politikern und verurteilt vor allem den Umgang mit den Palästinensern.⁵ Krieg und Terror machen ihr nicht nur Angst, sie sieht sie auch nicht als Ziel bringendes Mittel, sondern beurteilt sie schlichtweg als dumm und unnütz.⁶

1 Vgl. Steinleitner, S. 1f.

2 Vgl. Anonym (2003), Die Gesellschaftsspionin, S. 1.

3 Vgl. Anonym (2003), Die Gesellschaftsspionin, S. 1f.

4 Vgl. Anonym (2003) Die Gesellschaftsspionin, S. 2.

5 Vgl. Anonym (2003), Die Gesellschaftsspionin, S. 2.

6 Vgl. Anonym (2003), Die Gesellschaftsspionin, S. 2.

5.6.2 Batya Gur über die jüdisch-israelische Identität

Während in ihren Kriminalromanen jüdische Themen nur am Rande vorkommen, spricht die Autorin speziell jüdisch-israelische Themen in ihren Zeitungsartikeln sehr direkt an. Der Konflikt in Israel mit den Palästinensern ist tief in der Geschichte des Staates verwurzelt und hat seine Identität mit geprägt. Der Umgang mit der ständig drohenden Gefahr ist schwierig, vor allem, da die Unterscheidung von Freund und Feind beinahe unmöglich ist.¹ Von klein auf leben Israels Kinder mit den Vorurteilen ihrer Eltern und mit der Geschichte ihrer Seite. Schon im Kindergarten lehrt man Kindern, wer ihre Feinde sind.² Durch die lange Geschichte des Hasses sind Hintergründe und Fakten allerdings verschwommen und höchst kompliziert. Kaum jemand vermag noch zu unterscheiden, wer zu welchem Lager gehört.³ Auch der Umgang mit der Liebe ist durch die ständige Angst nicht einfach. Vor allem für die, deren Partner zu einer eigentlich befeindeten Gruppe gehört. Wessen Partner auf der anderen Seite lebt, der erfährt ständige Angst vor dem Tod.⁴

Eine besondere emotionale Herausforderung stellt das Kennenlernen fremder Menschen dar. Während man in anderen Ländern im Bus, im Café oder auf der Straße neue Menschen treffen, sich locker mit ihnen unterhalten und neue Freundschaften schließen kann, ist dies in Israel schwer und erfordert viel Vertrauen.⁵ Durch Kriege und Auseinandersetzungen ist die israelische Identität entstanden und gefestigt worden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wurde durch den Kampf gegen den gemeinsamen Feind gefördert. Trotzdem hält Batya Gur gerade diese Geschichte von Gefühlen, Meinungen und Handlungen sowie ihre Weitergabe an nachfolgende Generationen für gefährlich, denn es wird immer schwieriger, die Gegenseite, ihre Argumentation und Erfahrungen zu

1 Vgl. Gur (2002b), S. 1.

2 Vgl. Gur (2002b), S. 1.

3 Vgl. Gur (2002b), S. 2.

4 Vgl. Gur (2002b), S. 3.

5 Vgl. Gur (2002b), S. 3.

verstehen. Jede Geschichte hat zwei Seiten und jede betroffene Person ist sowohl Täter als auch Opfer.¹

Batya Gur unterscheidet religiöse und nationale jüdische Elemente. In ihren Romanen zeigt sie eine sehr gemischte Gesellschaft, deren Unterschiede und Konflikte sie zu zerreißen droht. Beispiele sind hier Sephradim und Aschkenasim, orientalische Juden und Araber. Identitätsstiftend sieht Gur hier vor allem sprachliche Elemente. Auch wenn oder vor allem gerade weil Arabisch zweite offizielle Sprache in Israel ist, wirkt die israelische Sprache identitätsstiftend, hält Menschen zusammen und grenzt sie nach außen ab. Vor allem in Literatur oder klassischer Musik sieht Gur Elemente, durch die Menschen zusammenfinden und zusammengeschweißt werden. Trotz der Gemeinsamkeit, kann Kultur aber auch ausgrenzen und eine Gesellschaft entzweien, was nach Batya Gur durch das gemeinsame Gespräch und das Ausdrücken von Gefühlen verhindert werden kann.

5.6.3 Batya Gur über Politik in Israel

In vielen Interviews hat Batya Gur auch über Politik gesprochen und die israelische Regierung kritisiert. Obwohl sie sich selbst, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, für unpolitisch hält, so ist sie gut informiert, hat sich eine eigene Meinung gebildet und scheut sich nicht, diese öffentlich zu äußern. Hierbei vertritt sie in den meisten Fällen Mindermeinungen.

Nach Jahren des Terrors und der ständigen Angst und Ungewissheit über geplante Anschläge, fällt es schwer, zu glauben, dass die Gewalt irgendwann ein Ende finden wird. Verantwortlich hierfür sind der Autorin zufolge vor allem die Vertreter der Politik. Statt Worte lassen diese lieber Waffen sprechen und geben dem Frieden keine faire Chance.² Ein besonderer Dorn im Auge ist ihr in diesem Zusammenhang der damalige Premierminister Ariel Scharon. In einem Interview verrät sie, dass sie ihm

1 Vgl. Gur (2002b), S. 3.

2 Vgl. Christmann (2001), S. 1.

nur wenig zutraut und dass sie ihn für den Libanon-Krieges verantwortlich macht.¹ Das Schlimmste in dieser Situation ist ihr zufolge die völlige Machtlosigkeit der Bevölkerung.²

5.6.4 Batya Gur über den Konflikt zwischen Juden und Arabern in Israel

In ihren eigenen Presstexten beschäftigt sich Batya Gur neben Literatur viel mit den Konflikten in Israel und den Hintergründen des Terrors. Sie vergleicht den Zustand in Israel mit den Terroranschlägen vom 11. September in Amerika und bemerkt, dass viele Israelis der Meinung sind, die Amerikaner wüssten nun endlich, was sie tagtäglich durchmachen.³ Trotz des Mitgefühls reagieren die Israelis zwiegespalten. Sie fühlten sich unverstanden von den USA, wenn es um ihre eigenen Erfahrungen mit dem Terror ging. Israel lebt jeden Tag im Krieg und in der Angst vor Anschlägen.⁴ Amerika hingegen kennt diese Ängste erst seit den Anschlägen durch Al Kaida.⁵

Wenngleich man die Ängste beider Länder, Amerika und Israel, vergleichen kann, die Hintergründe des Terrors sind grundverschieden. Die Anschläge in Amerika beruhen nicht auf einer langen Geschichte.⁶ Batya Gur kritisiert, dass die Konflikte Israels und Amerikas in den Medien oft gleichgesetzt werden.⁷ Diese Bewertung hält die Autorin für vereinfacht und falsch. Die Anschläge werden in den Zeitungen ähnlichen Ursachen zugeschrieben. In Wahrheit aber sind die Konflikte komplett verschieden. Lediglich die Gefühle der Zivilisationen, in denen die Austragung stattfinden ähneln einander.⁸ Der Terror in Israel ist einer von Angesicht zu Angesicht⁹, der in den USA ist anonymisiert und eine Auseinandersetzung zwischen Fremden.

1 Vgl. Christmann (2001), S. 1.

2 Vgl. Christmann (2001), S. 1.

3 Vgl. Gur (2001b), S. 1.

4 Vgl. Gur (2001b), S. 1.

5 Vgl. Gur (2001b), S. 1.

6 Vgl. Gur (2001b), S. 1.

7 Vgl. Gur (2001b), S. 2.

8 Vgl. Gur (2001b), S. 2.

9 Vgl. Gur (2001b), S. 2.

In Zusammenhang mit dieser Thematik zitiert Batya Gur den israelischen Dichter Jehuda Amichai, der erkennt, dass der gefährlichste Feind der ist, der einem ähnlich und nah ist.¹ Anders verhält es sich in Amerika. Niemand kennt den Angreifer und das Unglück der Angehörigen der Opfer hat mit der Tat an sich nur wenig zu tun.²

In Israel ist jeder in der einen oder anderen Weise vom Terror betroffen.³ Batya Gur selbst lebt mit der ständigen Angst, einen geliebten Menschen zu verlieren und spürt instinktiv, wenn etwas passiert ist. Diese Fähigkeit führt sie auf das Schicksal ihrer Eltern als Schoah-Überlebende zurück.⁴ Die Angst eint das israelische Volk und schafft zugleich eine große Gruppe von Einzelkämpfern.⁵ Eine Feststellung, die wohl universal gültig ist. Im Zweifelsfall denkt jeder zuerst an sich. Und trotzdem schaffen Katastrophen Gemeinsamkeiten und Zusammenhalt.⁶ Die in diesen Extremsituationen geschlossenen Freundschaften halten allerdings nur so lange wie der erste Schrecken und sind geprägt von Oberflächlichkeit und Falschheit.⁷

5.6.5 Batya Gur über die Angst von Juden in Israel

In einem Interview mit Jörg Steinleitner äußerte sich Batya Gur über die verschiedenen Facetten der Angst, Auslöser dieses Gefühls, Gegenmittel und ihre eigenen Empfindungen. Als Wahljerusalemerin wird die Autorin ständig mit der Angst vor Terroranschlägen konfrontiert. Hass und Vorurteile verbreiten zwar Schrecken, überraschen Batya Gur aber nicht, denn sie gibt es überall. Nur dass man solche Dinge in einer heiligen Stadt wie Jerusalem nicht erwartet.⁸ Batya Gur bemüht sich trotz allem, positiv zu bleiben. Angst blockiert und nimmt einem die Freude am Leben.⁹ Batya Gur verfügt über die Gabe, ihre Ängste zu erkennen, zu kontrollieren und trotz

1 Vgl. Gur (2001b), S. 3.

2 Vgl. Gur (2001b), S. 3.

3 Vgl. Gur (2004), S. 1.

4 Vgl. Gur (2004), S. 1.

5 Vgl. Gur (2004), S. 1.

6 Vgl. Gur (2004), S. 1.

7 Vgl. Gur (2004), S. 2.

8 Vgl. Steinleitner.

9 Vgl. Steinleitner.

dieses Empfindens objektive und sinnvolle Entscheidungen treffen zu können.¹

5.6.6 Batya Gur über die israelische Armee

Im Roman „Stein für Stein“ hat Batya Gur ihre Meinung über das israelische Militär verdeutlicht. Das Buch wurde heftig diskutiert und teils sehr kritisch, teils aber auch positiv aufgenommen. Die Autorin freut sich darüber, dass die Gesellschaft anfängt, die Gegebenheiten in ihrem Staat kritisch zu hinterfragen.² Sie ist bereit, hierzu ihren Beitrag zu leisten. Dazu gehört es auch, sich zu informieren und sich einzumischen.³ Der Stolz auf den eigenen Staat und die Angst diesen wieder zu verlieren, gaben dem Militär lange Zeit große Macht.⁴

Batya Gur beobachtet, dass sich Israel modernen westlichen Regierungsformen anpasst und erkennt, dass es auch für die Armee erforderlich ist, mit der Zeit zu gehen. In einem Interview mit „Die Welt“ berichtet sie von den Erfahrungen ihrer eigenen Familie mit der israelischen Armee.⁵ Die Bedeutung des Staates Israel wandelt sich und ist für die junge Generation eine andere, als für die Älteren. Aus diesem Grund verändert sich auch die Einstellung zum Militär.⁶ Die Autorin mahnt, dass die Weiterentwicklung der Waffentechnik danach verlangt, die Strukturen der Armee zu überdenken.⁷ Gur persönlich ist nicht länger bereit, irgendetwas für die Verteidigung ihres Landes zu opfern. Nicht einmal für das geliebte Jerusalem.⁸

1 Vgl. Steinleitner.

2 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

3 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

4 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

5 Anonym, Wir sind unendlich müde: „Ohne jeden Zweifel ist das ein legitimer Entwicklungsprozess in Richtung der „normalen“ westlichen Demokratien. Ich habe zwei Söhne, einer hat die Armee gerade beendet, und beide empfinden das gleiche. Mein jüngster Sohn jobbt, um sich ein Studium in Paris zu finanzieren, und er sagt, wenn Leute seines Alters in Westeuropa ein gutes Leben haben, gäbe es keinen Grund, warum nicht auch er daran teilhaben sollte.“

6 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

7 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

8 Vgl. Anonym, Wir sind unendlich müde.

5.6.7 Batya Gur über das Schreiben

Batya Gur behandelt in ihren Büchern auch aktuelle politische und gesellschaftliche Themen.¹ Dies erfordert nicht nur gründliche Rechercharbeit, sondern auch Spontaneität, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität. Zum Beispiel schrieb sie nach dem Ausbruch der Intifada² einige Kapitel um, weil sie die aktuellen Geschehnisse mit verarbeiten wollte.³ Um den Leser zu informieren und auch, um die Realität zu verarbeiten.⁴

Für die Hintergründe der Polizeiarbeit führte Batya Gur ebenso Rechercharbeiten durch, wie für die Auseinandersetzung mit politischen Themen. Ihr Engagement in der Beschaffung von Informationen kannte aber auch Grenzen. Zum Beispiel hat sie nie einer Autopsie beigewohnt und sich in dieser Hinsicht auf die Aussagen anderer verlassen.⁵ Überhaupt sind der Austausch mit anderen und die Kommunikation über ihre Werke ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit. Die Geschichten entwickeln sich intuitiv und überraschen die Autorin oft selbst. Zu Beginn des Schreibens weiß sie nur, welche Art von Mensch der Mörder sein soll.⁶ Da die Geschichten ihrer Fantasie entspringen, fällt es ihr schwer, ihre Glaubwürdigkeit selbst zu beurteilen und vertraut hierbei auf die Meinung anderer.⁷

Nicht nur die Michael-Ochajon-Romane sind sehr erfolgreich. Batya Gurs weitere Bücher stehen ihnen in ihrer Beliebtheit in nichts nach. Obwohl die

1 Lev-Ari (2005), S. 1: „No part of Israeli reality escaped her eye: ethnic discrimination, poverty and unemployment, the life of new immigrants and all those at the margins of society.”

2 Die erste und zweite Intifada waren palästinensische Aufstände gegen Israel. Die erste Intifada begann 1987 und endete 1993 mit der Schaffung der palästinensischen Autonomiebehörde. Die zweite Intifada begann im Jahre 2000 und endete fünf Jahre später mit einem Waffenstillstand.

3 Vgl. Anonym, Die Gesellschaftsspionin (2003).

4 Vgl. Anonym, Die Gesellschaftsspionin (2003).

5 Vgl. Anonym, Die Gesellschaftsspionin (2003).

6 Vgl. Anonym, Die Gesellschaftsspionin (2003).

7 Anonym, Die Gesellschaftsspionin (2003), S. 1: „Ein befreundeter Autor sagte mir, er halte dieses Kapitel [Autopsie] für das beste im Buch, weil es so realistisch ausfalle, dass es metaphorische Qualitäten besitze. [...] Aber als Kompliment hat es mich gefreut, weil es mir in erster Line darum geht, Realität überzeugend darzustellen.“

Autorin sich bewusst für das Genre des Krimis entschieden hatte, wagte sie sich auch an andere Gattungen heran und hatte damit großen Erfolg bei ihrem Publikum.¹

5.6.8 Batya Gurs Bücher in der internationalen Presse

Die Bücher Batya Gurs sind in der internationalen Presse ausführlich besprochen worden. Ihre Geschichten verkaufen sich sehr gut und erregten vor allem auch durch ihre provokativen Äußerungen sowie die Kritik an Gesellschaft und Politik Aufsehen. Rezensionen zu den Romanen und Krimis finden sich in zahlreichen Literaturforen, aber auch in den bedeutendsten und auflagestarken Zeitungen wie der New York Times, der FAZ und Ha'aretz. Das zeigt, wie bekannt die Autorin mit ihren Büchern geworden ist, dass das Niveau ihrer Geschichten geschätzt wird und wie groß das Interesse des Lesers ist.

Der Krimi „Denn am Sabbat sollst du ruhen“ ist der erste in der Reihe um Inspektor Ochajon und gelangt schnell zu großer Bekanntheit. Die Presse lobt das erste Buch der israelischen Autorin Batya Gur.² Das Buch hat alles, was sich der Leser wünscht, denn die Autorin versteht sich darauf Unterhaltung und Spannung aufzubauen.³

Die Schriftstellerin bietet aber noch mehr und hat keinen normalen, durchschnittlichen Krimi geschrieben. Vor allem die authentische Darstellung des zweifelnden Inspektors unterscheidet ihre Bücher von anderen.⁴ Wie die nachfolgenden Bücher zeigen, gelingt es Batya Gur, die Figur ihres Inspektors realistisch weiterzuentwickeln und ihn in verschiedenen Lebenssituationen agieren zu lassen. Grundlage für den Erfolg ist aber sicherlich der erste Roman, über den die deutsche Presse

1 Vgl. Stemberger (1997), S.2.

2 Vgl. Schumann/ Schlenz (2005), S. 1.

3 Vgl. Schumann/ Schlenz (2005), S. 1.

4 Vgl. Schumann/ Schlenz (2005), S. 1.

urteilt, er sei auf der einen Seite ein klassischer, spannender Krimi, auf der anderen ein sympathischer Stadtführer durch Jerusalem.¹

Auch in dem Roman „Am Anfang war das Wort“ nimmt Autorin Batya Gur wieder eine gesellschaftliche Gruppe unter die Lupe, deren Charakterisierung den Kriminalfall teilweise in den Hintergrund drängt. In diesem Fall geht es um das literaturwissenschaftliche Institut der Universität, Lügen, Gedichte, Abhängigkeiten, Liebe und Hass.²

Batya Gur, deren erster Roman auch von Autoren wie Amos Oz gelobt wurde,³ führt ihren Erfolg weiter. Auch die Geschichte um das Institut für Literatur an der Universität Jerusalem wird begeistert aufgenommen, vor allem, weil sowohl die Figuren als auch die Geschehnisse realistisch und authentisch sind.⁴ Schon der englische Titel „Literary Murder“ ist eine Aussage zur Einstellung der Autorin zur Literatur und bezieht sich auch auf die Geschehnisse des Romans. Oft wurden die Begriffe Literatur und Kriminalroman als Gegensätze verstanden, so als könne ein Krimi kein hohes sprachliches Niveau aufweisen.⁵ Ein Fazit, dass auf Batya Gur keinesfalls zutrifft, denn das Buch hat auch anspruchsvollen und kulturell interessierten Lesern einiges zu bieten. Außerdem weiß Gur, wie sie das Drama um die gestohlenen Gedichte und die kulturellen Aspekte des Buches kompensieren kann, so dass sie nicht Überhand nehmen und den Unterhaltungsfaktor gefährden.⁶

Ebenfalls gelobt werden die stimmigen Schilderungen der Personen.⁷ Batya Gur hat sich im Vorfeld umfassend informiert, um dem Leser die gewohnte Qualität bieten zu können. Die Autorin arbeitet hart und gründlich, um den Leser nicht zu enttäuschen.⁸ Der Journalist Burkhard Scherer ist von der Übersetzung dieses Romans überzeugt, kritisiert aber die Wahl des Titels.

1 Vgl. Schumann/ Schlenz (2005), S. 2.

2 Vgl. Becker, von (1995).

3 Vgl. Becker, von (1995).

4 Vgl. Becker, von (1995).

5 Vgl. Kenney (1993).

6 Vgl. Becker, von (1995).

7 Vgl. Scherer (1997), S. B5.

8 Vgl. Scherer (1997), S. B5.

Denn der englische Titel „Sleeping together“ passt zum Inhalt wesentlich besser.¹

Im Laufe der Michael-Ochajon Krimireihe entwickelt die Autorin Batya Gur die Person des Inspektors kontinuierlich weiter. Der Leser lernt ihn immer besser kennen. Über seine Person können Schriftstellerin und Verlag die Leser binden.² Dass die Kriminalfälle zeitweise in den Hintergrund treten, ist man von Batya Gur bereits gewohnt, aber das Verhältnis zwischen Verbrechensaufklärung und psychologischem Portrait wird immer unausgeglichener. Die Autorin lässt sich von den Grenzen der Genres nicht aufhalten und schon bald erinnert nur noch die Existenz eines Mordes an das Genre Krimi. Viel bedeutender werden die Psyche Michael Ochajons und die Schilderungen der israelischen Gesellschaft.³ Gerade diese Lebenskrise des Inspektors, die sich durch seine Launen schon in den Vorgängerromanen ankündigt, gibt, was die Glaubwürdigkeit seiner Person angeht, zu denken, denn zeitweise ist er sehr depressiv und traurig und man fragt sich, wie er in dieser Situation so viel beruflichen Erfolg erlangen kann.⁴ Der Roman bietet wie gewohnt gut recherchiertes Hintergrundwissen zu den beschriebenen Themen neben dem Kriminalfall.⁵ Wieder einmal taucht Michael Ochajon in eine andere, fremde Welt ein und teilt das neu erlangte Wissen aus der Musikwissenschaft mit dem Leser.⁶

Nita van Geldern lehrt Michael Ochajon nicht nur, wie man für ein Baby sorgt, sie bringt ihm im Laufe ihrer Bekanntschaft auch vieles über die klassische Musik bei. Das Erlangen neuer Erkenntnisse ist ein Charakteristikum der Michael-Ochajon-Romane geworden.⁷ So auch in diesem Roman. Trotzdem ist das Fazit zu diesem Roman ernüchternd, denn

1 Vgl. Scherer (1997), S. B5.

2 Vgl. Doering (1998), S. 42.

3 Vgl. Doering (1998), S. 42.

4 Vgl. Raphael (2000), S. 1.

5 Vgl. Doering (1998), S. 42.

6 Vgl. Stasio (1999), S. 2.

7 Vgl. Stasio (1999), S. 2.

die Spannung leidet unter der Veränderung der Struktur.¹ So wie auch andere Aspekte, für die Batya Gur bekannt und beliebt geworden ist, so zum Beispiel das so hoch gelobte israelische Flair.² Außerdem lese sich der Roman insgesamt weniger flüssig und interessant als seine Vorgänger, so die Presse. Ihm fehlen die Farbe und Energie. Der Roman sei zu lang, wird geurteilt.³ Insgesamt findet die Presse, hätte die Autorin aus diesem Roman mehr machen können.⁴

Zu dem Roman „Denn die Seele ist in deiner Hand“ betonen Kritiker, dass der deutsche Leser mit der Autorin ein Israel kennenlernt, das ihm in Zeitungen und Nachrichten bisher verborgen blieb.⁵ Die Mischung aus Krimi und Gesellschaftskritik sowie die Besonderheiten der vielfältigen und bunten Welt in Israel machen ihre Bücher zu einem Highlight. Diese Aspekte sind es auch, die die Gur-Krimis von der großen Konkurrenz in der Sparte Kriminalroman abgrenzen.⁶

Michael Ochajon wird von den Journalisten als emotionaler, gebildeter Mensch mit außergewöhnlicher Menschenkenntnis empfunden.⁷ Ohnehin fällt bei den Rezensionen zu den Romanen um Michael Ochajon auf, dass eher Figuren, Milieu und gesellschaftliche Problematik den Schwerpunkt bilden und nicht unbedingt die Kriminalfälle an sich. Diese Gewichtung entspricht sicherlich auch den Absichten der Autorin und hätten wohl auch den Gegner des herkömmlichen Krimis, Ochajon, überzeugt.⁸ Es gibt auch noch andere Aspekte, die Batya Gurs Romane von anderen unterscheiden. Vor allem die Motive der Täter fallen auf. Sie sind nicht einfach mit Geldgier oder Eifersucht zu begründen. Die Motive der Mörder liegen tiefer

1 Vgl. Doering (1998), S. 42.

2 Vgl. Raphael (2000), S. 2.

3 Vgl. Raphael (2000), S. 2.

4 Vgl. Raphael (2000), S. 2.

5 Vgl. Klüger (2003), S. 1.

6 Vgl. Klüger (2003), S. 1.

7 Vgl. Klüger (2003), S. 1.

8 Vgl. Klüger (2003), S. 1f.

und sind vor allem im familiären Umfeld oder der Geschichte Israels zu finden.¹

Die Rezensionen sehen aber nicht nur die guten Seiten der Bücher, sondern finden auch verbesserungswürdige Punkte. Sie wünschen sich zum Beispiel Erläuterungen, um hebräische Begriffe und jüdische Traditionen besser verstehen zu können.² Auch die Sprache stellt nicht zufrieden. Allerdings kann eine des Hebräischen nicht mächtigen Literaturkritikerin nur Mutmaßungen anstellen. Sie empfindet die Sprache als aufgesetzt und vermutet im Original mehr Leichtigkeit und Humor.³

Neben der Kritik kommt aber auch Lob nicht zu kurz. Vor allem ihre Menschenkenntnis und die Fähigkeit, glaubwürdige Personen zu erschaffen, wird neben der Beschreibung der außergewöhnlichen Lebenssituation hervorgehoben.⁴ Batya Gur verleiht ihren Kriminalromanen viel Persönlichkeit. Das gilt vor allem für Michael Ochajon, der Charakterzüge und Ansichten seiner Erschafferin widerspiegelt. Auch der Tatort in „Denn die Seele ist in deiner Hand“ gibt Einblick in das Leben und die Erfahrungen der Autorin. Der Fall spielt in ihrer Nachbarschaft.⁵ Ihre eigene Art von Humor, die entscheidend durch ihre Erfahrungen in Israel geprägt wurde, verleiht dem Krimi eine besondere Note.⁶ Die geäußerte Kritik kann die Autorin nicht nachvollziehen und verlangt von ihrem Leser, sich auf ihre Geschichten und die Figuren mit all ihren Besonderheiten einzulassen. Sie mahnt auch, eigene Verhaltensweisen kritisch zu überdenken.⁷ Die Gesellschaftsportraits drängen den eigentlichen Mord in den Hintergrund. Vielmehr geht es hauptsächlich um Moralvorstellungen und die anschauliche Schilderung verschiedener Figuren.⁸ Batya Gurs Krimis folgen nicht dem altbewährten Prinzip ihrer Gattung, die Michael Ochajon

1 Vgl. Klüger (2003), S. 2.

2 Vgl. Klüger (2003), S. 2.

3 Vgl. Klüger (2003), S. 2f.

4 Vgl. Hh (2003).

5 Vgl. Grossbongardt (2003).

6 Vgl. Grossbongardt (2003).

7 Vgl. Grossbongardt (2003).

8 Vgl. Grossbongardt (2003).

kritisiert. Sie ist keine Thriller-Autorin, die Horrorgeschichten entwirft und den Leser erschreckt. Vielmehr ist sie eine Beobachterin der Gesellschaft.¹

Gurs letzter Roman „Und Feuer fiel vom Himmel“ entsteht in einer Zeit, in der sich die Leserschaft im Vergleich zu ihren Anfängen in den neunziger Jahren verändert hat. Vor allem durch die Qualität von Batya Gurs Büchern erfreuen sich israelische Krimis großer Beliebtheit.² Es gibt aber auch Kritik. Vor allem an diesem letzten Roman Batya Gurs, in dem es um die Mitarbeiter eines Fernsehsenders geht, um eine ultraorthodoxen Gruppierung, die Gelder unterschlägt sowie um die Geschichte einer Gruppe von Freunden, wird nicht nur gelobt. Bemängelt wird vor allem, es sei zu offensichtlich, dass die Vorlage das Drehbuch zum Film war.³ Obwohl die Vorgängerromane für besser befunden werden, ist die Spannung, für die die Autorin bekannt ist, auch in diesem Buch vorhanden.⁴ In anderen Dingen schließt das Buch ebenfalls an Michael Ochajons frühere Ermittlungen an: Auch diesmal dringt der Ermittler in eine kleine Gruppe ein und bricht deren Strukturen auf.⁵ Zum Leid des Lesers ist „Und Feuer fiel vom Himmel“ vorhersehbar⁶ und lässt die intensiven und anschaulichen Beschreibungen der früheren Bücher vermissen.⁷

Ursprünglich hatte Batya Gur die Geschichte um die Morde in einem israelischen Fernsehsender als Vorlage für eine Fernsehproduktion geschrieben, für die kleine Serie „Murder on Television“ von Ram Levi.⁸ Zunächst war die Autorin nur wenig überzeugt von dem Auftrag, ein Drehbuch über einen Kriminalfall im Fernsehmilieu zu entwerfen. Sie fand das Thema schlichtweg nicht interessant genug. Schließlich ließ sie sich aber doch zu dem Projekt überreden, informierte sich über das Umfeld der

1 Vgl. Grossbongardt (2003).

2 Vgl. Martin.

3 Vgl. Martin.

4 Vgl. Martin.

5 Vgl. Stasio (2006).

6 Vgl. Martin.

7 Vgl. Martin.

8 Vgl. Ruta (2001), S. 1.

Fernsehsender und schrieb die Vorlage für die Serie.¹ Man plante fünf je 50-minütige Serienteile. Mordechai Kirschenbaum, Direktor der Israel Broadcasting Authority (IBA) gab zunächst grünes Licht für die Produktion. Sein Nachfolger Uri Porat konnte dieser Entscheidung aber nicht zustimmen.² Die Produktion wurde vorerst gestoppt, weil Porat fürchtete, die Zuschauer könnten denken, es gäbe tatsächlich Morde in Fernsehsendern. Levi, den diese Entwicklung sehr enttäuschte, kaufte das Drehbuch von der IBA und verkaufte es an die israelische Produktionsfirma Telad, in der Hoffnung, die Produktion weiterführen zu können.³ Telad mochte die Serie und gab der Autorin den nötigen kreativen Freiraum.⁴

Der Aufwand lohnte sich und die Serie wurde gut aufgenommen. Vor allem die vielen kleinen Geschichten, die um den Hauptfall herum aufgebaut werden, wurden gelobt.⁵ Nicht nur der Unterhaltungsaspekt, auch die politischen und kulturellen Hintergründe der Serie beeindruckten die Zuschauer.⁶

Mit dem Roman „So habe ich es mir nicht vorgestellt“ macht Gur einen großen Schritt in ihrer Entwicklung als Autorin, traut sich etwas Neues zu und gibt Privates preis. Sie schreibt über das Leben einer erfolgreichen israelischen Frau; ein sehr persönliches Thema.⁷ Journalist Jacob Hessing sieht einen direkten Zusammenhang zwischen Jo‘ela Goldschmidt und Michael Ochajon.⁸ Anlass für Jo‘ela Goldschmidts Krise ist die Behandlung der jungen Patientin Henia Horowitz, die ohne Gebärmutter auf die Welt gekommen ist.⁹ Die junge Patientin spielt für das Buch eine bedeutende

1 Vgl. Ruta (2001), S. 1.

2 Vgl. Ruta (2001), S. 1.

3 Vgl. Ruta (2001), S. 1.

4 Vgl. Ruta (2001), S. 2.

5 Vgl. Ruta (2001), S. 2.

6 Vgl. Ruta (2001), S. 2.

7 Vgl. Hessing (1996), S. 32.

8 Hessing (1996), S. 32: „In gewisser Weise ist Batya Gurs vierter Roman ein Antikrimi, seine Heldin das Gegenstück zu Kommissar Ochajon und seiner genreüblichen Illusion des Mannes, der die Lösung findet. Den Platz des Detektivs, der eine verdorbene Welt erlöst, nimmt hier nur noch eine Rettungsphantasie ein, die sich nicht mehr realisieren läßt.“

9 Vgl. Hessing (1996), S. 32.

Rolle. Durch Henia Horowitz erinnert sich Jo'ela Goldschmidt an ihre eigene Kindheit. Gleichzeitig setzt sie sich mit der Gegenwart auseinander und versucht, ihre kleine Patientin zu retten.¹ Die Ansätze des Romans findet die Journalistin Eva-Elisabeth Fischer, die zahlreiche Romane Batya Gurs für die „Süddeutsche Zeitung“ rezensierte, interessant und gelungen. Zu einem insgesamt positiven Urteil kann sie allerdings nicht kommen. Auf der einen Seite wird der Anfang als glaubwürdig und gut geschrieben beurteilt, die letzten Kapitel allerdings sind weniger gelungen und der Leser kann der Entwicklung kaum mehr folgen.²

Im Vergleich zur vielfach gelobten Person Michael Ochajons, der als realistisch und glaubwürdig gelobt wird, enttäuscht Jo'ela Goldschmidt. Denn ihr kann der Leser nicht immer folgen und sie ist nicht immer so präsent wie Michael Ochajon.³ Auch das Ende stellt die Journalistin nicht zufrieden und sie bemängelt Gurs mangelnden Einsatz recherchierter Hintergrundinformationen. Der Roman ist nicht schlüssig und stockt.⁴

Die Rezensionen zu Batya Gurs Roman „Stein für Stein“, in der sie eine wahre Begebenheit, das Schicksal eines israelischen Soldaten und seiner Familie aufgreift, sind ambivalent. Die Hintergründe zum Buch sind bereits in einem vorangegangenen Kapitel thematisiert worden.

Rachela Avnis Sohn war für das Militär tätig und ist bei einem Initiationsritual ums Leben gekommen. Sie kämpft dafür, dass die Verantwortlichen für seinen Tod zur Rechenschaft gezogen werden und dass die israelische Armee zu dem tödlichen Spiel steht. Sie scheitert und leidet unter den Bestimmungen und der Bedeutung des Militärs in ihrem Land.⁵ Jede Person in ihrem Roman leidet auf ihre eigene Art und Weise.

1 Vgl. Fischer (1996).

2 Vgl. Fischer (1996).

3 Vgl. Fischer (1996).

4 Fischer (1996): „Allzu deutlich wird auch hier eine (gerade aktuelle) psychotherapeutische Methode literarisiert. Hat sie jüngst bei Bernd Hellinger über die systemische Therapie nachgelesen? Derzufolge gelingt die Heilung der Töchter durch Hinwendung zu den Müttern. Die Kenntnis all dessen reicht leider nicht aus für einen gegückten Roman. Allenfalls für dessen vielversprechendes Gerüst.“

5 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

Allerdings vermag das Leiden nicht zu vereinen. Vielmehr isoliert es die Individuen und macht sie einsam. Die von Rachela Avni angesprochenen Probleme sind allen – und nicht nur ihr – bewusst. Trotzdem ist außer ihr niemand bereit, die Konsequenzen der Änderungen zu tragen.¹ Schon zu Beginn des Buches wird schnell klar, dass die Figuren nicht fiktiv sind und der Leser erkennt, um welche Personen und Begebenheiten es sich handelt. Der Leser kommt den Personen sehr nah und hat das Gefühl, sich mitten in ihrem Konflikt zu befinden.²

Rachela Avni ist mit ihren absoluten Forderungen und ihrer Bereitschaft, Konsequenzen ohne Rücksicht oder politische Hintergedanken hinzunehmen, allein und stößt auf Ablenkung. Für konträre Meinungen hat sie keinerlei Verständnis. Der Roman zeigt deutlich, was richtig und was falsch ist. Rachela Avni steht zwar auf der richtigen Seite, kämpft aber nicht nur mit legalen Mitteln.³ Rafael Neuberg, der zuständige Richter, sieht klar, dass in Israel das Vergessen eine große Rolle spielt. Während des Prozesses spielen subjektive Erkenntnisse offiziell zwar keine Rolle, ganz davon freimachen vermag sich der Richter aber nicht.⁴ Er selbst hat keine positiven Erinnerungen an seine Zeit beim Militär. Sein Beruf als Richter verlangt allerdings von ihm, dass er subjektive Empfindungen ausblendet. Zudem wird er durch diverse Stellen unter Druck gesetzt und in seiner Meinung gelenkt. Rachela Avni kann sich mit dem Prinzip des unkritischen Gehorsams beim Militär nicht abfinden und fordert eine Änderung. Ihr geht es nicht nur um Gerechtigkeit für ihren Sohn, sondern auch um eine Zukunft für Israel. Sie hat sich Großes vorgenommen und sieht für sich selbst keine Alternative, mit der sie weiterleben könnte.⁵

1 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

2 Vgl. Harnik (1998).

3 Vgl. Fischer (1996).

4 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

5 Kissler (2000), S. 48: „Mit diesem fast kabbalistisch zu nennenden Doppelgesichtigkeit, die Boris als den Widerspruch von innerem und äußerem Leben bezeichnet, geht Rachela den Kampf für eine neue, verdrängungsresistente Tradition an. Eine solche tut Not, zu weit hat sich Israel vom zionistischen Gründungsmythos, wonach „alle Juden für einander bürgen“, entfernt, zu viele junge

Rachela Avni bürdet sich vieles auf und will sich stellvertretend für ein ganzes Land der Vergangenheit stellen.¹ Dass sich auch noch ihre Familie gegen sie wendet, spornt sie nur weiter an. Ihre Probleme mit Ehemann Jankele Avni werden in dieser extremen Situation immer deutlicher.² Rachela Avnis Familie zerbricht an ihrem Konflikt mit dem Militär. Auch die Werte und Normen der Gesellschaft werden in Frage gestellt.³ Ihre Bemühungen sind zwar nicht von Erfolg gekrönt, aber trotzdem deckt Rachela Avni die Wahrheit über die israelische Armee auf. Die vergötterten Helden der Zahal werden durch die Entlarvung zu kleinen Jungen, die nicht in der Lage sind erwachsen und verantwortungsbewusst zu handeln und die auch nicht in der rechten Art und Weise von ihren Vorgesetzten geführt werden.⁴ Ein System mit einer Stärke, gegen die ein Einzelner nicht die geringste Chance hat. Die FAZ lobt dieses umstrittene Buch von Batya Gur. Es bewegt und zeigt verschiedene Blickwinkel und Themengebiete.⁵ Die Süddeutsche freut sich darüber hinaus über die Spannung und die sensibel entworfenen Figuren.⁶

Es gibt aber auch Rezensionen, die es mit Batya Gur und diesem Roman weniger gut meinen. So wird Batya Gur beispielsweise von einem Vertreter der deutschen Presse vorgeworfen, sie setze als Mitarbeiterin von „Ha‘aretz“ ihren guten Ruf aufs Spiel.⁷ Schon in früheren Werken waren starke, Israel-kritische Tendenzen sichtbar geworden.⁸ Bereits mit anderen Romanen hat die Autorin die Grenzen des Kriminalromans überschritten.⁹ Für „Stein für Stein“ genügt aber auch dies nicht mehr und Gur lehnt sich noch weiter aus dem Fenster. Sie will den Fall zu einer Parabel ausbauen.¹⁰ Nach Meinung der Zeit hat sie dieses hoch gesteckte Ziel nicht erreicht. Ihre

Männer sind wie Rachelas Sohn Ofer sinnlos gestorben.“

1 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

2 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

3 Vgl. Fischer (1996).

4 Vgl. Fischer (1996).

5 Vgl. Kissler (2000), S. 48.

6 Vgl. Fischer (1996).

7 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 1.

8 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 1.

9 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 1.

10 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 1.

Vorlage für Rachela Avni sei nicht Mutter Courage sondern Michael Kohlhaas von Kleist [ein gescheiterter Rebell des 16. Jahrhunderts]¹ kritisiert die Zeitung.

Der Journalist Dieter Hildebrandt findet das Versprechen der Autorin an ihre Leser nicht erfüllt, denn um die Geschichte als ein Gleichnis zu erzählen, fehlen der Fokus und die Konzentration.² Vor allem die Hauptperson des Romans, Rachela Avni, enttäuscht die Erwartungen. Sie bleibt zu steif und keines der Geschehnisse mag sich in ihrer Sprache widerspiegeln.³ Darüber hinaus drängt sich der Verdacht auf, dass die Autorin selbst nicht ganz zufrieden ist mit ihrer Hauptperson. Man mutmaßt, dass sie Rachela Avni schon im Intro des Buches aufgibt.⁴

Batya Gurs Hintergrundwissen um den Fall enttäuscht, besticht die Autorin doch sonst durch umfassende Recherchen. Sie hat nie mit der Familie gesprochen, deren Geschichte das Buch erzählt und sie auch nicht um Erlaubnis für die Veröffentlichung gebeten.⁵ Was der israelische Leser bereits nach wenigen Sätzen realisiert, offenbart die Autorin erst am Schluss: Shulamit Melet und ihr Sohn Amir sind die Grundlage für die entworfene Geschichte.⁶

Nicht nur bleibt ein Großteil der Presse skeptisch gegenüber diesem Buch, auch Israelis mit ähnlichen Erfahrungen wie die im Roman beschriebenen sind entsetzt. Raya Harnik zum Beispiel hat ihren Sohn im Libanonkrieg verloren und ihre Trauer selbst in einem Buch verarbeitet.⁷ Die einzigen Punkte, die Raya Harnik an Gurs Buch lobt, sind die Figuren Julia Efrati und Boris Tabaschnik.⁸ Auch Rachela Avnis Beziehung zu dem russischen

1 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 1.

2 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 2.

3 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 2.

4 Vgl. Hildebrandt (1999), S. 2.

5 Vgl. Harnik (1998), S. 1.

6 Vgl. Harnik (1998), S. 2.

7 Vgl. Harnik (1998), S. 1.

8 Vgl. Harnik (1998), S. 2.

Nachtwächter schneidet gut ab.¹ Die Autorin Raya Harnik kann sich nicht vorstellen, wie Leser außerhalb Israels das Buch verstehen können.²

„In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit“ ist im Vergleich zu Batya Gurs anderen Schriften auffallend offen und persönlich. Sie versteckt sich nicht hinter fiktiven Figuren, sondern schreibt über ihre Ansichten, Erfahrungen und Wege in Jerusalem. Was sie preisgibt, geht über einen Reiseführer hinaus und hilft sowohl jenen, die an der Meinung der Autorin interessiert sind, als auch denen, die sich über Jerusalem informieren wollen und nach sehenswerten Plätzen in der heiligen Stadt suchen.³

Vor allem im Vergleich zu vergangenen Zeiten hat es der Tourist heutzutage einfacher, sich zu informieren. Einerseits ein Vorteil, andererseits aber auch ein Aspekt, der verhindert, dass er sich Wissen selbst erschließen muss, um die Einheimischen besser zu verstehen.⁴ Batya Gur bietet aber noch vieles mehr. Sie berichtet tiefgreifend von den Bewohnern der Stadt und ihren Besonderheiten. Wer sie sind und wie sie leben. Details, die den Touristen sonst verborgen bleiben.⁵ All das kann er in diesem Buch mit der Autorin zusammen erleben. Er lernt durch sie verschiedenste Facetten Jerusalems und das geteilte Verhältnis der Autorin zu dieser Stadt kennen.⁶ Batya Gur hat ein Buch geschrieben, das zwar die Besonderheiten und die Schönheit ihrer Wahlheimat beschreibt, aber auch Konflikte wie die zwischen den verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppen nicht verschweigt.⁷ Das Fazit ist positiv, wenngleich man einige Punkte besser hätte lösen können. So wünscht man sich laut der Rezensionen zum Beispiel ein

1 Vgl. Harnik (1998), S. 2.

2 Vgl. Harnik (1998), S. 2.

3 Vgl. Meyer-Timpe (2000), S. 1.

4 Vgl. R., Th. (2000), S. R2.

5 Vgl. R., Th. (2000), S. R2.

6 Vgl. R., Th. (2000), S. R2.

7 Vgl. Meyer-Timpe (2000), S. 1.

Inhaltsverzeichnis und farbige Abbildungen anstelle der schwarzweißen Fotos.¹

Batya Gurs Kinderkrimi „Die schwarze Schatulle“ entstand nicht etwa aufgrund eigener Überlegungen oder Ideen der Autorin. Er wurde auf Anfrage eines Verlags geschrieben. Auf einer Buchmesse trifft sie einen deutschen Verlagsleiter, der sie fragt, ob sie nicht einen Kinderkrimi schreiben möchte. Sie findet die Idee gut und kurze Zeit später ist das Buch fertig.² Der Roman, der gezielt für einen deutschen Verlag geschrieben wurde, erscheint zuerst in Deutschland und erst danach in Israel.³ Dieses Buch, das die Hauptperson, Schabi Ben-Schoschan, durch eine Phase der Pubertät hindurch begleitet, richtet sich vor allem an Jugendliche in Schabi Ben-Schoschans Alter, die sich mit ihm und seinen Problemen identifizieren können. Häufig wird Batya Gurs Kinderroman mit denen Shulamith Lapid verglichen, einer in Deutschland lange unbekannte Autorin.⁴ Lapid's erstes Buch erschien in Deutschland im Jahre 2000.⁵

Im Vergleich zu anderen ihrer Bücher schneidet die Geschichte um Schabi Ben-Schoschan nicht sehr gut ab und vermag die Kritiker nicht zu überzeugen. Die Spannung, die Atmosphäre Israels und die realistischen, sympathischen Figuren, alles, was an den Michael-Ochajon-Romanen hoch gelobt wurde, fehlt in diesem Roman angeblich. Die Figuren vermögen nicht zu überzeugen und auch die Spannung fehlt.⁶ Ihren Grundprinzipien bleibt die Krimiautorin treu. Trotzdem vermissen die Kritiker Herzblut und ehrliches Interesse der Autorin an ihrem Buch. Es drängt sich der Eindruck auf, es ginge nur um die Personen und überhaupt nicht mehr um den Fall.⁷

1 Vgl. Meyer-Timpe (2000), S. 1.

2 Vgl. Klutzny (2000), S. 1.

3 Vgl. Stahlberg (2000), S. IV.

4 Vgl. Klutzny (2000), S. 1.

5 Vgl. Klutzny (2000), S. 1.

6 Vgl. Klutzny (2000), S. 2.

7 Vgl. Stahlberg (2000), S. IV.

Für Begeisterungstürme sorgt Batya Gurs Kinderroman nicht und wird für eher durchschnittlich befunden.¹

5.7 Die Verfilmung der Krimis von Gur und Kemelman

5.7.1 Die Seele eines Mörders

Die Geschichte des Films „Die Seele eines Mörders“ gleicht dem von Batya Gur entworfenen Drama um Zohra Bascharis Ermordung. Michael Ochajon sucht nach dem Mörder der jungen jemenitischen Jüdin Zohra Baschari.² Der Film wurde auf Grundlage des Romans von Batya Gur in Israel gedreht. Hierbei waren die Besonderheiten des Buches für die Produzenten von großem Interesse. Nur etwa ein Fünftel der Seiten beschäftigen sich mit dem Fall und der Suche nach dem Mörder. Die anderen dienen der Beschreibung der Gesellschaft und Personen.³ Die psychologischen Portraits, die Figuren und das Leben in Israel, diese Aspekte versucht der Film, aufzugreifen und neben der Handlung des Kriminalfalls darzustellen. Der Film des Österreichers Peter Keglevic wurde an Originalschauplätzen gedreht und hat große Ziele. Bei Erfolg, so versprach das ZDF vor der Ausstrahlung, sollte die ganze Reihe verfilmt werden.⁴

Bei der Produktion handelt es sich um den ersten deutsch-israelischen Fernsehkrimi. Im Vergleich zu anderen in Israel spielenden Filmen wird dieser tatsächlich vor Ort gedreht, und zwar nicht nur an den typischen Touristen-Schauplätze,⁵ so lautet das Vorhaben des Senders. Die Anforderungen an das Projekt sind hoch und wären sicherlich in Batya Gurs Sinne.⁶ Aber auch die Unterhaltung soll nicht zu kurz kommen. Die Zuschauer sollen einen spannenden Krimi sehen und die Stadt Jerusalem kennen lernen.⁷ Mit der Entscheidung, im Ausland zu drehen, liegt der

1 Vgl. Stahlberg (2000), S. IV.

2 Vgl. Anonym, Der Fernsehfilm der Woche, S. 1.

3 Vgl. Stark (2009), S. 1.

4 Vgl. Stark (2009), S. 1f.

5 Vgl. Schmitz (2008), S. 1.

6 Vgl. Schmitz (2008), S. 2.

7 Vgl. Bremer (2008), S. 38.

Fernsehsender durchaus im Trend. Krimis aus dem Ausland mit hübschen Aufnahmen sind im deutschen Fernsehen beliebt.¹

Die Besetzung ist hochkarätig und bewusst gewählt. Zum Beispiel Maria Schrader.² Sie verbrachte vor zwei Jahren vier Monate in Israel, um „Liebesleben“ zu drehen. Gemeinsam mit Autorin Leila Stieler schrieb sie das Drehbuch auf Grundlage des gleichnamigen Buches von Zeruya Shalev.³ Heiner Lauterbach, der Inspektor Ochajon spielt, war zuletzt in den achtziger Jahren in Israel und nutzte die freie Zeit während des Drehs, um sich das Land anzusehen.⁴ Nicole Heesters, Maria Schrader, Heiner Lauterbach und Michael Degen sind die deutschen Schauspieler, der Rest des Teams stammt aus Israel.⁵

Der Drehplan war eng und versprach eine arbeitsreiche Zeit. Die Szenen sollten in nur 25 Drehtagen fertig werden.⁶ Die Produktion war gut vorbereitet. Vor allem durch die Mitarbeit des vierundachtzigjährigen Zwi Spielman, der die Drehorte auswählte und zwischen Deutschen und Israelis vermittelte.⁷

Mit dem Film „Die Seele eines Mörders“ wagt das ZDF Großes und stellt hohe Ansprüche an das eigene Projekt.⁸ Für die positiv bewerteten Punkte der Darstellung ist vor allem Batya Gurs Romankonzept verantwortlich. Allerdings gibt es leider auch einiges, das weniger erfreut. Kritiker sind skeptisch, ob eine deutsche Produktion das Projekt ideal umsetzen kann. Den Stoff in anderthalb Stunden unterzubringen und trotzdem alles Wichtige zu erwähnen, ist eine große Herausforderung. So wurde zum Beispiel aufgrund des Zeitproblems die Intifada gar nicht erwähnt.⁹

1 Vgl. Schult (2008).
2 Vgl. Schmitz (2008), S. 1.
3 Vgl. Anonym, Maria Schrader.
4 Vgl. Schmitz (2008), S. 1.
5 Vgl. Bremer (2008), S. 38.
6 Vgl. Bremer (2008), S. 38.
7 Vgl. Bremer (2008), S. 38.
8 Vgl. Wagner (2009), S. 42.
9 Vgl. Günther (2008).

Die deutsch-israelische Zusammenarbeit erscheint nicht harmonisch; insbesondere das Zusammenspiel von Michael Ochajon und Dani Balilati ist unstimmig. Man merkt, dass die beiden nicht dieselbe Sprache sprechen. Dieser Eindruck wird durch die schlechte Synchronisation noch verstärkt.¹ Diese Fehler hätte man dem Film noch verzeihen. Es fallen aber noch andere Dinge negativ auf. Zum Beispiel der Auftritt der lange verschwundenen Zohara Baschari, die von einer unglaublich jungen Schauspielerinnen gespielt wird.² Am Ende wird der Film als mäßig beurteilt. Nicht schlecht, aber nicht das, was das ZDF versprochen hatte.³ Das Beste an der filmischen Umsetzung sind die brillanten Aufnahmen aus Israel.

Die Umsetzung der Figuren aus Batya Gurs Krimis überzeugt nicht. Vor allem wirkt Heiner Lauterbach nicht wie der säkulare Jude Michael Ochajon. Jüdischsein wird durch offensichtliche Merkmale wie das Tragen einer Jarmulke symbolisiert. Bei Batya Gur sind jüdische Traditionen normal und Israel Heimat. In der filmischen Umsetzung gibt es zwar spektakuläre Landschaftsaufnahmen, allerdings wirken diese distanziert. Ein israelischer wirkender Michael Ochajon (wie beispielsweise die Besetzung von Dani Balilati in der zweiten Verfilmung) hätte besser in die Geschichte gepasst. Auch Gespräche über jüdische Themen oder Requisiten wie Bücher und die Thematisierung von Speisevorschriften hätten die Darstellung des Judentums unterstützen können. Kleine Details, wie Notizzettel, die Heiner Lauterbach als Michael Ochajon auf Deutsch verfasst, kratzen an der Glaubwürdigkeit des Films.

Michael Degen spielt in der Verfilmung von Batya Gurs Roman den Anwalt Rosenstein. Zum Drehort Israel hat der Schauspieler eine besondere

1 Vgl. Wagner (2009), S. 42.

2 Vgl. Wagner (2009), S. 42.

3 Wagner (2009), S. 42: „Auch wenn der Film aussieht, als habe vor der Kamera während des Drehs ein sandfarbener Schleier gehangen, und auch wenn die eine oder andere Szene Klischees nicht meidet (etwa in einem Zusammenschnitt von Minarett, Kirchenkreuz und Synagogenkuppel), bleibt der Kitschanteil in erträglichen Maßen. Selbst Avi Primor, der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, lobte das Ergebnis in Frankfurt als sehr realistisch. Jerusalem seine Normalität zurückzugeben schafft der Film nicht. Aber Drehort, Geschichte und Besetzung haben ihre Berechtigung.“

Bindung. Er wurde 1932 in Chemnitz geboren. Nachdem er sich während der Kriegsjahre versteckt halten musste, ging er nach Israel und begann in Tel Aviv seine Karriere am Theater.¹ Nach zwei Jahren kehrte er nach Deutschland zurück, um am Deutschen Theater in Berlin seine Schauspielausbildung zu absolvieren.² Auch in der Schriftstellerei übt er sich und ist – ähnlich wie Batya Gur – niemand, der seine Meinung verschweigt.³

Heiner Lauterbach entspricht den Vorstellungen des Batya-Gur-Lesers nicht. Man vermisst bei ihm Michael Ochajons weiche Seite, den Gegensatz von Familienmensch und Workaholic. Nicht nur Heiner Lauterbachs Interpretation, auch das Drehbuch stellt nicht zufrieden. So passt mancher Dialog nicht zu der Beschreibung Michael Ochajons aus den Büchern. Der Schauspieler gibt an, er fühle sich wohl in der Rolle des Michael Ochajon und sieht es als selbstverständliche Aufgabe, seinen Part in der Produktion zu übernehmen. Er fühlt sich den Zuschauern verpflichtet, die ihn gerne sehen.⁴ Bei der Filmvorstellung in Frankfurt gab Heiner Lauterbach ehrlich zu, dass die Rolle ihm und nicht einem israelischen Kollegen angeboten wurde, um die Einschaltquote zu fördern. Diese offene Aussage erfreute weder das ZDF noch die Anwesenden.⁵

Die Rolle sei ihm nicht von Anfang an leicht gefallen, berichtet Heiner Lauterbach. Das lag allerdings mehr an der Umgebung des Inspektors und der Geschichte seines Landes, als an der Rolle selbst. Er fühlte sich aufgrund der deutschen Geschichte unsicher und wusste nicht recht, wie er sich verhalten sollte. Aber er ist begeistert von der Freundlichkeit der Menschen, die ihn herzlich empfangen haben.⁶ Die Verbindung der Kriminalgeschichte mit den Eindrücken des Lebens in Israel macht den

1 Vgl. Gärtner (2009), S. 1.

2 Vgl. Anonym, Michael Degen.

3 Vgl. Schmitz (2008), S. 1.

4 Vgl. Bremer (2008), S. 38.

5 Vgl. Wagner (2009), S. 42.

6 Vgl. Freitag (2009).

Film für ihn so interessant.¹ Auch die Thematik der Schuld Israels findet er nicht bedenklich, auch wenn er von der behandelten Thematik bisher wenig wusste.² Heiner Lauterbach hat den Dreh als eine interessante und prägende Zeit in Erinnerung.³ Er genoss die Andersartigkeit und die Besonderheiten Israels.⁴

Peter Keglevic ist Regisseur und drehte auch den Film „Die Seele eines Mörders“. Er stammt aus Salzburg und arbeitete als Buchhändler und Autor, bevor er Regie studierte.⁵ Er möchte mit seinem Film nicht nur unterhalten, sondern auch einen Beitrag zur Aufklärung leisten und die Zuschauer über verschiedene Themen informieren.⁶ Er hat versucht, Israel so darzustellen, wie es ist und von seinen Einwohnern alltäglich erlebt wird.⁷ Wie auch Batya Gur interessiert er sich sehr für die Abgründe menschlichen Handelns und die psychologischen Hintergründe der Personen.⁸

5.7.2 Mörderischer Besuch

„Mörderischer Besuch“ ist der zweite Fernsehfilm über eine Geschichte Batya Gurs, der im ZDF ausgestrahlt wurde. Grundlage für den Fall ist der lange Kriminalroman „Das Lied der Könige“. Die Länge des Buches ist eines der Hauptprobleme des Filmes. Er versucht, alle Nebengeschichten umzusetzen und vermag es bei dieser Anstrengung nicht, die wichtigen Details zu berücksichtigen. Die Geschichte um das Baby Noa, im Film ist es ein Junge, Moshe, wird sogar noch ausgebaut. Einen Zusammenhang mit

1 Vgl. Freitag (2009).

2 Vgl. Anonym, Interview mit Heiner Lauterbach.

3 Vgl. Anonym, Interview mit Heiner Lauterbach, S. 1.

4 Anonym, Interview mit Heiner Lauterbach, S. 1: „Faszinierend fand ich, dass die Sonne schon am Nachmittag untergeht. Ab 16 Uhr konnten wir nicht mehr drehen, was folglich bedeutete, dass wir morgens sehr früh mit der Arbeit anfangen mussten. Irritiert hat mich in diesem Land, wie laut es dort ist. Überall klingeln Handys, laufen Fernseher, hört man Radios – man kann sich dieser Lautstärke und Dauerberieselung kaum entziehen. Und gewöhnungsbedürftig war für uns natürlich, dass von Freitagabend bis Samstagabend aufgrund des Sabbats nahezu nichts möglich ist.“

5 Vgl. Anonym, Peter Keglevic im Interview.

6 Vgl. Anonym, Peter Keglevic im Interview.

7 Vgl. Anonym, Peter Keglevic im Interview.

8 Vgl. Anonym, Peter Keglevic im Interview.

dem Fall gibt es nicht und auch die Bedeutung für die Charakterentwicklung Michael Ochajons wird missachtet. Er baut keinerlei Beziehung zu dem Kind auf, das im Buch heimlich bei ihm lebt. Im Film überlässt es Michael Ochajon seiner Kollegin, sich um das Baby zu kümmern. Er selbst widmet sich lieber seiner Nachbarin Nita van Geldern, mit der er eine kurze Affäre hat. Allerdings scheint es hier eher um körperliche Liebe zu gehen, als um die zarten Bande, die die beiden im Buch knöpfen und aus denen sich der Traum von einer Familie entwickelt.

Die FAZ kritisiert, dass Regisseur Jorgo Papavassiliou mit diesem Film die Sanftmut auf die Spitze getrieben und dass die Welt Heiner Lauterbach noch nie so sensibel und fürsorglich gesehen hat.¹ Für den Charakter Heiner Lauterbachs mag diese Aussage zutreffen, allerdings spielt er Michael Ochajon und für den ist Heiner Lauterbach oftmals noch immer zu sehr Macho. Michael Ochajons Kollege Dani Balilati wird im zweiten Film nicht mehr von Dvir Bendek gespielt, sondern durch Mensashe Noy ersetzt.² Insgesamt wirkt der Film zu versöhnlich und weichgespült. Dani Balilati sieht ein, dass seine Araberfeindlichkeit ein Fehler war und Nita van Geldern versöhnt sich mit ihrem arabischen Ex-Freund.³

Der Focus urteilt, dass der Film einfallslos und langweilig sei. Die Vorlage des Batya-Gur-Krimis allein könne keinen guten Film machen. Der Plot lässt den Zuschauer kalt und er bekommt nicht genug Informationen, um selbst zu ermitteln oder einen Zugang zur Geschichte zu bekommen. Auch die Nebenplots vermögen die misslungene Falllösung nicht zu retten und der Zuschauer kann sich mit keiner der Personen identifizieren oder Mitleid empfinden. Die dargestellten Szenen sind zu stereotyp und einfallslos.

Wie schon bei der ersten Verfilmung eines Batya-Gur-Romans für das ZDF handelt es sich bei „Mörderischer Besuch“ um eine israelisch-deutsche Produktion. Für den Dreh hatte das Team 23 Tage Zeit. Als Kulisse diente

1 Vgl. Hieber (2010).

2 Vgl. Hieber (2010).

3 Vgl. Hieber (2010).

teilweise das ehemalige Haus des ersten Ministerpräsidenten David Ben Gurion. Aus Sicherheitsgründen wurden viele Szenen statt in Jerusalem in Jaffa bei Tel Aviv gedreht. Auch die hohen Kosten beim Dreh in Jerusalem bewegten das ZDF dazu, in eine andere Stadt auszuweichen.¹

5.7.3 Die Verfilmung der Krimis von Kemelman

Unter dem Titel „Lanigan’s Rabbi“ sendete der englische Fernsehsender NBC 1977 die Verfilmung des ersten Krimis um Rabbi Rabbi Small und Polizist Hugh Lanigan. „Lanigan’s Rabbi“ lief sonntags in der Reihe “NBC Sunday Mystery Movie” und ersetzte “Quincy”.² Das Drehbuch schrieben Gordon Cotler, Norman Lessing, Don Mankiewicz, Robert Pirosh, Karl Tunberg und Terence Tunberg. Regie führten John Astin, Joseph Pevney und Leonard B. Stern.

Leider ist heute nur noch der Pilotfilm der Serie zugänglich. Vier weitere Episoden, „Corpse of the year“, „The cadaver in the clutter“, „Say it ain’t so, chief“ und „In hot weather the crime rate soars“ wurden ebenfalls 1977 ausgestrahlt.³ Leider sind die Episoden in Handel und Internet nicht erhältlich und wurden auf Anfrage auch nicht vom Fernsehsender NBC zur Verfügung gestellt.

Informationen und Bewertungen zum Pilotfilm finden sich kaum und sind wenn sehr knapp. Die Besetzung der Figuren (Art Carney als Lanigan und Stuart Margolin als Rabbi Small) vermag leider nicht zu überzeugen. Natürlich waren die technischen Möglichkeiten in den 70-er Jahren eingeschränkt. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Fakts muss festgestellt werden, dass die Umsetzung nicht gelungen ist. Die Geschichte wirkt langweilig, der Zuschauer kann den Geschehnissen kaum folgen und die Schauspieler sind nur schwer auseinanderzuhalten. Die Atmosphäre der Kemelman-Serie konnte leider nicht transportiert werden. Auch die Settings stimmen nicht mit den Beschreibungen aus den Büchern überein. Die

¹ Vgl. Anonym, Mörderischer Besuch.

² Vgl. Anonym, Lanigan’s Rabbi.

³ Vgl. Anonym, Lanigan’s Rabbi.

Kulissen erinnern eher an Kalifornien als an die amerikanische Ostküste. Die Dialoge wirken aufgesetzt und oberflächlich. Vor allem Rabbi Small enttäuscht den Zuschauer. Er ist nicht der von Harry Kemelman beschriebene Gelehrte und die Besonderheiten seiner Falllösung fehlen. Dass der Rabbi eine untergeordnete Rolle spielt und nicht wie in Kemelmans Geschichten die Hauptrolle, zeigt schon der Titel „Lanigan’s Rabbi“. Die jüdischen Aspekte, die Harry Kemelman in seine Krimis mit eingebaut hat, spielen keine Rolle.

Bei der Stoffentwicklung für das Drehbuch wurde offenbar entschieden, lediglich die Kriminalfälle für die filmische Umsetzung zu verwenden. Ob diese Idee vom Drehbuchautor stammt oder gemeinsam mit Regisseur und Produzenten entwickelt wurde, ist nicht bekannt. Das Drehbuch nutzt nur einen Bruchteil der Literaturvorlage Harry Kemelmans und verändert den Schwerpunkt, indem es die jüdischen Themen unberücksichtigt lässt und die Hauptfigur des Rabbi Small durch den Polizisten Hugh Lanigan ersetzt. Auch die Umsetzung der anderen Personen zeigt, dass ihre Entwicklung über mehrere Bücher hinweg nicht mit einbezogen wurde. Es nutzt nur die Haupthandlung und verzichtet auf die Nebenplots, die der Schriftsteller eingebaut hat. Durch dieses Vorgehen fällt auf, dass die Kriminalfälle Harry Kemelmans alleine nicht funktionieren. In der Verfilmung werden jüdische Elemente ignoriert. Einziger Hinweis hierauf sind das Umfeld, in dem der Mord geschieht sowie der Rabbi als Ermittler. Dass die Kriminalgeschichten um Rabbi Small ohne die jüdischen Aspekte nicht auskommen, stützt die Ergebnisse dieser Arbeit.

6 Schlussbetrachtung

Harry Kemelman und Batya Gur verarbeiten in ihren Kriminalromanen auf vielfältigste Weise jüdische Themen. Beide haben mit ihren Krimi-Reihen Autoren inspiriert, die Thematik aufzugreifen und die unterschiedlichsten Facetten jüdischen Lebens in Szene zu setzen. Beide Autoren waren und sind bei einem breiten, nicht-jüdischen Publikum beliebt, wenden sich aber in erster Linie an eine jüdische Leserschaft, um Kritik an Missständen der

jeweiligen jüdischen Gemeinschaft zu üben. Kemelman kritisiert die in seinen Augen zu gemäßigt lebende jüdische amerikanische Gemeinde und appelliert an einen strengeren jüdischen Lebensstil. Batya Gur rügt vor allem die israelische Politik.

Kemelman und Gur stricken ihre jüdischen Themen um Kriminalfälle herum. Bei Kemelman ist das Muster einfach, bei Batya Gur ist es wesentlich komplizierter. Sie baut mehrere Erzählstränge auf und sucht weniger nach der Benennung des Täters, als vielmehr nach den Hintergründen für begangene Taten. Kemelmans Krimis enden mit der Identifizierung des Mörders und des Motivs. Die Geschehnisse, die Menschen zu Verbrechern werden lassen, werden hinterfragt. In der Welt Kemelmans werden diejenigen zu Tätern, die schon zuvor durch falsches und rücksichtsloses Verhalten aufgefallen sind. Gur hingegen klagt ganze Gesellschaftsgruppen an und zeigt, wie Gemeinschaft und Geschichte Menschen zu Mördern machen.

Im Mittelpunkt von Gurs Geschichten steht Michael Ochajon, der den Typ des Helden verkörpert. Er sieht gut aus, ist ungebunden, freiheitsliebend, intelligent, gebildet, überall beliebt und trotzdem ein Außenseiter, wenn auch freiwillig. David Small hingegen ist ein Anti-Held, der trotzdem den Leser fesselt. Er ist nicht attraktiv, ein langweilig wirkender, unscheinbarer Familienvater, der wenige Freunde oder Fürsprecher hat und dessen logische Denkweise und Gerechtigkeitssinn ihn zum Ziel führen. Für die Falllösung geben beide alles, beißen sich an den Fällen fest und lösen sie ohne große technische Hilfe mit ihrem Menschenverstand.

Rabbi Smalls Gemeinde orientiert sich in ihren Interessen und Prioritäten an den Tendenzen der amerikanischen Gesellschaft. Moderne Strömungen beschäftigen die Gemeinde und lenken sie ab von religiösen Themen. Die Gemeindemitglieder kennen die Hintergründe ihrer eigenen Religion nicht mehr und legen mehr Wert auf soziale und kulturelle Aktivitäten als auf Traditionen. Die Anerkennung der Frau als gleichberechtigte Partnerin, die Hippie-Generation und Generationenkonflikte sind Themen, die die

Mitglieder der Gemeinde beeinflussen. Auch der Rassismus und die Rechte der Farbigen werden erwähnt. Hierbei werden Farbige als sehr offensichtliche Außenseiter dargestellt. Während die Juden bei Kemelman selten mit Vorurteilen zu kämpfen haben, sind Farbige für die Juden und die Gesellschaft allgemein beliebte Sündenböcke. Rabbi Small rügt diese Entwicklung und versucht, die vom Wege abgekommenen Synagogenmitglieder durch die Entwicklung der Fälle wieder zu traditionellen Werten zurückzuführen. Small ist der traditionelle Gegenpol zur modernisierten, assimilierten Gemeinde und verkörpert die konservativen Idealansichten Kemelmans.

Das jüdische Hauptthema bei Kemelman ist das Leben des Rabbis mit seiner Gemeinde. Er betrachtet die Aufgaben des Rabbis, seine Arbeitsbedingungen, die Anforderungen an ihn, den Wandel seiner Rolle in der Geschichte und bezieht sowohl die Ansichten des Rabbis selbst als auch die Eindrücke Außenstehender auf ihn mit ein.

Jüdische Identität bei Kemelman definiert sich sowohl durch die eigene Tradition als auch in der Abgrenzung nach außen. Sprache wird als identitätsstiftendes Element gebraucht. Jiddische und hebräische Begriffe werden als selbstverständlich gebraucht, wo Jüdischsein bedeutet, diese Identität nach außen zu tragen und sich öffentlich dazu zu bekennen oder an Stellen, wo die Außenseiterstellung und das Anderssein von Juden betont werden soll. Nach innen bedeuten diese sprachlichen Elemente den Zusammenhalt einer Gruppe und sind ein Symbol für Zusammengehörigkeit, nach außen wirken sie als Abgrenzung. Jiddische und hebräische Worte werden genutzt, um zu zeigen, dass Juden sich viel mit ihrer Religion beschäftigen und dass Traditionen, Gesetze und Sprache zu ihrem Alltag gehören. Sie werden aber auch von Juden genutzt, die sich nur der jüdischen Kultur und Vergangenheit verbunden fühlen und sich dieser Begriffe bedienen, um eine Verbindung zu ihrer Religion aufzubauen.

Durch den jüdisch-christlichen Dialog grenzt Kemelman die beiden Religionen voneinander ab und betrachtet das Zusammenleben von Juden

und Christen sowie die verschiedenen Vorurteile. Der Autor zeigt die unterschiedlichen Traditionen und macht so deutlich, was es bedeutet, ein Jude in einer christlich geprägten Umgebung zu sein. Vor allem die Mischehe kommt bei den jüdisch-christlichen Themen vor und wird von Kemelman abgelehnt. Auch Konvertiten sind in seinen Augen keine wahren Juden. Ein wahrer Jude ist nur der, der von einer jüdischen Mutter geboren und jüdisch erzogen wird. Jüdischsein bedeutet für ihn, sich aller Traditionen der Religion bewusst zu sein, die Regeln einzuhalten und sich zu einer Gemeinde zu bekennen.

Allein das Thema Israel betrachtet Kemelman toleranter. Hier erlaubt er Zweifel und legt Wert darauf, dass es dem Juden ein inneres Bedürfnis sein sollte, ins Heilige Land zu reisen und dass es nicht genügt, einer vermeintlichen Verpflichtung nachzukommen. Er beschreibt anschaulich, was es bedeutet, als Amerikaner in Israel zu leben. Hierbei zeigt er auch, dass seine so streng wirkenden Ansichten im Hinblick auf die jüdischen Gemeinden in Amerika längst nicht so strikt sind wie das orthodoxe Judentum in Israel. Dort wirkt der konservative Rabbi Small gemäßigt und kein bisschen konservativ. Kemelman bestärkt hier seine Aussagen und kommt eventueller Kritik zu seiner Bewertung der amerikanischen Juden zuvor. Israel liefert hier einen Beitrag zur Identitätsfindung, indem es hilft, die jüdischen Lebensweisen neu einzuordnen und zu bewerten, was konservativ und streng religiös bedeutet, für sich genommen in Amerika und im Kontext Israel.

Den Konflikt zwischen Juden und Arabern nutzt Kemelman, um der jüdischen Gruppe weiter zu verdeutlichen, wie wichtig der Zusammenhalt untereinander ist. Wer sich von der Gruppe entfernt, ist allein und hat im Notfall keine Hilfe. Dies schildert er anhand eines amerikanischen Austauschstudenten. Die Situation ist aber auch auf die amerikanischen Juden übertragbar und kann als Warnung verstanden werden an die, die sich der amerikanischen Gesellschaft anschließen wollen und gleichzeitig der jüdischen Gemeinschaft den Rücken kehren. Die Araber beschreibt er als hinterhältig und böseartig. Dies und der Terror zwischen den Gruppen soll

den Juden zeigen, wie besonders sie sind und dass sie unter sich bleiben sollen.

Die israelischen Krimihelden stehen in Kontrast zu Kemelmans Rabbi Small. Während der Rabbiner seine Religion strikt auslebt und nach außen hin offen zeigt, ist jüdische Religion in Israel unsichtbar allgegenwärtig. Sie muss nicht nach außen getragen werden. Identitätsstiftend sind dafür kulturelle und architektonische Elemente, die Batya Gur ausführlich beschreibt. Auch andere israelische Autoren gehen offen und tolerant mit religiösen Themen sowie politischen Konflikten um und propagieren ein friedliches Zusammenleben. Jüdische Traditionen gehören zum Alltag und werden freiwillig ausgelebt und nicht erzwungen.

Batya Gur greift pro Krimi eine gesellschaftliche Gruppierung heraus, in deren Umfeld der Fall und seine Lösung stattfinden. Dabei spart sie nicht an Kritik. Die meisten Figuren in den Krimis mit Michael Ochajon sind nicht in Israel geboren. Sie stammen aus verschiedenen Ländern und Kulturen. Michael Ochajon repräsentiert die Gruppe der sephardischen Juden im Heiligen Land. Batya Gur zeigt, wie schwierig der Zusammenhalt der Gesellschaft aus unterschiedlichen Ethnien, Traditionen und sozialen Schichten ist. Den historischen, jüdischen Hintergrund zu Vorurteilen und Traditionen setzt Batya Gur beim Leser voraus.

Batya Gurs Adressaten sind in erster Linie die Leser in Israel. Sie setzt voraus, dass der Leser sich in der jüdischen Kultur auskennt und auch mit den historischen Hintergründen vertraut ist. Ihre Bücher versuchen, ein Zeichen zu setzen und die israelische Gesellschaft zu mehr Versöhnung zwischen den unterschiedlichen ethnischen Gruppen und auch mit der arabischen Bevölkerung Palästinas anzuhalten.

Für Gur ist Jüdischsein nicht gleichbedeutend mit dem Befolgen jüdischer Gesetze oder der Auseinandersetzung mit der jüdischen Kultur. Für sie bedeutet es vielmehr, sich kritisch mit der israelischen Gesellschaft und Politik auseinanderzusetzen und zu versuchen, Missstände zu beseitigen. Sie beurteilt die Zustände in ihrem Land sehr objektiv und streng und scheut

sich nicht, Kritik zu äußern und die Konsequenzen hierfür zu tragen. Jüdischsein ist hier Auseinandersetzung und der Versuch der Weiterentwicklung. Alte Regeln zu befolgen genügt ihr nicht. Ganz im Gegenteil, für Gur ist Jüdischsein ständige Arbeit und Verbesserung, ein nicht aufgehörender Prozess. Jüdische Feiertage und Traditionen sind Alltag wie das Autofahren und Abendessen. Sie werden nicht eingehend betrachtet. Jüdischsein ist normal, wie man seine Religion aber in Abgrenzung zu anderen sieht und was tatsächlich die jüdische Identität ausmacht, ist sehr viel interessanter. Gur zeigt hierfür in ihren Büchern unterschiedliche Muster. Jüdischsein kann heißen, alle Feiertage einzuhalten, sehr orthodox zu leben, sein Haar zu bedecken, aber auch als moderne Frau in Israel zu leben und selbst zu bestimmen, welche Traditionen man befolgt. Jüdischsein kann bedeuten sich gegen Politik und Militär zu stellen, aber auch sich mit den Gegebenheiten abzufinden oder sie zu befürworten.

Juden in Israel sind teils in Israel geboren, kommen aber in Gurs Büchern auch als Immigranten aus Russland oder Europa. Viele Einwohner sind Überlebende der Schoah, deren Identität und Lebensweise zu großem Teil von der tragischen jüdischen Geschichte bestimmt wird. Das jüdische Selbstverständnis ihrer Kinder wird durch ihre Vergangenheit sehr geprägt und vor allem das Verhältnis von Müttern zu Töchtern spielt für die Verbindung zum Judentum eine wichtige Rolle. Eine typisch jüdische Eigenschaft, die bei vielen Autoren genannt wird und die auch Michael Ochajon betrifft, ist die große Sorge um ihre Kinder. Eine Verhaltensweise, die sicherlich auf die jüdische Geschichte zurückzuführen ist. Manche Immigranten finden im heiligen Land die Erfüllung ihrer Träume, andere sind zutiefst enttäuscht über das was sie dort antreffen. Aber selbst die, die sich wohl und zu Hause fühlen, haben kein Vertrauen in das Gute und leben in ständiger Angst, ihrer Familie und vor allem ihren Kindern könne etwas zustoßen.

Eine zu orthodoxe Lebensweise lehnt Gur ab. Dies allerdings weniger deshalb, weil sie nicht akzeptiert, dass Menschen die Regeln ihrer Religion einhalten möchten, sondern weil es die objektive Sicht versperrt. Die von ihr

beschriebenen orthodoxen Charaktere steigern sich in ihr kritikloses Gehorsam, hinterfragen nicht und sind somit ein Hindernis für die Gesellschaft, die ihre eigenen Fehler nicht sehen und sich weiterentwickeln kann. Ähnlich beurteilt sie den Konflikt zwischen Israelis und Arabern. Terror und Streitereien sind nicht mehr zeitgemäß und blockieren Behörden, Militär und Gesellschaft. Er kostet Leben, Zeit, Geld, Bemühungen und bringt doch niemanden weiter.

Die Bücher Batya Gurs haben ein sehr hohes sprachliches Niveau und verfügen über viele literarische Hinweise und gesellschaftspolitische Kritik. Batya Gurs Thesen und ihre Meinung, die sie nie versteckt hat, wurden nicht immer gut aufgenommen und so finden sich viele sehr kritische Rezensionen zu ihren Texten.

Der Umgang mit jüdischen Themen bei Kemelman und Gur zeigt, wie unterschiedlich jüdische Kriminalromane sein können und wie heterogen jüdische Identität gelebt wird. Die Romane repräsentieren die Herkunftsländer der Schriftsteller, ihre Glaubenseinstellung, ihr Leben und ihre Umgebung. Während Kemelman eher auf Unterhaltung und sanfte Ermahnung zu einem religiösen Leben abzielt, übt Gur gezielt Gesellschaftskritik. Die Auswertung der Behandlung von Kriminalfällen, ihrer Lösung und der Beschreibung von jüdischen Themen zeigt, dass es „den jüdischen Kriminalroman“ nicht gibt, weil es unterschiedliche Definitionen von „Jüdischsein“ gibt, die jeweils aus der Perspektive eines Autors in einem Kriminalroman in einer fiktiven oder mehreren fiktiven Personen Gestalt findet.

Damit zeigen die Kriminalromane von Harry Kemelman und Batya Gur, wie unterschiedlich und vielschichtig jüdische Identität sein kann und wie diese durch das kulturelle Umfeld beeinflusst wird.

Während Kemelman in den USA zu jeder Zeit fordert, dass seine Gemeinde sich bewusst und direkt zu ihrem Judentum bekennt und sich durch Tradition nach außen abgrenzt, ist das Jüdischsein für Gur in Israel auch säkular möglich. Dass diese Ansichten nicht allein persönlichen

Einstellungen geschuldet sind, sondern vor allem auch dem Umfeld der Autoren und der Bedeutung von Jüdischsein in verschiedenen Ländern, zeigen die Geschichten um Rabbi Small, die nicht in den Vereinigten Staaten spielen.

In Israel stehen auch bei Kemelman landesspezifische Probleme wie der Konflikt mit den Arabern, die Arbeit des Shin Bet, gesellschaftliche Unstimmigkeiten oder unterschiedliche religiöse Ausrichtungen im Vordergrund. Jüdische Themen werden anders behandelt als in den vorhergegangenen Krimis. Bräuche und Traditionen werden zwar erwähnt, aber nicht detailliert erklärt und der Druck Rabbi Smalls alle Regeln einzuhalten, lässt nach. In einem selbstverständlich jüdischen Umfeld ist eine nach außen erkennbare Form des Jüdischseins nicht notwendig. Rabbi Small kann hier seine Einstellungen zu Glauben und Gemeinde mit Distanz betrachten. Er wird darin bestätigt, dass das strenge Befolgen religiöser Praktiken in den USA wichtig ist und es seine Aufgabe ist, diese zum Prinzip zu machen, um den jüdischen Glauben in der christlichen Welt aufrecht zu erhalten. In Israel hingegen ist dies nicht nötig. Das Judentum wird nicht in Frage gestellt und es ist selbstverständlich, dass Feiertage eingehalten werden und auf Traditionen und religiöse Pflichten Rücksicht genommen wird.

Sowohl Kemelman als auch Gur beschreiben unglückliche Einwanderer, die durch Unterschiede in Kultur und Sprache starke Schwierigkeiten haben, in die Gesellschaft integriert zu werden. Die Erwartungen der Einwanderer an Israel sind hoch, werden aber selten erfüllt. Die vielschichtigen Probleme des Landes, Vorurteile, Diskriminierung, Terror und Angst stehen in starkem Gegensatz zur Idealvorstellung von Sicherheit, Einheit und Geborgenheit und werden den moralischen Ansprüchen der Autoren nicht gerecht.

Während Kemelman als zentrales Thema und als Basis jüdischer Identität außerhalb Israels das Festhalten an der jüdischen Religion sieht, ist dies bei Gur selbstverständlich und sie fordert die Lösung von innerjüdischen

Problemen. Beide Autoren nutzen den Kriminalroman als Transportvehikel und als Schutzwall. Sie erreichen mit ihren Büchern durch die Einbettung ihrer Kritik in einen Kriminalfall ein sehr breites Publikum. Wie die Bücher gelesen werden und ob die Kritik der Autoren verständlich ist, hängt von den Lesergruppen und ihrem kulturellen Hintergrund ab.

Beide Krimireihen enthalten nicht nur jüdische Elemente, sondern sind auch Ausdruck jüdischer Identitäten. Kemelman bejaht die jüdische Lebensweise, die sich an Traditionen hält, Wertevorstellungen weitergibt und die Einhaltung jüdischer Regeln und Vorschriften als selbstverständlich erachtet. Bei Batya Gur hängt ein Jüdischsein nicht mit der Befolgung von Regeln zusammen. Für die Autorin bedeutet Jüdischsein vielmehr die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und mit Fehlern der Gesellschaft.

Dass Kemelman mit seinen Erziehungserfolgen in Bezug auf seine eigene Gemeinde langfristig nicht sehr erfolgreich war, zeigt sich darin, dass sich die Gemeinde von Marblehead zu einer modernen Synagogengemeinde entwickelt hat. Wie schon von Kemelman beschrieben und vermutet, hat sich die Gemeinde an moderne Neuerungen angepasst. Rabbi Meyer vom Temple Emanu-El in Marblehead ist bei Facebook aktiv. Die Gemeinde hat 290 Facebook Likes, postet regelmäßig über Veranstaltungen und gibt Tipps zum Beispiel zu Filmen. Es werden Feiertage erklärt, angekündigt und über die Feiern in der Gemeinde berichtet. Das „Jewish Community Center of the North Shore“ konzentriert sich vor allem auf kulturelle Aspekte, das Zusammensein und die Gestaltung der Freizeit mit Sport- und Kulturaktivitäten. Durch die Angebote der Gemeinde und ihre Anpassung an die moderne Gesellschaft aber gelingt es in Marblehead, in der Gemeinde Informationen über das Judentum zu verbreiten und zu verhindern, dass die Mitglieder sich von ihrer jüdischen Tradition abwenden.

7 Verzeichnis der jüdischen Fachbegriffe bei Kemelman

„Am Freitag schlief der Rabbi lang“

Minjan (S. 7), Kaddisch (8, 81), Talmud (9), Meschugge (108)

„Am Samstag aß der Rabbi nichts“

Jom Kippur (S. 7), Hagboh¹ (10), Glilloh² (10), Kaddisch (23), Owinu Malkenu (33), Sch‘ma Jisrael (33), Mizwah (56), Minjan³ (56), Koscher (61), Schickse (110), Chanukka (135), Schatnes (138)

„Am Sonntag blieb der Rabbi weg“

Hawdalah (S. 9), Schul (30), Daffke (80), Koscher (83), Chomez (199), Vorne Jiches, hinten Toches (203)

„Am Montag flog der Rabbi ab“

Schmonzes (S. 13), Rebbach (16), Schnorrer (56), Jarmulke (64), Schibbolet (70), Schmattes (100), Schmonzes (101), Sheruth (112), Meschugge (112), Zores (112), Kupat Cholim (121), Hamaariv⁴ (129), Parnosse (146), Challa (190), Schul (193)

„Am Dienstag sah der Rabbi rot“

Knisches (S. 7), Ketubah (11), Kipah (149⁵)

„Am Mittwoch wird der Rabbi nass“

Rebbe (S. 9), Zaddik (9), Gabbe (9), Pidjon (10), Mitzwe (13), Gedavent (17), Chavura (23), Rebbach (55)

„Der Rabbi schoss am Donnerstag“

Minjen (S. 12), Schatnes (36), Mitzwe (36)

„Eines Tages geht der Rabbi“

Stätel (S. 55), Dina malchuta dina⁶ (95), Massel tov (135)

„Ein Kreuz für den Rabbi“

Schammes (S. 10), Schiwa (15), Schul (32), Davenen (32), Ish-Tov (46), Kipah (48), Schadchen (49), Glat (56), Trefe (56), Schochet (57), Sherut (60), Ulpan (69), Minche (77), Maariv (77), Mitzwe (84), Kaschrut (94), Mischpoche (169), Apikojress (171)

¹ Nach sephardischer Aussprache „Hagbah“.

² Nach sephardischer Aussprache „Gelilah“.

³ Gemeint ist hier „Minjan“, falsche Schreibweise auch an anderer Stelle in diesem Roman: „Minijan“ (S. 12).

⁴ Es müsste korrekter „Ha-maariv“ heißen.

⁵ Hier wird in der Übersetzung der falsche Artikel verwendet. Es muss „die kipah“ heißen und nicht „der kipah“.

⁶ Eigentlich Dina de-Malchuta Dina.

„Ein neuer Job für den Rabbi“

Bar Mizwa (S. 108), Davenen (139), Ketubah (140), Trefe (213)

„Als der Rabbi die Stadt verließ“

Beigel (S. 14), Kohen (30), Schul (30), Kohanim (31), Gojim (32), Rebbezen (32), Minjan¹ (38), Bar mizwa (42), Dawenen (62), Ketuba (67), Trefe (104)

Thematisch geordnet

Feiertage

Erntedankfest², Heiligung des Sabbats³, Jom Kippur⁴, Oneg Sabbat⁵

Passahfest⁶, Purim⁷, Radio und TV am Sabbat⁸, Rosch ha-Schana⁹, Sabbat¹⁰

Sabbat in Israel¹¹, Sabbatausgang¹², Seder¹³, Speisen am Sabbat¹⁴, Trauer-
verbot am Sabbat¹⁵

Gottesdienste

Abendgottesdienst¹⁶, Abendgottesdienst am Freitag¹⁷, Beschreibung
Morgengottesdienst¹⁸, Gebete¹⁹, Gebetsriemen anlegen²⁰,
Gedächtnisgottesdienst²¹, Gottesdienst ohne Rabbi²², Gottesdienste bei der

¹ Hier wird der falsche Artikel benutzt. Anstelle von „Bei der Minjan...“ muss es „Bei dem Minjan...“ heißen.

² Vgl. Kemelman (1997), Als de Rabbi die Stadt verließ, S. 109 und 134.

³ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 86.

⁴ Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 7-12, 10, 22, 27 und 31.

⁵ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 99.

⁶ Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 185; Kemelman (1990d), Sonntag, S. 9, 10, 176, 198, 217 und 220; Kemelman (1990d), Sonntag, S. 9.

⁷ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 85.

⁸ Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 99.

⁹ Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 14. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 23.

¹⁰ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 99.

¹¹ Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 190.

¹² Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 9.

¹³ Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 11.

¹⁴ Vgl. Kemelman (1997), Als de Rabbi die Stadt verließ, S. 103.

¹⁵ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 59.

¹⁶ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 51.

¹⁷ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 155.

¹⁸ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 7, 51 und 82; Kemelman (1990c), Samstag, S. 22; Kemelman (1990d), Sonntag, S. 7.

¹⁹ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 141.

²⁰ Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 7.

²¹ Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 102.

²² Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 38.

Klausur¹, Minjan am Sonntag², Moderne Predigt³, Morgengebet⁴, Probleme beim Minjan⁵, Rolle des Rabbis beim Minjan⁶, Soziale Komponente des Sabbatgottesdienstes⁷

Gebete

Gebete des Rabbis zu Hause⁸, Kaddisch im Arbeitsgottesdienst⁹, Kaddisch im Morgengottesdienst¹⁰, Kiddusch¹¹, L'Cha Dodi Gesang¹², Olenu¹³, Schma Jissrael¹⁴

Bräuche, Traditionen und Vorschriften

Arbeitsverbot am Samstag¹⁵, Chassidim¹⁶, Die Juden als auserwähltes Volk¹⁷, Die Rolle der Frau¹⁸, Entscheidungskompetenz Gemeinde¹⁹, Kichelech-Gebäck²⁰, Kipah²¹, Klausur, Mediation und Chavura²², Konversion von Christen²³, Koscherer Haushalt²⁴, Moralischer Anspruch an Juden²⁵, Moralkodex im Judentum²⁶, Neue Orthodoxie²⁷, Religiöse Kleidung²⁸, Reservierte Synagogenplätze²⁹, Schatnes-Verbote³⁰,

-
- 1 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 19.
 - 2 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 88.
 - 3 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 37.
 - 4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 7.
 - 5 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 14.
 - 6 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 20.
 - 7 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 155.
 - 8 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 102.
 - 9 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 81.
 - 10 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 8.
 - 11 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 62.
 - 12 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 69.
 - 13 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 123.
 - 14 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 51; Kemelman (1990c), Samstag, S. 33.
 - 15 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 26.
 - 16 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 152.
 - 17 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 108.
 - 18 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 35.
 - 19 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 106.
 - 20 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 72.
 - 21 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 148.
 - 22 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 16.
 - 23 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.
 - 24 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 79; Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 7; Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 158.
 - 25 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 93.
 - 26 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 192.
 - 27 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 21.
 - 28 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 87; Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 85.
 - 29 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 28.
 - 30 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 138.

Sonntagschule und Synagogenvorstand¹, Soziale Verpflichtungen im Städtl², Spenden bei Juden³

Jüdisches Recht und Talmud

Anwendung des Pilpuls (fälschlicher Weise bezogenes Gehalt)⁴, Ausnahmen der Sabbatregeln⁵, Diebstahl, Raub und Überfall im Talmud⁶, Din Tojre⁷, Dina de malchuta dina⁸, Ehe im Judentum⁹, Ehevertrag¹⁰, Erbrecht im Judentum¹¹, Kal W'Chomer Argumentation, Im-Kehn-Argument¹², Miggo-Prinzip¹³, Pilpul¹⁴, Pilpul und Talmud¹⁵, Rechtliche Bindung an Versprechen¹⁶, Schadensersatz im Talmud¹⁷, Scheidung von der Frau¹⁸, Talmud Gittin und Shulchan Aruch¹⁹, Überauslegung des Pilpuls (Vetter Simcha)²⁰, Unterschied Entleiher und Bevollmächtigter²¹, Vertragsbruch²², Zivilrecht und Haftbarkeit bei Fahrlässigkeit²³

Jüdisches Leben

Antijudaismus²⁴, Antisemitismus²⁵, Aufgaben der Gemeinde-Rabbiner²⁶, Auserwähltes Volk²⁷, Baal Tschuwe²⁸, Bar Mitzwa¹, Beerdigungsritus²,

-
- 1 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 157.
 - 2 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 201.
 - 3 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 9.
 - 4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 155.
 - 5 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 87.
 - 6 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 94.
 - 7 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 149; Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 9.
 - 8 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 154; Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 95.
 - 9 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48.
 - 10 Vgl. Kemelman (1997), Als de Rabbi die Stadt verließ, S. 67.
 - 11 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 154.
 - 12 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 82.
 - 13 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 155.
 - 14 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 81.
 - 15 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 116; Kemelman (1990c), Samstag, S. 81; Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 51; Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 200; Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 208; Vgl. Kemelman (1997), Als de Rabbi die Stadt verließ, S. 206.
 - 16 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 136.
 - 17 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 12.
 - 18 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 40.
 - 19 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 153.
 - 20 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 37.
 - 21 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 16.
 - 22 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 56.
 - 23 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 123.
 - 24 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 53.
 - 25 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 129.
 - 26 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 16.
 - 27 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 108.
 - 28 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 48.

Bundeslade³, Das Seminar⁴, Definition Jude⁵, Die jüdische Mutter⁶, Ehe⁷, Ehebruch⁸, Elias⁹, Erstes Gebot¹⁰, Fleisch schochet, trefe¹¹, Frauenverein der jüdischen Gemeinde¹², Gehalt des Rabbinen¹³, Glauben an Gott¹⁴, Haggadah¹⁵, Heiratsvermittler¹⁶, Hochzeit¹⁷, Jüdischer „Fanatismus“¹⁸, Klausur, Meditation¹⁹, Konversion²⁰, Mischehe und Konversion²¹, Mitzwe²², Mystik, Nachgeholte Bar Mizwah in Israel²³, Numerologie²⁴, Nur Ziviltrauung bei Mischehe²⁵, Rabbi²⁶, Religion als Lebensform²⁷, Religion²⁸, Ritualkommission²⁹, Sabbatical³⁰, Scheidung³¹, Semitist³², Siebtjahr, Sitzkommission³³, Tallit³⁴, Tefillin³⁵, Tefillin, Tsitsis und Kaschrut Regeln³⁶, Tora³⁷, Totenwache³⁸, Tradition³⁹, Umgang mit Leichen

-
- 1 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 58 und 121.
 - 2 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 46.
 - 3 Vgl. Kemelman (1990h), Eines Tages, S. 79.
 - 4 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 52.
 - 5 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 42.
 - 6 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 129.
 - 7 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 48.
 - 8 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 182.
 - 9 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 123.
 - 10 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 142.
 - 11 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 56.
 - 12 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 32.
 - 13 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 12.
 - 14 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 140.
 - 15 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 198.
 - 16 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 49.
 - 17 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 7 und 11.
 - 18 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 54.
 - 19 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 13.
 - 20 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 172.
 - 21 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 59.
 - 22 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 13.
 - 23 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 10.
 - 24 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 76.
 - 25 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 136 und 144.
 - 26 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 46, 163, 193.
 - 27 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 34.
 - 28 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 86.
 - 29 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 59.
 - 30 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 220.
 - 31 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 40.
 - 32 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 53.
 - 33 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 65.
 - 34 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 28.
 - 35 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 28.
 - 36 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 94.
 - 37 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 37.
 - 38 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 73.
 - 39 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 12f.

im Judentum¹, Veränderungen in der modernen Welt², Verlobung³, Volk von Priestern⁴, Vorsteher der Männergemeinde⁵, Zeloten⁶, Zweifel am Glauben⁷

Ausbildung und Aufgaben des Rabbis

Aufgaben und Pflichten des Rabbiners⁸, Definition Rabbi in den USA⁹, Dropsie-College¹⁰, Ehefrau Miriam aus reformjüdischer Familie¹¹, Ersatzrabbi will Schemone Essre streichen¹², Jüdische Einstellung zum Lernen¹³, Krankenbesuche und Schiwa¹⁴, Miriam spricht nur dürftiges Hebräisch¹⁵, Predigt für Chanukka¹⁶, Predigten halten und schreiben¹⁷

Rabbi als Jurist¹⁸, Rabbi ist kein geistiger Führer¹⁹, Rabbinerausbildung²⁰,

Reden zu Bar Mizwah und Brith Milah²¹, Seelsorger²², Soziale Aufgaben des Rabbis in der Gemeinde (Gefängnisbesuch)²³, Talmudmethoden²⁴, Ursprüngliche Aufgabe des Schiedsrichters²⁵, Vorlesung Jüdisches Denken²⁶, Vorträge, Predigten, Kontakt nach außen, Rabbinengericht, Heiraten, Konversionen, Scheidungen, Beerdigungen, Gelehrsamkeit²⁷

Israel

Araberpolitik²⁸, Chassidim in Israel¹, Der Spruch „Nächstes Jahr in Israel“², Gefühl als Jude in Israel³, Gesellschaft und Einwanderer in Israel⁴,

-
- 1 Vgl. Kemelman (1990g), Mittwoch, S. 74.
 - 2 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 13.
 - 3 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 201; Kemelman (1996), Neuer Job, S. 88.
 - 4 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 104.
 - 5 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 29.
 - 6 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 193.
 - 7 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 96.
 - 8 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 97.
 - 9 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 141.
 - 10 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 33.
 - 11 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 22.
 - 12 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 68.
 - 13 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 190.
 - 14 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 15; Kemelman (1996), Neuer Job, S. 12.
 - 15 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 88.
 - 16 Vgl. Kemelman (1990c), Samstag, S. 135.
 - 17 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 7.
 - 18 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 104.
 - 19 Vgl. Kemelman (1996), Neuer Job, S. 14.
 - 20 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 140.
 - 21 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 16.
 - 22 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 122.
 - 23 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 111.
 - 24 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 116.
 - 25 Vgl. Kemelman (1990 h), Donnerstag, S. 8.
 - 26 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 35.
 - 27 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 66.
 - 28 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 84.

Gottesdienste (morgens, mittags, abends) in Israel⁵, Hadassa⁶, Heilige Dinge in Israel⁷, „Israelische Helden“⁸, Juden und Araber in Israel⁹, Jüdischer Glauben in Israel¹⁰, Kibbuz¹¹, Klagemauer¹², Rabbi lässt in Israel Sabbat ausfallen¹³, Rabbisein in Israel¹⁴, Sabbat in Israel¹⁵, Sabbatjahr in Israel¹⁶, Sephardim¹⁷, Shin Bet¹⁸, Status und Ansehen amerikanischer Rabbiner in Israel¹⁹, Terror²⁰, Unterschiede Kochen jüdischer Speisen in Israel und den USA²¹, Vergleich Judentum in Israel und den USA²², Wer ist Israeli?²³, Zionistische Gesellschaft²⁴

Literatur

Agnon²⁵, Die Weisen von Zion²⁶, Hadassah Journal²⁷, Ibn Esra²⁸, Maimonides²⁹, Martin Buber³⁰, PMLA³¹, Quarterly³²

-
- 1 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 71.
 - 2 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 21.
 - 3 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 82.
 - 4 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 123; Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 76.
 - 5 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 113.
 - 6 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 32.
 - 7 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 92.
 - 8 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 59.
 - 9 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 50.
 - 10 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 40.
 - 11 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 90.
 - 12 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 80 und 101.
 - 13 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 67.
 - 14 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 169.
 - 15 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 61; Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 21 und 73.
 - 16 Vgl. Kemelman (1990d), Sonntag, S. 220.
 - 17 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 73f.
 - 18 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 183.
 - 19 Vgl. Kemelman (1990j), Kreuz, S. 82.
 - 20 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 65.
 - 21 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 187.
 - 22 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 105.
 - 23 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 191.
 - 24 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 28.
 - 25 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 63.
 - 26 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 29.
 - 27 Vgl. Kemelman (1990h), Donnerstag, S. 45.
 - 28 Vgl. Kemelman (1990e), Montag, S. 11.
 - 29 Vgl. Kemelman (1990b), Freitag, S. 42.
 - 30 Vgl. Kemelman (1990f), Dienstag, S. 152.
 - 31 Vgl. Kemelman (1997), Als der Rabbi die Stadt verließ, S. 20.
 - 32 Vgl. Kemelman (1990i), Eines Tages, S. 83.

8 Literatur

8.1 Batya Gur

- Gur, Batya (1995): Denn am Sabbat sollst du ruhen. München: Goldmann 1995.
- Gur, Batya (1997): Am Anfang war das Wort. München: Goldmann 1997.
- Gur, Batya (1998a): So habe ich es mir nicht vorgestellt. München: Goldmann 1998.
- Gur, Batya (1998b): Das Lied der Könige. 3. Auflage. München: Goldmann 1998.
- Gur, Batya (1999a): Stein für Stein. Berlin: Berlin Verlag 1999.
- Gur, Batya (1999b): Du sollst nicht begehren. München: Goldmann 1999.
- Gur, Batya (2000): Über die Furcht vor der Zukunft. In: Zukunft! Zukunft? Tübinger Poetik Vorlesung. Hrsg. von Jürgen Wertheimer. Tübingen: Konkursbuchverlag Claudia Gehrke 2000, S. 9-23.
- Gur, Batya (2001a): In Jerusalem leben. Ein Requiem auf die Bescheidenheit. München: Goldmann 2001.
- Gur, Batya (2001b): Unter dem Krieg der Friede. Die Welt. 15. September 2001. http://www.welt.de/print-welt/article475938/Unter_dem_Krieg_der_Friede.html (13.12.2009).
- Gur, Batya (2002a): Die schwarze Schatulle. München: Goldmann 2002.
- Gur, Batya (2002b): Die Nächte sind für alle leer. In: Die Welt. Erschienen am: 13.04.2002. http://www.welt.de/print-welt/article383881/Die_Naechte_sind_fuer_alle_leer.html (13.12.2009).
- Gur, Batya (2002c): Touristen als Helden des Alltags. In: Die Welt – Welt Online. Erschienen am: 3. September 2002. http://www.welt.de/print-welt/article409516/Touristen_als_Helden_des_Alltags.html (12.12.2009).
- Gur, Batya (2004): In der Falle. In: Spiegel. Nr. 2/2004. S. 48-50.
- Gur, Batya (2005): Denn die Seele ist in deiner Hand. München: Goldmann 2005.
- Gur, Batya (2008): Und Feuer fiel vom Himmel. München: Goldmann 2008.

Die Michael Ochajon Reihe im Original:

(1988) רצה בשבת בבוקר
(1989) מוות בחוג לספרות
(1991) לינה משותפת
(1996) המרחק הנכון
(2001) רצה בדרך בית לחם
(2004) רצה, מצלמים

Die Romane:

(1994) לא כך תיארתי לי
(1998) אבן תחת אבן
(2000) מרגל בתוך הבית (לבני נוער)

8.2 Harry Kemelman

Kemelman, Harry (1981): Conversations with Rabbi Small. New York:
Fawcett Crest Book 1981.

Kemelman, Harry (1986): Wednesday the rabbi got wet. New York: Fawcett
Crest 1986.

Kemelman, Harry (1986a): Thursday the rabbi walked out. New York:
Fawcett Crest 1986.

Kemelman, Harry (1986b): Someday the rabbi will leave. New York:
Fawcett Crest 1986.

Kemelman, Harry (1988): One fine day the rabbi bought a cross. New York:
Fawcett Crest 1988.

Kemelman, Harry (1990a): Quiz mit Kemelman. rororo thriller. Hrsg. von
Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.

Kemelman, Harry (1990b): Am Freitag schlief der Rabbi lang. rororo
thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg:
Rowohlt 1990.

Kemelman, Harry (1990c): Am Samstag aß der Rabbi nichts. rororo thriller.
Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
1990.

Kemelman, Harry (1990d): Am Sonntag blieb der Rabbi weg. rororo
thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg:
Rowohlt 1990.

- Kemelman, Harry (1990e): Am Montag flog der Rabbi ab. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1990f): Am Dienstag sah der Rabbi rot. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1990g): Am Mittwoch wird der Rabbi naß. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1990h): Der Rabbi schoß am Donnerstag. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1990i): Eines Tages geht der Rabbi. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1990j): Ein Kreuz für den Rabbi. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1990.
- Kemelman, Harry (1992): The day the rabbi resigned. New York: Fawcett Crest 1992.
- Kemelman, Harry (1996): Ein neuer Job für den Rabbi. rororo thriller. American crime scene. Hrsg. von Bernd Jost. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1996.
- Kemelman, Harry (1996a): That day the rabbi left town. New York: Fawcett Crest 1996.
- Kemelman, Harry (1997): Als der Rabbi die Stadt verließ. rororo thriller. Hrsg. von Bernd Jost. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1997.
- Kemelman, Harry (2002): Monday the rabbi took off. New York: Simon & Schuster ebooks 2002.
- Kemelman, Harry (2002a): Friday the rabbi slept late. New York: Simon & Schuster ebooks 2002.
- Kemelman, Harry (2002b): Saturday the rabbi went hungry. New York: Simon & Schuster ebooks 2002.
- Kemelman, Harry (2002c): Sunday the rabbi stayed home. New York: Simon & Schuster ebooks 2002.
- Kemelman, Harry (2002d): Tuesday the rabbi saw red. New York: Simon & Schuster ebooks 2002.

8.3 Sekundärliteratur

- Abramovich, D. (2000): Israeli Detective Fiction: The Case of Batya Gur and Shulamit Lapid. In: Australian Journal of Jewish Studies 14/2000, S. 147-179.
- Abramowitz, Jack: Torah Methodology #1 – Kal v'Chomer. <http://www.ou.org/torah/mitzvot/taryag/methodology1/> (24.08.2014).
- Admin (2010): Israel: Vorreiterrolle bei Rechten von Schwulen und Lesben. <http://www.hagalil.com/archiv/2010/07/29/glb-5/print/> (19.08.2010).
- Aglaia, Sandra (2010): Die beliebtesten Krimis aller Zeiten. <http://www.arvelle.de/blog/2010/07/die-beliebtesten-krimis-aller-zeiten/> (30.11.2010).
- Alexander, Hanan A. und Shmuel Glick (2003): The Judaic Tradition. In: A companion to the philosophy of education. Hrsg. von Randall Curren. Malden: Blackwell 2003, S. 33-49.
- Andersch, Alfred (1978): Avancierte Literatur. In: Zur Aktualität des Kriminalromans. Berichte, Analysen, Reflexionen zur neueren Kriminalliteratur. Hrsg. von Erhard Schütz. München: Wilhelm Fink Verlag 1978, S. 15-19.
- Anonym: Harry Kemelman Biography. <http://www.bookrags.com/biography/harry-kelman-dlb/2.html>. (29.12.2010).
- Anonym: Jüdische Literatur. In: Brockhaus Kleines Konversationslexikon. <http://www.zeno.org/Brockhaus-1911/A/J%C3%BCdische+Literatur> (30.12.2010).
- Anonym: Jüdische Literatur (II). In: Meyers Großes Konversations-Lexikon. <http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/J%C3%BCdische+Literatur> (30.12.2010).
- Anonym: Lanigan's Rabbi. http://en.wikipedia.org/wiki/Lanigan's_Rabbi (29.12.2010).
- Anonym (2010): Mörderischer Besuch. Erschienen am 06.12.2010. <http://www.news.de/medien/855092218/moerderischer-besuch/1/> (29.12.2010).
- Anonym: Mehr Juden weltweit – und viele Mischehen. http://www.livenet.ch/neuigkeiten/international/138325-mehr_juden_weltweit_und_viele_mischehen.html (26.03.2011).

- Anonym (2005): Israelische Krimi-Autorin Batya Gur gestorben.
<http://www.tagesschau.de/kultur/meldung182024.html> (17.08.2010).
- Anonym (2009): Die Seele eines Mörders. „Eine Verzahnung von tragischen Umständen“. Peter Keglevic im Interview.
<http://fernsehfilm.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,7915351,00.html>
 (13.12.2009).
- Anonym (2000): „Wir sind unendlich müde“. Interview mit der israelischen Schriftstellerin Batya Gur. In: Die Welt. Erschienen am 15.06.2000.
http://www.welt.de/print-welt/article5231827/Wir_sind_unendlich_muede.html (13.12.2009).
- Anonym: Dana International. Biography.
<http://www.lyricsfreak.com/d/danainternationalbiography.html>
 (19.08.2010).
- Anonym (2009): Der Fernsehfilm der Woche. Die Seele eines Mörders. Nach Batya Gurs Roman „Denn die Seele ist in deiner Hand“.
<http://fernsehfim.zdf.de/ZDFde/inhalt/16/0,1872,7915344,00.html>
 (13.12.2009).
- Anonym (2003): Die Gesellschaftsspionin. Interview mit Batya Gur. In: Frankfurter Rundschau. Erschienen am 05.04.2003. http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/dossiers/kampf_ums_heilige_land/int... (13.12.2009).
- Anonym (2009): Die Seele eines Mörders. „Vom Wunsch nach Gerechtigkeit beseelt“. Interview mit Heiner Lauterbach.
<http://fernsehfilm.zdf.de/ZDFde/inhalt/12/0,1872,7915340,00.html>
 (13.12.2009).
- Anonym (2009): Die Seele eines Mörders. Maria Schrader. Rückkehr nach Israel.
<http://fernsehfilm.zdf.de/ZDFde/inhalt/2/0,1872,7919010,00.html>
 (13.12.2009).
- Anonym (2009): Die Seele eines Mörders. Michael Degen. Schauspieler und Autor.
<http://fernsehfilm.zdf.de/ZDFde/inhalt/18/0,1872,7915474,00.html>
 (13.12.2009).
- Anonym: Hadassah (Hadassah Women's Zionist Organization of America).
<http://www.hadassah.de/ueber-hadassah.html> (28.03.2015).
- Anonym: Lanigan's Rabbi (1976). <http://www.imdb.com/title/tt0074772/>. S. 1 (03.04.2010).

- Anonym: Lanigan's Rabbi. <http://www.tv.com/lanigans-rabbi/show/2847/summary.html> (03.04.2010).
- Anonym: Moses Maimonides (Rambam).
<https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/biography/Maimonides.html> (28.03.2015).
- Anonym: Sherut (Shared Taxis).
[http://www.telavivguide.net/Tel_Aviv_Overview/Getting_Around/Sherut_\(Shared_Taxis\)_20051018116/](http://www.telavivguide.net/Tel_Aviv_Overview/Getting_Around/Sherut_(Shared_Taxis)_20051018116/) (26.01.2011).
- Anonym: Ulpan Ivrit (Sprachkurs).
<http://www.israswiss.net/israswiss/staatsbuerger/504573957e0f82f10/504573957e0fac521.html> (26.01.2011).
- Anonym: Schiboleth. <http://www.abcpil.de/html/schiboleth.html> (26.01.2011).
- Anonym: Kupat Cholim in Israel.
<http://welcomingolim.blogspot.com/2009/10/kupat-cholim-in-israel.html> (26.01.2011).
- Anonym: What is knish? <http://www.jewishrecipes.org/jewish-foods/knish.html> (25.01.2011).
- Anonym: Avinu Malkenu.
http://www.talmud.de/cms/Avinu_Malkenu.179.0.html (26.01.2011).
- Anonym: C. Auguste Dupin. <http://www.famous-detectives.com/c-auguste-dupin.htm> (22.10.2010).
- Anonym: US Law:
http://law.justia.com/us/codes/title18/part1_chapter51.html, title 18 crimes and criminal procedure. §1111 murder (19.07.2009).
- Anonym: General Information on the Chavurah:
<http://www.chavurah.org/whatsthe.htm> (26.01.2011).
- Anonym: Richtungen im heutigen Judentum. <http://www.berlin-judentum.de/synagogen/richtungen.htm> (24.08.2014).
- Aptroot, Marion und Roland Gruschka (2010): Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache. München: Beck 2010.
- Aykol, Esmahan (2003): Hotel Bosphorus. Zürich: Diogenes 2003.
- Bala, Christian (2000): Kriminalistischer Postzionismus? Israel in den Romanen von Batya Gur und Shulamit Lapid. In: Sachor. Zeitschrift für Antisemitismusforschung, jüdische Geschichte und Gegenwart 10 (2000), S. 61-73.

- Becker, Barbara von (1995): Mord und Moral. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 29.04.1995.
<http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Berger, Joel (2013): Wieso, weshalb warum. Pilpul. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/16484> (24.08.2014).
- Bergman Andrew (1985): Levine. Frankfurt am Main u.a.: Ullstein 1985.
- Börner-Klein, Dagmar (1995): Ordination. Judentum. In: TRE 25 (1995), S. 338-340.
- Börner-Klein, Dagmar (1997): Killing in self-defence in rabbinical law. In: Jewish Studies Quarterly 4 (1997), S. 169-182.
- Bonfantini, Masimo und Giampaolo Proni (1985): Raten oder nicht raten? In: Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei Dupin, Holmes, Peirce. Hrsg. von Umberto Eco und Thomas A. Sebeok. Supplemente. Band 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985, S. 180-202.
- Boyarin, Daniel (2004): Border Lines. The Partition of Judaeo-Christianity. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 2004.
- Brackmann, Rabbi Levi und Rivka Lubitch: US survey: Number of religious Jews drops sharply. <http://www.ynetnews.com> (08.02.2011).
- Brämer, Andreas (2001): Der Rabbiner als Geistlicher. Eine Kontroverse aus der Zeit der Emanzipation. In: Neuer Anbruch. Zur deutsch-jüdischen Geschichte und Kultur. Hrsg. von Michael Brocke, Aubrey Pomerance und Andrea Schatz. Minima Judaica, Band 1. Berlin: Metropol Verlag 2001, S. 263-277.
- Brämer, Andreas und Carsten Wilke (2005): Die Rabbinerausbildung im deutschsprachigen Raum. Gundlinien ihrer Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. In: „... die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz...“ (Daniel 12,3) Die sechste Joseph Carlebach-Konferenz. Joseph Carlebach und seine Zeit. Würdigung und Wirkung. Hrsg. von Miriam Gillis-Carlebach und Barbara Vogel. München: Dölling und Galitz Verlag 2005, S. 86-113.
- Breen, Jon L. und Martin H. Greenberg (Hrsg.) (1990): Religious Detective Fiction: A Symposium of Practitioners by Ellis Peters, William X. Kienzle, Harry Kemelman and Sister Carol Anne O'Marie. Synod of Sleuths: Essays on Judeo-Christian Detective Fiction. Hrsg. von Jon L. Breen und Martin H. Greenberg. Metuchen u.a.: The Scarecrow Press 1990, S. 127-136.

- Bremer, Jörg (2008): Aus Jerusalem nicht nur Krieg und Terror. Das ZDF dreht einen deutsch-israelischen Krimi: „Denn die Seele liegt in deiner Hand“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Erschienen am: 25.11.2008. Nr. 276. S.38.
- Bruhn, Eiken (2009): Intersexualität. Aus der Rolle gefallen. In: Die Zeit. Erschienen am: 06.02.2009. <http://www.zeit.de/2008/39/M-Intersex?page=all&print=true> (22.12.2009).
- Burch, Robert (2010): Charles Sanders Peirce. <http://plato.stanford.edu/entries/peirce/> (Stanford Encyclopedia of Philosophy) (18.10.2010).
- Caplan, Kimmy (1998): In God we trust: Salaries and Income of American Orthodox Rabbis, 1881-1924. In: American Jewish History 86,1 (1998), S. 77-106.
- Central Bureau of Statistics (2008), Statistical Abstract of Israel, Table 2.2.
- Chabon, Michael (2000): The Amazing Adventures of Kavalier & Clay. New York: Picador 2000.
- Charyn, Jerome (2010): Das Isaac Quartett. Berlin: Rotbuch 2010.
- Chernaik, Warren; Swales, Martin (Hrsg.) (2000): The Art of Detective Fiction. Hundmills: MacMillan Press Ltd 2000.
- Christmann, Holger (2001): „Gebt den Palästinensern einen Staat.“ Interview mit Batya Gur. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Net. Erschienen am: 13.08.2001.
- Cohen, Richard I. (Yerachmiel) (2004): Challenging rabbinic hegemony: visual representation of modern heroes. In: Jewish Religious Leadership II (2004), S. 773-813.
- Cohen, Tova (2004): “And All the Women Followed Her...”: On Women’s Religious Leadership in Israeli Modern Orthodoxy. In: Jewish Religious Leadership. Image and Reality. Hrsg. von Jack Werheimer. Volume 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America 2004, S. 715-756.
- Cohn, Markus: Androgynos. Aus: Wörterbuch des Jüdischen Rechts. www.juedisches-recht.de/lex_all_androgynos.php (12.11.2009).
- Cohn, Markus: Tumtum. Aus: Wörterbuch des Jüdischen Rechts. www.juedisches-recht.de/lex_all_tumtum.php (12.11.2009).
- Cohn, Markus: Mischehe. Aus: Wörterbuch des Jüdischen Rechts. www.juedisches-recht.de/lex_all_tumtum.php (26.03.2011).

- Cohn, Markus: Präsumtion. Aus: Wörterbuch des Jüdischen Rechts.
http://www.juedisches-recht.de/lex_erg_prasumtion.php
 (24.08.2014).
- Duden (2006), Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete und erweiterte Auflage, Dudenverlag Mannheim - Leipzig - Wien - Zürich, 2006, S. 1984.
- Dürrenmatt, Friedrich (1986): Der Verdacht. Zürich: Diogenes 1986.
- Eco, Umberto (1985): Hörner, Hufe, Sohlen. Einige Hypothesen zu drei Abduktionstypen. In: Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei Dupin, Holmes, Peirce (1985). Hrsg. von Umberto Eco und Thomas A. Sebeok. Supplemente. Band 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985, S. 88-124.
- Eco, Umberto und Thomas A. Sebeok (Hrsg.) (1985): Der Zirkel oder im Zeichen der Drei. Dupin, Holmes, Peirce. Supplemente 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985.
- Edelstein, Amy (2001): Sexualität und Spiritualität im Judentum.
<http://www.judentum.net/kultur/schachter.htm> (27.03.2011).
- Eisenberg, Ronald L.: Hagbah & Gelilah.
http://www.myjewishlearning.com/texts/Liturgy_and_Prayers/Siddur_Prayer_Book/Torah_Service/hagbah_gelilah.shtml (25.01.2011).
- Elbogen, Ismar (1930): Rabbiner. In: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens. Band 4/1. Hrsg. von Georg Herlitz und Bruno Kirschner. Berlin: Jüdischer Verlag 1930, S. 1202-1208.
- Erdheim, Claudia (2008): Das Stetl. Galizien und Bukowina 1890-1918. Wien: Album Verlag für Photographie 2008.
- Feinberg, Anat: Gur, Batya.
http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0008_0_08006.html (24.11.2009).
- Fine, Larry (1999): Why men cover their heads: The kippa.
<http://www.jewishmag.com/91mag/kippa/kippa.htm> (26.01.2011).
- Freese, Peter (1992): The Ethnic Detective. Chester Himes, Harry Kemelman, Tony Hillerman. Arbeiten zur Amerikanistik Band 10. Hrsg. Von Peter Freese. Essen: Verlag die blaue Eule 1992.
- French, Patrick (2000): Open letter to Detectives and Psychoanalysts: Analysis and reading. In: The Art of Detective Fiction. Hrsg. von

Warren Chernaik und Martin Swales. Hundmills: MacMillan Press Ltd 2000, S. 222-232.

- Fischer, Eva-Elisabeth (1999): Auge um Auge. Batya Gur entwirft das Bild einer zerfallenden Gesellschaft. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 14.10.1999. <http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Fischer, Eva-Elisabeth (2005): Schalom, Frau Kohlhaas. Zum Tod der israelischen Schriftstellerin Batya Gur. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 21.05.2005. <http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Fischer, Eva-Elisabeth (1996): Unterwegs. Kein Krimi von Batya Gur. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 22.03.1996. <http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Flesch, Richard K. (1978): ... Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen... Bemerkungen aus der Produktion von Kriminalromanen. In: Zur Aktualität des Kriminalromans. Berichte, Analysen, Reflexionen zur neueren Kriminalliteratur. München: Hrsg. von Erhard Schütz. Wilhelm Fink Verlag 1978, S. 178-183.
- Fox, Margalit (2005): Batya Gur, Mystery Writer and Critic, is dead at 57. In: The New York Times. Erschienen am: 30.05.2005. http://www.nytimes.com/2005/05/30/obituaries/30gur.html?_r=1&sq=batya_gur&st=n... (13.12.2009).
- Freitag, Jan (2009): ZDF-Thriller mit Heiner Lauterbach. „Mein Teufel ist auf Urlaub“. Interview mit Heiner Lauterbach. In: Frankfurter Rundschau. Erschienen am: 16.11.2009. http://www.fr-online.de/top_news/?em_cnt=2082059&em_loc=2091 (13.12.2009).
- Freund, Wieland (2005): Batya Gur (1947-2005). In: Die Welt. Erschienen am: 21.05.2005. http://www.welt.de/print-welt/article671678/Batya_Gur_1947_2005.html (13.12.2009).
- Frey, James N. (2005): Wie man einen verdammt guten Kriminalroman schreibt. Von der Inspiration bis zum fertigen Manuskript: eine schrittweise Anleitung. Köln: Hermann-Josef Emons Verlag 2005.
- Fried, Roland (2012): SIG Factsheet. Israel: Bevölkerung und Religionen. http://www.swissjews.ch/pdf/de/factsheet/SIG_Factsheet_Israel_Bevölkerung_Religionen20121.pdf (24.08.2014).
- Friedman, Menachem (2004): Halachic Rabbinic Authority in the Modern Open Society. In: Jewish Religious Leadership. Image and Reality.

- Hrsg. von Jack Werheimer. Volume 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America 2004, S. 757-770.
- Galley, Susanne (2003): Das jüdische Jahr. Feste, Gedenk- und Feiertage. München: C. H. Beck 2003.
- Gärtner, Barbara (2009): Ein Mann sagt ja. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 14.11.2009.
<http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Gesenius, Wilhelm (1962): Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage. Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer-Verlag 1962.
- Ginzburg, Carlo (1985): Indizien: Morelli, Freud und Sherlock Holmes. In: Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei Dupin, Holmes, Peirce (1985). Hrsg. von Umberto Eco und Thomas A. Sebeok. Supplemente. Band 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985, S. 125-179.
- Glauser, Friedrich (1989): Der Tee der drei alten Damen. Zürich: Diogenes 1989.
- Grossbongardt, Annette (2003): Zerrissene Gefühlswelt. Spiegel 9/2003.
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-26448587.html> (05.01.2010).
- Günther, Inge (2008): Nicht auf den Leib geschnitten. In: Frankfurter Rundschau. Erschienen am: 04.12.2008. http://www.fr-online.de/in_und_ausland/kultur_und_medien/medien/?em_nt=1640109&em_loc=91 (13.12.2009).
- Guski, Chajm: Der Übertritt zur jüdischen Religion - Der Gijur.
http://www.talmud.de/cms/Der_UEbertritt_zur_juedis.115.0.html (26.03.2011).
- Harnik, Raya (1998): Sad facts and bad fiction. In: Ha'aretz. Erschienen am: 13.05.1998. http://www.haaretz.com/hasen/pages/arch/ArchArticleEng.jhtml?_DARGS=%2Farch. (22.12.2009).
- Hessing, Jakob (1996): „Detektive sind nicht zuständig. Tatort Kreißaal: Batya Gur erzählt von einer Ära in Israel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Erschienen am: 25.06.1996. Nr. 145, S. 32.
- Hh (nicht aufgeschlüsseltes Kürzel) (2003): Kriminalromane. Batya Gur: Denn die Seele ist in Deiner Hand. In: Welt am Sonntag. Erschienen am: 16.03.2003. <http://www.welt.de/print-wams/article124022/Kriminalromane.html> (13.12.2009).

- Hieber, Jochen (2010): Fernsehkritik „Mörderischer Besuch“ Das Pessachfest und die Kassamrakete. Erschienen am 06.12.2010.
<http://www.faz.net/s/Rub510A2EDA82CA4A8482E6C38BC79C4911/Doc~ED6B8C35E07C54BABB0130DD10040EDAB~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (29.12.2010).
- Hildebrandt, Dieter (1999): Kohlhaas, weiblich. Batya Gurs Parabel vom verlorenen Sohn. In: Die Zeit. 48/1999.
http://www.zeit.de/1999/48/Kohlhaas_weiblich (22.12.2009).
- Hoffman, Lawrence (2006): Rabbinic Spiritual Leadership. In: CCAR Journal: A Reform Jewish Quarterly 53,3. Hrsg. von der Central Conference of American Rabbis. Cleveland, Ohio 2006, S. 36-66.
- Hoffmann, David (1968): Mischna Bd. 4, Ordnung Nesikin. Basel: Victor Goldschmidt 1968.
- Jacobs, Joseph: Schnorrer.
<http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=344&letter=S> (26.01.2011).
- Jüdisches Museum Hohenems: http://www.jm-hohenems.at/mat/401_didaktikmappe_kitsch.pdf (25.01.2011)
- Kahlweit, Cathrin (1995): Kishon geguckt, Pflicht getan. In: Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 27.05.1995.
<http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Karp, Miriam (2003): Custom Ketubah. <http://www.customketubah.com> (26.01.2011).
- Katzenbach, John (2010): Der Täter. Knauer Taschenbuch Verlag 2010.
- Keller, Morton (2001): Making Harvard Modern: The Rise of America's University. Oxford: University Press 2001, S. 75.
- Kellerman, Faye (2006): Das Hohelied des Todes. München: Random House 2006.
- Kenney, Susan (1993): Death Comes to the Professor. In: The New York Times. Erschienen am: 26.12.1993.
<http://www.nytimes.com/1993/12/26/books/death-comes-to-the-professor.html....> (13.12.2009).
- Kissler, Alexander (2000): Hiob gab es nicht. Batya Gur rüttelt am Fundament des Staates Israel. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Erschienen am: 03.01.2000. Nr. 1, S. 48.
- Klüger, Ruth (2003): Gute und Böse im Heiligen Reich. In: Die Welt. Erschienen am: 01.03.2003. <http://www.welt.de/print->

[welt/artice425176/Gute und Böse im Heiligen-Land.html](http://www.welt.de/artice425176/Gute_und_Böse_im_Heiligen-Land.html)
(13.12.2009).

- Klutzny, Monika (2000): In der Hocke ermittelt es sich schlecht. Problematisch: Kinderkrimis von Batya Gur, Shulamith Lapid und Carlo Lucarelli. In: Die Welt. Erschienen am: 13.05.2000.
<http://www.welt.de/print-welt/article543746/>
[In der Hocke ermittelt es sich schlech...](#) (13.12.2009).
- Kress, Jeffrey S. (2007): Perceptions and roles of Conservative rabbis: findings and implications related to identity and education. In: Journal of Jewish Education 73,3 (2007), S. 191-207.
- Kress, Jeffrey S., Steven M. Cohen und Aryeh Davidson (2007): Perceptions and Roles of Conservative Rabbis: Findings and Implications Related to Identity and Education. In: Journal of Jewish Education 73,3. Hrsg. vom Council for Jewish Education. New York: 2007, S. 191-207.
- Kupfer, Ruta (2001): Murder on Channel 66. Director Ram Levi's three-part suspense drama about a television station, written by mystery author Batya Gur, airs this week on Channel Two. In: Ha'aretz. Erschienen am: 10.12.2001.
- Lachman, Marvin (1990): Cults and the Mystery. Synod of Sleuths: Essays on Judeo-Christian Detective Fiction. Hrsg. von Jon L. Breen und Martin H. Greenberg. Metuchen u.a.: The Scarecrow Press 1990, S. 79-109.
- Lan, M. (1905): Rabbi. In: The Jewish Encyclopedia. A Descriptive Record of the History, Religion, Literature and Customs of the Jewish People from the earliest times to the present day. Band 5. Hrsg. von Isidore Singer. New York, London: Funk and Wagnalls Company 1905, S. 294-297.
- Lang, Dieter (1998a): Rabbi. In: Neues Lexikon des Judentums. Hrsg. von Julius H. Schoeps. Überarbeitete Neuausgabe. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon-Verlag 1998, S. 686.
- Lang, Dieter (1998b): Rabbiner. In: Neues Lexikon des Judentums. Hrsg. von Julius H. Schoeps. Überarbeitete Neuausgabe. Gütersloh, Berlin, München: Bertelsmann Lexikon-Verlag 1998, S. 686f.
- Land, Jon (1997): Die Mauern von Jericho. Bergisch Gladbach: Lübbe 1997.
- Lapid, Shulamit (1992): Goldstück. München: C. Bertelsmann 1992.

- Lev-Ari, Shiri (2005): „Warm and wise“ writer Batya Gur dies. In: Ha'aretz. Erschienen am: 20.05.2005.
<http://www.haaretz.com/arch/objects/pages/ArchPrintArticleEng.jhtml> (22.12.2009).
- Löttsch, Ronald (1992): Jiddisches Wörterbuch. Mit Hinweisen zur Schreibung, Grammtik und Aussprache. 2. Ausgabe. Mannheim u.a.: Dudenverlag 1992.
- Ludewig, Anna-Dorothea (Hrsg.) (2012): Im Anfang war der Mord. Juden und Judentum im Detektivroman. Sifria Bd. X, Hrsg. im Auftrag des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien von Julius H. Schoeps. Berlin-Brandenburg: be.bra 2012.
- Lyons, Arthur (1977): The dead are discreet. New York: Holt, Rinehart and Winston 1977.
- Lyons, Arthur (1986): Rendezvous am Schlachthaus. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe 1986.
- Martin, Marko: Untypisches aus Nahost. Batya Gurs Kriminalroman „Und Feuer fiel vom Himmel“.
<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kritik/524620> (13.12.2009).
- Meyer-Timpe, Ulrike (2000): Im Heiligen Land. Israels Widersprüche, von innen und außen betrachtet: Gur, Gumprecht, Schmitz. In: Die Zeit 32/2000.
- Mielziner, M. (1903): Introduction to the Talmud. Historical and Literary Introduction, Legal Hermeneutics of the Talmud, Talmudical Terminology and Methodology, Outlines of Talmudical Ethics Appendix Key to the Abbreviations Used in the Talmud and Its Commentaries. Reprint from the collection of the University of Michigan Library. New York and London: Funk & Wagnalls Company 1903.
- Möller, Peter: Das Judentum. <http://www.philolex.de/judentum.htm> (26.03.2011).
- Nünning, Vera (2008): Britische und amerikanische Kriminalromane: Genrekonventionen und neuere Entwicklungstendenzen. In: Der amerikanische und britische Kriminalroman. Genres – Entwicklungen – Modellinterpretationen. Hrsg. von Vera Nünning, S. 1-26.
- Nykänen, Harri (2010): Ariel. Mord vor Jom Kippur. Dortmund: Grafit 2010.

- Online Wörterbuch: [http://de.enc.tfo.de.com/Abendgebet_\(Judentum\)](http://de.enc.tfo.de.com/Abendgebet_(Judentum))
(26.01.2011).
- Online Wörterbuch Internet Polyglot:
<http://www.internetpolyglot.com/german/lesson-2702501045>
(26.01.2011).
- Orkand, Robert (1981): The rabbi in the small city. In: Journal of Reform Judaism 28,1. New York 1981, S. 66-75.
- Pace, Eric (1996): Harry Kemelman, 88, Mystery Novelist, Dies. In: The New York Times. Erschienen am: 18.12.1996.
<http://www.nytimes.com/1996/12/18/books/harry-kemelman-88-mystery-novelist-dies.html>. (29.12.2010).
- Postrel, Virginia (1993): Uncommon Culture.
<http://www.reason.com/news/show/29368.html> (08.02.2011).
- Priestman, Martin (2000): Sherlock's Children: the Birth of the Series. In: Chernaik, Warren; Swales, Martin (Hrsg.) (2000): The Art of Detective Fiction. Hundmills: MacMillan Press Ltd 2000, S. 50-59.
- R., Th. (2000): Ferne. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 08.06.2000. Nr. 132, S. R2.
- Rabbi (1905). In: The Jewish Encyclopedia. A descriptive Record of the History, Religion, Literature, and Customs of the Jewish People from the earliest times to the present day. Volume 5. New York, London: Funk and Wagnalls 1905, S. 294-297.
- Rabbi (1930). In: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens. Band 4/1. Hrsg. von Georg Herlitz und Bruno Kirschner. Berlin: Jüdischer Verlag 1930, S. 1201-1202.
- Rabbi and the Rabbinical Office (1959). In: The Standard Jewish Encyclopedia. Hrsg. von Cecil Roth und B. Litt. London: W. H. Allen 1959, S. 1566f.
- Rabinowitz, Louis Isaac, Leah Bornstein-Makovetsky, Alexander Carlebach (u.a.) (2007): Rabbi, Rabbinat. In: Encyclopaedia Judaica. Hrsg. von Fred Skolnik und Michael Berenbaum. Detroit, New York, San Francisco (u. a.): Thomson Gale 2007, S. 11-19.
- Raphael, Lawrence W.: Jews and Jewish Identity in American Mystery Fiction. A Selected Bibliography.
<http://www.jewishmysteries.net/bibliography.html> (04.06.2011).
- Raphael, Lev (2000): Bach, Brahms and babies – but what about the bodies? In: Ha'aretz. Erschienen am: 28.01.2000.

<http://www.haaretz.com/arch/objects/pages/ArchPrintArticleEng.jhtml> (22.12.2009).

- Rees, Matt Beynon (2007): Der Verräter von Bethlehem. München: Wilhelm Heyne 2007.
- Revel, Hirschel (1948): Rabbi and Rabbinat. In: The Universal Jewish Encyclopedia. An authoritative and popular presentation of Jews and Judaism since the earliest times. Band 9. Hrsg. von Isaac Landman. New York: Universal Jewish Encyclopedia Co. 1948, S. 48-52.
- Rosenkranz, Michael: Kaschrut – Die jüdischen Speisevorschriften. http://www.talmud.de/cms/UEber_Kaschrut.60.0.html (26.01.2011).
- Roskies, David G. (2004): Pagan Rabbis in American Jewish Fiction. In: Jewish Religious Leadership. Image and Reality. Hrsg. von Jack Werheimer. Volume 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America 2004, S. 815-835.
- Rotenberg, Robert (2009): Angeklagt. Hamburg: Rororo.
- Roth, Ernst (1970): Der Rabbiner. In: Udim: Zeitschrift der Rabbinerkonferenz in der Bundesrepublik Deutschland 1, S. 72-97.
- Roth, Laurence (2004): Inspecting Jews: American Jewish Detective Stories. New Brunswick u.a.: Rutgers University Press 2004.
- Rubin Schwartz, Shuly (1995): "We married what we wanted to be": The Rebbetzin in Twentieth-Century America. In: American Jewish History: Quarterly Publication 83.2, S. 223-246.
- Rubin Schwartz, Shuly (2004): Serving the Jewish People: The Rebbetzin as Religious Leader. In: Jewish Religious Leadership. Image and Reality. Hrsg. von Jack Werheimer. Volume 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America 2004, S. 563-657.
- Rudolph, Janet A. (1985): The Kemelman Capers: A religio-cultural study of Harry Kemelman's detective fiction. Diss., University of Berkeley, California 1985.
- Saupe, Achim (2009): Der Historiker als Detektiv – der Detektiv als Historiker. Historik, Kriminalistik und der Nationalsozialismus als Kriminalroman. Bielefeld: transcript Verlag 2009.
- Scherer, Burkhard (1997): Tau der Jugend. Batya Gur ermittelt im Kibbuz. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 13.09.1997. Nr. 213, S. B5.
- Schmitz, Thorsten (2008): „Fast ganz normal“. In Tel Aviv und Jerusalem entsteht für das ZDF der erste israelisch-deutsche Fernsehkrimi.

- Süddeutsche Zeitung. Erschienen am: 06.12.2008.
<http://archiv.sueddeutsche.de/sueddz/print.php> (13.12.2009).
- Schult, Christoph (2008): Gespielte Normalität. Nahaufnahme: In Jerusalem verfilmt das ZDF einen Krimi der israelischen Schriftstellerin Batya Gur. In: Der Spiegel 49/2008, S. 198.
- Schumann, Thomas und Kester Schlenz (2005): Mysteriöser Mord in Jerusalem. In: Stern. Erschienen am: 18.03.2005.
<http://www.stern.de/kultur/buecher/krimi-mysterioeser-mord-in-jerusalem-557669.html> (13.12.2009).
- Schütz, Erhard (Hrsg.) (1978): Zur Aktualität des Kriminalromans. Berichte, Analysen, Reflexionen zur neueren Kriminalliteratur. München: Wilhelm Fink Verlag 1978.
- Sebeok, Thomas S. und Jean Umiker-Sebeok (1985): „Sie kennen ja meine Methode.“ Ein Vergleich von Charles S. Peirce und Sherlock Holmes (1985). In: Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei Dupin, Holmes, Peirce (1985). Hrsg. von Umberto Eco und Thomas A. Sebeok. Supplemente. Band 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985, S. 28-87.
- Segal, Arthur (2008): Dina de Malchuta Dina [the law of the land is the law] or Nasata ve Natata be Emunah [Did you conduct business honestly] or both? <http://rabbiarthursegal.blogspot.com/2008/04/rabbi-arthur-segal-dina-de-malchuta.html> (26.01.2011).
- Simon, Roger Lichtenberg (1973): The Big Fix. London: Arrow Books 1973.
- Smith, Julie (1990a): Ich bin doch keine Superfrau. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1990.
- Smith, Julie (1990b): Touristenfalle. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1990.
- Smith, Julie (1991): Die Sauerteigmafia. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1991.
- Smith, Julie (1994): Stumm wie ein Fisch. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1994.
- Smith, Julie (1996): Hellseher & Co. Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1996.
- Smith, Roger Guenveur, Fiona Kelleghan (2001): 100 Masters of Mystery and Detective Fiction. New Jersey: Salem Press 2001.

- Stahlberg, Jürgen (2000): Der Junge, der sich Zeit nimmt. Batya Gur hat nun auch einen Kinderkrimi geschrieben. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 01.04.2000. Nr. 78, S. IV.
- Staitman, Mark N. (2000): An American Rabbinate. In: An American Rabbinate. A Festschrift for Walter Jacob. Hrsg. von Peter S. Knobel und Mark N. Staitman. Pittsburgh: Rodef Shalom Congregation 2000, S. 1-13.
- Stark, Florian (2009): Jerusalems Abgründe. Das ZDF blickt in „Die Seele eines Mörders“. Die Welt. Erschienen am: 16.11.2009.
<http://www.welt.de/die-welt/kultur/article5227966/Jerusalems-Abgruende.html> (13.12.2009).
- Stasio, Marylin (1999): Crime. In: The New York Times. Erschienen am: 21. November 1999.
<http://www.nytimes.com/1999/11/21/books/crime-391336.html?scp=9&s=batya+gur..> (13.12.2009).
- Stasio, Marylin (2006): Crime. State of Conflict. In: New York Times.
 Erschienen am: 13.08.2006. <http://www.nytimes.com/2006/08/13/books/review/13crime.html...> (13.12.2009).
- Steinleitner, Jörg: Die Fragilität des Lebens. Interview mit Batya Gur.
<http://www.steinleitner.org/prominterview.php?id=5&ts=>
 (13.12.2009).
- Stemberger, Günter (1992): Einleitung in Talmud und Midrasch. 8. Auflage. München: Beck 1992.
- Synod of Sleuths: Essays on Judeo-Christian Detective Fiction. Hrsg. von Jon L. Breen und Martin H. Greenberg. Metuchen u.a.: The Scarecrow Press 1990.
- Tallis, Frank (2006): Mortal Mischief. Volume One of the Liebermann Papers. London: Arrow Books 2006.
- The Free Dictionary. <http://de.thefreedictionary.com/Reibach> (26.01.2011).
- Treue, Wolfgang (2006): Ratsherren und Rabbiner : Eliten und Herrschaftsformen im frühneuzeitlichen Frankfurt. Die Frankfurter Judengasse (2006) 200-212, S. 336-339.
- Truzzi, Marcello (1985): Sherlock Holmes: Praktischer Sozialpsychologe. In: Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei Dupin, Holmes, Peirce (1985). Hrsg. von Umberto Eco und Thomas A. Sebeok. Supplemente. Band 1. Hrsg. von Hans-Horst Henschen. München: Wilhelm Fink Verlag 1985, S. 88-124.

- Vogt, Jochen (2010): Modern? Vormodern? Oder Postmodern? Zur Poetik des Kriminalromans und zu seinem Ort im literarischen Feld. In: Verbrechen und Gesellschaft im Spiegel von Literatur und Kunst. Hrsg. von Véronique Liard. München: Martin Meidenbauer 2010, S. 17-29.
- Wagner, Marie Katharina (2009): Die Geschichte von der verlorenen Tochter. Heiner Lauterbach spielt im ZDF einen israelischen Kommissar: „Die Seele eines Mörders“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Erschienen am: 14.11.2009. Nr. 265, S. 42.
- Weissman Joselit, Jenna (2004): In the Driver's Seat: Rabbinic Authority in Postwar America. In: Jewish Religious Leadership. Image and Reality. Hrsg. von Jack Werheimer. Volume 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America 2004, S. 659-670.
- Wilke, Carsten (2004): Biographisches Handbuch der Rabbiner. Teil 1. Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Länder 1781 bis 1871. Hrsg. von Michael Brocke und Julius Carlebach. München: K. G. Saur 2004.
- Willis, Chris (2000): Making the Dead Speak: Spiritualism and Detective Fiction. In: Chernaik, Warren; Swales, Martin (Hrsg.) (2000): The Art of Detective Fiction. Hundmills: MacMillan Press Ltd 2000, S. 60-74.
- Woeller, Waltraud (1985): Illustrierte Geschichte der Kriminalliteratur. Frankfurt am Main: Insel Verlag 1985.
- Worthington, Heather (2005): The Rise of the Detective in Early Nineteenth-Century Popular Fiction. Houndmills: Palgrave Macmillan 2005.
- Yaffe, James (1990): Is this any job for a nice Jewish boy? (Jews in Detective Fiction). In: Synod of Sleuths: Essays on Judeo-Christian Detective Fiction. Hrsg. von Jon L. Breen und Martin H. Greenberg. Metuchen u.a.: The Scarecrow Press 1990, S. 57-77.
- Zucker, David J. (1995): Rebbitzens and Women Rabbis: Portrayals in Contemporary American Jewish Fiction. In: CCAR Journal: A Reform Jewish Quarterly 42,1. Hrsg. Von der Central Conference of American Rabbis. Cleveland, Ohio 1995, S. 1-12.

Lebenslauf Janina Leckler

Kontaktdaten:

Am Steinbruch 12a, 53343 Wachtberg

Telefon: 0162 867 6605 • E-Mail: janina.leckler@gmail.com

- Geburtsdatum: 14.10.1983
- Geburtsort: Hamburg

Schulische Ausbildung

- 1990-1994 Gemeinschafts-Grundschule in Meckenheim-Merl
- 1994-2003 Konrad-Adenauer-Gymnasium in Meckenheim (Abschluss: Abitur)
- Juli 2000-Juli 2001 Schüleraustausch am Mt St Michael's College in Brisbane, Australien

Studium:

- Wintersemester 2003/2004-Sommersemester 2004 Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Potsdam
- Wintersemester 2004/2005-Wintersemester 2007/2008 Studium der Germanistik/Linguistik (Schwerpunkt: Kommunikationswissenschaft und Medien), Jüdischen Studien und Kunstgeschichte (Abschluss: Magistra Artium) an der Universität Potsdam und der Freien Universität Berlin
- Sommersemester 2009-Wintersemester 2009/2010 Studium der Wirtschaftswissenschaft an der Fernuniversität Hagen zum Erlangen betriebswirtschaftlicher Grundkenntnisse
- August 2010 bis September 2011 Fernstudium „Marketingmanagement“ an der Deutschen Akademie für Management, Berlin
- Wintersemester 2009/2010-Sommersemester 2014 Doktorandin an der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf im Fachbereich Judaistik, Disputation: 30.06.2014

Berufliche Tätigkeit:

- Marketing- & Vertriebsleitung bei der Oncotherm GmbH, Troisdorf